BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schütte, Anton,

Die Wiener Oktober-Revolution genaue Darstellung aller Ereignisse und Zustände in Wien vom 6. Oktober bis 4. November 1848 nebst den noch spä teren hierauf bezüglichen Vorfällen und einer vollständigen Zusammenstellung aller, während dieser Zeit erschienenen Proklamationen, Kundmachungen, Plakate u.s.w, so wie der Berichte über die Verhandlungen

Prag November 1848

Austr. 4350
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10011261-6

Aust.
4350

Austr. 4350

Schütte

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die Wiener

Austr. 4350

Oktober-Revolution.

Aus dem Tagebuche

des

Dr. Schütte.

Genaue Darstellung aller Ereignisse und Zustände in Wien vom 6. Oktober bis 4. November 1848 uebst den noch späteren hierauf bezüglichen Vorfällen und einer vollständigen Zusammenstellung aller, während dieser Zeit erschienenen Proklamationen, Kundmachungen, Plakate u. s. w., so wie der Berichte über die Verhandlungen des Reichstages, des Gemeinderathes, des Studenten-Comité's und des **Central-Ausschusses** aller **demokratischen Vereine** Wien's.

Prag im November 1848.

In Comission der Buchhandlung Friedrich Ehrlich.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Die vorliegende Darstellung der October-Ereignisse, ist aus dem Tagebuche des Herrn Doktor Schütte entnommen, welches uns derselbe zum Behufe der Veröffentlichung durch die Presse, zugesandt hatte.

Herr Dr. Schütte, welcher mitten in der Bewegung und den Ereignissen lebte, hatte in diesem Tagebuche Tag für Tag eine genaue Darstellung der Begebenheiten gegeben, ohne sich, wie es die Unparteilichkeit verlangte, in die Kritik der Personen und Ereignisse besonders einzulassen. Einen Theil dieser Tagebuch-Notizen veröffentlichte derselbe in den Berichten, welche er über den Zustand der Stadt theils im „österreichischen Lloyd" theils im „National" als Zeitungsberichte gab.

Die Richtigkeit, die Unparteilichkeit und vor Allem die Genauheit der Darstellung war eine solche, daß die meisten Blätter des In- und Auslandes diese Berichte in ihre Spalten aufnahmen.

Hier in unserer Darstellung sind sie nur erweitert und mit denjenigen Berichtigungen gegeben, welche die Wahrheit der Dinge und Ereignisse und die Aufklärung der nachfolgenden Tage bedingten. Wir glauben aber, daß gerade diese kritiklose, unter dem Eindrucke der Ereignisse selbst gegebene Darstellung, vor Allem geeignet ist, dem Leser die Elemente eines richtigen Urtheiles zu geben — ohne durch Beimischung subjectiver Ansichten dasselbe zu bestechen.

Wir konnten um so eher die Ergebnisse der October-Tage genau und richtig erörtern, weil wir zugleich selbst als Augenzeuge vom Anbeginne bis zu Ende — Alles miterlebten und zugleich die Gelegenheit hatten, die Männer der Bewegung kennen zu lernen.

Unsere Gesinnung und unsere politischen Grundsätze stimmen zwar mit denen des Herrn Dr. Schütte nicht überein, wie der Leser aus dem Beigefügten unterm 8. und 9. October, wol von selbst erkennen wird, allein wir fanden keine bessere Quelle, aus der wir die October-Ereignisse so wahr und richtig, hätten entnehmen können.

Es kostete uns zugleich viele Mühe Manches zu belassen, was wir in diesem Tagebuche fanden, und wenn wir Manches sogar wegließen, was zu grell mit unserer Meinung im Widerspruche stand, so galt es lediglich dem Vorsatze: keine bestimmte Parteifärbung der ganzen Darstellung zu geben, sondern uns nur an die Thatsachen zu halten.

Wer die Masse des uns vorliegenden Materials kennt, und die Zeit und Mühe, welche die Zusammenstellung des Ganzen erforderte, berücksichtigt, wird uns wol entschuldigen, daß wir die Ereignisse nicht in einer schönen und zierlichen Sprache, vor den Leser hingestellt, sondern mehr rhapsodisch gegeben haben.

Prag, am 1. November 1848.

Der Herausgeber.

Einleitung.

Es war ein langes Werben! Hoch zu Thron
Saß Fürst um Fürst — der kleinste ein Despot
Und hatte für der Völker Wunsch nur Hohn,
Gewalt für jede Faust, die ihm gedroht. —
Gedanken rieben sich in Ketten wund,
Das Wort trug Fesseln. Die Verzweiflung maß
Des Abgrunds Nacht, in der sie brütend saß,
Und brach sie los, dann donnert' sie zu Grund
Vom Thor der Fürsten der Kanonenmund.

Alfred Meißner.

Die October-Revolution, deren wechselvolle Ereignisse in den Straßen und an den Mauern Wiens mit Blut und Feuer geschrieben stehen, war von den zahlreichen Revolutionen, welche die Hauptstädte des mittleren Europas in dem verhängnißvollen Jahre 1848 erschütterten, und so manchen alten Staatenbau in Trümmern zu zerschlagen drohten, in ihren inneren Ursachen eine der unbegreiflichsten, in ihren traurigen Erfolgen nächst der Pariser Insurrection für die Wohlfahrt der Stadt und des Staates, und selbst für die kaum errungene in der Entwicklung begriffene Freiheit eine der beklagenswerthesten, in den unermeßlichen Verlusten an Menschenleben, Eigenthum und öffentlichen Vertrauen, eine der verderblichsten. Die Märztage, groß in ihren Errungenschaften, kosteten nur wenig Blut, störten nur auf ganz kurze Zeit den Verkehr und die allgemeine Sicherheit, und endeten mit dem gerechten Jubel Aller, welche zeitgemäßen Fortschritt wünschten; — die doppelte Mairevolution, ein Resultat der übersprudelten Gährung der Gemüther und der noch nicht zur Klarheit gekommenen politischen Ideen, war zwar die Ursache vom Baue vieler Barrikaden in den Straßen der Hauptstadt, von gewaltigen Aufregungen aller physischen und geistigen Kräfte und von so banger Ahnung der persönlichen Unsicherheit, daß selbst der Monarch sich nicht mehr gesichert fühlte in dei Burg seiner Väter; — aber sie wurde nicht mit Bürgerblut und nicht mit Flammen eingezeichnet

in die Analen der Geschichte, und sie war nicht ganz arm an Erfolgen für die Entwicklung der Freiheit, da sie den neuen Bau des Staatsgebäudes nicht nach einseitig entworfenem Plan, als octroyirte Verfassung, sondern nach wahrhaft volksthümlichen (demokratischen) Principien im Wege der Selbstbestimmung durch den constituirenden Reichstag ausführen zu können errang.

Die October-Revolution aber errang mit den Strömen Blutes, die vergossen, mit dem werthvollen Eigenthum, so zerstört, mit der monatlangen Lähmung alles Verkehres, mit dem unermeßlichen Maße von Kräften, die aufgeboten wurden, keinen Zoll auf dem Gebiete der Freiheit und der Entwicklung, — wol aber momentane Aufhebung derselben durch Bürgerkrieg, Belagerungszustand, und durch Suspendirung jener Gewalten, welche bei ruhigen Verhältnissen das Gesetz zu hüten, die Ordnung zu erhalten, und den organischen Bau des Staatsgebäudes zu vollführen haben.

Zwar ist es nach den gewöhnlichen Begriffen ungerecht, historische Erscheinungen nach ihren Resultaten allein aburtheilen zu wollen, aber auf dem Gebiete der Politik ist es einmal nicht anders, denn dort ist Niederlage ein Fehler, ein Verbrechen, und dort gilt und galt stets das Princip, daß Macht auch Recht ist. Eine Revolution aber ist in ihrem wesentlichen Charakter ein Appell der moralischen Ueberzeugung an die physische Macht; und da sie in diesem ihren Charakter selbst an das Princip appellirt, daß Macht Recht sei: so muß sie sich auch den Consequenzen dieses Principes unterwerfen, nämlich: daß Niederlage in politischen Kämpfen ein Verbrechen, und also jede mißglückte Revolution — mithin auch die October-Revolution — ihr Urtheil und ihr Gericht in sich selbst und in ihren Resultaten trägt.

Wäre die Märzrevolution eben so vollkommen mißlungen, als die des October, so würde — in Oesterreich wenigstens — die öffentliche Meinung, die Presse, die Publizistik eben so verdammend über sie aburtheilen oder aburtheilen müssen, als dieses jetzt mit der letzten verunglückten Revolution der Fall ist; wäre die republikanische Partei am 24. Februar in Paris besiegt, so würde — mit wenig Ausnahmen — die ganze Welt ihr Bestreben ein verbrecherisches genannt haben und hätte,

um ein Gegenbild zu geben, Struve mit den Seinigen gesiegt, so würde die öffentliche Meinung die Resultate seiner Handlungen eben so günstig beurtheilt haben, als sie jetzt dieselben brandmarkt.

So wahr es ist, daß auf dem Gebiete der Politik die Macht, die siegreiche Gewalt das Recht gibt — so traurig wahr, daß das Urtheil der Welt mehr abhängt von den Thatsachen und den Resultaten, als vom absoluten Rechtsbewußtsein, und daß ein fait acompli so lange für ein Recht gilt, bis es wieder von einem andern fait acompli besiegt und verdrängt wird!

Eine andere Kritik als diese, können wir weder, noch wagen wir, von den October-Ereignissen Wiens zu geben; die Thatsachen liegen uns noch zu nahe, die Subjectivität für das Urtheil in uns noch zu lebendig wirkend; manche tiefer und verborgener liegende Motive der Bewegung besonders des Anfanges derselben sind noch zu wenig aufgedeckt vor dem Auge des Historikers, als daß es nicht voreilig sein würde, schon jetzt mit einer historischen Kritik hervorzutreten. Auch liegt solches ganz außer der Absicht und über den Grenzen unserer Aufgabe, welche einzig und allein darin besteht: die Ereignisse in ihrer äußern Erscheinung darzustellen, und alles Material zusammen zu tragen, welches zu einer kritischen Geschichte unserer October-Revolution nothwendig erscheinen wird.

Jeder Leser kann dann nach den vorliegenden Thatsachen sich selbst sein Urtheil bilden. —

Wir werden vielleicht später dem Leser einen Blick in das Innere des politischen Lebens und Treibens von Wien verschaffen, woraus er erkennen wird, daß der durch und durch verrottete sociale Zustand, und der an's Unglaubliche grenzende Mangel an politischen gebildeten Köpfen — sowol auf Seiten der Hof- und Regierungspartei, als auf Seiten des Volkes die wahre Ursache des unsäglichen Unglückes ist, welches über die schönen Länder der österreichischen Monarchie hereingebrochen ist. —

Wir werden die Thatsachen vorführen, ohne alle Parteifärbung streng nach der Wahrheit und Wirklichkeit dieselben darstellen, und wir sind wol gerade wegen unserer persönlichen Stellung selbst, in den wichtigsten Verhältnissen wahr und besser eingeweiht, als die große Menge der gewöhnlichen Theilnehmer es sein kann.

Die Sammlung der so höchst interessanten Proklamationen und Kundmachungen, welche wir als historische Dokumente und Belege unserer Darstellung zum Schlusse des Werkes beifügten, ist eine so absolut vollständige, wie sie in keinem Journale zu finden ist.

Die Reichstags- und Gemeinderaths-Sitzungen haben wir nur dann in extenso mitgetheilt, wenn sie hinreichende Wichtigkeit für den Gang der Ereignisse hatten, so wie die Einwirkungen anderer leitenden Gewalten und Persönlichkeiten genau erwähnt werden. —

Wir hoffen, das lesende Publikum wird diese Darstellung einer der merkwürdigsten Epochen aus der Geschichte Wiens freundlich und nachsichtig aufnehmen.

Am 16. November 1848, dem Tage unserer Abreise von Wien.

Anmerkung für den Leser. — Die in die Darstellung eingeschaltenen Nummern beziehen sich auf die im Anhange stehenden Proklamationen, Kundmachungen ꝛc. ꝛc.

Der 6. Oktober.

Schon am 5. Oktober, als kaum das Manifest des Kaisers (¹) an die Ungarn bekannt geworden, und in Tausenden von Exemplaren in den Straßen verkauft wurden, zeigte sich in der Stadt und in den Vorstädten eine außerordentliche Aufregung der Gemüther, welche theils in den Sympathien des Volkes für Ungarn, theils in dem Unwillen über die lange zurückgehaltenen in alt diplomatischer Weise verschleierten Schritte des Ministeriums ihren Grund hatte. In allen Straßen sah man lebendige Gruppen, welche das kaiserliche Reskript und die croatisch ungarischen Wirren leidenschaftlich debattirten. Gegen Abend, als es verlautete, daß ein großer Theil der Besatzung Wiens ausmarschiren sollte, um Jellačič gegen Ungarn zu unterstützen, wuchs diese Aufregung und schlug in eine drohende Erbitterung gegen den Kriegsminister und die Hofpartei, die Camarilla um.

Einzelne Soldaten besonders von den italienischen Grenadieren waren in den Clubs erschienen und hatten um Rath gebeten, wie sie es mit ihrem Abmarsch halten sollten. Das erste Bataillon des Regiments Cecopieri war schon vermittelst der Nordbahn gegen Ungarn befördert nicht ohne Widersetzung,, aber bis dahin ohne offene Meuterei. Einige Soldaten erklärten offen und unverhohlen, daß sie nicht für die Croaten kämpfen würden.

Der Kriegsminister, der unglückliche Latour, obgleich man ihn hierüber aufmerksam machte, bestand auf den Abmarsch.

Am andern Morgen gegen 4 Uhr erhielten auch die deutschen Grenadiere, meistens geborne Ober-Oesterreicher, Marschordre nach Ungarn. Sie weigerten sich zu marschiren und zertrümmerten in den Kasernen Geschirre und Möbel.

Hierüber wurde in den Nationalgardenbezirken Gaudenzdorf, Gumpendorf, Wieden u. s. w. Allarm geschlagen. Unterdeß waren Kürassiere und Dragoner requirirt, welche die Grenadiere der Gumpendorfer-, Getreide- und Heumarktkaserne in die Mitte nahmen und sie zwangen ihren Marsch zum Nordbahnhof anzutreten.

Ein Theil der Nationalgarde wollte solches verhindern, aber vergeblich.

Die Grenadiere zogen in aufgelöster Ordnung mit Gardisten untermischt unter lautem Protest gegen den Marsch nach Ungarn über die Glacis zur Taborlinie.

Hier fanden sie, es mochte gegen 7 Uhr Morgens sein, schon Schützen, Nationalgarden und Studenten aufgestellt, und mehrere Joche der Eisenbahnbrücke, deren Balken zu einer Barrikade verwandt waren, abgetragen.

Am jenseitigen Ufer hatten sich bewaffnete Bauern größtentheils mit aufstehenden Sensen versammelt, und so war der Weg zur Eisenbahn vollkommen gesperrt.

Kaum aber drang die Nachricht von diesen Ereignissen in die Stadt, so wurde auch hier die Allarmtrommel geschlagen und 6 Compagnien Akademiker nebst großen Massen Nationalgarden ziehen im Sturmschritt zur Eisenbahn hinab, und besetzen den dortigen Eisenbahndamm.

(10 Uhr.) In der Tiefe, kaum auf Schußweite stand das Regiment Nassau, dann Kürassiere und Pioniere, von denen letztere Kanonen mit sich führten und die abgetragenen Brückenlöcher wieder herzustellen suchten, woran sie jedoch von herbeigeströmten Arbeitern verhindert wurden. Da stiegen die Artilleristen von den Kanonen und richteten sie gegen die Massen; aber Arbeiter und Garden drangen von hinten herbei und nahmen die Kanonen, von denen sie zwei in den Kanal stürzten und zwei in Triumph mit fortführten. Während dieses Angriffes vereinigte sich

das Bataillon deutscher Grenadiere 1020 Mann stark mit der Nationalgarde und akademischen Legion. Nun ließ General Breda das Regiment Nassau vortreten und kommandirte: Feuer! Kaum aber war das Wort aus seinem Munde, so stürzte er todt vom Pferde, getroffen von der gut gezielten Kugel eines Grenadiers.

Es entspann sich darauf ein lebhaftes Gewehrfeuer zwischen den Nassauern und den Grenadieren, Studenten und Garden, in Folge dessen das Militär genöthigt war, sich zurückzuziehen. Gegen 30 Todte deckten die Wahlstatt, darunter 5 Akademiker.

(11 Uhr.) Unterdeß ertönte in der ganzen Stadt die Allarmtrommel und zahllose Schaaren unbewaffneten Volkes drängten schreiend und tobend in die Stadt, wo dann nach wenigen Augenblicken die Sturmglocke erscholl.

Eine Abtheilung Kürassiere versuchte es, durch die Taborstraße in die Stadt einzudringen, aber sie mußten sich, von der Nationalgarde mit Kugeln empfangen, im Gallopp zurückziehen. Der Rittmeister mit dem größten Theil seiner Mannschaft blieb todt auf dem Platze. Wenige Minuten nachher rückten die Nationalgarden und die akademische Legion, die erbeuteten Kanonen in der Mitte und den Generalshut des Grafen Breda auf der Spitze eines Bajonnetes vor sich hertragend, unter ungeheurem Jubel der Bevölkerung in die Stadt ein. Die Thore wurden gesperrt, die Wälle mit den aus dem bürgerlichen Zeughause geholten Kanonen besetzt und das Regiment Nassau, welches in die Stadt einrücken wollte, zur Rückkehr gezwungen.

Gegen 1 Uhr stellten sich Nationalgarden des Kärthner und Wimmerviertels am Stephansplatz auf, um das Sturmläuten auf dem Thurme des Domes zu verhindern. Das Volk gab darüber durch Pfeifen und Zischen sein Mißfallen zu erkennen, weil die Garden der genannten Bezirke im Geruche des Schwarzgelbthums standen. In diesem Augenblicke rückte ein Bataillon des Wiedner Bezirkes durch die Kärthnerstraße heran. Die Garden des Wimmer und Kärthnerviertels, Gott weiß, aus welcher Veranlassung, gaben Feuer auf sie, und es entspann sich am Stephansplatz und dessen Umgebung ein förmliches Gefecht mit wohlgenährtem Pelotonfeuer.

Das Bataillon Wiedner Nationalgarde, obschon numerisch viel stärker, löste sich Anfangs in wilder Flucht auf, sammelte sich dann wieder und zwang die Wimmer und Kärthnerviertel Nationalgarde zum Rückzug. Einige flüchteten sich in die Kirche, von dessen Thurm schon früher einige Schüsse auf das waffenlose Volk der Umgegend gefallen waren, und in das deutsche Haus, aus dessen Fenstern gleichfalls mehrere Schüsse fielen.

Hierüber war die Entrüstung eine unermeßliche. Durch alle Straßen schallte lauter Ruf: Die Schwarzgelben schießen aus den Fenstern und aus dem Stephansthurme. Nieder mit ihnen! — und auf dem Universitätsplatze ertönte das Geschrei: Zum Stephansplatz Kanonen! —

Eine der von den Arbeitern erbeuteten Kanonen wurde mühsam zum Kampfplatz geschleppt und vor dem deutschen Hause aufgepflanzt, um beim ersten Schuß der noch aus den Fenstern fiel, mit einer Kartätschenladung zu antworten. Aber der Kampf war hier zu Ende; — und was das Merkwürdigste von Allem — trotz einigen tausend Schüssen, welche gefallen, war wenig Menschenblut vergossen, und so viel wir erfuhren, nur 2 in dem Kampfe gefallen und etwa 20 verwundet. Das Volk und die Studenten drangen dann in die Kirche ein und durchstöberten alle Winkel.

Es war ein merkwürdiger Anblick, zu sehen, wie man in den Beichtstühlen und Kanzeln umher suchte und mit den Bajonneten unter die Altäre stieß; wie das Volk mit Hacken und Schaufeln, die Akademiker mit ihren bebuschten Calabresern und die bewaffnete Nationalgarde in dem Gotteshaus auf und ab stürmte. Endlich zog man mehre Gardisten des Kärnthner und Wimmerviertels aus ihrem Versteck hervor, von denen man vermuthete und wol nicht ohne Grund, daß sie aus dem Thurme auf das Volk geschossen. Einer von ihnen, der Hauptmann Hardt, wurde gleich derart zugerichtet, daß man ihn für todt auf die Universität

trug, ein zweiter, Dr. Ackermann, erhielt gleichfalls viele Kopfhiebe und wurde nur mühsam von einigen Akademikern und Dr. Schütte nicht ohne eigene Lebensgefahr gerettet und in ein Gasthaus auf die Brandstätte geführt. Dieser Kampf von Garden gegen Garden war die Ursache, daß in wenigen Augenblicken die ganze Stadt mit vielen Barrikaden bedeckt wurde und der Kampf eine viel bedeutendere Wendung nahm. (1 Uhr.)

Gegen 1/2 2 Uhr drang durch das Schottenthor Militär in die Stadt ein, es besetzte den Graben und Stock im Eisenplatz. Von der andern Seite rückten Eisenbahnarbeiter mit langen eisernen Spießen ein. Das Militär begann zu tirailliren; dies war das Signal zum Kampfe. Garden, Studenten, Arbeiter rückten im Sturmschritt herbei und aus Fenstern, Thüren und Seitenstraßen begann dann bald ein wüthendes Feuern. Am Stock im Eisen trat ein Techniker vor und wandte sich an den Hauptmann, ihn im Namen der Humanität bittend, nicht auf das Volk feuern zu lassen. Der Hauptmann aber entgegnete ihm: „Sie sind mir keine Autorität!" und wies den Studenten zurück.

Dieser stellte sich in der Nähe auf, spannte seine Büchse und im nämlichen Augenblicke, wo der Hauptmann Feuer kommandirte, jagte er ihm eine Kugel durch den Kopf. — Die Soldaten mußten sich über den Graben zurückziehen und feuerten dann mit Kanonen gegen ihre Angreifer; aber auch dieß rettete sie nicht. Die Kanonen wurden im Sturm vom Volk genommen und der größte Theil der Soldaten entwaffnet.

Ein ähnlicher Kampf fand am Hof statt, mit ähnlichen Erfolg; auch hier besonders in der Bognergasse wurde mit Kanonen auf das Volk gefeuert; aber auch hier wurden die Kanonen genommen.

Unterdessen scholl der Ruf der Revolution durch alle Straßen, die Namen Latour und Bach schienen die Parole aller zu sein und zahllose Schaaren strömten nach dem Kriegsgebäude, um am Ersteren Rache zu nehmen. Die Grenadiere, welche dort Wache hatten, sympathisirten mit dem Volke und das Gebäude, welches 60 entschlossene Männer hätten vertheidigen können, war verloren. Der arme Latour obgleich in Mitten seines Generalstabes (es waren gegen 60 Offiziere im innern Hofe versammelt) sah sich bald von allen verlassen und flüchtete die Treppen des Gebäudes hinauf.

Massen mit Stangen, Piken und Hacken bewaffneten Volkes drangen in die Säle ein und suchten nach dem Kriegsminister.

Da kam Borrosch zu Pferde, eine weiße Fahne tragend, um den Unglücklichen zu retten; aber es war zu spät.

Die wüthende Menge hatte ihn oben im 4. Stock gefunden, und schleppte ihn die Treppe hinunter. Vergebens versuchten einige Studenten und Nationalgarden mit eigener Lebensgefahr ihn zu schützen, vergebens baten Borrosch und Fischhof und bat er selbst um sein Leben. Ein Hammerschlag auf den Kopf streckte ihn zu Boden, und zahllose Säbel- und Pikenhiebe machten seinem Leben ein Ende. Mit den Worten: Ich sterbe unschuldig! verhauchte er seine Seele.

Aber der tobende Haufe begnügte sich damit nicht, es wurden ihm die Kleider abgerissen, und er dann in eine Art Leichentuch gehüllt an einer der großen dreiarmigen Gaslaternen des Platzes aufgehängt — ein Spott dem entmenschten Pöbel — ein grausiges Schauspiel allen menschlich Fühlenden: — ein Ereigniß schauervoll in sich selbst und blutig in seinen Folgen, denn der Mord Latour's vor Allem war es, welcher das unermeßliche Unglück heraufbeschwor, das über Wien, die Mordstätte des kaiserlichen Ministers, hereinbrechen sollte.

Während alles dieses vorging, saßen das Studenten-Comite unter Präsidium von Hrabovsky und das Central-Comite aller demokratischen Vereine, wo Dr. Tausenau mit Permanenz, um der Bewegung Leitung und Richtung zu geben.

Im ersteren, nicht wie es fälschlich auswärtige Blätter berichten, im Reichstage selbst, erschien ein Arbeiter im weiten Kittel und erzählte den grauenvollen Tod Latour's. Er selbst war nicht einer der Thäter, sondern sprach nur als Augenzeuge.

Die versammelten Mitglieder des Comitees vernahmen seine Erzählung mit stillem Schweigen ohne Zeichen des Beifalls oder Abscheues. Sie entwarfen dann im Vereine mit den anwesenden Mitgliedern des Centralvereins eine Petition an den Reichstag, worin sie in 8 Punkten alle ihre Forderungen und Wünsche auseinandersetzten, als: Entfernung aller unverantwortlichen Räthe der Krone, Zurücknahme des Manifestes an die Ungarn, Entfernung aller nichtdeutschen Truppen aus Wien u. s. w. (11)

Der Reichstag, welcher ursprünglich um 12 Uhr hätte zusammenkommen sollen, wurde vom Präsidenten Strobach, wie wir glauben, im Interesse seiner Partei nicht um diese Zeit zusammenberufen; aber die erschütternden Ereignisse, welche durch die Wendung eines furchtbaren Geschickes eintraten, ließen jede Rücksicht und Geschäftsordnung unbeachtet und die Mitglieder des Reichstages versammelten sich von ihren Präsidenten verlassen, ohne denselben.

Die Volksstimmung war deshalb gegen Strobach außerordentlich erbittert, zumal man durch die Abwesenheit der meisten böhmischen Mitglieder in Strobach's Betragen einen überlegten Parteiplan zu sehen glaubte. Das Präsidium wurde dem Vicepräsidenten Smolka übergeben, der Reichstag erklärt sich für permanent, Löhner erscheint mit einer weißen Fahne, stellt den Antrag den Präsidenten Strobach in Anklagestand zu versetzen, nimmt ihn dann aber wieder zurück. Dann wird der schauervolle Tod Latour's berichtet, Minister Hornbostel erklärt mit Wehmuth wie schwer ihm zu Muthe sei, wird aber durch den allgemeinen Ruf: „Sie sind ein ehrlicher Mann" unterbrochen. Ein Mitglied äußerte: das Gerücht verbreite sich, daß das Centrum und die Rechte den Reichstag verlassen wolle, worauf Brauner erklärt, daß sie alle im Bewußtsein ihrer Pflicht und der Würde des Reichstages zu bleiben entschlossen sind. (Leider vergaß Herr Brauner diese seine Pflicht und die Würde des Reichstages einige Stunden nachher, indem er seinen Sitz verließ und nicht wiederkehrte).

Nun wurden folgende Anträge angeregt: Durch Plakate (4, 6, 7, 8, 9) das Volk zu beruhigen und zu erklären, daß der Reichstag zur Wahrung der Volksrechte fest entschlossen ist, dann wird eine Deputation von 5 Mitgliedern ernannt, worunter sich Borrosch, Pillersdorf und Lubomirsky befinden, um dem Kaiser den Wunsch des Reichstages auszudrücken, ein volksthümliches Ministerium zu ernennen, und vom vorigen Ministerium blos Hornbostel und Doblhoff beizubehalten. (10) Auf den Antrag Hubitzky's soll dem Kaiser auch das Verlangen mitgetheilt werden, das letzte Reskript und die Ernennung Jellačić zu widerrufen. Pillersdorf wendet dagegen ein, daß der Reichstag für die ungarischen Angelegenheiten nicht kompetent sei, worauf aber Kudlich erwiedert, daß die Wiener Frage zu sehr mit der ungarischen zusammenhänge, daß wenn man die Ruhe in Wien herstellen solle, man das Uebel an der Wurzel angreifen müsse. Er sei also dafür, daß in der Adresse an den Kaiser die Widerrufung des Manifestes berührt wird. Diese Ansicht dringt durch und Pillersdorf wird mit der Abfassung der Adresse an den Kaiser betraut, welche er dann nach wenig Minuten vorliest.

Dann wird eine Commission von 10 Mitgliedern zur Wahrung der Sicherheit und Ordnung ernannt, es sind folgende: Bilinsky, Brestel, Füster, Goldmark, Klaudi, Löhner, Mayer, Schuselka, Skoda und Umlauft.

Sie versammeln sich in einem der Berathungssäle der Kammer und werden beauftragt alle halbe Stunde den Reichstag die gefaßten Beschlüsse und die eingelaufenen Berichte mitzutheilen.

Während des ersucht der Commandant der Nationalgarde um Enthebung von seinem Posten, da er sonst für sein Leben zu fürchten hätte. General Frank, der im bürgerlichen Zeughause gefangen gesetzt wurde, ersucht den Reichstag um seinen Schutz. Dieser gewährt ihm denselben und setzt dann seine Sitzung für kurze Zeit aus.

Das Volk wandte sich indeß gegen das kaiserliche Zeughaus um Waffen und [Muni]tion zu erhalten. Hier lagen 2 Compagnien Infanterie, die mit Löwenmuth das

Gebäude vertheidigten, welches in seiner großen Ausdehnung wie eine kleine Festung am Fuße der Bastei und leicht vertheidigt werden kann.

Als das Volk sah, daß man es im Sturm nicht nehmen konnte, und ein kühner Angriff auf das Hauptthor durch einen gut gezielten Kartätschenschuß abgeschlagen war (7½ Uhr) warf es Barrikaden auf, und führte Kanonen herbei, um den Eingang zu beschießen. Nur eine kurze Zeit ruhte der hartnäckige Kampf, indem man zu parlamentiren versuchte; als aber die Parlamentäre, die mit weißen Tüchern sich nahten, mit Kartätschen empfangen wurden, begann der Kampf mit erneuerter Erbitterung, und zwar von der hohen Brücke einerseits, und von der hochgelegenen Schottenbastei, wohin man mit unsäglicher Mühe einige Kanonen gebracht hatte, andererseits.

Ein fürchterliches Kartätschen- und Pelotonfeuer, welches stundenlang dauerte, wurde nun von obenher gegen die hintern Räume des Zeughauses eröffnet. Die Besatzung unterhielt ein lebhaftes Musketenfeuer aus den Dächern, und die Kartätschenschüße der Angreifenden verfehlten meistens ihre Wirkung. Erst nach 3stündiger Kanonade wurde eine Bresche in einem Theil des Hintergebäudes geschossen, das Volk drängte hinein und leerte ein dort befindliches Waffendepot, meistens aus Harnischen und Waffen älterer Gattung bestehend. Weiter vermochte man aber nicht vorzudringen, und man versuchte, jetzt das Gebäude von der Bastei her in Flammen zu setzen. Mit unsäglicher Mühe und Kühnheit wurde dieses zu Stande gebracht, und gegen 1 Uhr in der Nacht schlug die Flamme haushoch in die Höhe und drohte das ganze Gebäude mit seinen unermeßlichen Schätzen und Vorräthen zu verschlingen; glücklicher Weise aber stand das vom Feuer ergriffene Gebäude (eine Schmiede) getrennt von den übrigen Baulichkeiten, und brannte bei der herrschenden Windstille in sich zusammen. Der Kampf begann dann von Neuem, und erst in der Früh des folgenden Morgen ergab sich die Besatzung, das Volk strömte jubelnd in das Gebäude und leerte die Waffenmagazine, welche die schönsten und mannigfaltigsten Waffen im Werthe von vielen Millionen enthielten.

Wenn Latour's Tod den ersten entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte dieses Tages bildete, so war die Erstürmung des Zeughauses der zweite, indem sie die Bewaffnung des gesammten Proletariats zu Folge hatte.

Die Zahl der an diesem Tage Gefallenen war sehr bedeutend; am Morgen des 7. lagen bloß im allgemeinen Krankenhause 90 Todte von Seite der Bürger, darunter 86 Nationalgardisten und Civilisten, 3 Frauen und 1 Geistlicher.

Der Verlust des Militärs wird gewiß nicht geringer sein. Nach einer später veröffentlichten Liste, welche jedoch auch noch nicht vollständig ist, belief sich die Zahl der Todten auf Seiten des Volkes auf 174 und des Militärs auf 142. Zusammen 316.

Beim Schluß der Darstellung dieses blutigen Tages können wir nicht umhin, noch einige rührende und merkwürdige Szenen anzuführen, woran dieser Tag so reich, und welche der Nachwelt nicht verloren gehen dürfen.

Bei der Erstürmung des Zeughauses trug ein Student einen Band von Börne's Briefen in der Brusttasche. Eine Kugel traf ihn gerade auf dieser Stelle, und sein Leben war dadurch gerettet. —

Eine Frau erschien auf der Universität, ihren Sohn suchend; sie wollte ihm eine andere gewöhnliche Hose bringen, weil der Junge, wie sie sich ausdrückte, seine Sonntagshose anhabe; in der Universitätshalle fand sie den gesuchten Sohn aber als Leiche.

Eine bejahrte Frau, deren Sohn, ein Legionär, beim Zeughause gefallen, suchte ihn unter den Leichen; als sie ihn gefunden, sank sie auf die Leiche ihres Kindes hin, küßte ihn und sprach zu den Umstehenden: „Ich habe mein einziges Kind verloren — es war mein Theuerstes — bin ich hilflos jetzt — so tröste ich mich doch — er ist für die Freiheit gestorben — der liebe Gott tröste ihn in Ewigkeit Amen.“ —

Wie mächtig Thatsachen, sogenannte fait acomplit, auf die Stimmung und Gesinnung der Menschen einwirken, und daß die Menschen überhaupt weniger von den Principien, so sie im Herzen zu tragen vorgeben, als von den Umständen abhängen, davon geben die Ereignisse des 6. Oktober, die Ereignisse, die wir erzählt haben in ihrer Rückwirkung auf die Versammlung in der Reitschule, auf den Reichstag den

deutlichsten Beweis. Während noch vor wenig Tagen diese Versammlung der ungarischen Deputation mit großer Majorität in ihren Schranken zu reden, verweigert hatte, und dadurch faktisch die Politik billigte, welche der unglückliche Latour mit dem Tode büßte, verlangte jetzt dieselbe Versammlung die Widerrufung des kaiserlichen Manifestes an die Ungarn, und desavouirte somit dieselbe Politik, welche sie vor drei Tagen gebilligt hatte.

Allerdings hatte die Czechenpartei, die natürliche Feindin des Magyarenthums, den Saal bei der Abstimmung verlassen, aber gerade aus dem Grunde, da die Tagesereignisse sie von der Majorität in die Minorität geworfen hatten; sie, die bisher stets so kühn ihr Haupt erhoben und nicht selten in einem Anfluge von Siegestrunkenheit die Herren und Meister in der Reitschule gespielt, fühlten nicht Geisteskraft und Edelmuth des Herzens genug, um wie ihre Gegner so lange und mit so vieler Geduld es gethan, als Minorität das Joch der Majorität zu tragen. Sie hatten nicht hinreichendes Gefühl ihrer Pflicht als Volksvertreter noch hinreichendes Bewußtsein von der Würde eines constituirenden Reichstages, um auch unter den Stürmen der Zeit an dem Platze zu bleiben, wohin das Vertrauen des Volkes sie gestellt hatte.

Obgleich der Reichstag selbst, keineswegs von dem aufgestandenen Volke, in seiner Existenz bedroht war, obgleich die Sitzung dieses Tages nicht allein ungestört, sondern wirklich mit einer staunenswerthen Ruhe stattfand, und weder vor dem Saale, noch auf den Galerien irgend eine drohende Haltung des Volkes sichtbar war, ja sogar Anerkennungsadressen von Seiten des Studenten = Comites und von Seiten des Arbeiter=Vereins ([16]) eingelaufen waren, verließ ihre ganze Partei die Sitze, und erklärte sich für terrorisirt, weil sie, die bisher mit seltener Kühnheit die deutsche Partei der Linken terrorisirt hatten, schwächer und weniger edel als diese in der Herrschaft einer Majorität, Terrorismus sahen.

Selbst wenn der Reichstag bedroht gewesen wäre, hätten sie an ihrem Platze als wahre Volksvertreter bleiben müssen, und gewiß ehrenwerther für sie wäre es gewesen, wenn sie mit Mirabeau erklärt hätten, daß sie nur der Gewalt der Bajonnete weichen würden.

Das große Beispiel der französischen National=Versammlung vom 23. Februar und 15. Mai d. J. war spurlos für sie vorüber gegangen.

Sie bedachten nicht, in welch' unermeßliches Unglück sie die Hauptstadt des Reiches und die ganze Monarchie stürzen könnten, wenn sie durch ihren Austritt die einzige noch bestehende legale Gewalt des Staates beschlußunfähig machten, oder ihr, in den Augen der Provinzen den Anschein der Illegalität gaben. — Statt die Revolution mit den wildbrausenden Wellen in die Ufer eines gesetzlichen Beetes einzuleiten und zurückzuführen, scheuten sie sich nicht, die letzten Dämme hinwegzureißen und sie ihrem stürmischen ungeregelten Gang zu überlassen; aber ihr Plan mißlang, der Reichstag blieb trotz ihren und ihrer Anhänger Austrittes seiner Anzahl nach beschlußfähig, — er nahm die Revolution in die Hand, und ihm verdanken wir es, daß trotz der unermeßlichen Aufregung der Stadt, trotz der Bewaffnung des gesammten Proletariats, das Eigenthum während eines 4wöchentlichen Tobens der Revolution in Wiens Mauern durchaus nicht gefährdet war.

Wenn aber, wie Pflicht und Würde, um der Worte eines Führers der čechischen Partei uns zu bedienen es geboten, der Reichstag in seiner Gesammtheit zusammen geblieben wäre, so würden wir gewiß nicht die beklagenswerthen Ereignisse zu bedauern haben, welche die Hauptstadt des Reiches so hart betrafen, und die Dynastie selbst so wie die Gesammtmonarchie beinahe an den Rand des Verderbens brachten. Wiens Bevölkerung, die Nationen Oesterreichs und die Weltgeschichte werden darüber künftig unparteisch aber auch unerbitterlich ihr Urtheil sprechen. — *)

---

*) Der Ministerrath hatte noch an diesem Tage eine Kundmachung an die Bevölkerung Wiens (2) und eine an die Nationalgarde (3) erlassen, wovon die erste überall abgerissen und der 2. keine Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Eben so hatte der „Minister des Innern" in einer Kundmachung (5) an die Nationalgarde, den Abgeordneten Scherzer als Oberkommandanten nach dem Wunsche des Reichstages, bekannt gegeben.

Der 7. Oktober.

Der 7. Oktober begann für Wien mit dem freudigen Bewußtsein der Besiegung des Militärs durch das Volk. Freude strahlte auf fast allen Gesichtern, obgleich nur wenige wußten, was man denn eigentlich mit dem Siege bezwecken, und zu welchem Ziele man die ausgebrochene Bewegung lenken soll. Der beste Beweis, daß sie weder von einer bestimmten Partei gemacht, noch von einzelnen Männern hervorgerufen war, sondern daß sie vielmehr die Frucht und das Werk des politischen Volks-Instinktes war.

Selbst die Meuterei der deutschen und italienischen Grenadiere, welche keineswegs die Ursache, sondern blos den ersten Anstoß der Revolution gab, ist keineswegs erweislich — planmäßig durch ungarisches Geld hervorgerufen; und wir sind der festen Ueberzeugung, daß die in dieser Beziehung anzustellenden Untersuchungen zu keinem Resultate führen würden. Viel weniger noch war eine solche planmäßige Anlage der Revolution in den verschiedenen demokratischen Vereinen entworfen. Wir gestehen es offen, daß es dieser Partei durchaus an organisirenden Talenten fehlte, daß ihre ganze Wirksamkeit in der Presse sowol wie in den Vereinen stets nur eine negative, ziel- und planlose war, daß es ihr an Kräften sowol wie an Talenten zum Aufbau fast durchaus mangelte und daß ihre einzige Wirkung in der Presse sowol wie in den Versammlungen in der Erregung von Mißtrauen und von Erbitterung bald gerecht bald ungerecht gegen die bestehenden Verhältnisse bestand. Wir gestehen es offen, daß gerade dieses stets blos negierende Treiben uns schon seit Monaten bewogen hatte — wie sehr wir die Principien der Demokratie theilen und für dieselben leben und sterben werden — uns von einer Partei so viel wie möglich zurückzuziehen, welche nur das Zertrümmern, niemals aber den Aufbau im Auge hatte. Wir bekennen es endlich, daß gerade hierin der Grund lag, weßhalb die großartige wahrhaft demokratische Bewegung von Wien trotz des anfänglichen Sieges durch Anarchie zur Niederlage führte.

Man wollte Ministerien stürzen, und man stürzte sie ohne andere zur Hand zu haben, um diese augenblicklich zu ersetzen.

Man mißtraute den bestehenden Gewalten, den Reichstag, den Gemeinderath ohne Idee, Kraft und Kühnheit zu haben, neue Gewalten zu schaffen, während in politisch gebildeteren Staaten gewöhnlich nach den ersten Tagen der Revolution die neue Gewalt sich bildet, welche die alte verdrängt, vergingen in Wien Tage und Wochen ohne Leitung der ungeheuren Kräfte, die sich entwickelt, ohne bestimmtes Bewußtsein des Zieles, wohin man steuern wollte. Schon am 7. Abends zählte Wien und seine Vorstädte 100.000 Bewaffnete, bereit jedem Führer zu folgen, aber es fand sich keiner.

Man hätte damit den Sieg im Sturm erobern können, aber man ließ die Kraft ermatten und die Begeisterung verrauchen. Alles dieses beweiset es deutlich, daß es der Revolution vom 6. an planbewußten Führern durchaus fehlte.

Am Morgen des 7. Oktober begannen zwei große Ereignisse mit der vollständigen Bewaffnung der ganzen Bevölkerung und des Proletariats und mit des Kaisers Abreise von seinem Residenzschlosse Schönbrunn. 8 Stunden lang strömten zahllose Schaaren von Unbewaffneten in die gefüllten Magazine des kaiserlichen Zeughauses und kamen bis auf die Zähne bewaffnet daraus zurück.

Das Schauspiel war ein wildes und kriegerisches. Hier sah man nun Arbeiter mit Küraß, vergoldeten Helm, dort Buben mit Pistolen beladen, kostbare Kammerbüchsen, Musketen, alte Schwerter, Lanzen, Piken und Hellebarden trugen Andere davon.

Erst gegen 3 Uhr Nachmittags gelang es der Nationalgarde und der akademischen Legion unter deren Schutz durch die Reichstagsbeschlüsse (19, 21) das Zeughaus gestellt war, das hineindrängende Volk abzuwehren und die noch übrigen Schätze des Gebäu-

des zu sichern. Die Straßen wimmelten dann von Bewaffneten und müssigen Spaziergängern, welche die Kartätschen und Kugelspuren staunend und neugierig betrachteten. Außer den Ereignissen des gestrigen Tages war die Flucht des Kaisers der Gegenstand des Gespräches Aller.

Der Kaiser hatte nämlich sammt der kaiserlichen Familie gegen 7 Uhr des Morgens Schönbrunn verlassen. 6000 Mann auserwählte Truppen begleiteten den Monarchen.

Eine Batterie Kanonen umgab die Reisewägen. Niemand wußte anfänglich, wohin er sich wenden würde. Diese plötzliche Abreise des Kaisers kam um so unerwarteter, als er noch am Abend vorher einer Deputation des Reichstages eine höchst genügende Antwort in Bezug auf das zu ändernde Ministerium gegeben hat.

Die Nachricht von Latour's grauenvollem Tode scheint es vor Allem gewesen zu sein, welche den Monarchen und seine Umgebung zu diesem verhängnißvollen Schritte bewogen hat. Er hatte weder dem Reichstage noch dem Ministerrath Kenntniß davon gegeben. Nur an Minister Kraus war ein Schreiben hinterlassen, um dessen Contrasignirung derselbe ersucht wurde.

Dieses Manifest lautete folgendermaßen:

„Ich habe alle Wünsche Meines Volkes zu erfüllen gesucht. Was ein Herrscher an Güte und Vertrauen seinen Völkern erweisen kann, habe ich mit Freude erschöpft und durch die Constitution die Selbstständigkeit, die Kraft und den Wohlstand zu erhöhen gesucht. Obwol mich die Gewaltthaten des 15. Mai aus der Burg Meiner Väter vertrieben, bin ich doch nicht müde geworden, zu geben und zu gewähren. Auf der breitesten Grundlage des Wahlrechtes ist ein Reichstag berufen worden, um in Uebereinstimmung mit Mir die Constitution zu entwerfen. Ich bin in die Hauptstadt zurückgekehrt, ohne eine andere Garantie zu verlangen, als das Rechtsgefühl und die Dankbarkeit Meiner Völker. Allein eine geringe Anzahl Irregeführter bedroht die Hoffnung jedes Vaterlandsfreundes mit Vernichtung. Die Anarchie hat ihr Aeußerstes vollbracht, Wien ist mit Mord und Brand erfüllt. Mein Kriegsminister, den schon sein Greisenalter hätte schützen sollen, hat unter den Händen meuchelmörderischer Rotten geendet. Ich vertraue auf Gott und Mein gutes Recht und verlasse die Hauptstadt, um Mittel zu finden, dem unterjochten Volke Hilfe zu bringen. Wer Oesterreich, wer die Freiheit liebt, schaare sich um seinen Kaiser."

Finanzminister Kraus fügte hinzu daß er dieses Manifest ddo. Schönbrunn 6. Oktober 1848 durch eine Burgwache erhalten, daß dabei ein schriftlicher aber mit unleserlicher Unterschrift versehener Auftrag zur Contrasignirung oder für den Fall der Nichtcontrasignirung zur Uebergabe an den commandirenden General Graf Auersperg zum Zweck der Veröffentlichung beigelegen habe. Er erklärt zu gleicher Zeit unter ungeheurem Applaus des Hauses und der Gallerien als constitutioneller Minister weder das Eine noch das Andere thun zu können und übergibt beide Urkunden der hohen Reichsversammlung, damit darüber beschlossen werde.

Dieses Manifest nach seinem Inhalte eine direkte Kriegserklärung gegen Wien und ein Bruch aller schon eingeleiteten Verhandlungen wirkte wie ein Donnerschlag auf den ganzen Reichstag. Es wurden alsbald die energischsten Beschlüsse gefaßt, und zwar wurde zuerst beschlossen in einer Denkschrift an Se. Majestät und in einer Proklamation an die Völker das genannte Manifest würdig zu beantworten, dann, daß die Minister Doblhoff, Hornbostel und Kraus die Geschäfte aller Ministerien führen sollten, da Minister Wessenberg und Bach verschwunden waren. Schuselka wurde mit der Abfassung der Proklamation: „An die Völker Oesterreichs" beauftragt, ([20]) und andere Mitglieder besorgten die Uebersetzung in die verschiedenen Sprachen der im Reichstage vertretenen Völker Oesterreichs. Auch wurde nichts versäumt, um ihr durch alle Mittel der Promulgation die größtmöglichste Veröffentlichung zu geben.

Die Adresse an den Kaiser lautete:

Eure Majestät!

Der Reichstag, welcher unter den verhängnißvollen Ereignissen der letzten Tage es als eine seiner ersten Pflichten erkannte, durch eine Deputation aus seiner Mitte seinem konstitutionellen Monarchen die Gesinnungen ungeheuchelter Liebe, zugleich aber auch die Mittel vorzulegen, wodurch Ruhe in den Gemüthern, und die Abwendung großer Gefahren herbeigeführt werden kann, wurde bald darauf durch die beklagenswerthe Kunde betroffen, daß E. M. die Nähe Ihrer Residenz verlassen haben. Kein auf constitutionellem Wege ausgesprochenes, beruhigendes Wort über den Zweck, über die Dauer, über das Ziel dieser Entfernung, minderten die Besorgnisse der Völker, welche von einem so verhängnißvollen Entschluße unzertrennlich sind. In dieser ernsten Lage hat der Reichstag einen Aufruf an die Völker Oesterreichs, und hat zugleich eine Denkschrift an E. M. beschlossen, welche den Stand der Dinge mit Offenheit aufklären, und welche dem constitutionellen Kaiser aus redlichem Herzen die Versicherung geben soll, daß die aufrichtige Liebe der Völker für Ihn unerschütterlich ist.

Diese Liebe fordert Vertrauen, E. M.! Vertrauen zu dem Volke, welches sich um den Thron schaaren soll und will, Vertrauen zu den Vertretern, welche dieses freie Volk, als den Ausdruck seiner Gesinnung gewählt hat. Die Vertreter dieses Volkes erkennen und erfüllen ihre heilige Aufgabe, die Rechte und Freiheiten des Volkes, welches sie gefordert hat, durch feste Bürgschaften zu sichern, und zugleich dem Throne jene unerschütterliche Grundlage zu geben, welche ihm Gewalt und Willkür nicht geben können. Es wäre für die Volksvertreter, es wäre für die Mitglieder des Reichstages höchst schmerzlich, in der Erfüllung dieses großen Berufes, durch ein Ereigniß gestört zu werden, welches den Saamen des gefährlichsten Mißtrauens streuen, das Band der Anhänglichkeit an den Thron lockern, und den verderblichsten aller Gräuel, den Bürgerkrieg entzünden könnte, wenn diese Gefahr nicht schnell abgewendet wird. Vertrauungsvoll ruft daher der Reichstag, ruft durch ihn ein biederes, in Treue bewährtes Volk, zu seinem Monarchen, daß Er zurückkehre an den Sitz der Regierung, damit seine Rückkehr die treuen Söhne des Vaterlandes ermuthige, und den Feinden seiner Freiheit Muth und Hoffnung benehme, damit sie jeden unheilvollen Angriff, er mag aus Reaction oder Anarchie entspringen, vereitle, und damit sie das Werk der Constituirung nicht verzögere, in welchem die Völker Oesterreichs allein ihr Heil, ihre Beruhigung, die Bürgschaft einer glücklichen Zukunft suchen.

Schenken E. M. allen Völkern, welche dieser Rückkehr harren, den Frieden! enden Sie nach dem Triebe Ihres edlen Herzens ohne Verzug einen Bürgerkrieg, der in einem Theile entzündet, bald seine verheerende Flamme über ein weites Reich verbreiten würde! Wählen Sie zur Lösung dieser schweren Aufgabe Rathgeber, welche Ihres Vertrauens und jenes eines biederen, freiheitsliebenden Volkes würdig sind.

Der Dank und Segen dieses Volkes wird die schönste Krone E. M. bleiben!

Diese und die Adresse an die Völker trugen nicht wenig dazu bei, dem Reichstage die Sympathie der ganzen Bevölkerung Wiens zu gewinnen.

In derselben Sitzung wurde dann noch beschlossen eine Commission niederzusetzen, welche in Verbindung mit den Oberkommandanten der Nationalgarde dafür zu sorgen haben, daß die Stadt in gehörigen Vertheidigungszustand gesetzt werde, denn General Auersperg hatte mit allen Truppen im Laufe des Tages die Stadt und Verstädte verlassen und mit denselben im Schwarzenberg'schen Garten und in dem hoch gelegenen Belvedere eine gefahrdrohende Stellung eingenommen. So ging der zweite Tag der Revolution bei vielen im Freudentaumel ob des erkämpften Sieges, bei manchen Weiterdenkenden aber in trüber Besorgniß für die nächste Zukunft zu Ende. *)

*) Auf den Straßenecken prangten Plakate, worunter zwei (12, 14) vom prov. Oberkommandanten Scherzer, zwei (15 und 17) vom Ausschusse der Studenten, und zwei (13 und 18) vom Reichstage zu erwähnen sind.

8. und 9. Oktober.

*) Wir geben zuerst eine kleine Skizze über den **Central-Ausschuß aller demokratischen Vereine Wiens**, und werden vielleicht noch später auf die engere Wirksamkeit desselben in den Oktober-Ereignissen zurückkommen.

Wir sind in den letzten Septembertagen dieses Jahres in Folge einer rein persönlichen Geschäftsangelegenheit nach Wien zu reisen ersucht worden, und sind, offen gestanden, mit unangenehmen Erwartungen dahin abgegangen.

War uns Wien wegen seines frühern socialen und geistigen Zustandes als eine, dem materiellen Leben und der Vergnügungssucht besonders huldigende Stadt als einem geborenen Wiener genugsam bekannt, und haben wir deßwegen das ernste und stille Prag vorgezogen, so mußte uns Wien nach den Märztagen als ein Besuv erscheinen, der seine Lava, die Gluthmasse der auf einmal entfesselten Freiheit, verheerend über alle gesellschaftlichen und staatlichen Einrichtungen ergießt. —

Jedem, der die Zustände in Wien tiefer auffaßte, und das politische Treiben daselbst näher kennen lernte, mußte es erklärlich sein, daß die Fortdauer solcher socialen Verhältnisse eine Unmöglichkeit war, daß eine „gesetzliche Freiheit" sich mit einer „gemüthlichen Anarchie" nicht vertrage, und daß „nur ein Gewaltstreich" was immer für einer Macht im Stande sei, diesem Mittelding von Gesetzlosigkeit und einer „idealen" für das wirkliche Leben nicht passenden Freiheit ein Ende zu machen.

Hinter jedem ernsten Auftreten der Regierung, um eine gesetzliche Ordnung anzubahnen, vermuthete man die Reaction. — Jede Maßregel, welche zum Fortbestande der Integrität der Monarchie als nothwendig erschien, wurde als ein Zwangsmittel gegen die freie Bewegung der Nationalitäten verhöhnt, verspottet und verdammt!

Was man in Wien eigentlich wollte, konnte wenigen nur mehr verborgen sein, und denen, die es nicht wissen, rufen wir zu: „man wollte die Republik!" Was Paris in Jahrzehenden errang, das glaubte man in Wien binnen einigen Monaten zu besitzen, um dann stolz ausrufen zu können: „Seht, die Wiener sind das erste Volk der Freiheit, sie haben in „einem" Jahre die „absolute Monarchie" gestürzt, die „constitutionelle" errungen, und die „Republik" ruhmvoll erkämpft." —

Hätte die „demokratische Partei" ihr eigentliches Wollen offen an den Tag gelegt, sie hätte nicht so viele Anhänger gefunden, denn nur mit dem Schilde der Constitution rief und zog man eine große Partei auf, welche anfangs als die Wächter und Verfechter der Freiheit in's Feld zogen, dann unbewußt von den demokratischen Führern nach und nach zu rein „republikanischen" Tendenzen hingeleitet wurden.

„Wien sollte der Centralpunkt der ostdeutschen Republik, Berlin der Centralpunkt der norddeutschen Republik werden!"

Dieß war das Ziel der Führer der demokratischen Parteien. Die Männer, welche diesen Plan durchführen wollten, kannten weder die Verhältnisse der österreichischen Monarchie, noch die geistige Kraft und physische Stärke ihrer Anhänger.

Sie mußten nicht wissen, daß Oesterreich kein rein deutscher Staat, daß Oesterreich so viele Nationalitäten habe, und daß die Militärmacht eine so sonderbare ist, indem nicht böhmisches, mährisches, schlesisches, croatisches, ungarisches, italienisches 2c., sondern nur „ein kaiserliches, königliches, österreichisches existire, und dieses Militär kennt keinen andern Herrn und Gebieter als den Monarchen, welchem es seinen Schwur geleistet hat.

In Oesterreich daher eine andere Regierungsform, als die constitutionell-monarchische einzuführen, oder sie einzuführen versuchen, so lange nicht das Militär damit einverstanden ist, wäre für diese Männer und für dieses Volk, welche es versuchten, ein unüberlegtes und wahnsinniges Unternehmen. Betrachten wir den Umstand in den verschiedenen Nationalitäten, so ist ebenfalls ein weiterer Abhaltungs-

*) Vom Herausgeber.

grund darin zu finden, indem heute eine zur Bekämpfung der andern und morgen wieder das umgekehrte der Fall sein kann, und so jede Nationalität von der Mehrzahl der andern gebändigt wird. Wir können daher einen Umsturz der Monarchie eine faktische Unmöglichkeit unter den vorwaltenden Verhältnissen nennen, und wir müssen selbst die Theilnehmer solcher Umsturzversuche verdammen, weil durch eine Losreißung und Zerstücklung des Gesammtverbandes der österreichischen Monarchie im möglichen Falle nur Unglück und namenloses Elend hervorgerufen würde. —

Wir sind damals nach Wien, als echter Oesterreicher im Herzen, als entschiedener Demokrat im Geiste, gegangen. Wir haben in Prag uns mehr der čechischen als der deutschen Partei aber erst nach den Junitagen angeschlossen weil wir in der erstern die mit einer wahren und echten Freiheit fortschreitende Partei, in der letztern die conservative erkannten, welche das alte Regieruugssystem noch lange bleibend und nur mit geringen Veränderungen erhalten wissen wollte. Man nannte uns dieserwegen sogar einen Renegaten, aber mit größtem Unrechte, denn wir hielten uns nicht an die Nationalität, sondern an die Demokratie der Čechen.

Unser Grundsatz ist: **Gleichberechtigkeit jeder Nationalität** im österreichischen Kaiserstaate!.

Hatten die Čechen sich kleine Uebergriffe in ihren nationalen Bestrebungen erlaubt, so waren die Ungarn im Vergleiche mit ihnen, wahre Despoten, welche die im ungarischen Verbande lebenden andern Nationalitäten tyrannisirten, und selbst die in Wien lebenden Ungarn suchten auf jede mögliche Weise die Sympathien für die Croaten zu unterdrücken. Wir geben nur ein Beispiel. Einige Tage nach unserer Ankunft in Wien sahen wir an der Ecke eines Hauses nächst dem kleinen rothen Thurm-Thore mehrere Menschen versammelt, welche die Anschlagzettel begierig lasen. Darunter waren zwei, von denen eines eine Aufforderung zur Bildung eines freiwilligen Corps „gegen die Ungarn,“ das andere desselben Sinnes eine Aufforderung „gegen die Croaten“ enthielt. Nun riß ein Ungar das Placat der croatischen Partei unter maßlosen Schimpfwörtern von der Mauer und wollte sich entfernen. Wir aber über diese Unverschämtheit entrüstet, hielten ihn auf und sagten zu ihm mit ärgerlicher Stimme: „Wie können Sie es wagen, in Wiens Mauern, wo jede Nationalität gleich geachtet werden muß, und jede gleiches Recht der Gastfreundschaft besitzt, wie können Sie diese Nation durch ein so einfältiges Benehmen schmähen?! — Da wir dieses und noch mehreres im echten Wienertone sprachen, um nicht für einen Fremden zu gelten, da man als Wiener in Wien schon etwas mehr Anhang hat, so gaben uns viele der Anwesenden Recht, mehrere aber raisonnirten noch fort und hätten wir uns nicht bald entfernt, es wäre zu Thätlichkeiten gekommen. — Eben so waren wir entrüstet, als wir in den Versammlungen im Odeonsaale den Dr. Tausenau nebst mehreren andern reden hörten. Die ungarische Sache fand dort die eifrigste Theilnahme, und wir mußten staunen, mit welch' sarkastischer Sprache sowol gegen das Verfahren des Ministeriums als gegen die Verhandlungen des Reichstages gesprochen wurde. Später, als sich alle demokratischen Vereine vereinigten, und einen „Centralausschuß“ bildeten, hatten wir in diesen die Gelegenheit, die Wirksamkeit desselben näher kennen zu lernen. Daß die Ungarn die demokratische Partei mit Geld unterstützten, ist eine unsers Wissens unbekannte Thatsache. Die finanziellen Kräfte, mit welchen dieser Centralausschuß wirkte, bestanden in den Geldsummen, welche die Cassen der speziellen Vereine an den Centralausschuß abführten. Mit diesem Gelde wurden größtentheils die Unkosten bestritten, welche der Druck der Plakate verlangte.

Eine Unzahl von Plakaten wurden von dem Centralausschusse in die Oeffentlichkeit geschleudert, um die allgemeine Stimmung für sich zu gewinnen. Wir könnten beinahe sagen, daß mit Ausnahme der Plakate des Reichstages, des Oberkommandos, des Gemeinderathes und des Studenten-Comites, alle andern erschienenen Plakate meistens nur vom Centralausschusse ausgegangen sind.

Dieser dehnte seine Wirksamkeit und seinen Einfluß auf den Reichstag, das

Oberkommando, den Gemeinderath und das Studenten-Comite sowie an den demokratischen Frauen-Verein aus. In dem Centralausschusse war der Centralpunkt der ganzen Bewegung zu finden, in ihm und durch ihn wurde auf alle leitenden Gewalten gewirkt, und wenn es ihm mit Intriguen nicht gelang, wurde mit der Macht der physischen Volksgewalt gedroht. Die Aufforderung „an das Volk von Wien" (27) wird unsere Ansichten theilweise rechtfertigen. (28)

Am 8. und am 9. blieb die Stadt in dem Zustande gewaltiger Aufregung, deren Grund die Ungewißheit der kommenden Tage war. Die Straßen, sowie die Thore waren noch immer verbarrikadirt und somit der sonst so lebhafte Wagenverkehr im Innern der Stadt völlig gehemmt. Die schönen Fiakers, wodurch Wien weltberühmt ist, standen außer den Thoren auf der Glacis, um dort die zahllosen Flüchtlinge aufzunehmen, welche die Stadt aus Furcht vor einem neuen Kampfe oder gar einem Bombardement verließen. In Mödling, Hitzing, Klosterneuburg, in Baden und in der ganzen Brühl wimmelte es von Familien, welche dort Wohnung und Obdach suchten. In der Stadt Baden allein kamen im Verlauf weniger Tage gegen 20.000 Flüchtlinge an; auch die vielen Pesther und Preßburger Flüchtlinge, welche diese Städte aus Schrecken vor den Croaten am 3. und 4. d. M. verließen, eilten gleichfalls weiter, weil sie sahen, daß sie vom Regen in die Traufe gekommen. Zu gleicher Zeit wurden die Basteien über den Thoren mit Kanonen besetzt, welche theils Nationalgardisten, theils Studenten und Arbeiter bedienten. Die akademische Legion blieb permanent unter Waffen und wurde von dem neuen Commandanten der Nationalgarde, dem Weinhändler und Deputirten Scherzer, welcher Herrn Braun im Oberkommando gefolgt war, inspicirt. —

Am 8. als an einem Sonntage strömten die Bewohner der Vorstädte und der nächsten Umgebung zahllos in die Stadt, und durchwanderten die verbarrikadirten Straßen. An den Durchgängen der Barrikaden standen Arbeiter, welche von den Vorübergehenden eine kleine Gabe für ihre Mühe erbaten. Hinter den Barrikaden lagen kleine bewaffnete Truppen, welche sich in der Nacht um die Wachtfeuer versammelten und gemüthlich von den großen Ereignissen des Tages sich unterhielten.

Der Reichstag, der Gemeinderath sowie das Studenten-Comite hatten sich für permanent erklärt. Unterdeß setzten die widersprechendsten Gerüchte die ganze Stadt in fieberhafte Unruhe. Bald hieß es, Jellačić sei geschlagen, gefangen oder gar gehangen und Hunderte von Weibern riefen krächzend diese Nachricht durch die Straßen; bald der gefürchtete Croatenführer sei schon in Bruck an der Leitha und rücke gegen Wien, während andere in Tausenden von Exemplaren verkauften Plakaten verkündeten, Kossuth ziehe mit 16.000 Mann der Stadt zu Hilfe. — Aehnlich widersprechend waren die Gerüchte, den Kaiser betreffend: nach einigen war er noch in Sieghartskirchen, wo der Landsturm ihn zurückgehalten, nach andern war er schon nach Linz weiter gereist, habe aber diese Stadt in vollen Aufruhr gefunden, wiederum andere meldeten, er sei schon nach Schönbrunn zurückgekehrt.

Ueber das Lager und die Stimmung der Soldaten im Schwarzenberggarten und Belvedere herrschten gleichfalls die widersprechendsten Gerüchte: ein Bekannter von uns war verkleidet im Lager; er fand die Stimmung der Offiziere als eine höchst aufgeregte gegen die Bürger und hörte, daß man der Stadt 3 Bedingungen stellen wollte, welche auch der Hof theile:

1. Purification der Nationalgarde,
2. Auflösung der akademischen Legion und
3. Bestrafung der Mörder von Latour.

Man hielt diese Forderung nur für pia desideria einiger Offiziere und dachte nicht im Entferntesten daran, daß man in der nächsten Zeit noch viel Härteres stellen würde. Auch fürchtete man im Siegesrausche keineswegs die Armee des Generals Auersperg, indem sich die Zahl seiner gegen die Stadt disponiblen Truppen höchstens auf 10 bis 12.000 belief, während die in Wien und den Vorstädten, besonders nach der Räumung des Zeughauses 80 bis 100.000 Mann betrug; hierzu

kamen noch die aus den umliegenden Städten besonders aus Gratz und Brünn theils schon herbeigeeilten, theils gemeldeten Nationalgarden.

Am 9. gegen Abend jedoch nahm die Sache eine bedenklichere Wendung, indem die Nachricht einlief, daß der Banus Jellačič in Bruck an der Leitha, wo er 60.000 Rationen für seine Truppen gefordert, eingerückt sei und schon für die nächste Nacht unter den Mauern von Wien sein Quartier nehmen wolle. Es wurde alsbald Generalmarsch geschlagen, Raketen stiegen vom Stephansthurm auf, die akademische Legion, die Nationalgarde und die bewaffneten Arbeiter rückten zahlreich aus, aber der gefürchtete Feind war noch nicht zu sehen, und man tröstete sich mit falschen Siegesnachrichten aus Ungarn, nach welchen die kroatischen Truppen nach einem blutigen Kampfe vollkommen vernichtet sein sollten.

Die Sitzungen des Reichstages waren in diesen beiden Tagen von wenig großem Interesse; nur ein Antrag von Borrosch und eine Mittheilung des Ministers Hornbostel, hatten ein höheres Interesse.

Der Antrag des Abgeordneten Borrosch umfaßte folgende 6 Punkte:

1. Der Reichstag, der ohnehin vor Beendigung des Constitutionswerkes unauflöslich ist, erklärt, auch unter den bedrohlichsten Umständen und unter keiner Bedingung sich auflösen zu wollen, sondern seiner Pflicht getreu zu bleiben.

2. Der Reichstag ist ein untheilbares Ganzes und vertritt alle Völker Oesterreichs, die ihn beschickt haben.

3. Der Reichstag ist zufolge kaiserlichen Manifestes vom 6. Juni und durch die freie Wahl der freien Völker, die auf diesem Reichstage vertreten sind, das einzige constitutionelle legale Organ zwischen der constitutionellen Monarchie und der Volkssouveränität.

4. Der Reichstag, bestehend aus den freien Vertretern der freien Völker Oesterreichs, wird keinem Abgeordneten einen moralischen Zwang zum Bleiben auflegen.

5. Der Reichstag wird auf constitutionell legalem Boden fest beharren, und mit constitutionell legalen Maßregeln das Vaterland, den erblichen Thron und die Volksfreiheit wahren.

6. Der Reichstag fordert Alle, mit oder ohne Urlaub abgereiste Abgeordneten auf, sich längstens binnen 14 Tagen zu den Reichstagssitzungen einzufinden.

Diese Punkte wurden einstimmig angenommen, und waren für die Ereignisse der nächsten Zukunft von großer Bedeutung.

Die Mittheilung des Minister Hornbostel bestand darin, daß er ein von Sieghardskirchen vom 8. Oktober 1848 datirtes Handbillet Sr. Majestät vorlas, welches die Aufforderung an ihn enthielt, sich zur Contrasignirung der kaiserlichen Erlasse an das Hoflager zu begeben.

Hornbostel erklärte, daß er dieser Aufforderung um so freudiger folgen werde, als er daraus sehe, daß der Kaiser den constitutionellen Weg nicht zu verlassen, beabsichtige.

Die Sitzung vom 9., welche eine außerordentliche war, hatte gleichfalls nur zwei für die Geschichte der Revolution wichtige Incidenzpunkte. Der eine betraf die Meldung, daß Jellačič in Bruck eingerückt sei, worauf beschlossen wurde, den Abgeordneten Prato in's Lager des Banus zu senden, um ihn von den Verhältnissen Wiens zu verständigen, und jeden Weitermarsch aufzuhalten.

Zugleich wurde ein Courier an den Kaiser abgesendet, um dessen Befehl zu erwirken, daß der Banus keinen Schritt vorwärts gegen die Residenz mache.

Der 2. Incidenzpunkt war die Ueberreichung einer Adresse vom Studenten-Comite, worin diese erklärten, daß die Legion bereit sei, für den Reichstag mit ihrem Leben einzustehen, und daß sie jedes Mitglied, welcher Partei es auch angehöre, schützen und vertheidigen will. — Rauschende Acclamation folgte dem Verlesen dieser Zuschrift.

Im Verlaufe der zwei Tage erschienen vom Reichstage eine Proklamation ([24]), dann vom Oberkommando ([22]), deßgleichen von Aigner, Legionskommandanten ([23]), dann vom Studentenausschusse ([25, 26]). Interessant war die Proclamation des Stadtverordneten-Collegiums in Prag ([29]).

10. und 11. Oktober.

Die Nacht vom 9. auf den 10. war gewiß eine der unruhigsten, welche die Stadt Wien seit dem Bombardement mit Napoleon durchlebt hatte.

In den Straßen sah man bis zur Helle des Tages nur bewaffnete Männer, welche theils einzeln, theils in kleinern, ungeregelten Haufen, theils in geregelten Compagnien und im Tactschritt schweigend und ernst einhergingen. An den Straßenecken, den öffentlichen Plätzen und vor den Kaffeehäusern standen düstere Gruppen in lebhaften Unterhaltungen oder im heftigen Zweigespräch begriffen. Dazwischen hörte man dann und wann, besonders in der Gegend der Wieden und Landstraße hin einzelne Schüsse fallen, welche die Aufmerksamkeit Aller erregten. Hinter und auf den Barrikaden lagerten noch immer um Wachtfeuer bewaffnete Blousenmänner, zwischen denen einzelne Weiber und Mädchen, von nicht sehr respektablen Aeußern, theils schlafend auf Steinhaufen ruhen, theils lachend und lärmend sich herumtrieben. Besonders lebhaft aber sah es auf den Wällen und Bastionen der Stadt aus. Wachtfeuer reihete sich an Wachtfeuer, alle umlagert von Legionären in ihren Calabresern, von Arbeitern in Hemdsärmeln, Blousen und von Nationalgarden aller Gattungen. Ueber den Thoren standen Kanonen, welche die Zugänge der Stadt bestreichen, mit brennenden Lunten, von der Bürgerartillerie, von einzelnen übergetretenen Soldaten, von Studenten oder Arbeitern bedient. Daneben lagerten ganze Compagnien buntgemischter Bewaffneten, deren Patrouillen bald mit der Muskete oder Büchse, bald mit dem Carabiner oder der Pike in der Hand auf und abwandelten und den Wachtdienst versehen. Es mochten im Ganzen in dieser Weise auf den Wällen 8—10.000 Mann vertheilt liegen.

Unterdeß blieben der Reichstag, der Gemeinderath, das Centralcomite des demokratischen Vereins, das Universitätscomite und das Obercommando der Nationalgarde in Permanenz. Die Aufmerksamkeit Aller war auf zwei Centralpunkte gerichtet: — auf das Lager des Militärs im Schwarzenbergischen Garten, von wo aus man einen Angriff oder eine Ueberrumpelung der Stadt fürchtete, — und auf Jellačič mit seinem Heere.

Die Stellung dieser Truppenmacht, welche sich auf 15—20.000 Mann belaufen mochte, war eine für den Angriff vollkommen sichere, weshalb alle hitzigen Pläne eines augenblicklichen Angriffes durch Artillerie aus dem Zeughause, durch Studenten und Nationalgarde nur die Mißbilligung jedes Kriegskundigen erfahren mußte. Jedoch war die Stellung andererseits auf die Dauer eine ganz unhaltbare. Das Militär lag eingepfercht zwischen den hohen Mauern des Schwarzenbergischen Gartens und der Umgebung des Belvedere, abgeschnitten von der Stadt und umgeben von feindlichen Vorstädten.

Die Vorposten des Lagers erstreckten sich schon bis zur Karlskirche, und auf der andern Seite bis zur Matzleinsdorfer Linie. Auf der Wieden wurden von Seiten dieser Vorposten und einzelner Patrouillen arge Excesse begangen; schon am Abend waren 6 Fälle angemeldet, daß ruhig vorübergehende, theils bewaffnete, theils unbewaffnete Bürger und Studenten von den Wachtposten und einzelnen Soldaten erschossen wurden. Gegen Morgen zog man aus dem Kanal an der Wieden mehre Leichen, welche vielfach verwundet, verstümmelt und größtentheils nackt, also rein ausgeplündert waren. Der Reichstag schickte Parlamentär über Parlamentär zum Geueral Auersperg, welcher jedoch stets ausweichende Antworten gab und behauptete, theils die Thatsachen nicht zu kennen, theils unmöglich für die Handlungen einzelner Soldaten unter den obwaltenden Umständen verantwortlich sein zu können. — Was nun in Bezug auf diese Truppenmacht die öffentliche Meinung in der Stadt betraf, so wollten die Entschlossenen einen Angriff á tout prix, damit dieselbe nicht durch stets wachsenden Zuzug vermehrt werde; die Mäßigeren dagegen wollten blos eine defensive Haltung; militärisch Gebildete eine Besetzung des Wiener Berges im

Rücken des Lagers. Die zweite wichtige Frage, welche alle Gemüther beschäftigte, war Jellačič. Schon am 9. war er mit 2000 Mann in Schwadorf eingerückt. Es ist das nur 3 — 4 Meilen von Wien. Der Reichstag schickte den Depudirten Prato als Parlamentär zu ihm, um ihn zu befragen, in welcher Absicht er sich Wien nähere. Der Deputirte fand den Ban wirklich bei Schwandorf, übergab ihm den Brief des Reichstages, welchen Jellačič mit ruhiger Aufmerksamkeit durchlas, und erhielt die Antwort, daß er sich keineswegs in feindlicher Absicht der Hauptstadt nahe, sondern daß seine Absicht sei, „den Kaiser zu schützen und dessen Befehle zu empfangen." Der Reichstagsdeputirte berichtete zu gleicher Zeit, daß die Truppen des Ban im erbärmlichsten Zustande aus allen Truppenkörpern gemischt, und fast ganz ohne Montur seien. Der Reichstag schickte einen neuen Courier ab, welcher gegen 7 Uhr Abends zurück sein sollte, und in gemessensten Worten die Aufforderung dem Ban überbrachte, entweder zu erklären, daß er flüchtig und friedlich die Grenzen überschreiten und dann augenblicklich seinen Rückzug über und durch Steiermark anzutreten habe — oder daß er sich als Feind behandelt sehen werde. Von der Antwort soll es abhängen, ob der Reichstag den Ungarn die Ueberschreitung der Grenze durch dieselben billigen, und verlangen wird oder nicht.

Der Reichstag, um sich der so schwierigen Lage sicher zu stellen, beschloß eine allgemeine Bewaffnung des Volkes und hatte damit den Gemeinderath beauftragt. Zu gleicher Zeit waren Studenten auf's Land geeilt, und das demokratische Centralcomite hatte durch Boten und Plakate den Landsturm herbeigerufen.

Die Nachrichten vom Kaiser waren: daß er am 9. Mittag 12 Uhr von Sieghardskirchen in Krems jenseits der Donau eintraf. Die Bewohner von Stein wollten durch Abbruch einer Brücke seine Reise hemmen; wurden aber durch die Kremser Nationalgarde daran verhindert. Etwa 4 — 5000 Mann mit 8 Kanonen deckten die Reiseroute.

Eine Deputation aus Brünn brachte die Nachricht, daß die ganze Brünner Nationalgarde bereit sei, der Hauptstadt zu Hilfe zu eilen.

Die Befestigung der Stadt gegen einen Angriff oder plötzlichen Ueberfall dehnte sich gegen Abend auch auf die Vorstädte aus; auf der Wieden in Hernals, auf der Landstraße und auf der Mariahilfer Linie erheben sich Barrikaden, mehr oder weniger kunstgerecht gebaut und zahlreich besetzt. Die Nationalgarde der Vorstädte, verstärkt durch starke Haufen bewaffneter Gesellen, Arbeiter und Proletarier, war fast vollzählig in den Straßen; die Erbitterung gegen das Lager bei Belvedere wuchs von Stunde zu Stunde, weil die Soldaten sich die rohesten Gewaltthätigkeiten zu Schulden kommen ließen.

Unterdeß war Jellačič immer näher gerückt, und seine Croaten besetzten die Dorfschaften bis auf eine Stunde vor den Linien. Hierdurch wurde die Angst der Vorstädter so gesteigert, daß sie schaarenweise — besonders Weiber und Kinder — in die innere Stadt eilten, und so hatten wir ein dem gestrigen und vorgestrigen Tag ganz entgegengesetztes Schauspiel. Die Gasthäuser, welche sich von Fremden geleert, füllten sich jetzt mit den reichen Bewohnern der Wieden, der Landstraße u. s. w. Uebrigens müssen wir bemerken, daß es den meisten Flüchtlingen, welche die Stadt verließen, um nach Baden, Mödling, Meidling und den benachbarten Orten zu ziehen, eben so schlecht ergangen, als den Flüchtlingen, welche von Pesth nach Wien eilten; auch sie kamen vom Regen in die Traufe, denn diese ganze Gegend war schon von croatischen Rothmützen bedeckt.

Als es Nacht geworden, nahm die Bewegung in der Stadt einen rein militärischen Charakter an. Zahllose Gewehre wurden im Militär- und Bürger-Zeughaus zur Bewaffnung des Volkes ausgetheilt; Aehnliches geschah auf der Universität.

Gegen 11 Uhr hörte man in der Richtung der Mariahilfer Linie zahlreiche Schüsse fallen und die Stadt gerieth in Bewegung. Vom Stephansthurme aus, wo man ein Observatorium zur Beobachtung des Feindes errichtet hatte, welches alle Vier-

telstunde den Behörden und den versammelten Comites Bericht abstattete, wurden Allarmzeichen gegeben, und nicht lange dauerte es, so tönte in allen Straßen der wilde Ruf „zu den Waffen." Es ward Generalmarsch geschlagen; auf den Wällen versammelten sich die zerstreuten Compagnien schlagfertig, die Kanonen wurden gerichtet, auf der Universität wimmelte es von Menschen, die theils Nachrichten, theils Anführer und Munition verlangten; und vom St. Stephan ertönte endlich, wie von allen Thürmen der südlichen Vorstädte, die Sturmglocke.

Bald füllten sich die Straßen mit Bewaffneten, und Jeder fragte den Andern um die Ursache des Lärmes, welcher durch zahlreiche Flintenschüsse in der Stadt und den Wällen einen sehr drohenden Charakter annahm. Allgemein hieß es dann: Jellačič besetze die Vorstädte; er selbst sei im Lusthaus des Praters; man wolle von der Seite von Matzleindorf her einen Scheinangriff auf die Stadt machen, um sie dann wirklich von einer andern Seite (vom Prater her) zu nehmen. Bald jedoch kamen 4 Couriere angesprengt und verkündeten, „es sei nichts zu fürchten; das Ganze sei ein blinder Lärm; die Veranlassung dazu habe ein kleines Gefecht zwischen den Vorposten des Lagers und der Nationalgarde der Vorstädte gegeben." Mißmuthig, daß auch jetzt noch nicht die Sache zur Entscheidung komme, gingen die meisten Garden und Studenten entweder heim oder auf ihre Posten, und die Stadt war wieder so ruhig wie gewöhnlich. — Etwas vor dem Ausbruche des Allarmes, wurde der ungarische Ministerpräsident, welcher das bekannte Manifest des Kaisers an die Ungarn contrasignirte, Oberst Recsey sammt seinem Adjutanten Baron Denkstein gefangen genommen und auf die Universität gebracht; und um die Volksstimmung nicht zu erregen, erklärte der Reichstag, daß man den Ungarn die Einmischung und Hilfe nicht untersage. (39, 43)

Der Gemeinderath erklärte das Benehmen des Grafen Auersperg und die Verhältnisse der Zustände (31) und forderte in einer Kundmachung (42) die Bewohner auf, die persönliche Freiheit derjenigen, welche sich von Wien entfernen wollten, nicht zu beschränken. Eben so ersuchte der Reichstag alle Postwägen ungehindert passiren zu lassen. (40) Bemerkenswerth war die Adresse des Grätzer demokratischen Vereines. (33)

Sitzungen des Reichstages vom 10. und 11. Oktober.

Im Reichstage am 10. waren 201 Mitglieder versammelt. Schuselka berichtete, daß eine Commission an den Commandanten Auersperg geschickt worden sei mit der Weisung seine Stellung aufzugeben und in die Kasernen zurück zu marschiren, auch habe das Ministerium eine Depesche an Jellačič gesendet, wo es sich feierlich verwahrt, daß Wien der Schauplatz des ungarisch-kroatischen Krieges würde und verlangt zugleich, daß sich Jellačič dem österreichischen Ministerium unterwürfe. — Der dringenden Nothwendigkeit wegen wurde dem Gemeinderath der Auftrag gegeben, im Zeughause die Reichstagssiegel zu erbrechen, und alle waffenfähigen Männer mit Feuerwaffen zu versehen, eben so wurden denselben und dem Oberkommando die Vollmachten ertheilt, die besten Vertheidigungsanstalten zu treffen. (30, 34, 35, 36, 37)

In der Abendsitzung desselben Tages theilte Pillersdorf das Resultat der obenerwähnten Commission an Auersperg mit. Auersperg versicherte, daß er keine feindliche Stellung angenommen, sondern daß er sich mit seinen Truppen blos geschützt wissen wollte, und er könne dieselben wegen beiderseitiger großer Erbitterung nicht in die Kasernen marschiren lassen; übrigens habe ihm noch der Kriegsminister den Befehl gegeben, eine solche Stellung einzunehmen, und er müsse diesem Befehl sich unterziehen. Er erklärte zuletzt, daß er in gar keiner Verbindung mit Jellačič stehe.

Pillersdorf erwähnte zu Auersperg, daß überall unter dem Volke sowie im Reichstage „ein Abscheu gegen den Mord des Latour" sich ausspreche. —

Auch der Deputirte Prato, welcher als Abgeordneter an den Banus wieder zurückkam, las die von demselben erhaltene Antwort vor, welche lautete:

Die Beweggründe, welche mich veranlassen, den Marsch der Truppen nach Wien zu richten, sind die Pflichten, welche mir als Staatsbürger und als Militär obliegen.

Als Staatsbürger bin ich verpflichtet, jeder Anarchie zu steuern; als Militär gibt der Donner der Geschütze meinem Marsche die Richtung.

Mein einziges Streben ist Aufrechthaltung der Monarchie auf der Basis der Gleichberechtigung und Treue gegen den Monarchen.

Darum ist meine Wahl nicht schwer, wem ich gehorchen soll.

Die Verpflegung der Truppen wird durch Liquidirung geschehen; die Liquidirung wird den Einwohnern nicht zur Last fallen, da sie lagern.

Von ungarischen Truppen werde ich nicht verfolgt; sollte ich angegriffen werden, so werde ich Gewalt mit Gewalt vertreiben.

Auf österreichischem Grund und Boden kenne ich weder ungarisches, noch croatisches, sondern nur k. k. österreichisches Militär.

Hauptquartier Roth-Neusiedl. Jellačič."

(Sitzung vom 11.) Der Vicepräsident Smolka hatte in der vormittägigen Reichstagssitzung den vom Kriegsminister vor seiner Ermordung erklärten Rücktritt auf den Tisch des Hauses gelegt. Diese Erklärung lautete:

„Mit Genehmigung Sr. Majestät bin ich bereit meine Stelle als Kriegsminister niederzulegen.

Wien, am 6. Oktober 1848. Graf Latour,
Feldzeugmeister."

Schuselka als Referent des Sicherheitsausschusses berichtete Folgendes:

„Wir hatten die Freude, diese Nacht bei 500 Mann Brünner Nationalgarde ankommen zu sehen, wir haben nach Steiermark telegraphirt, es möge ebenfalls Nationalgarde kommen, auch von Olmütz kam die Kunde, daß die Nationalgarde zu Hilfe eilen werde." — Der Sicherheitsausschuß beschloß dem Kaiser eine getreue Darstellung der Wiener und der Gesammtmonarchie vorzulegen, welche ihm durch eine Deputation, bestehend aus je einem Mitgliede jedes Gouvernements, überbracht werden soll. — Borrosch erwähnte, daß von vielen Seiten zornige Blicke auf ihn gerichtet wurden, und daß auch gesagt wurde, daß ein Reichstagsabgeordneter sich den Schein gegeben habe, das Leben des Kriegsministers zu retten, und heuchlerisch einen Triumph gefeiert habe. —

Zur Rechtfertigung des Abgeordneten Borrosch bemerkte Schuselka, daß Borrosch alles angewendet habe, was einem Menschen möglich ist, um den Minister zu schützen. Borrosch rief nämlich der stürmenden Menge entgegen: „Seht mein graues Haupt, eher hängt mich, mordet mich, nur brandmarkt Eure Freiheit nicht!" Smolka und viele Stimmen bestätigen die Wahrheit des Gesagten als Augenzeugen worauf die hohe Kammer einstimmig die Anerkennung dieses Benehmens von Herrn Borrosch ausspricht.

In der Abendsitzung desselben Tages kamen nur zwei Gegenstände von einiger Bedeutung zur Sprache, nämlich die Berathung und Annahme der von Borrosch entworfenen Adresse an Se. Majestät den Kaiser, und die vom Gemeinderath angesuchte einstweilige Aufhebung der Accisse auf die nöthigeen Lebensbedürfnisse. (41)

Gemeinderaths-Sitzungen.

Im Gemeinderathe (am 10.) wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Daß alle strategischen Maßregeln dem Obercommando übertragen werden.
2. Daß die Commune die Verköstigung aller Garden übernehme.

3. Daß die hinterlassenen Witwen der mittellosen im Dienste der Gemeinde Gefallenen mit jährlichen 200 fl. C. M. und für jedes Kind bis zum vollendeten 18. Jahre mit einem Erziehungsbeitrag von 50 fl. C. M. betheilt werden. (38)

In derselben Sitzung erschienen die Herren Tausenau, Häfner, Dr. Frank und Dr. Jellinek, und erstatteten folgenden Bericht: „Die Truppen Jellačić's wollen schon in Mariahilf eindringen; da wir nicht in der Fassung sind, Hilfe von den Ungarn zu beanspruchen ohne die Bestätigung einer legalen Behörde zu haben, so stellen wir das Ersuchen, der Gemeinderath möge eine Vollmacht ausstellen, um diese Hilfe ansprechen zu können.“ — Die Permanenz hielt diesen Fall für so dringend, daß sogleich eine Commission an den Reichstag ging, um die Anfrage zu stellen, ob derselbe den Gemeinderath hierzu ermächtige.

(11. Oktober.) Man berichtete, daß in verflossener Nacht bewaffnete Männer herumgegangen und Geld erpreßten, (32) unter Anderm in der Tabaktrafik unter dem Rothenthurmthore; der Oberkommandant des 1. Bezirks habe gemeldet, daß dort Soldaten in die Wohnungen eindringen und Waffen wegnehmen; daß aller Vorrath der Dampfmühle in die Stadt geschafft wird; daß der Gemeinderath auf Anregung des Reichstags die Apotheker zur Erzeugung von Pulver auffordere; daß der Gemeinderath ohne nähere Bestimmungen des Reichstages den Anmarsch der Ungarn nicht veranlassen werde u. s. w.

Das Studentencomite ersuchte den Gemeinderath, zu veranlassen, daß er im geheimen Staatsarchiv einsehe, wie die Congreve'schen Raketen, nach Art des Generals Augustin verfertigt werden. Es wurde beschlossen, den Oberkommandanten zu fragen, ob solche Raketen nöthig seien, in diesem Falle sollte das Geheimniß Oesterreichs, wonach viele europäische Staaten bisher vergebens geizten, nur dem Commandanten der Nationalgardenartillerie anvertraut werden.

Es wurde ferner beantragt, die Gesandtschaften zu einem Protest gegen das Bombardement der Stadt Wien aufzufordern; hierbei wurde die Mittheilung gemacht, der Sekretär der französischen Gesandtschaft habe sich geäußert, es würde ihn freuen, wenn eine solche Aufforderung gemacht würde. Die Herren im Gemeinderathe schwankten anfangs, ob die französische oder die belgische Gesandtschaft aufgefordert werde, im Verein mit dem übrigen diplomatischen Corps den Protest zu erheben; es ließ sich die Befürchtung hören, ob es nicht ein Verstoß gegen die Etikette eines monarchischen Staates sei, sich zuerst an eine Republik zu wenden. Es wurde der Beschluß gefaßt, die französische Gesandtschaft aufzufordern, daß sie im Verein mit dem diplomatischen Corps gegen einen Angriff von Seiten Jellačić's oder anderer Truppen auf die Stadt Wien, oder gegen ein Beharren in der jetzigen Stellung, die als eine feindselige betrachtet werden müsse, zu protestiren. Dr. Stifft faßte die Note ab, die sogleich aus dem Gemeinderath an die Gesandtschaft geschickt wurde. Hierauf erschien eine Deputation der hier angekommenen Brünner Garde. Der Sprecher derselben erklärte, daß er und seine Cameraden nach Wien gekommen seien, um für die Freiheit zu siegen oder zu sterben.

Ein Gesuch des Centralcomites der demokratischen Vereine um Verpflegung aller mittellosen Bewaffneten, war bei der Unermüdlichkeit und Munificenz des Gemeinderathes sogleich erledigt.

12. Oktober.

Nachdem Auersperg seine Stellung im Schwarzenberg'schen Garten verlassen, bewerkstelligte er eine vollständige Verbindung bei Inzersdorf mit den Truppen des Banus. —

Die Vorposten der Stadtvertheidiger und der kaiserlichen Truppen waren am Morgen bei der St. Marxerlinie durch den verwegenen Ausfall einiger Städter zum Handgemenge gekommen, ohne daß ein besonderes Resultat es zur Folge hatte. Es wurde von draußen ein Kartätschenschuß herein abgefeuert, welcher wieder zu dem Gerüchte Anlaß gab, daß die Truppen hereindrängen würden.

Im Innern der Stadt und den Vorstädten wogte eine bewaffnete Volksmacht von sicherlich mehr als 80,000 kampfbegierigen Männern; und im weiten Umkreis um uns lagerten in drohender Haltung aus allen Völkerstämmen des großen Kaiserstaates bunt zusammengesetzte zahlreiche Truppen des kaiserlichen Heeres unter habsburgischem Banner, um in der getreuen Kaiserstadt, in welcher jetzt abermals zum Staunen der Welt der Sturm der Revolution mächtiger braus'te, denn je, ihres Kaisers Thron und Rechte, selbst mit der Gewalt der Waffen, wenn es nothwendig sein sollte, zu schützen und zu sichern.

Von der Höhe des ehrwürdigen Stephan übersah man jene Schaaren, die in weitem Kreise uns umlagerten: Ruthenen, Massuren, Russniaken und Polen aus Galizien, Deutsche und Czechen aus Böhmen und ehrliche Altösterreicher bilden die Truppen, welche im Lager am Belvedere standen, und sich theils gegen das Dorf Simmering zur Donau hin, theils gegen die Südbahn zurückgezogen hatten; — im weiteren Kreise aber, von Klein-Neusiedl an über Himberg bis nach Mödling zur Brühl und den Abhängen des Wiener Waldes schwärmen die beweglichen Schaaren des Banus Jellačič: Illyrier mit ihren rothen Mützen, die Rothmäntler (die Sereschaner), Croaten, zahlreiche Grenzer, und dazwischen Cavallerie und Artillerie der kaiserlichen Armee; auf der andern Seite der Donau, bei Süßenbrunn, lag ein wallachisches Regiment; einzelne zerstreute Pionier- und Reiter-Abtheilungen, und auf der Route nach Ungarn hin jenes Bataillon Italiener, welches am 5. Oktober hätte von Wien gegen Pesth ziehen sollen, und dessen Oberst Ferrari von seinen eigenen Offizieren unter meuterischen Drohungen gezwungen wurde, seine Abdankung zu unterzeichnen. Im Hintergrunde aber gegen Osten hin am rechten Ufer der Donau, zeigte sich schon, drohend für die Einen, sehnsuchtsvoll erwartet und freudig begrüßt von den Andern die Heermacht der Magyaren. Es war, als habe die ganze Monarchie sich ein großes militärisches Rendez-vous unter den Mauern der Hauptstadt gegeben, um das Schauspiel der massenhaften Volksbewegung mit scharfem Auge und blanker Waffe zu beobachten und zu überwachen.

Dies war in allgemeinen Umrissen ein Bild von dem Aeußern unserer Lage; schwieriger war es, das innere Getriebe der Bewegung kennen zu lernen und darzulegen.

Die Fäden der ganzen Bewegung, insofern sie nicht ganz ohne Leitung und nur instinctartig revolutionär war, concentriren sich in verschiedenen Brennpunkten, welche sind:

1) **Der Reichstag** und der von ihm gewählte **Sicherheitsausschuß**, welcher letztere in steter directer Verbindung mit allen bewaffneten Körpern und mit den Ereignissen selbst stand, worüber die Reichstagsberichte die nähere Auskunft darüber geben;

2) **der Gemeinderath**, welcher erst am 6. zusammengetreten war, und in seiner neuen Zusammensetzung viele radikale Elemente enthielt, während manche conservative Glieder gar nicht oder nur selten an den Verhandlungen Theil nahmen;

3) **das Obercommando der Nationalgarde**, welches sich natürlich der Organisation der bewaffneten Macht anzunehmen hatte;

4) **das Studentencomite**, welches nicht allein die Angelegenheiten der Legion leitete, sondern von der ganzen Bevölkerung als Centralpunkt für wichtige Meldungen und Befragungen betrachtet wurde. Hier geschah es, wo sich die Arbeiter und Bürger um Munition wendeten, wohin die gefangenen und übergetretenen Soldaten, die vermeintlichen Spione, die als gefährlich angesehenen Personen, wohin genommene Kanonen, Bagagewägen, Kassen, wohin die viertelstündigen Berichte vom Observatorium des Stephansthurmes u. s. w. gebracht wurden;

5) **das Centralcomite der democratischen Vereine**, welches durch seinen Einfluß auf die zahlreichen Mitglieder der verschiedenen Vereine, dann durch Placate und Deputationen einen nicht unbedeutenden Antheil an der Leitung der Bewegung hatte.

Die an diesem Tage erschienenen Kundmachungen des Gemeinderathes ([44], [45], [47]) betrafen die Erklärung betreffs Auersperg's, dann die Art und Weise der Ausgabe von Verpflegungsgeldern an die unbemittelten Nationalgarden, und bezüglich der Be-

amten, welche Wien verlassen wollten. Eine Nachricht von Aerzten (46) gab die Errichtung eines Spitals kund. Eben so hatten einige Steyermärker im Namen ihrer Deputirten einen Aufruf erlassen. (48)

In der Reichstagssitzung berichtete Schuselka über die Thätigkeit des Sicherheitsausschusses seit 11. Oktober. Das Wichtigste, das ihn beschäftigte, war der Abmarsch Auersperg's aus seiner Position. Auersperg berichtete gestern Abend, daß ein ungarisches Heer heranrücke, daß er unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht einen Augenblick zögern würde, sich mit Jellačič zu verbinden. In der jetzigen eigenthümlichen Lage wende er sich aber an den Ausschuß mit seiner Anfrage darüber. Das Einziehen in die Stadt sei nicht früher möglich, bis das Proletariat entwaffnet sei. Der Ausschuß entgegnete, daß er sich hiezu nie verstehen werde. Es wurde aber an Auersperg das Ansuchen gestellt, dem Ban Jellačič, der sich selbst als österreichischer General genannt, und der deshalb seinem Commando unterstehe, zu befehlen, sich zurückzuziehen. Gestern Abend kam nun noch ein Schreiben Auersperg's, daß er sich darüber mit Jellačič in Relation setzen werde. Heute Morgen kam ein zweites Schreiben: „Ich erhalte stündliche Berichte über den bösartigen Geist der Bevölkerung, da den Truppen ihre Bezüge abgeschnitten werden. Die Rücksichten für die Stadt und sodann der Umstand, daß das Proletariat nicht entwaffnet werden könne, bestimmen mich, eine Stellung außerhalb der Stadt bei Inzersdorf einzunehmen. Ich empfehle die politischen Organe, die Truppen bei Abholung ihrer Bedürfnisse und ihres Eigenthums, die öffentlichen Gebäude u. s. f. dem Schutz des Reichstages. Bei dem Abmarsche der Garnison habe ich dem General Platzcommandanten Mataushek befohlen, in seiner Stellung zu verbleiben.

Auersperg."

Die Verfügungen des Ministeriums und Ausschusses gingen dahin, die evacuirte Stellung durch die Nationalgarde zu besetzen, und das dort befindliche öffentliche und Privateigenthum unter den Schutz derselben zu stellen.

Ein Abgeordneter zu dem Hoflager, ebenso wie Löhner sind nach ihren Berichten noch nicht vorgelassen worden. Zugleich wurde aber berichtet, daß Löhner heute Morgen vorgelassen wurde. Hornbostel war mit einem Handschreiben Sr. Maj. an den Reichstag abgesendet worden, aber noch nicht zurückgekehrt. —

Es langte eine telegraphische Depesche von der Nordbahn an: um 9 Uhr 30 Min. ist die Deputation in Brünn angelangt. Se. Maj. langten Mittag in Seelowitz an, wohin sich die Deputation begeben wird.

Schuselka verliest noch ein Schreiben Doblhoff's an Goldmark und Klaudi: „Seine Gesundheit sei auf's Aeußerste zerrüttet, die Politik des Cabinets werde eine ganz andere Richtung, als die von dem früheren behauptete, einnehmen müssen. Aus diesen Gründen könne er sein bisheriges Amt als Minister des Innern und des Unterrichtes nicht länger mehr bekleiden."

In der Gemeinderathssitzung wurde angezeigt, daß keine Waffen mehr da seien. — In der Alserkaserne wären wol Waffen und Munition, welche das Volk auch stürmisch verlangte.

Der Gemeinderath schickte deßhalb eine Deputation an den Reichstag, welcher befahl, daß nach entferntem Kriegsmateriale an die Kaserne das Gemeindesiegel gelegt werde.

Die Ankunft von 30 Linzer und 86 Salzburger Nationalgarden wurde gemeldet, welche gekommen waren, um den Wienern im Kampfe beizustehen.

Stuwer hatte 20.000 Zünder gemacht, und dieselben dem Oberkommando übergeben.

Im Fürst Lichtenstein'schen Palais wird so wie im Schottenkloster und Augustinergebäude ein Spital für Verwundete eingerichtet.

Ein Plakat soll veröffentlicht werden, worin das Volk von Wien von jeder Verhöhnung oder Mißhandlung der Municipalgarden freundlich abgemahnt wird.

Vom türkischen Gesandten wurde angezeigt, daß ein Individuum, welches ein Legat von ihm zu fordern hatte, ihn beleidigte. Der Gesandte wandte sich an's Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, und dieses trug beim Oberkommando um Bestrafung und um Schutz der Gesandtschaft an.

Von der am 11. eingesetzten Verpflegs = Commission wurde gemeldet, daß zwei Hundert und einige Achtzig Tausend Gulden vorräthig seien, und von ihr die Verfügung getroffen wurde: die Arbeiter während des Waffendienstes mit täglichem Sold zu versehen. (45) Zugleich wurde beschlossen, während der Dauer der Gefahr von Zeit zu Zeit den Sicherheitsausschuß um 100.000 Gulden anzugehen.

Von Seiten des Reichstages kam ein Befehl, die Stelle des Nationalgardenoberkommandanten noch diese Nacht zu besetzen, da Scherzer abgedankt. Zugleich kam eine Deputation des Studenten=Comitees, welche Herrn W. Messenhauser vorschlägt. Nach langer Debatte hierüber wurde eine Commission an den Verwaltungsrath geschickt, mit dem Ersuchen, derselbe möge im Vereine mit dem Studenten=Comite den Oberkommandanten wählen, welcher dann vom Gemeinderathe bestätigt werde.

13. Oktober.

Noch immer war keine wesentliche Aenderung in dem Zustande der Stadt eingetreten, die Läden waren noch fortwährend geschlossen, Gewerbe= sowol wie Handels=Verkehr völlig gehemmt, da alle waffenfähigen Männer vom Gemeinderathe unter die Waffen gerufen wurden; und statt des sonst so fröhlich bewegten Straßenlebens sah man jetzt nur ernst einherschreitende Gestalten, den Ausdruck der Entschlossenheit und zum Theil der Erbitterung auf der Stirn, und die blanke Waffe auf der Schulter. Die in ruhigen Tagen so zahlreiche und graziös geputzte Damenwelt unserer öffentlichen Spaziergänge war verschwunden, und nur hier und dort sah man ein dem Anschein nach der höheren Klasse angehörendes Frauenzimmer, welches aber, näher besehen, in die Kathegorie derjenigen weiblichen Wesen gehört, die sich als getreue Anhängerinen der Emanzipation und des Communismus für National-Eigenthum erklärten.

Das Pflaster im Innern der Stadt war noch von Distanz zu Distanz aufgerissen; an den strategisch bedeutenderen Orten, wie an den Ecken und Mündungen der Hauptstraßen, um die Universität, an den Thoren, bestanden die Barrikaden nicht allein fort, sondern wurden von den dabei wachenden Arbeitern und Arbeiterinen noch mehr verstärkt, mit Dünger und Sand geschützt und ganz kunstgerecht ausgebaut; so daß wir überzeugt sind, daß in keiner Stadt der Welt, selbst nicht in Paris, die Barrikaden=Kunstfertigkeit eine solche Höhe und Ausbildung erreicht hat, wie in dem gemüthlichen Wien. Die Stimmung der Bevölkerung entsprach diesen kriegerischen Rüstungen; besonders aber zeichneten sich, außer den Akademikern, die bewaffneten Arbeiter und Nationalgarde der Vorstädte aus. Es ist höchst anerkennenswerth, wie die Arbeiter die ungeheuern Strapatzen des Wachtdienstes ununterbrochen schon seit fünf Tagen und fünf Nächten ertrugen; wie sie in ihren dünnen Röcken, ohne Mäntel, im Regen und Wind unverdrossen auf den Wällen auf= und abpatrouillirten, und trotz des Mangels, welchen sie nicht selten erlitten, zu keiner Drohuug oder Gewaltthat schritten, ja nicht einmal eine Forderung laut werden ließen. Die Vorstädter Garden aber und die an den Linien aufgestellten Legionäre zeigten eine so unbändige Kampfslust, daß sie mit den Kroaten fast in beständigen Plänklergefechten begriffen waren, und alles Parlamentiren, alle abmahnenden Adjutanten, die zu Pferde hin und her flogen, konnte diesen von Stunde zu Stunde sich wiederholenden Ausbruch der Feindseligkeit nicht verhindern. Der Gemeinderath erließ dieserwegen eine Kundmachung (49) in welcher er von einem Angriff auf das Militär abmahnte.

Die Kampfgier und die Volkswuth wurde durch ein jammervolles und empörendes Schauspiel zu einer wahren Raserei gesteigert. Als nämlich die Truppen des General Auersperg den Schwarzenbergischen Garten und das Belvedere

geräumt und Studenten und Bürger die militärisch so feste Position eingenommen hatten, fand man verscharrt in der Erde den Leichnam eines jungen Mannes, welcher auf die entsetzlichste und barbarischste Weise verstümmelt war, so zwar, daß wir vor Schauder und Entsetzen dem Leser dieses Bild nicht zu malen vermögen. Es soll ein Techniker gewesen sein, welcher von polnischen Soldaten des Regimentes Nassau (ein Regiment aus dem Tarnower Werbbezirk, dessen Bauern schon im Jahre 1846 an ihrem Adel ähnliche Gräuel begingen) gefangen und gemordet wurde. Der verstümmelte Leichnam wurde auf die Aula, dann durch die Straßen in den Reichstag gebracht, „damit die Vertreter des Volkes sähen, mit welchen Feinden man zu kämpfen habe.“ Ein angesehenes Mitglied des Reichstages soll ob des entsetzlichen Anblickes wahnsinnig geworden sein! Das Volk aber — und wir sahen darunter viele Nationalgarden der sonst nicht gerade als besonders freisinnig bekannten Viertel der innern Stadt — schwur mit erhobener Waffe, die Thräne der Wuth im Auge, Mann für Mann Rache der That!

Wie traurigen Eindruck dieses Schauspiel auf das Volk und die begeisterte Bewegung des Gemüthes machte: so freudig und beruhigend wirkten zwei andere Nachrichten, welche vom Reichstage aus mit unglaublicher Schnelle durch Stadt und Vorstädte sich verbreiteten: die erste meldete: „daß General Auersperg sich zurückgezogen hatte, und zwar aus Mangel an Zufuhr und wegen der Feuchtigkeit des offenen Lagers, — die bestimmteste Erklärung abgab, nichts Feindliches gegen die Stadt zu unternehmen, wenn man ihm Lebensmittel und Löhnung für seine Truppen zukommen lassen wollte;“ die zweite war noch freudigerer Art, nämlich die Meldung einer „ungarischen Deputation,“ welche anzeigte, daß 40.000 Ungarn bereit ständen bei Bruck an der Leitha, um augenblicklich nach Wien zu marschiren, und daß Ungarn überhaupt Hand in Hand gehen würde mit dem hochherzigen Wien, dessen Erhebung es seine Rettung verdanke.“ ([63,64,65]) Dieses wirkte beruhigend auf einen großen Theil mancher noch ängstlichen Gemüther.

Das Volk hatte sich entschlossen, beim ersten Kanonenschuß, welcher zwischen Ungarn und Croaten fällt, aus der Stadt einen massenhaften Ausfall gegen den Rücken der Croaten zu machen. Zu diesem Zwecke wurden auch die gehörigen militärischen Maßregeln getroffen: Artillerie jeden Kalibers montirt und eigene mobile Corps gebildet.

Ein Herr Sternau formirte ein mobiles Freicorps; ein anderes Freicorps aus fast lauter Fremden bestehend, bildete sich im Caffee Français, und bewaffnete sich mit den Gewehren der Nationalgarden des Wimmer- und Kärthnerviertels, zu welchen man kein Vertrauen hatte; ein drittes Corps nannte sich die mobile Polen-Legion, und bestand aus den hier anwesenden Polen. Daß auch die Italiener nicht zurückgeblieben, war schon aus politischen Gründen sehr begreiflich. Nur eins war zu bedauern: daß im Generalkommando wegen Wechsel des Commando-Chefs nicht die gehörige Einheit und Energie herrschte. Scherzer, ein braver Mann, aber kein Soldat vom Fach, fühlte schon am ersten Tage, daß er seiner Aufgabe nicht gewachsen sei, und trat ab; ihm folgte Hauptmann Braun, aber auch er hielt sich nur 48 Stunden; darauf wünschte man Herrn Messenhauser (auch als Literat vortheilhaft bekannt); aber die Bezirkschefs wählten unglücklicher Weise einen Andern (Herrn Spitzhütel), welcher bei der damals herrschenden Partei im Gerüchte des Schwarzgelbthums stand, und deshalb schon einige Stunden nach seiner Wahl gestürzt wurde. Jetzt schwankte die Wahl zwischen Messenhauser und Dr. Frank, beide von allen Parteien geachtete Männer. —

Die Wahl fiel jedoch auf Herrn Messenhauser, einen entschiedenen muthigen Mann, der bei einem ehrlichen, offenen und biedern Charakter, kühn jeder Gefahr entgegen trat, und selbst den Tod nicht zu fürchten schien.

War er als Kommandant der gesammten Nationalgarde Wiens ein umsichtsvoller, thätiger und geschäftsstrenger Mann, so war er wieder außer seiner Sphäre der ruhige, stille und bescheidene Privatmensch, der es nicht merken ließ, auf welche

Stufe das Schicksal ihn gehoben, und der es vielleicht nicht ahnte, welche Kümmernisse ihm diese Stellung noch verschaffen würde. —

Zwei Proklamationen, ([51] [52]) waren von ihm erschienen, worunter die erste ihm das Zeugniß gibt, wie er es gemeint und nach welchen Grundsätzen er gehandelt!

In der Reichstagssitzung entstand eine kurze Debatte über die Aufforderung der čechischen Deputirten, welche ihre Meinungsgenossen durch die Zeitungen ersuchten, in Brünn am 20. Oktober sich einzufinden.

Pillersdorf stellt in Folge einer Privatberathung unter mehreren hier anwesenden Abgeordneten den Antrag, es möge der Beschluß gefaßt werden, zu erklären: „Der Reichstag in Wien ist die einzige legale, constituirende Autorität. Jeder Versuch von Abgeordneten, an einem andern Orte zu tagen, ist ungesetzlich und ungiltig; die unterzeichneten böhmischen Deputirten und Alle, welche sich ihnen anschließen, werden, für die aus einem solchen Schritte entspringenden Folgen verantwortlich gemacht; durch das Ministerium ist dieser Beschluß baldmöglichst zu veröffentlichen."

Ohne Debatte wurde dieser Antrag schnell, entschieden, unzweideutig, mit Acclamation angenommen.

Schuselka stattete den Bericht aus dem Sicherheits-Ausschuß ab: In den Provinzial-Blättern werden böswillige Berichte verbreitet, daß in Wien Anarchie, Mord und Brand herrschen. Der Ausschuß muß das Gegentheil bezeugen.

Das bewaffnete Proletariat hatte die Ruhe und Sicherheit der Stadt besser bewacht, als die ehemalige Polizei.

Sämmtliche öffentliche Kassen und Gebäude waren unter den Schutz des Volkes und des Reichstages gestellt. ([50])

Aus den von der Kammer votirten 2 Millionen sind 200.000 fl. dem Gemeinde-Ausschuß zur Besoldung der bewaffneten Arbeiter, Fabrikanten und kleinen Gewerbe zur Verfügung gestellt worden. ([53], [54])

Aus Steier sind 500 Männer (trotz militärischer Angriffe) und aus Olmütz eine Adresse eingelangt, welche, im Namen der dortigen Volkswehr abgefaßt, treuen Beistand auf Leben und Tod verspricht. ([82])

Auersperg hat die an ihn gerichtete Anfrage über sein Verhältniß zu dem Ban mit dessen bezüglicher Erwiederung zugestellt.

Jellačič antwortet: In meinem mir gewordenen Auftrag — habe ich mich den Grenzen Oesterreichs genähert; die in Wien geschehenen Vorfälle haben mich bestimmt, dahin meinen Weg zu nehmen.

Vor einer halben Stunde ist eine Deputation aus dem ungarischen Lager erschienen, welche einen Geleitschein in's Lager des Grafen Auersperg verlangte, welchem sie eine Depesche des Kriegsministers Meßaros zu überbringen hat. Geleitschein und eine aus Garden bestehende Eskorte wurden gewährt.

In der Abendsitzung desselben Tages berichtet Schuselka:

Es ist von Löhner eine telegraphische Nachricht angelangt. Gestern 10 Uhr Nachts ist er nach Seelowitz. Er wurde nicht vorgelassen. Die Deputation wurde um 1 Uhr Nachts vorgelassen. Der Kaiser las eine Antwort ähnlich dem Manifeste des 7. Oktober. Später erhielt sie von Lobkowitz die Nachricht, daß Jellačič und Auersperg sich nur vertheidigen würden. Jellačič habe übrigens durchaus Nichts mit den Wiener Vorgängen zu thun. Wessenberg sei in Olmütz angelangt. Windischgrätz lasse alle 6 Stunden ein Bataillon marschiren.

Nachmittags erschien ein Cavallerieoffizier von Jellačič mit folgender Zuschrift desselben, daß er die freien Institutionen des Vaterlandes aus allen Kräften unterstützen werde.

Es wäre bedauerlich, wenn bei dem Ueberschreiten der Grenzen durch die Ungarn Wiens Gegend der Schauplatz eines fürchterlichen Kampfes werden würde. Er wünsche den Frieden auf Grundlage der Gleichberechtigung. — Die Antwort darauf sei entworfen, und er (Schuselka) übergebe sie hiermit der Genehmigung des Reichstages:

„Es herrscht in Wien weder Anarchie, noch rohe Gewalt, sondern der Reichstag ist im Vereine mit dem Ministerium bemüht, die Ordnung aufrecht zu erhalten, wobei

er von dem gesammten Volke unterstützt wird. Das Außerordentliche des Zustandes ist nur durch die feindliche Stellung zweier Heere hervorgebracht. Nur durch den Abzug Ewr. Excellenz kann dieser Zustand beendigt werden. Wie sehr dem Reichstage selbst der Frieden am Herzen liege, beweise eine Adresse, die er an Seine Majestät gesendet hat."

Zugleich beantragt er, daß diese Adresse in einer Abschrift dem Schreiben des Ban Jellačič beigelegt werde.

In der Gemeinderathssitzung wurden die im Laufe des Tages stattgehabten Bewegungen der Jellačič'schen und Auersperg'schen Truppen mitgetheilt.

Auf die Anzeige, daß eine Leiche aus der Leopoldstadt schon 5 Tage liege, weil der Leichenwagen bei den Barrikaden nicht weiter gebracht werden könne, wurden die Pfarrer Wiens aufgefordert, eine entsprechende Anzahl Leichenträger bereit zu halten; die Leichen werden, so lange der jetzige Zustand dauert, getragen werden. — Während der Sitzung, gegen 8 Uhr, kam eine Meldung von St. Marx, ein Angriff der croatischen Vorposten sei zurückgeschlagen. — Beschluß, daß das Kirchenläuten eingestellt werde. — Wegen des unnöthigen, gefährlichen und erschreckenden Schießens wird das Oberkommando ersucht, eine abmahnende Proklamation zu erlassen ([57]). Die französische Gesandtschaft macht den Gemeinderath aufmerksam, daß die Aufforderung an das diplomatische Corps zu einem Protest gegen einen Angriff auf Wien im Wege des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten geschehen müsse. Gegen Ende der Sitzung kam eine Meldung, daß in Tulln und Nachbargemeinden eine bereits überbrachte Sammlung an Geld und Victualien stattgefunden habe.

14. Oktober.

Zur Darstellung des gestrigen Tages müssen wir noch erwähnen, daß bei einbrechendem Dunkel die Nachricht laut wurde, die Croaten wollen in Massen bei St. Marx einbrechen. Die Allarmtrommel wirbelte durch die Straßen, und in Erdberg und der Vorstadt Landstraße wurde Sturm geläutet.

Der umsichtige Oberkommandant ließ schleunigst Geschütze und Mannschaft auf die bedrohten Punkte befördern.

Die Wiener Kämpfer hatten blos mit Flintenkugeln gesprochen, während die Croaten mit Sechspfündern und mit Granaten in der Ausdehnung von St. Marx bis zum Prater geantwortet hatten.

„Besonders thätig" benahmen sich bei dieser Affaire die im Prater postirt gewesenen „Brünner Nationalgarden," die man einen Augenblick abgeschnitten wähnte. Die Garden der Vorstadt Landstraße schienen jedoch nicht von derselben Kampfeslust beseelt gewesen zu sein, weil sie trotz Sturmglocke und Allarmtrommel nur spärlich ausrückten. — Des Morgens entspann sich abermals, jedoch in höchst geringfügiger Weise ein Tirailleurgefecht, das aber bald aufhörte.

Die Mariahilfer und Gumpendorfer Garde wollten mit aller Gewalt die Croaten in Schönbrunn angreifen, die Bewaffnung von Fünf- und Sechshaus weinte fast nach Krieg und Schlacht, und nur mit unsäglicher Mühe gelang es dem Studenten-Comite die Deputationen der kampflustigen Bezirke zu beschwichtigen.

Der Oberkommandant Messenhauser erließ eine Kundmachung ([56]) an alle Garden und Glieder mobilen Corps, eine zweite ([58]) über die Personen und Leiter seines Hauptquartiers, sowie eine Bekanntmachung ([59]), daß der polnische General Bem, berühmt durch die Schlacht bei Ostrolenka, ihm zur Seite stehe. Eine weitere Kundmachung ([60]) bezog sich auf das Zeughaus. — Wie Messenhauser verstand das Gemüth und den Geist des bewaffneten Volkes zur Hochherzigkeit und zum Edelmuthe anzuflammen, davon gibt die Kundmachung ([61]) an die Garden und Glieder der mobilen Colonen den treffendsten Beweis.

Der Reichstagsausschuß machte bekannt ([55]), daß alle militärischen Institute unter den Schutz des Reichstages und des Volkes gestellt werden.

„In der vormittägigen Reichstagssitzung" berichtet Peitler im Namen der an Se. Majestät abgesendeten Deputation:

Die Deputation wurde am 12. Abends vorgelassen. In die Adresse warf der Kaiser nur einen flüchtigen Blick, gab eine dem Manifeste des 7. Oktober ähnliche Antwort und zog sich dann zurück. Lobkowitz sprach, daß der Kaiser darüber erfreut sei, daß der Reichstag noch Vertrauen zu ihm habe. Die Deputation sah sich genöthigt, da diese Antwort ihr ungenügend schien, eine schriftliche weitere Anfrage zu stellen, worauf sie keine Antwort erhielt und somit ihre Rückreise antrat. — So weit lautet der schriftliche Bericht. Es seien Gerüchte über schlechte Aufnahme verbreitet, diese sei aber nicht dem Hofe zu Schulden zu legen. Die Umgebung des Kaisers besteht ganz aus Militär, welches den übeln Eindruck, den die Ermordung Latour's machte, noch zu vergrößern sucht. Lobkowitz gab übrigens, freilich nur aus persönlicher Ansicht die Versicherung, daß das Militär nicht angriffsweise verfahren werde. Der Rückzug Jellačić's, meinte er, hänge von den Umständen ab. — Peitler's Bericht wurde von häufigem Gelächter unterbrochen, besonders da er sagte: „Es sei doch gut, daß der Kaiser nach Olmütz und nicht nach Prag gegangen sei." — Die Sitzung wird bis 3 Uhr unterbrochen.

In der Nachmittagssitzung berichtete Schuselka über die Thätigkeit des permanenten Ausschusses: Es sind dem permanenten Ausschusse abermals höchst erfreuliche Anzeichen des Muthes und der Ausdauer der Bevölkerung auch von außerhalb der Residenz zugekommen. So kommen aus Steier und Troppau Zuschriften an den Reichstag im besten Sinne. Ebenso aus Neutitschein, Hadersdorf.

Der Ausschuß der Studenten bittet den Reichstag, endlich den Befehl zum Angriff zu geben.

Von den beiden Commandanten der vor den Thoren stehenden Heere gelangte eine Zuschrift an den Reichstag durch Pillersdorf, welcher durch Vorposten verhindert, sich in den Reichstag zu begeben, im Hauptquartier um eine freie Passirung ansuchte und daselbst zugleich folgende Zuschrift an den Reichstag in Empfang nahm. „Wir erfahren, daß der Reichstag an Se. Majestät Schritte gethan habe, um den Frieden herbeizuführen. Bei dem Vorrücken der Ungarn ist die Schlacht unvermeidlich. Pillersdorf stelle das Verlangen, daß die Zufuhr von Lebensmitteln frei gegeben werde; dafür verlangen wir, daß die ungarische Armee das österreichische Gebiet verlasse." —

Die Antwort des Ausschusses lautet: Es ist eine Deputation abgegangen, um Se. Majestät um Friedensvermittelung zu bitten. In Aussicht auf den günstigen Erfolg, und im Vertrauen auf die Versicherung Lobkowitz's habe der Reichstag die kampflustige Bevölkerung zurückgehalten. Allein die Entwaffnung der Nationalgarde, die Requisitionen, das Abschneiden der Zufuhr sind Maßregeln, welche durchaus feindlich sind, und gegen die der Reichstag protestire. Was das ungarische Heer betrifft, so könne der Reichstag dasselbe weder herbeirufen, noch wegdekretiren. Das Einzige, was den Frieden aufrechthalten könne, wäre die Zurückgabe der Waffen und die Zurückziehung Jellačić's, dann würden auch die Ungarn nicht weiter vorrücken. Wenn er aber auf dies nicht eingehen wolle, so müsse der Reichstag dem Verhängnisse seinen Lauf lassen.

In der Gemeinderathssitzung wurde die Anzeige gemacht, daß vor der Mariahilferlinie zwei Frachtwägen mit 600.000 Cigarren und Tabakblättern, die an die Fürstenfelder Tabakfabrik adressirt waren, vom Volke angehalten, und für Nationaleigenthum erklärt worden, weil diese Waaren vermeintlich für die draußen lagernden Truppen bestimmt seien.

Wessely motivirte seinen Antrag, daß die von Wien Abreisenden mit einer Kriegssteuer zu belasten seien, dadurch, indem er andeutete, daß es Unrecht sei, wenn viele Leute sich wegen ihres Reichthums der Gefahr entziehen, während der arme Arbeiter, der Fabrikant, der herabgekommene Gewerbsmann Opfer an Gut und Leben

bringen müsse. — Nachdem über diesen Gegenstand viele Redner sprachen und man sich nicht einigte, erklärte Freund einen schriftlichen Antrag hierüber vorzulegen, demzufolge von der ganzen Monarchie für Wien, das für alle kämpft, soll gesteuert werden, worauf man nach Vorbehalt einer spätern Verhandlung zur Tagesordnung überging.

Bemerkenswerth waren noch Wessely's Anträge:

Den bewaffneten Körperschaften, der „Finanzwache, der Arcierengarde und der Hofburgwache" noch denselben Abend durch eine Commission die Erklärung abzufordern, welcher Partei sie sich anschließen wird im Falle eines Kampfes zwischen Wien und den k. k. Truppen, und das Amendement, diese Körperschaften im Falle einer ungünstigen Antwort zu entwaffnen, werden nach einiger Debatte angenommen. Ferner machte Wessely die Anzeige, daß die meisten verwundeten Militärs, die sich im Militärspitale befinden, schon genesen und kampffähig sind; sie wollten sich dem Volk anschließen, wurden aber von 14 Mann des Regimentes Nassau mit Gewalt zurückgehalten, wo sie überdies eine unerträglich schlechte Kost haben.

15. Oktober.

Noch am gestrigen Abend bemerkte man gegen Osten aufsteigende Signalraketten, denen auf gleiche Weise vom Stephansthurm aus geantwortet wurde; dieß gab zu unruhigen Gerüchten Veranlassung, welches aber durch Kundmachungen Messenhauser's (68, 69) näher erörtert wurde.

Es war nämlich auch in den Vorstädten, Landstraße bis gegen die Rossau hin, um ½ 12 Uhr Nachts allarmirt worden. Bei St. Marx waren die gewöhnlichen bedeutungslosen Plänkeleien daran Schuld.

In der Gegend des Meidlinger Bahnhofes stießen Patrouillen von Schönbrunn auf mobile Garden, von denen ein Mann getödtet, und mehrere verwundet wurden.

Von Sievring, so wie aus den Umgebungen von Lerchenfeld wurden mehrere Wägen mit zurückgelassenen Monturstücken und Munitionsvorräthen des k. k. Militärs in die Stadt transportirt.

Da diese Befehle des Oberkommando's sehr spät überall zur Kenntniß gelangten, und dadurch manche Maßregeln zu spät in Ausführung gebracht wurden, so hatte Messenhauser Jemanden eigens damit betraut und verantwortlich gemacht (66).

Eben so erließ Messenhauser eine Kundmachung bezüglich der Verpflegung aller waffentragenden Mittellosen (67).

Deßgleichen wurde der Befehl ertheilt, von den Basteien das Geschütz in das schwach besetzte Belvedere zu bringen.

Techniker hatten sich erboten, einen großen Theil der Eisenbahn wegen Windischgrätz's Herannahen unwegbar zu machen.

Vom Reichstagsausschusse wurde das Schreiben an den Banus Jellačič in einem Plakate (70) bekannt gegeben, eben so auch dasjenige, welches der Oberkommandant Messenhauser an denselben richtete (73) und welches zugleich die mündliche Antwort des Banus enthielt.

Eine Kundmachung (71) des Reichstagsausschusses ermahnt die gesammte Volkswehr, Eintracht und Ordnung zu halten. —

Vom k. k. Hofpostamte wurde eine Veränderung im Postverkehre angezeigt (72).

Am Abende dieses Tages 6 Uhr war ein lebhaftes Plänklergefecht an der Favoritenlinie und Gloggnitzer Bahn, das aber nach halbstündigem Schießen aus 6Pfündern und Musketen wieder aufhörte.

Um 7 Uhr wurden 2 oguliner Offiziere aus dem croatischen Lager als Gefangene auf die Universität gebracht.

Ein Kutscher, der die von Strapatzen erschöpften und des Weges unkundigen nach Baden hätte führen sollen, brachte sie nach Wien. Ihnen ward, so wie allen Gefangenen, die humanste Behandlung zu Theil, während später das Gegentheil Statt

fand. Dieselben 2 Offiziere wurden wieder freigegeben, aber auf der Landstraße trotz des Geleitscheines von den Garden wieder gefährdet.

Messenhauser drückte in einem Plakate (79) seinen entschiedenen Tadel gegen ein solches Benehmen aus.

In der Reichstagssitzung berichtete Schuselka, der Referent des Sicherheitsausschusses, daß der Ausschuß nicht in der Lage sei, über neue Ereignisse Bericht zu erstatten; in der Lage der Dinge ist Alles unverändert geblieben; die Nachrichten, als hätte das ungarische Heer die Grenze überschritten, widersprechen sich; es scheint, als wären nur einzelne Vorposten herübergekommen, um zu recognosciren, und hätten sich wieder zurückgezogen. — Dem gegenüber haben sich die innern Zustände bedeutend gebessert; die fieberhafte Aufregung der Einwohner legt sich, und macht einer besonnenen Tapferkeit Platz; die Nationalgarde gewinnt von Stunde zu Stunde an Organisirung; die Vertheidigung der Stadt steht unter der besten, kriegserfahrenen Leitung; die ganze Bevölkerung blickt mit stolzem Muth den nahenden Ereignissen entgegen. Es ist in Wien ein Zustand eingetreten, ähnlich dem zur Zeit der Türkenkriege und von Neuem wird sich die Hauptstadt geschichtlichen Glanz erringen.

In der Nacht von Samstag auf Sonntag sind zwei telegraphische Depeschen eingetroffen.

Lazansky meldet aus Olmütz, daß der Kaiser Samstag Nachmittag um 4 Uhr dort angekommen ist.

Alois Fischer meldet von eben dorther, daß die (letzte) Deputation um 2 Uhr Nachmittags in Olmütz abgestiegen ist, und daß der Kaiser sie Sonntag um 11 Uhr empfangen wird.

Umlauft schätzt sich glücklich, der Erste sein zu können, welcher die Stimme der deutschen Bevölkerung in Böhmen im Reichstage erschallen lassen kann.

In Teplitz war vor wenigen Tagen Versammlung der deutschen Vereine Böhmens, in welcher beschlossen wurde:

1) ungesäumt an den Reichstag die Bitte ergehen zu lassen, keineswegs Wien zu verlassen, sondern fest zusammen zu halten;
2) dem gegenwärtigen Ministerium ein Vertrauensvotum zukommen zu lassen;
3) wenn Wien die deutsche Sache verläßt, sich an den Reichsverweser zu wenden, bis der normale Zustand (in Wien) wieder hergestellt ist.

In der Gemeinderathssitzung wurden viele Anzeigen erstattet, wovon wir nur die bemerkenswerthen erwähnen wollen.

Das Ministerium des Innern sucht in einer Note um Schutz des Gebäudes der orientalischen Academie an, weil neulich bewaffnete Leute da eingedrungen seien; in einer andern Note sucht dieses Ministerium nach einer vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gemachten Mittheilung um Schutz und Enthebung der Ausländer, besonders des Gesandtschaftspersonals, vom Waffendienste an; ferner:

Zuschrift des Verwaltungsrathes, von den Kaufleuten das vorräthige Pulver aufzukaufen, und den Verwaltungsrath selbst zur Erzeugung von Pulver zu ermächtigen. Dieser erhält Behufs dessen eine Carta bianca. In einer andern Zuschrift macht der Verwaltungsrath aufmerksam, daß ein Verzeichniß der Nothspitäler verfaßt, ein Mitglied beantragt, daß diese bei Tag und Nacht kenntlich gemacht werden sollen. — Zuschrift der Leopoldstädter Gemeinde, worin angezeigt wird, daß der Karmeliterplatz zu Ehren der Brünner Garde, die sich daselbst im Augenblicke der Gefahr einfand, in „Brünner Platz" umgetauft wurde. — Eingabe von der Leibgarde und Hofburgwache, daß sie strengsten Befehl habe, sich in Nichts einzumischen, und daß sie im Falle eines Conflictes mit den k. k. Truppen sich neutral halten werden. Bewilligtes Gesuch des Arbeitervereins „Concordia," gleich dem ersten Arbeitervereine als bewaffneter Körper beisammen bleiben zu dürfen, besonders da sich der Verein auch als mobile Garde verwenden lassen will. —

---

16. Oktober.

Die Verhältnisse waren noch immer dieselben geblieben, und zwar ganz kriegerisch aussehend.

Die Leitung aller Maßregeln sowol zur Vertheidigung der Stadt als für den Angriff war in den Händen des Obercommandanten der Nationalgarde Messenhauser, und des Chefs von dem neu gebildeten General-Stabe, des General-Lieutenants Bem. Beide arbeiteten mit unermüdlicher Thätigkeit, und beide genoßen — was unter den obwaltenden Umständen gewiß eine seltene Eigenschaft war — das allgemeine Vertrauen.

Messenhauser hatte sich dasselbe besonders durch die Oeffentlichkeit erworben, welche er allen seinen Schritten und Maßregeln gab. Hierfür hat er zu dem Mittel der Placate gegriffen, und so konnten wir jeden Morgen die Geschichte der Stadt — der verflossenen Nacht und des vergangenen Tages — an den Straßenecken lesen. Die ergriffenen Maßregeln, Tagesbefehle, Ermahnungen, Aufklärungen und sonstigen Anzeigen und Bestimmungen, welche uns auf diese Weise verkündet worden, zeigten von Energie und von nicht unbedeutendem Organisations-Talente. — General Bem ließ als praktischer Feldherr wenig oder nichts von sich hören, war aber den ganzen Tag und die ganze Nacht entweder zu Pferd oder auf den Beinen, um die angeordneten Maßregeln persönlich zu leiten und auszuführen.

Auf dem linken Ufer der Donau mehrten sich die dort liegenden Truppen von Stunde zu Stunde; die Nordbahn war bis Lundenburg militärisch von Windischgrätz besetzt; d. h., bei jedem Wächterhäuschen war ein Posten aufgestellt, um die Bahn zu schützen und den Truppen-Transport zu sichern. *)

In der Reichstagssitzung erstattete Schuselka folgenden Bericht:

Es ist eine telegraphische Depesche angelangt. Gestern 6 Uhr 30 Min. Abends war die Audienz. Die Antwort lautet: Aus der mir übergebenen Adresse ersehe ich mit Vergnügen, daß der Reichstag das Wohl der Völker im Auge hat, und der Anarchie entgegen zu treten sucht. Ich werde meinerseits Ruhe und Sicherheit in der Hauptstadt wieder herstellen und dem constituirenden Reichstage die möglichste Gewährschaft für seine ferneren ungestörten Berathungen verschaffen.

Durch Schneider ist aus Bielitz das Anerbieten angelangt, daß der Reichstag über die dortigen Kräfte verfügen möge. Aus Kommotau ist eine Vertrauensadresse eingesandt, eben so aus Leitmeritz, Rzeszow. Aus Merkersdorf kamen Geldsendungen für die Verwundeten.

Die Hoffnung auf einen friedlichen Ausgang werde namentlich durch die Antwort Sr. Maj. befestigt. Aber dennoch wäre es Feigheit, deshalb die Vertheidigung für den Fall des Angriffes aufzugeben.

Nach mehreren unerheblichen Debatten begannen die Berichte der Abtheilungen über die Wahlakten und die des Petitionsausschusses.

---

*) Um die Communicationen in den Straßen der Stadt und Vorstädte herzustellen, wurde eine Bekanntmachung (74) erlassen, damit bei der Wegräumung der Barrikaden und deren bessere Herstellung Niemand Etwas einzuwenden habe; auch wurde das demoralisirende Betteln bei den Barrikaden strenge untersagt.

Der Oberkommandant Messenhauser erließ zwei Kundmachungen (75 und 76), in welchen er sich über die Lage der damaligen Verhältnisse aussprach, so wie das Schreiben mittheilte (84), welches er an Graf Auersperg sandte. —

Der „Studentenausschuß" veranlaßte einen Aufruf (80) an die „Freunde vom Lande," so wie der „Centralausschuß der democratischen Vereine" in ähnlicher Weise, nur mehr aufregend und fanatisirend die Bauern zum Landsturm rief (81).

Vom Berliner democratischen Bürger-Verein kam gleichfalls eine Adresse (83), welche der Studentenausschuß veröffentlichte.

Auch verlautete es, daß der ungarische Staatssekretär Pulßky eine Note an den permanenten Reichstagsausschuß gesandt habe, worin er den Rath gab, sich direkt an den Reichsverweser in Frankfurt zur Schlichtung der obwaltenden Wirren zu wenden.

In der Gemeinderathssitzung entstand eine lange Debatte über den Befehl des Reichstages: „daß den Nationalgarden-Oberkommandanten jede zu seiner Disposition nöthige Summe zur Verfügung zu stellen sei.“ Man einigte sich dahin, diesem Befehle Folge zu leisten:

1) Wenn Rechenschaft über die Verwendung abgelegt werde, und
2) wenn die gemachten Auslagen der Staats-Cassa zur Last gelegt werden.

Während dieser Debatte erschien Messenhauser, und meldete, daß die ungarischen Truppen schon auf österreichischem Boden seien. Er dictirte dann dem Bureau seine Dispositionen, welche des andern Tages in Kundmachungen (77, 78) sogleich veröffentlicht wurden.

Von mehreren Gemeinderäthen ersucht, theilte Messenhauser seinen Brief an den Banus mit, da er einigen unbekannt war.

Er erklärte, daß er kommenden Tages das Lager vor der Stadt mit 15.000 Mann verstärken, welches während des Kampfes der Ungarn und der Jellačič'schen Truppen als Observationscorps dienen werde, er erbat sich vom Gemeinderath die hierzu nöthigen Mittel u. s. w., und entfernte sich nach einer wol einstündigen Anwesenheit unter mehrfachen Beifallsbezeugungen des Gemeinderaths, nachdem der Präsident im Namen der Versammlung Worte des Dankes gesprochen hatte.

17. Oktober.

Auf der Aula herrschte fortwährend ein reges Leben. Eine zahllose, bunt zusammengewürfelte Menschenmasse jedes Alters und Geschlechtes wogt dort auf und ab. Eine schwarzrothgoldene Standarte ragt hoch empor, darauf man die Worte las: „Werbeplatz der Mobilgarden.“ Rund umher blitzten Bajonette empor, Säbel klirrten, bunte Federn wallten von den kecken Calabreserhütten der todesmuthigen Söhne der Wiener Aula. Hin und wieder ertönte dazwischen, gleichsam als Einladung zu der Werbung, munteres, langanhaltendes Trommelgewirbel, oder die weithintönende Kriegsmusik der academischen Legion. —

In der Sitzung des **Centralausschusses der demokratischen Vereine** hatte man vorhergehenden Tages beschlossen, den Reichstag auf irgend eine Weise dahin zu bringen, daß er einen Landsturm ausschreibe, nachdem sowol dieser als der Gemeinderath zu einer Offensive, ungeachtet vieler Versuche der Mitglieder des demokratischen Clubs, nicht zu bewegen war.

Nach vielen Debatten wurde es am passendsten gefunden, man möge sich an den demokratischen Wiener Frauen-Verein wenden, deren Präsidentin eine gewisse Carolina Leon, geb. Pasqualati, war, und die so wie eine Madame Bruckmüller für die Zusammenstellung einer Monsterdeputation sich bereitwillig erklärten.

Im Gasthof zur „Ente,“ dem Versammlungsorte des Centralausschusses, wurde die Adresse entworfen, dann zur Unterzeichnung aufgelegt, und um ½5 Uhr Nachmittags wallte ein unabsehbarer Zug von Frauen und Mädchen unter ohrenverwirrendem Geplauder und Gemurmel den Lokalitäten der Reichsversammlung zu, um dort das schleunige Aufgebot des Landsturmes zu erwirken. *)

In der Reichstagssitzung wurde berichtet, daß zu dem permanenten Ausschuß eine Deputation, bestehend aus vier Mitgliedern der Frankfurter Linken: Robert Blum, Julius Fröbel, Moritz Hartmann und Alb. Trampusch hier angelangt, um die Sympathien der Nationalversammlung mit Wien und seinem Reichstage auszudrücken.

---

*) Die während des Tages erschienenen Plakate brachten einen Tagesbefehl (85), eine Aufforderung zur Bildung einer Mobilgarde (86), einen Aufruf an diejenigen, welche einmal Militärdienste geleistet hatten (87), so wie eine Kundmachung, enthaltend das Verbot, Waffen zu verkaufen (88), eine Proklamation an die Bevölkerung der Stadt Wien und Umgebung (89), eine Berichtigung der zwei gefangenen Offiziere an der Universität (90) und schließlich eine Kundmachung der mediz. Fakultät (91).

Die Frankfurter Linke hatte am 13. d. M., freudig ergriffen von den Oktober-Ereignissen in Wien, folgenden Antrag gestellt:

Dringlicher Antrag.

In Erwägung der großen Verdienste, welche die Majorität des konstituirenden österreichischen Reichstages zu Wien und die heldenmüthigen Demokraten Wiens in Bekämpfung der Reaction, der verrätherischen Minister und der freiheitsmörderischen Camarilla an den Tag gelegt haben;

In Erwägung, daß die deutsche Stadt Wien sich durch ihren letzten Barrikadenkampf um die deutsche, so wie um die Freiheit eines edlen, hochherzigen Brudervolkes unsterbliche Verdienste erworben hat:

Erklärt die deutsche Nationalversammlung:

„Der konstituirende Reichstag und die heldenmüthige demokratische Bevölkerung Wiens haben sich um das Vaterland verdient gemacht.“

Dr. Berger (aus Wien)

unterstützt von Fallmermaier, Hartmann, Kolb, Robert Blum, Heisterbegk, Kudlich, Günther, Wiesner, Titus, Schlöffel, Hoffbauer, Simon von Trier, Marek, Bauernschmid aus Wien, Schaffrath, Vogt für Gießen, Zitz, Martini, Esterle ꝛc. ꝛc.

Die faule und gesinnungslose Majorität in der Paulskirche hat die Dringlichkeit dieses Antrags nicht anerkannt, was so viel heißt, als ihn verwerfen.

Die ehrenhafte Minorität wendet sich daher mit einer Adresse unmittelbar an das heldenmüthige Volk von Wien.

Diese lautete:

„Eure großartige Erhebung hat unsere Bewunderung erregt; der blutige Kampf, den Ihr so glorreich bestanden habt, ist auch für uns, Eure Brüder, bestanden worden. Wir wissen, daß Ihr auch ferner wie bisher fortfahren werdet in Euren Bestrebungen, und daß Ihr dem übrigen Deutschland voranleuchten werdet durch Mannesmuth und Freisinn.

Wir senden Euch 4 unserer Freunde, um Euch unsere ungetheilte Hochachtung und unsere innere Dankbarkeit für Eure Verdienste um die Freiheit auszudrücken.“ —

Die ferneren Debatten sind ohne Wesenheit auf den Gang der Ereignisse gewesen, nur hörten wir noch, daß Löhner so ziemlich unverrichteter Sache von Olmütz zurückkehrte, und man neuerdings eine Adresse an den Kaiser berathen wollte.

Aus der Gemeinderathssitzung heben wir nur einige Punkte hervor.

Der Kreishauptmann des Viertels unterm Wiener Walde berichtete, daß nachdem die k. k. croatisch-slavonische Armee den österreichischen Boden betreten, auch ungarische Vorposten die Leitha überschritten, in Bruck 8000 Brotrationen faßten, und wieder zurückkehrten. Eben so seien 14000 Mann der croatischen Armee bei Kirchschlag angelangt, die sich dann nach Bruderbrach gezogen hatten; das Betragen der croatischen Armee soll zu keiner Klage Veranlassung gegeben haben. — Ferner wird ein Dekret des Reichstagsausschusses mitgetheilt, worin der Gemeinderath ersucht wird, sich zu äußern, ob er Jellačič als einen Freund oder Feind betrachten wolle, da der Gemeinderath früher gebeten habe: daß der Oberkommandant die Offensive nur über Auftrag des Reichstags ergreifen dürfe.

Schließlich hatte der Gemeinderath beschlossen, es soll eine Deputation mit einer Adresse an den Kaiser abgesendet werden.

18. Oktober.

Der Zustand der Stadt blieb derselbe, wie in den früheren Tagen. — Die anwesenden Mitglieder der Nationalversammlung in Frankfurt hatten einen Aufruf an die heldenmüthigen Bewohner Wiens ([102]) gerichtet, und sich in die Reihen der aca-

demischen Legion gestellt; sie schienen dadurch eine engere Verknüpfung mit einer Macht besitzenden Partei einleiten zu wollen, oder es aus andern Gründen für nothwendig zu finden. Dem Blicke eines in die Ursachen der Bewegung minder Eingeweihten konnte dieses einige Anschließen an einen Haupttheil der leitenden Gewalten unmöglich ein Räthsel sein, und viele dachten sich auch, hinter diesen großen Sympathien seien gewiß keine kleinen Absichten verborgen. —

Die so vielen widersprechenden Gerüchte mit dem Anrücken der Ungarn bildeten einen Haupttheil des Gespräches in den Gast- und Caffeehäusern, und ungarische Agitatoren bemühten sich mit Wort und Schrift (105) eifrigst das gesunkene Vertrauen auf die magyarische Hilfe zu heben. — Viel Aufsehen erregte das Manifest des Kaisers „an meine Völker!" (104) und man ersah hieraus, welche Wendung die Verhältnisse nehmen werden.

Dem Fürsten Windischgrätz war der Oberbefehl über alle Truppen in sämmtlichen österr. Staaten, mit Ausnahme Italiens ertheilt, und noch zitterten die Wiener nicht — für sie war kein Feldherr zu groß — für sie war keine Armee denkbar, die sie besiegen könnte. Es waren schöne Täuschungen!! *)

In der Reichstagssitzung wurde gemeldet, daß ein Abgeordneter vom ungarischen Heere angekommen, welcher die sichere Nachricht brachte, „daß die ungarischen Truppen auf Befehl des ungarischen Reichstages sich innerhalb der Grenze ihres Vaterlandes zurückgezogen haben." Die Motive hierzu waren nicht angegeben.

Auersperg hatte eine Zuschrift gesandt, worin er das Gerücht, daß Studirende, Garden und Bürger und Reichstagsabgeordnete mißhandelt oder gar gemordet wurden, widerlegte.

Die an den Kaiser abgesandte Deputation war zurückgekommen und berichtete:

„Die Zulassung zur Audienz wurde vom ersten Tage auf den andern verlegt; bevor sie jedoch zu derselben zugelassen wurde, ward ihr mitgetheilt, der Kaiser wünsche, daß sie vorläufig noch den Zweck ihrer Sendung an Minister Wessenberg mittheile; dies geschah; bei der endlich doch stattgehabten Audienz zog der Kaiser als Erwiederung auf die Anrede der Deputation ein Papier aus dem Rocke, und las folgende Antwort vor:

„Aus der mir überbrachten Adresse des Reichstages ersehe Ich mit Vergnügen, daß derselbe das Gesammtwohl aller Völkerschaften des österreichischen Kaiserstaates vor Augen habe, und die Bemühungen des Reichstages, der drohenden Anarchie entgegen zu wirken, erhalten Meine vollkommene Anerkennung. Ich werde meinerseits Alles aufbieten, um die so nöthige Ruhe und Sicherheit in der Hauptstadt wieder herzustellen und dem constituirenden Reichstage die möglichste Gewährschaft für seine ferneren ungestörten Berathungen zu verschaffen."

Nach Verlesung der Antwort zog sich der Kaiser augenblicklich wieder in seine Gemächer zurück.

Nachdem überdies bekannt war, welchen entschiedenen Einfluß der Erzh. Franz Carl auf die Leitung der Staatsgeschäfte übe, wendete sich die Deputation schließlich auch an ihn; er gab die allgemeine Versicherung, Alles, was in seinen Kräften steht, aufbieten zu wollen, um die friedliche Beilegung der Differenzen herbeizuführen. Als man ihm die traurigen Folgen des Bürgerkrieges vorstellte, welcher gewiß aus jeder

---

*) Im Verlaufe des Tages bedeckten wieder viele Plakate die Häuser an den Straßenecken. Messenhauser beschäftigte Alles fortwährend mit Lesen; so brachte er eine „Neueste Nachricht" (92) betreffend die Ungarn, dann eine Kundmachung, worin er Mehreres über stattgefundene Verfügungen mittheilte (93), dann die Antwort des Grafen Auersperg auf sein Schreiben vom 16. Oktober (94), einen Oberkommandobefehl (95) und eine Kundmachung über die Verpflegungsart der Garden (98).

Der Gemeinderath gab eine „Berichtigung" betreffs der ungarischen Armee (96) und eine „Kundmachung" enthaltend die Anullirung der Vollmacht, in allen bezeichneten Häusern wegen Waffen nachzusuchen (99.)

Die Central-Kanzlei des Ober-Commando (97) sowie der Studentenausschuß (100) erließen zwei Kundmachungen, sowie in einem Cirkulare der n. ö. Regierung die Disziplinar-Verordnung für die Nationalwehre erschien (101).

Schmälerung der bereits erkämpften Errungenschaften aufflammen müßte, erwiederte er: „Was wir gegeben haben, werden wir auch ehrlich halten."

In der Abendsitzung wurde mitgetheilt, daß die Stenographen des Reichstages eine Summe Geldes zur Unterstützung unbemittelter Wehrmänner gegeben hatten, und das Studenten-Comite berichtete, daß das Gerücht, als werde der Reichstag gesprengt, falsch sei, und daß die akademische Legion für die Sicherheit des Reichstages ihr Leben einsetzen wolle.

In der Gemeinderathssitzung wurde die Deputation bestimmt, welche sich mit der Adresse (103) zum Kaiser begeben soll. — Stephan Varga, ungarischer Ministerialsekretär berichtete, daß die Anzeigen des ungar. Ministerialrathes Franz Pulßky keineswegs als direkte Erklärung des ungar. Reichstages, sondern als Privatäußerung zu betrachten seien.

Messenhauser erschien und erklärte, daß er seit einigen Tagen in dem sichern Glauben gewesen, die Ungarn würden, da sie die österreichische Grenze bereits überschritten, den Banus angreifen, und er habe demnach seine Verfügungen getroffen. Um sich jedoch die genaueste Ueberzeugung über den Stand der Dinge zu verschaffen, habe er zwei Deputirte in's ungarische Lager gesendet, die ihm die Nachricht brachten, daß in Folge eines Beschlusses des ungarischen Reichstages die Ungarn irgend eine legale österreichische Behörde rufen müsse. —

19. Oktober.

Die Einschließuug Wiens, besonders nach der Ostseite war fast vollendet, die Deputation des Gemeinderathes (103) sowie die der Nationalgarde und akademischen Legion (109) an den Kaiser war abgegangen; es waren somit Schritte geschehen, welche baldigst eine Entscheidung herbeiführen mußten. Die Anhänger jeder Farbe waren empört über den Widerspruch der ungarischen Reichstagsproklamationen. — Eben so war ein großer Theil der Vorstadtbewohner und Arbeiter müde des unthätigen Zuschauens, aufgereizt durch die Neckereien des Pöbels, der Hindernisse in der Proviantzufuhr u. s. w., und wollte schon die Offensive ergreifen, nur die akademische Legion hielt sich ruhig und hatte die größte Mühe zur defensiven Haltung alles zu veranlassen. *)

---

*) Als der Kaiser von Olmütz aus, sein Manifest „an die Völker" (104) erließ, erhielt auch Fürst Windischgrätz nachfolgendes Schreiben:

Lieber Fürst Windischgrätz! In Anbetracht der gegenwärtigen Zeitumstände, wo in der Hauptstadt der offene Aufruhr an die Stelle der gesetzlichen Ordnung getreten ist und aus mehreren Theilen des Reiches bewaffnete Hilfe den Feinden des Gesetzes zuzieht, wo der constitutionelle Reichstag aus Mangel an Sicherheit seine hohe Aufgabe nicht zu lösen vermag und sämmtliche Regierungs- und Verwaltungsbehörden meiner Residenz in der Ausübung ihrer Pflichten gehemmt sind, bleibt mir zu meinem innigen tiefgefühlten Bedauern kein anderes Mittel übrig, als durch die Gewalt der Waffen der Auflehnung gegen das Gesetz und den Uebergriffen einer schrankenlosen Anarchie entgegenzutreten. Um die möglich größte Einheit in die Leitung der zu treffenden Verfügungen zu bringen, und im vollen Vertrauen in Ihre ächte Vaterlandsliebe und lange treu bewährte Anhänglichkeit an meine Dynastie, ernenne ich Sie zum Oberbefehlshaber über sämmtliche Truppen meines Heeres, mit Ausschluß der unter dem Feldmarschall Grafen Radetzky stehenden Armee, und ermächtige und beauftrage Sie hiermit, alle jene militärischen Maßregeln zu treffen, welche Ihnen geeignet erscheinen werden, in der kürzesten Frist die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, ohne welche das Gesetz wirkungslos und die geregelte Entwicklung der konstitutionellen Freiheit unmöglich bleiben muß. Ich rechne auf die so oft erprobte Treue meines Heeres und die bewährte Einsicht ihres Führers, um das Reich aus einer drohenden Gefahr zu retten, sowie den meinem väterlichen Herzen theuern Völkern Oesterreichs die Aussicht auf eine bessere Zukunft zu eröffnen. Olmütz, den 16. Oktober 1848. — Ferdinand m. p. Wessenberg m. p.

Diesem Schreiben folgte ein zweites:

Lieber Fürst Windischgrätz! In Berücksichtigung Ihrer ausgezeichneten Verdienste, so wie Ihrer gegenwärtigen Stellung, finde ich mich bewogen, Sie zum Feldmarschall zu befördern, in welcher Beziehung ich unter Einem das Erforderliche an das Kriegs

In der Reichstagssitzung wurde ein Schreiben vom Grafen W i c k e n b u r g Gouverneur von Steiermark vorgelesen. Es heißt darin: „Die Provinz habe mit Bedauern vernommen, daß mehrere Abgeordnete in den Stunden der Gefahr den Reichstag verlassen hatten, und stelle daher die Bitte, daß die Namen derselben bekannt gegeben werden möchten."

Der Ausschuß trug darauf an, daß diesem Begehren willfahrt werde. Von Bedeutung war noch die Erklärung S c h u s e l k a 's, indem er das Gerücht über die Ankunft der Ungarn für ungegründet hält, da nach dem Beschlusse des ungarischen Reichstages dieselben auf's ungarische Gebiet zurückgegangen sind, und keine bestehende Behörde in Wien wäre legal ermächtigt, sie zu rufen.

In der Gemeinderathssitzung war außer dem Beschlusse: an den Reichsverweser eine Adresse abzusenden, (110) nur ein eingesandter General-Bericht von Bedeutung. Dieser lautete:

Rechts von der Spinnerin am Kreuz, bei den sechs Ziegelhütten, zwischen den Ziegelhütten befinden sich Vorposten, eine halbe Compagnie Infanterie und einige Kavalleristen als Ordonanzen. Bei der Spinnerin am Kreuz wird noch immer die Schanzarbeit fortgesetzt. Bei der Laxenburger Allee links gegen den Laaerberg sieht man einige Grenzer Vedetten. Im Laaerwalde bis zu dem Hohlweg und in dem Hohlweg selbst befinden sich kroatische Truppen, so wie in drei verschiedenen Richtungen zwischen dem Wiener Neustädter Kanal und der Eisenbahn kroatische Truppen mit Wägen gelagert sind. Beim Neugebäude befinden sich mehrere Kanonen und Pulverwägen, und vor demselben drei abgeprotzte Kanonen, von der Artillerie bedient. Halb 5 Uhr Abends. Bedeutende Truppenmassen zwischen Schwechat und Rannersdorf. Lobau gegenüber war ein bedeutendes Piquet Infanterie und drei Pontons zu sehen. Viertel 7 Uhr. Ein bedeutendes Feuer im Laa. Folgende Wachtfeuer sind bis jetzt sichtbar: Zwischen Hernals und der Währinger Linie vier; von der Spinnerin am Kreuz bis zur Laxenburger Allee vier; von der Laxenburger Allee bis zum Laaerwald vier; auf der Anhöhe des Laaerberges sieben; Simmeringer Haide sechs; auf der Lobau eines. *)

Wir hatten bisher wenig vom **demokratischen Club** erwähnt, theils weil in den Sitzungen die Tagesbegebenheiten besprochen, die wir ohnehin anführten, theils die eingelaufenen Berichte sich später als unrichtig erwiesen. Die Resultate der stattgefundenen Versammlungen waren wenig abweichend von denen des Studenten Comités; es ging Anfangs mit diesen Hand in Hand, communicirte später jedoch nur direkte mit einigen Mitgliedern wie dem Vorsitzer H r a b o f s k y und D e u t s c h da der Gesammtausschuß der Studenten mit dem Central Comite sich nie einigen wollte.

Dr. T a u s e n a u der früher das Präsidium führte, war am 12. oder 13. nach Ungarn abgereist um dort zu wirken, H ä f f n e r entweder aus Furcht oder um den Landsturm zu organisiren, war nach Oberösterreich und wurde unterwegs gefangen, und in die Festung Josephstadt abgeführt. Dr. B e c h e r ward zum Präsidenten ernannt und in dessen Abwesenheit übernahm immer Dr. C h a i s e s dessen Stelle, selbst wenn Ersterer anwesend war, hatte der letztere den Vorsitz, da er derjenige war, welcher den ganzen Tag anwesend, sich mit Absendungen von Deputationen an den Sicherheitsausschuß, den Gemeinderath, das Obercommando, mit Proklamationen an die Bevölkerung, mit Absendung von Emissären für die Erhebung des Landsturms und für Erforschung der Stellung des Militairs mit Beihilfe anderer Mitglieder befaßte

ministerium erlasse. Olmütz, den 17. Oktober 1848. Ferdinand m. p. Wessenberg m. p.

Am 19. Oktober wurde von Olmütz aus ein zweites Manifest (120) erlassen, und an demselben Tage erhielt Fürst S c h w a r z e n b e r g ein Handbillet Sr. Majestät, contrasignirt von Wessenberg, worin er mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt wurde.

*) Vom Gemeinderathe wurde eine Kundmachung der Approvisionirungs-Commission bekannt gegeben (106) und Herr M e s s e n h a u s e r erließ eine Erklärung an den Commandanten des Uhlanenvorpostens jenseits Floridsdorf (107).

und somit in den Gang der Verhältnisse am unterichtetsten war. — Der Centralausschuß — um der ganzen Bewegung eine Leitung und Richtung zu geben, welche in seinen Plänen lag, und um seinen Wirkungskreis fester zu begründen, hatte die leitenden legalen und illegalen Gewalten mit Personen umgeben oder zu umgeben getrachtet, welche Alles zu beobachten hatten. — So wurden von allen Seiten die Berichte abgestattet, und jene Maßregeln eingeleitet, welche zur Durchführung als passend befunden wurden.

So blieb z. B. Dr. Becher im fortwährenden Verkehr mit Messenhauser, dessen Ernennung zum Obercommandanten lediglich vom demokratischen Club betrieben wurde; und um selbst Messenhauser zu bewachen, daß er sich nicht außer der Bahn bewege, welche der demokratische Club sich vorgezeichnet, war Fenner von Fenneberg (ein Mitglied des Club) ihm beigegeben worden, auf dessen gleiche Gesinnung man zählen konnte. Für das Studenten-Comite war Hr. Deutsch (Mitglied des Studenten- u. Central-Comites), welcher alle Nachrichten von dort brachte und er, so wie Hrabofsky handelten — unbewußt dem Studentenausschusse — im Interesse des demokratischen Club. Für den Gemeinderath war Dr. Jellinek bestimmt, welcher seinen Einfluß auf Dr. Stifft jun. wirksam zu machen wußte und mit letztern zugleich auf die Stimmung der übrigen Gemeinderaths-Mitglieder influenzirte.

Den Reichstag anbelangend müssen wir gestehen, daß er nicht unter dem Einflusse noch im direkten Verkehre mit diesem Club stand, aber er stand unter dem Einflusse desjenigen Volkes, welches die Demokraten Partei herangebildet hatte, und er mußte unwillkürlich dem Strome der Bewegung folgen. Hätte der Reichstag diesem Strome einen Damm entgegengesetzt, — der Strom wäre verheerend geworden.

Wir wollen nun der Sitzung dieses Tages erwähnen.

Unter den Versammelten Dr. Becher, Dr. Jellinek, Dr. Chaises, Eckhart, Hauk, Gritzner rc. rc. waren nebst Blum und Fröbel, welche sich als Mitglieder eingereiht, auch Dr. Heinrich Wuttke anwesend. Herr Chaises eröffnete die Sitzung mit einer Einleitungsrede, welche sich auf die Tageszustände (mit Hinweisung auf Ungarn) bezog. Er erklärte dann der Versammlung, daß es nothwendig sei, eine Proklamation an die Bevölkerung Wiens zu erlassen, in welcher hingewiesen werden soll, daß der Reichstag und Gemeinderath nicht das Vertrauen des Volkes besitze, da sie nur immer den Weg des Vermittlens ergreifen, anstatt den durch viele Anzeichen bereits erklärten Krieg sogleich anzunehmen. Es sei ferner nothwendig, die Ungarn nochmals um Hilfe anzurufen, und wolle dieses der Reichstag und Gemeinderath nicht bewerkstelligen, so wolle man an die ganze Bevölkerung das Ersuchen stellen, eine Petition an die Ungarn mit 150,000 Unterschriften zu versehen und einzusenden, damit die Ungarn auf diesen Aufruf der mehr legalen Boden hätte, den Wienern zu Hilfe zu eilen.

Bevor sich noch Debatten über den angeregten Gegenstand erhoben, machte ein Mitglied auf Dr. Wuttke aufmerksam, wie es ihm wundere diesen hier zu finden, da es doch bekannt sei, wie wenig er mit der Linken in Frankfurt sympathisire. Dr. Wuttke wurde nun von mehreren Seiten aufgefordert, sich über seine politische Gesinnung zu äußern.

Nachdem derselbe sein Glaubensbekenntniß im constitutionellen Sinne entwickelte, wiederholte er laut seine Abneigung gegen die äußerste Linke in Frankfurt und wies zugleich mit vielem Scharfsinn hin, daß Wien noch nicht den geistigen Boden habe, um sich auf diese Weise zu bewegen, wie das viel früher geistig gereifte Norddeutschland. Alles war erstaunt über die Freimüthigkeit dieses Mannes und zugleich entrüstet. Dr. Becher glaubte, es wäre die größte Mißachtung der Gesellschaft, wenn Dr. Wuttke noch länger anwesend bliebe, und er trage auf dessen Entfernung an. Obgleich Dr. Jellinek den letztern in Schutz nahm und auf das Recht der Gastfreundschaft aufmerksam machte, ergriff Dr. Chaises, sich an Dr. Wuttke wendend, mit vielem Ungestüm das Wort, bekämpfte die ausgesprochenen Grundsätze des Dr. Wuttke mit einem Schwall von verdammenden Worten, erhob die

Wiener Revolution noch über die der Pariser, höhnte Norddeutschland und dessen geistige Größen auf eine solche Weise, die jeden andern zwar empört, diese Gesellschaft aber mit Acclamation entgegen genommen hatte, **Dr. Wuttke** konnte nichts mehr thun, als sich — entfernen.

Die Debatte wurde nun bezüglich des Placates fortgeführt und besonders hingewiesen, daß der Obercommandant Messenhauser auch davon benachrichtigt werde, indem man mit ihm einen Weg gehen wolle; um so mehr als ihm weder der Reichstag noch der Gemeinderath jenes offene Vertrauen schenkte, welches ihm gebühre. Zugleich wurde auf zwei Placate (96 und 99) hingewiesen, welche Messenhauser in seinem Wirkungskreise schwächten. Mehrere sprachen sich dahin aus, wenn der Gemeinderath ferner so handle, so müsse er gesprengt werden.

Herr Blum pflichtete in Allem bei und erklärte, den Centralausschuß nach Kräften zu unterstützen und er hoffe die Absichten der beiden Reichscommissäre Welker und Mosle, welche bald ankommen werden, baldigst mitzutheilen.

Es fanden noch mehrere Debatten Statt, die aber für den Gang der Ereignisse von zu wenig Wichtigkeit waren.

20. Oktober.

Die Begeisterung, welche am 6. und 7. alles in den Kampf und unter die Waffen trieb, wurde matter. Jenes Hin = und Herschwanken zwischen Lust und Unmuth, zwischen Freude und Trauer war eingetreten, bei Jenen, welche sich sonst in behaglicher Lage ihrer Existenz befanden.

Viele Gemeinderathsmitglieder, welche weiter sahen, mußten bei dem Umstande, als die Cassen immer leerer und leerer wurden, für die Folgezeit etwas bange werden; denn der Gedanke an einen Sieg des Volkes mußte jeden Kriegskundigen, bei dieser Indisciplin, welche sowol in den Mobil= als Nationalgarden herrschte, höchst unwahrscheinlich sein. Wenn selbst die Ungarn einen schwachen Strahl der Hoffnung durch ihre pomphaften Proklamationen gaben, und eine Erklärung der ungarischen Armee (118) mit wahrem Heißhunger an allen Ecken wieder gelesen wurde, so zweifelten doch viele, daß diese, selbst wenn sie kämen, einen Sieg über die österreichische Heeresmacht erringen würden.

General Bem kündigte seine Ernennung an (113), und suchte durch Errichtung von neuen Mobilgarden die Lust zum Kampfe und durch Versprechungen viele zu gewinnen.

Messenhauser hatte an Fürst Windischgrätz ein Schreiben gerichtet (112), ohne daß er wußte, wo derselbe sich befand und welche Maßregeln durch ihn eigentlich eingeleitet werden.

Ueberall war Unbestimmtheit, Unkenntniß und Verworrenheit in den Zuständen zu treffen und nur die Proletarier lebten fröhlich und guter Dinge, und wünschten sich schwerlich eine andere Ordnung.

Im Studenten = Comite wurde der Vorschlag gemacht, alle öffentlichen Lokale, besonders die Kasernen und Militärspitäler zu untersuchen, um Waffen oder Munition zu finden.

Das Oberkommando war mit diesem Vorschlage einverstanden, und ernannte mit Zuziehung einiger Legionäre eine hierzu bestimmte Commission.

Im demokratischen Club, der durch seine Verbindung mit dem „Arbeiter=Vereine" und dem „Vereine der mit der Universität sympathisirenden Nationalgarde" in der bewaffneten Macht eine feste Stütze fand — hatten sich viele Mitglieder, welche als Vertrauensmänner aus den demokratischen Vereinen der Vorstädte, im Centralausschusse ihren Sitz hatten, theils zum Generalstab des Oberkommando, theils in die mobilen Garden als Officiere eingereiht.

Die Beförderungen zu solchen Stellen waren sehr leicht. Herr Chaises oder Herr Eckhardt durfte nur ein Briefchen an Herrn **Messenhauser** oder

Herrn Fenneberg, dem nach einer Stelle Begierigen geben, und die Anstellung war schnell geschehen.

Einestheils wollte man diese Leute entfernt haben, um Andern Platz zu machen, welche auf den Gang der Ereignisse mächtiger wirken konnten; anderntheils fand man es für zweckmäßig, in den verschiedenen Theilen der bewaffneten Macht solche zu wissen, welche diesen demokratischen Geist, wenn nicht fortpflanzen, doch nicht unterdrücken ließen. —

Der Reichstag befand sich in der schlimmsten Lage. Wie ein Damoklesschwert schwebte über seinem Haupte die Gefahr, bei den Abstimmungen die Beschlußunfähigkeit seiner Mitglieder bald zu ersehen, da die immermehr zusammenschmelzende kaum eins oder 2 die zum Beschluße nöthige Zahl von 193 überstieg.

In der Sitzung desselben Tages wurde eine Dankadresse mehrerer Comittenten eines Antheils des Saazer Kreises eine Zuschrift und ein Aufruf des deutschen Central-Vereins für Böhmen in Reichenberg — und eine Adresse der Gmundner Nationalgarde mitgetheilt, und die Proklamation „an meine Völker" (''') gelesen und zur Veröffentlichung bestimmt.

Zugleich geben wir die Namen der anwesenden Deputirten, welche in diesen Tagen in Wien anwesend waren.

Ambrosch, Androvich, Bauer, Beinhauer, Borkowski, Bilinski, Bittner, Blonski, Böse, Borkowski, Borrosch, Brandl, Brazdil, Brestl, Bußek, Cavalcabo, Defranceschi, Demel, Dobrzanski, Dolanski, Dollschein, Dotzauer, Drauß, Dylewski, Dyniec, Dziwakowski, Eichler, Englhoffer, Faschang, Fedorowicz, Füster, Fischhof, Fleischer, Forster, Franzl, Fritsch, Fußel, Füster, Gabrys, Ganzwohl, Gleispach, Goldmark, Goriup, Gredler, Gschnitzer, Guidkomski, Haimerl, Halm, Heigl, Herndl, Hodurek, Holzknecht, Hönig, Hubicki, Huemer, Hübner, Huscher, Hyciek, Janko, Jaruntowski, Ivichievich, Kaim, Kanski, Kazußczak, Kirsti, Klausner, Kobuczowski. Kobylicer, Königshofer, Koßakiewicz, Kozar, Kranz, Kral, Krause, Kudler, Kutschera, Latzel, Leithner, Leithner Mich., Lejcak, Leszczynski, Lindinger, Longchamps, Loos, Macher, Maffei, Mahalski, Makuch, Manheimer, Mariny, Mascha, Mathis, Maciesklewicz, Meindl, Meyer Georg, Meyer Mich., Mikl, Mitterdorfer, Morgoz, Mottika, Miczewski, Minarzik, Nadler, Nagele, Noskowski, Nitschoruk, Paul, Parek, Parlikowski, Petrijszin, Pienczinkowski, Pillersdorf, Pitterie, Plaß, Peitler, Podlewski, Pokorny, Polatschek, Poziel, Potocki, Prato, Prohaska Wenzel, Purker, Quitenski, Rahn, Radmilli, Rauscher, Redl, Reichlfickl, Reimershoffer, Richter, Riegler, Robert, Sadil, Schembera, Scherzer, Schlegl, Schneider Kart, Scholl, Schuselka, Schuster, Szibala, Sidon, Sierakowski, Sitka, Skynski, Smarszewski, Smolka, Smreker, Sonntag, Staffa, Stasiowski, Sterz, Sterzin, Stiexer, Stobnicki, Storc, Stradal, Streit, Sturm, Supanz, Szeleszczinski, Teufel, Thar, Thiemann, Treciesķi, Turko, Uchatzi, Umlauft, Vaccano, Vidulich, Violand, Walczyk, Wacel, Wiesbauer, Wiesenauer, Wieser, Woitech, Woitowich, Wörz, Zajaczkowski, Zbyszewski, Zeiser, Zimialkowski, Zimmer, Zöpfl, Zewer.

„Die Gemeinderathssitzung" brachte weder einen Antrag noch einen Beschluß der auf den Gang der Ereignisse wesentlichen Bezug gehabt hätte. *)

21. Oktober.

Nach ziemlich zuverlässigen Berichten, soll es der Mangel an Cavallerie gewesen sein, welche die Ungarn an wirksamen Vorrücken hinderte. Sie verlangten zugleich, daß die Wiener die Initiative des Kampfes ergreifen und ihre Offensivlinie als gegen Schwechat wenigstens ausdehnen sollten, allein da die Unterhandlungen

*) Unter den Plakaten dieses Tages waren drei (108, 115, 116) von Messenhauser, eins (114) von Fenneberg und Endhofer und das letzte (117) vom Justizministerium bemerkbar.

auf friedliche Ausgleichung noch im Zuge waren, so konnte weder der Reichstag noch der Gemeinderath und das Obercommando diesem Ansinnen willfahren.

Die kaiserlichen Truppen hatten sich von Simmering, Laa und der Umgebung zurückgezogen, vermuthlich in der Absicht, um den etwa nahenden Ungarn zu begegnen. Personen, welche mit Lebensmittel in die Stadt wollten, wurden von den Vorposten des Militärs strenger wie je zurückgehalten und ihnen alles abgenommen.

Im demokratischen Club war täglich die Zahl der Mitglieder gestiegen. Fremde aus Sachsen, Bayern, Würtemberg, Preußen, aus der Schweiz &c. fanden sich ein. Man durfte nur durch ein Mitglied als ein entschiedener Demokrat empfohlen sein, so war der Eintritt nicht so schwer.

Zu den geheimen Sitzungen jedoch wurden nicht alle vorgelassen. Blum, Fröbel, Moritz Hartmann waren von diesen Begünstigten.

Wie gewöhnlich kamen die Berichte von allen Seiten ein, es wurde jedoch nichts veranlaßt, als der Rath gegeben: vorsichtig zu sein und die Schwarzgelben strenge zu beobachten.

Vom Reichstage war bereits eine an den Kaiser gerichtete Adresse sammt dem Aufrufe an die Völker Oesterreichs abgegangen und die beiden Reichscommissäre Welker und Moslé zeigten in einer Proklamation ([119] und [123]) ihre Ankunft auf österreichischem Boden, und stellten im Namen des Reichsverwesers an den Wiener Reichstag die Aufforderung alle Feindseligkeiten sogleich einzustellen um die Versöhnung möglichst bald ermitteln zu können.

Durch ein Schreiben des Grafen Auersperg, in welchem derselbe sich auf ein Manifest des Kaisers vom 16. bezog, waren die Reichstagsmitglieder erstaunt, daß ein solches existire, in welchem Fürst Windischgrätz den Oberbefehl über alle Truppen erhielt.

Minister Kraus bestieg die Tribune, und las das Manifest des Kaisers vom 19. October ([120]).

Mit Zischen ward es in der Kammer aufgenommen, und beantragt solches sogleich zu veröffentlichen. Auch das Central-Comite der demokratischen Vereine veröffentlichte es, und zwar mit einer Vorbemerkung, die wir wegen des darin zum Fanatismus aufreizenden Tones nicht wiedergeben wollen.

Die Sitzung des Gemeinderathes war bis zum Erscheinen der aus Olmütz zurückgekehrten Deputation von wenig Interesse.

Herr Bernbrunn erstattete ungefähr folgenden Bericht:

Wir kamen um halb 9 Uhr Morgens dahin und waren sehr überrascht, überall zwei kaiserliche Manifeste vom 16. und 19. d. angeschlagen zu sehen. Als wir sie gelesen, dachten wir gleich, daß wir mit dieser Adresse zu spät kämen. Wir begaben uns gleich zum Minister Wessenberg, wurden freundlich aufgenommen, theilten ihm mit, daß wir beauftragt seien, eine Adresse Sr. Majestät zu überreichen, und setzten hinzu, daß diese Adresse beschlossen und abgesendet wurde, ehe man noch Nachricht von den beiden Manifesten gehabt habe. Er beschied uns auf 2 Uhr, und als wir dann hinkamen, theilte man uns mit, daß Wessenberg eben beim Kaiser wäre, und wir möchten die Adresse nur dort zurücklassen; wir ließen nur eine Abschrift dort. Neuerdings auf 5 Uhr bestellt, warteten wir bis 7, 8 Uhr und erhielten dann statt der gewünschten Audienz folgende Zuschrift:

„Der unterzeichnete Ministerpräsident hat die Adresse des Gemeinderathes Sr. Maj. vorgelegt; da sie aber Bitten enthält, auf welche im gegenwärtigen Zeitpunkte nicht eingegangen werden kann, so möge der Gemeinderath alle Anträge, welche Beziehung auf die Herstellung der Ordnung und Sicherheit in Wien enthalten, an den Fürsten Windischgrätz übergeben, welcher mit den nöthigen Vollmachten versehen ist; im Manifeste vom 19. d. M. ist allen billigen Wünschen entsprochen worden. Der Geleitschein für die Deputation liegt hier bei und sie möge denselben vom Stadtkommandanten vidiren lassen."

Wessenberg, Ministerpräsident.

Nachdem wir davon in Kenntniß gesetzt wurden, betrachteten wir unsere Mission für beendigt, und mögen Sie überzeugt sein, meine Herren, daß es nicht an unserem festen Willen mangelte, ein glücklicheres Resultat herbeizuführen. Die vielen Gefahren, welche uns auf der Reise bedrohten, werden sie aus dem Reisejournale ersehen. Diese Mittheilung wurde mit tiefem Stillschweigen aufgenommen.

Der Gemeinderath beschloß, den Erfolg dieser Deputation sowol der Permanenz des Reichstagsausschusses, als der an den Erzherzog abgegangenen Deputation mitzutheilen.

Die übrigen Anträge und Beschlüsse waren von minderer Bedeutung. — Messenhauser hatte blos einen Tagesbefehl erlassen ([121]).

22. Oktober.

Es war Sonntag. — Ungefähr um die Mittagsstunde bemerkten einige Menschen im Innern der Stadt einen Fiaker, der immer an den Ecken der Hauptstraßen stille hielt. Aus diesem Fiaker reichte Jemand einem Andern, der rückwärts am Wagen stand, einen Zettel, welcher diesen mit Hast an die Ecken klebte, und schnell wieder auf den Wagen sprang und den Fiaker schnell zu fahren befahl.

Mit Erstaunen wurde der Zettel gelesen, denn es war eine Kundmachung des Fürsten Windischgrätz ([122]), welcher die Stadt und Umgebung in Belagerungszustand erklärte.

Manche rissen den Zettel augenblicklich ab, manche gingen zagend und furchtsam in ihre Wohnung, um schnell ihre Habseligkeiten einzupacken und fortzureisen. Auf die bewaffnete Bevölkerung hatte es keineswegs niederdrückend, sondern vielmehr neubelebend gewirkt, indem sie nun freudig sagten: „Endlich wissen wir doch woran wir sind."

Es war somit der peinlichen Ungewißheit nunmehr ein Ende.

Messenhauser erließ bald darauf eine Kundmachung ([123]), welche ernste Maßregeln empfahl.

Die Sitzungen des Reichstages und Gemeinderathes waren die folgenwichtigsten, welche Statt gefunden, weil sie in ihren Beschlüssen dem Volke den Weg bezeichneten, auf revolutionärem Boden weiter zu gehen.

Es erhielt nämlich der Gemeinderath vom Fürsten Windischgrätz folgendes Schreiben:

„Kraft der mir von S. M. dem Kaiser verliehenen Vollmacht übermittle ich dem löbl. Gemeinderathe 1000 Exemplare des Manifestes S. M. vom 16. d. und meiner Kundmachung ddo. Lundenburg den 20. d. ([122]) mit dem Auftrage, dieselben sogleich zu veröffentlichen, und ich mache den Gemeinderath verantwortlich für die Folgen, welche durch die Nichtveröffentlichung dieser beiden Manifeste entstehen würden, indem ich die energischesten Maßregeln zur Herstellung der Ruhe und Ordnung anwenden werde."

Einige Mitglieder begaben sich alsogleich in den Sicherheitsausschuß, und verlangten hierüber einen Beschluß. —

In der Abendsitzung des Reichstages wurde nun dieses Aktenstück laut gelesen und mit großem Erstaunen angehört. Schuselka bemerkte, daß der Gemeinderath dieses Manifest nicht veröffentlicht habe und solches dem permanenten Ausschuß zu weiterer Maßnahme übergeben habe.

Der Finanzminister Kraus habe hierauf sogleich das Manifest des Kaisers vom 19. Oktober, so wie die Ansprache der Reichscommissäre Welker und Mosle an den Fürsten Windischgrätz durch einen Courier abgesendet, indem sich voraussetzen ließe, daß der Fürst diese Kundgebungen, und besonders die erste, nicht kenne, da sie im schneidenden Widerspruche mit den angedrohten Maßnahmen stehen. Dieses Verfahren des Ministers — fuhr Schuselka fort — könne man billigen und es ließe sich möglicherweise vielleicht eine Wirkung davon verhoffen. Verlassen aber

könne man sich nicht darauf, und das Maß der Pflichten, das dem Reichstage auferlegt sei, gehe weiter. In eindringlicher, ruhevoller Auseinandersetzung erklärte Schuselka weiter, daß zwar die Völker Oesterreichs noch keine feste Constitution auf dem Papiere besitzen, daß aber der Staat rechtlich und faktisch ein constitutioneller sei, alle Maßregeln sich also innerhalb der constitutionellen Grenzlinien halten müssen; diese aber schreiben streng und unbeugsam vor, daß solche Vorkehrungen einzig und allein von den constitutionellen Gewalten ausgehen können. Belagerungszustand und Standrecht sind das letzte Mittel zur Wiederherstellung der Ordnung; dieses letzte Mittel darf aber nur angewendet werden, wenn alle andern bereits erschöpft sind. Solches ist hier keineswegs der Fall. Es könne der Belagerungszustand nicht angewendet werden, wo das Volk durch seine Vertreter tagt über die Feststellung seiner Verfassung; nur die constituirende Versammlung könne, wie in Paris, zu ihrem eigenen Schutze, nur sie könne den Belagerungszustand aussprechen.

Der Gewalt müsse mit dem unbeugsamen Gesetze entgegengetreten werden, und so schlägt der permanente Ausschuß dem Reichstage vor, zu beschließen:

In Betracht, daß die Herstellung der Ruhe und Ordnung, wo sie wirklich gefährdet sein sollten, nur den ordentlichen constitutionellen Behörden zukommt, und nur auf ihre Requisition das Militär einschreiten darf;

in Betracht, daß nach wiederholtem Ausspruche des Reichstages und des Gemeinderathes die bestehende Aufregung in Wien nur durch die drohenden Truppenmassen unterhalten wird;

in Betracht endlich, daß das kaiserliche Wort vom 19. d. M. die ungeschmälerte Aufrechthaltung aller errungenen Freiheiten, so wie ganz besonders die freie Berathung des Reichstages neuerdings gewährleistete:

erklärt der Reichstag die vom Feldmarschall Fürsten Windischgrätz angedrohten Maßregeln des Belagerungszustandes und Standrechtes für ungesetzlich.

Von diesem Beschlusse ist Minister Wessenberg und Feldmarschall Fürst Windischgrätz sogleich durch Eilboten in Kenntniß zu setzen.

Vom constituirenden Reichstage. Der Reichstagsvorstand.

Franz Smolka, Präsident. Carl Wiser, Gleispach, Schriftführer.

Als das Wort „ungesetzlich" ausgesprochen wurde, da ließ sich der Sturm der Gemüther im Saale und auf den Gallerien nicht mehr halten.

Lauter und anhaltender Zuruf erscholl und das Volk jubelte in den Straßen, daß der Reichstag solches beschlossen.

Der Gemeinderath, von dem Beschlusse des Reichstages sogleich unterrichtet, erläßt ein Schreiben ([124]) an Fürsten Windischgrätz ungefähr des Inhalts:

Da der Reichstag die Befehle für ungültig erkläre, so werde sie der Gemeinderath nicht veröffentlichen, und nimmt alle daraus entstehenden Folgen mit dem Bewußtsein ruhig entgegen, seine Pflicht gethan zu haben.

Es erschienen mehrere Bezirkschefs der Nationalgarde, und erklärten, daß sie sich an den Minister Kraus als die exekutive Gewalt des Reichstags wenden werden, und ihn befragen wollen, **ob der Reichstag die Gewalt übernehmen, die Zügel handhaben, und wem sie eigentlich unterstehen sollen?**

Ferners, da die besprochene Proklamation auch von einem verantwortlichen Minister unterschrieben sei, so wollen sie ebenfalls genau wissen, was sie davon zu halten haben? —

Der Vicepräsident Stift gab hierauf folgende Erklärung: „Der Kaiser sei von einem Minister des Aeußern umgeben, Wessenberg habe nur Gegenstände die das Aeußere betreffen, das Recht allein zu kontrasigniren, die übrigen Portefeuilles sind gegenwärtig alle in Kraus vereinigt. Sobald der Kaiser nun einen Akt unternimmt, wo er sich seiner Macht begibt, muß das Gesammtministerium, auch wenn

es nur von Zweien repräsentirt ist, auf das Gültigkeit habende Aktenstück unterzeichnet sein.

Nach dem Antrage, ob eine Deputation an Fürst Windischgrätz zu senden sei, wird dieser verworfen und die Sitzung aufgehoben.

23. Oktober.

Das Oberkommando hatte nicht allein an den gefährdeten Punkten die Befestigung der Stadt und Vorstädte verstärkt, sondern bereitete sich schon zum offensiven Angriff — zu Ausfällen vor; zugleich wurde von Messenhauser eine Bekanntmachung ([126]) bezüglich eines Kriegsgerichtes, und wegen Plünderung ein Plakat ([127]) in allen Lagerplätzen vertheilt.

Ein Bericht von der Sternwarte lautete:

Den 23. Oktober, halb 9 Uhr früh. Die heutige Nacht ging ruhig und ohne geringste Störung vorüber. Es war sowol keine Vermehrung der Wachtfeuer, als auch kein Signal von ungarischer Seite zu merken. Im Lager bei Jedlersee zeigte sich bedeutende Bewegung. Mehr als 30 Packwagen fuhren links dem Bisamberge zu, desgleichen ein Theil der Cavallerie. Ein kleinerer Theil der Letzteren bewegte sich Floridsdorf zu. Bei der schwarzen Lacke vis-a-vis von Nußdorf, wo gestern Nachmittag thätigst an einer Brücke gearbeitet wurde, sind schon einige Pfosten eingeschlagen.

Dreiviertel 11 Uhr. Bei der Nußdorfer Linie werden Kanonen abgefeuert. An der Brücke vis-a-vis von Nußdorf wird sehr fleißig gearbeitet. Es sind bis jetzt schon 30 Pontons eingeschlagen, es fehlt noch eine Kleinigkeit und sie ist fertig. Auf der Fischamenter Straße stieg Rauch auf. Gegenseitig wird an der Nußdorfer Linie gefeuert.

11 Uhr. Bei der Nußdorfer Linie Angriff, viele Kanonenschüsse fielen. Allarm und Sturmgeläute in den dortigen Vorstädten.

Halb 12 Uhr. Bei Nußdorf fielen mehrere Kanonenschüsse. Die Türkenschanze erhielt 3 Compagnien Grenadiere Verstärkung.

An der Nußdorfer Linie fanden zwei Vorpostenplänkeleien Statt, die dann in ernsthaftere Gefechte übergingen.

Die Haltung der Vertheidiger der Stadt war todesmuthig und entschlossen, und an Tollkühnheit grenzend.

Vormittag feuerten die Vorposten gegenseitig auf einander, ohne sich jedoch zu treffen. Beiderseits traten hierauf stärkere Plänklerketten hervor, die herzhaft auf einander feuerten. Die Vorposten der Städter (übergegangene Grenadiere) zogen sich aber bald hinter die Linienwälle zurück, da man von Seite des Militärs mit Kartätschen feuerte. Ein Grenadier wurde todt hinweg getragen. Noch fielen von den Stadtvertheidigern 4 Kanonenschüsse, von Militär 2, von welchen eine Granate am Thury in der Hauptstraße in den Rand eines Daches fiel und ein Stück Mauer mitriß. Das Feuer wurde schnell gelöscht, bevor es um sich greifen konnte. Eine sechspfündige Kugel fiel nahe an der Kanone nieder. Das Feuer wurde erneuert, als ein Trupp sich vor die Linie hinausbegab, um das Wirthshausgebäude „zum Aug' Gotes", das dem Militär Schutz gewähren könnte, niederzureißen. Als diese zurückkehrten, hörte das Feuer gänzlich auf. Opfer dieses Gefechtes waren: 1 Grenadier todt, und 2 verwundete Arbeiter.

Nachmittags feuerten abermals 2 Vorposten auf einander. Beide wurden getroffen. Es entspann sich wieder ein Gefecht, bei welchem das Militär eine bedeutendere Plänklerkette vorrücken ließ. Die aus der Stadt erwiederten das Feuer heftig und anhaltend, wobei sich besonders die in der Wasserleitung stationirten, auszeichneten, so daß die Militärs sich eiligst zurückzogen.

Ein heftiges Kanonenfeuer wurde von beiden Seiten während der Plänkelei ausgeführt. Ein General von seinem Stabe umgeben, erschien auf einem Hügel nächst Döbling, als aber einer vom Stabe getroffen wurde, eilten sie schleunigst davon.

Von Seite der Stadt fielen 2 Mann, ein Pionnir, der beim Plänkeln, und ein Garde, der von einem Stück von einer Granade in die Brust getroffen wurde. Von Seite des Militärs fielen 8—10. Auf Befehl des Oberkommandos wurde das Feuer nach einem heftigen Pelotonfeuer, durch welches das Militär bedeutend geschreckt wurde, eingestellt.

Abends führte General Bem mobile Garden mit 8 Kanonen herbei, es sollte ein nächtlicher Ausfall gemacht werden; 2 Kanonen wurden davon an die kleine Wasserlinie geführt, wo gleichfalls ein Geplänkel stattgefunden. Dort wurde das Militär mit Hilfe der Leopoldstädter Garden, die plötzlich und unerwartet vom jenseitigen Ufer feuerten, zur Flucht gezwungen.

Während dem dieß Alles Statt fand, war eine zahlreiche Versammlung auf der Aula. Herr Robert Blum, Abgeordneter von Leipzig aus der Frankfurter Nationalversammlung, hatte sich schon Vormittags erbeten, auf der Aula zu sprechen.

Der Inhalt seiner Rede entsprach nicht ganz den Erwartungen, zu welchen der vielgepriesenen Redners berechtigte, er sprach viel von der Treulosigkeit der Ruf des dynastischen Partei und von den äußern und innern Feinden, die die Stadt bedrohten.

Die äußeren Feinde, meinte er, seien diejenigen, welche in diesem Augenblicke mit Kanonen und Bajonneten vor den Thoren stehen; die inneren Feinde hingegen seien Zaghaftigkeit und Furcht, Mangel an Muth und Ausdauer. Ferner gehöre zu den innern Feinden noch eine gewisse Partei, welche unerbittlich verfolgt und mit scharfer Waffe bekämpft werden müsse, eine Partei, welche volksfeindlich die Herrschaft der Bajonnete herbei wünsche, und den dynastischen Gelüsten insgeheim allen möglichen Vorschub leiste. Die Dynastie spreche freilich auch durch den Mund des Feldmarschall's Windischgrätz von Wiederherstellung der Ordnung, Gesetzlichkeit und Ruhe, aber sie verstehe darunter nur die Ordnung der Kanonen, die Gesetzlichkeit der Bajonnete und die Ruhe des Friedhofs.

Der Redner ermahnte die Heldensöhne Wiens zur Ausdauer bis auf den letzten Blutstropfen, denn der Einzug des volksfeindlichen Heeres sei das Todesurtheil der ganzen Bevölkerung unserer Stadt. Und wenn auch alle Einwohner am Leben blieben, so wäre das nur ein Leben der Leiber; moralisch wären sie todtgeschlagen, denn das Leben unter der Knechtschaft sei kein Leben.

Er (der Redner) und seine Genossen, die Abgesandten der Linken von Frankfurt, würden mit den Heldensöhnen Wiens stehen und fallen u. s. w.

Auch im **demokratischen Club** erschien am Abende Robert Blum, und dort wurde noch von ihm jenes Plakat ([129]) verfaßt, welches unter der Firma des Centralausschusses am andern Tage an allen Ecken gelesen wurde.

Aus der **Reichstagssitzung** heben wir nur Folgendes hervor:

Von Mölk sind 188 fl. und von den Journalisten 125 eingelaufen.

Eine Adresse der italienischen Einwohner von Trient und Roveredo spricht ihre Theilnahme an den Wiener Ereignissen und einen Dank gegenüber dem Reichstage aus.

Die Aeußerung Pillersdorf, daß bisher noch kein Minister wie Wessenberg, den Kaiser durch unverantwortliche Handlungen bloß gestellt habe, wurde mit lang anhaltendem Beifall aufgenommen.

Im Gemeinderath wurde beschlossen, an die Wehrmänner Wiens einen Aufruf ([128]) ergehen zu lassen, sich alle Feindseligkeiten gegen das Militär zu enthalten, bis das Resultat der Deputation der Centralgewalt an den Kaiser und der des Gemeinderathes an Erzherzog Johann bekannt sein wird.

Ein Mitglied theilte noch die Nachricht mit, daß Fürst Windischgrätz den Reichstag desavouirt, indem ihm kein Ministerium als executive Gewalt desselben zur Seite stehe.

Die Ober-Postverwaltung erließ eine Kundmachung ([130]) bezüglich des Postverkehres.

---

24. Oktober.

Die Lage Wiens in Bezug auf die Verpflegung gestaltete sich immer schwieriger. Milch gehörte bereits zu den gesuchtesten Artikeln. Mit Mehl und Brot ging es noch leidlich, und beides blieb in ziemlich vorigen Preisen, die Schmalz- und Eierpreise waren jedoch schon erhöht worden. Gast- und Einkehrhäuser waren mit Lebensmittel noch auf viele Tage versehen, und es war noch immer ziemliche Auswahl zu treffen.

Nur der sogenannte Speisenverkauf aus den Gasthäusern über die Gasse hatte aufgehört, da man für die eigenen Gäste bedacht war.

Würste und Selchwaaren waren ebenfalls bedeutend aufgekauft, nur an Bier und Wein wäre noch Ueberfluß für mehrere Monate gewesen.

Die ängstliche Sorge um Person und Eigenthum steigerte sich von Tag zu Tag und man sah Bewohner mit Kindern und mit ihrer Habe angstvoll von Ort zu Ort irren, um solche in Sicherheit zu bringen. —

Die Deputation, welche von Seite des Gemeinderathes an Fürsten Windischgrätz abgesandt war, kehrte zurück, und brachte eine neuerliche Proklamation ([131]) desselben. Auch gegen diese legte der Reichstag Protest ein, und erklärte das Verfahren des Fürsten Windischgrätz nicht nur für ungesetzlich, sondern auch für höchst feindlich gesinnt gegen die Rechte des Volkes wie des erblichen constitutionellen Thrones.

Im Studentencomite wurde noch ein Aufruf abgefaßt, und zur Veröffentlichung bestimmt.

Der gestern Nachts beabsichtigte Ausfall des General Bem bei Nußdorf wurde verrathen, und Hauptmann Kuchenbäcker dafür vor das Kriegsgericht gestellt.

In den Mittagstunden war große Revue der Nationalgarde im Lager des Schwarzenberg-Gartens. Lebhafte und heitere Musik hob die Gemüther und feuerte sie zum kriegerischen Kampfe.

Von 3 Uhr Nachmittags bis Abends hörte man fortwährenden Kanonendonner, und die Scharmitzel an der Nußdorfer-, Tabor- und St. Marxerlinie dauerten in blutiger Weise fort. In den angrenzenden Vorstädten war daher beständig allarmirt und Sturm geläutet worden.

Am Himmel sah man eine starke Röthung gegen die Leopoldstadt zu — in der Nähe des Universums — brannte in hochlodernden Flammen — das Marienbad ab!

25. Oktober.

Der Morgen des 25. Oktobers hatte eben so wenig Entscheidendes für den kampflustigen Theil der Bewohner gebracht als die vorhergegangenen Tage. Gegen 6 Uhr Früh hörte man von den Schanzen bei den Ziegelhütten am Wienerberge, sowie bei der Spinnerin am Kreuze einzelne Kanonen- und Kleingewehrschüsse, welche diesen Vorstädten galten, welche in der Nähe dieser Linien liegen.

Gegen 9 Uhr fing eine Hütte bei Erdberg an der Donau zu brennen an, und um 10 Uhr hatte eine zweite dasselbe Schicksal, — auch auf der Döblinger Straße ging ein Haus in Flammen auf.

Die ersteren mögen wol von den Croaten angezündet worden sein, da Jellačič den Befehl gegeben hatte vorzubringen und eine Brücke über den Donaukanal im Prater zu schlagen.

Um 10¼ Uhr begann eine neue Kanonade und zwar an der Währinger- und Nußdorfer Linie gegen die Donau zu.

Im Lichtenthale, Rossau ward wieder Sturm geläutet, und bald wäre es dort zu Excessen zwischen dem Pfarrer und den Bewohnern gekommen, weil man glaubte, der Pfarrer habe das Sturmläuten verbothen. —

Um 11 ½ Uhr war im Vorpostenlager der Croaten am Laaerberge ein neues Bataillon eingerückt, und man bemerkte dort eine große Bewegung. —

Um 12 ½ Uhr endete die Kanonade bei der Nußdorfer Linie. Die Schanzarbeiten, welche b i den Ziegelhütten am Wienerberge statt fanden, waren schon so weit gediehen, daß sich die Croaten mit denen bei der Spinnerin am Kreuze vereinigen konnten. Vor diesen standen noch immer Cavallerie Vorposten, sowie bei den Schanzen, bei der Laxenburger Allee und dem Laaerberge; auch die Vorposten der Croaten bei Schwechat waren noch sichtbar.

Von dem Lager bei Jedlersee war blos ein einziger Cavallerie-Vorposten zurückgeblieben.

Die Pontonbrücke bei der schwarzen Lacke gegenüber war am Ufer ebenfalls von einigen Posten besetzt.

Von 1 bis 3 Uhr war alles ruhig und das Schießen in der ganzen Umgebung hatte aufgehört.

Da baldigst Angriffe von Seite des Militärs zu befürchten waren, indem fortwährend von Seite der Stadt die Vorposten angegriffen wurden, und im Bewußtsein, daß auf friedlichem Wege keine Ausgleichung mehr statt finden könne, indem der Reichstag die Forderungen des Fürsten W i n d i s ch g r ä tz desavouire, hatte der Oberkommandant M e s s e n h a u s e r erklärt: die Stadt müsse jetzt in Vertheidigungszustand gesetzt werden, und er ließ deshalb gleich die hierauf bezüglichen Kundmachungen und Tagesbefehle. ([134], [135], [136]) —

Gegen 4 Uhr Nachmittags bemerkte man vom Stephansthurme aus, daß sich ein Bataillon Croaten vom Lagerberg gegen Kaiser Ebersdorf zog, sowie einige tausend Mann Jäger mit 2 Batterien Cavallerie-Geschütz von Nußdorf, wo während dieser Zeit mit Kanonen und Musketen heftig geschossen wurde, über den kleinen Donauarm zum Jägerhause in die Brigittenau marschiren.

Abends hatte General B e m, der unter Tags die Verbarrikadirungen in der Leopoldstadt persönlich leitete, einen Ausfall mit der polnischen Legion gegen die Brigittenau zu, gemacht.

Mit einer viel überlegeneren Macht wurden sie von Jägern angegriffen, und mußten, nachdem auf beiden Seiten viele Todte und Verwundete den Kampfplatz bedeckten, sich zurückziehen.

Ein Theil der polnischen Legion wurde dadurch ganz aufgerieben, und ein junger Hauptmann der 2. Techniker Compagnie büßte ebenfalls sein Leben; dem General B e m selbst wurden 2 Pferde unterm Leib erschossen. —

In der Nacht hatten sich noch die Fünf- und Sechshauser Garden, die ein baldiges Einrücken des Militärs zu befürchten hatten und denen somit eine Bewaffnung drohte, in die Vorstadt Mariahilf zurückgezogen und wurden jubelnd begrüßt.

Während dem dies alles vorging, müssen wir zugleich auch der Reichstagssitzung dieses Tages erwähnen:

Der Präsident S m o l k a theilte folgendes mit: Fürst W i n d i s ch g r ä tz hatte über die an ihn ergangene Aufforderung wegen Gestattung, daß 3 in Floridsdorf von dem Militär zurückgehaltene Deputirte nach Wien gelassen werden — erwiedert, daß dies ein Irrthum sein müsse, denn es war den gedachten 3 Deputirten kein Hinderniß in den Weg gelegt worden. Eben so hatte der Finanzminister K r a u s sich in Folge der an ihn ergangenen Einladung in das Lager des Fürsten W i n d i s ch g r ä tz begeben und sich als Zeugen den Abgeordneten B r e st l mitgenommen.

Allein die gepflogene Unterredung hatte keinen besondern Erfolg, indem Fürst W i n d i s ch g r ä tz auf seine gestellten Bedingungen beharren zu wollen erklärte.

Die beiden Comissäre des Frankfurter Reichstages hatten folgendes Schreiben eingesandt:

Hohes Reichstags-Präsidium! Wir haben die Ehre gehabt, diesen Morgen Ihr, vermittelst Couriers an uns übersandtes Schreiben zu empfangen. So wie schon vorher in dem Lager des Feldmarschalls Fürsten W i n d i s ch g r ä tz haben wir auch hier gleich gestern nach unserer Ankunft bei dem Minister W e s s e n b e r g und heute bei Sr. kaiserl. Majestät für eine

unblutige und möglichst versöhnende und milde Beendigung der bestehenden Zerwürfnisse zu wirken gesucht. Wir werden in dieser Bemühung fortfahren und sobald es uns möglich sein wird, nach Wien kommen.

Olmütz den 24. Oktober 1848.

Hochachtungsvoll verharrend
die Reichs-Commissäre.
C. Welcker. Mosle.

Von besonderer Wichtigkeit war das Schreiben des Ministers Wessenberg und der Erlaß Sr. Majestät des Kaisers.

Ersteres lautete:

An den Herrn Präsidenten des Oesterreichischen Reichstages.

Ich habe die Ehre dem Herrn Präsidenten des Reichstages beiliegenden Erlaß Sr. k. k. Maj. mit dem Ersuchen zu übersenden, davon alsobald die hohe Reichsversammlung in Kenntniß zu setzen, und mir den Empfang bescheinigen zu wollen. Für den Fall aber, als der Reichstag seine Sitzungen unterbrochen haben sollte, wäre der Beschluß Sr. k. k. Maj. mittelst öffentlicher Kundmachung den Mitgliedern der Reichsversammlung zur Kenntniß zu bringen.

Olmütz, den 22. Oktober 1848.

Der Minister-Präsident,
Wessenberg m. p.

Das zweite:

Wir Ferdinand der Erste, constitutioneller Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn 2c. 2c.

Die Unserem Herzen so schmerzlichen Ereignisse in der Hauptstadt der Monarchie und die Fortdauer des anarchischen Zustandes daselbst haben Uns zur Wahrung des Thrones und des Glückes Unserer Völker in die traurige Nothwendigkeit versetzt, die offene Empörung durch die Gewalt der Waffen zu unterdrücken, wie Wir dieses in Unseren Manifesten vom 16. und 19. Oktober l. J. Unseren Völkern verkündigt haben.

Bei dem gestörten Zustande der gesetzlichen Ordnung in der Hauptstadt und bei dem bevorstehenden Eintritte militärischer Maßregeln ist es für den Reichstag unmöglich geworden, daselbst seine Berathungen fortzusetzen. Wir finden Uns daher bewogen, anzuordnen, daß der Reichstag seine Sitzungen in Wien alsobald unterbreche,, und Wir berufen denselben auf den 15. November nach der Stadt Kremsier, wo er in der Lage sein wird, sich ungestört und ununterbrochen seiner großen Aufgabe der Ausarbeitung einer den Interessen Unserer Staaten entsprechenden Verfassung ausschließlich widmen zu können.

Es werden demnach alle zum constituirenden Reichstage erwählten Volksvertreter aufgefordert, sich bis zum 15. November in der Stadt Kremsier zuverlässig einzufinden, um daselbst die unterbrochenen Berathungen in Beziehung auf die Verfassung fortzusetzen, und solche mit Beseitigung aller Nebenrücksichten in Bälde einem gedeihlichen Ende zuzuführen.

Wir versehen Uns, daß alle zum constituirenden Reichstage gewählten Vertreter des Volkes, ihren Pflichten gegen das Vaterland eingedenk, sich angelegen sein lassen werden, pünktlich zur oben bestimmten Zeit an dem bezeichneten zeitweiligen Sitze des Reichstages zu erscheinen, und sich daselbst ungesäumt mit der baldigen Lösung der ihm gewordenen großen Aufgabe ernstlich zu beschäftigen.

Olmütz, den 22. Oktober 1848.

Ferdinand m. p.

Wessenberg m. p.

Hierauf wurde sogleich eine Gegenadresse abzusenden beschlossen, welche der Abgeordnete Umlauft verfaßte, und deren wesentlicher Inhalt sich gegen die Verlegung des Reichstages aussprach; auch wurde hierin der Kaiser nochmals dringendst gebeten, den unheilschwangeren Zustand durch friedliche Mittel zu Ende führen zu wollen.

Die Abgeordneten Pillersdorf, Prato, Potocky und Fischhof wurden zur Ueberbringung dieser Adresse gewählt und begaben sich den folgenden Tag nach Olmütz.

Im Studenten-Comite erfuhren wir Folgendes:

Ein Buchdrucker brachte ein Placat, welches ein Skribler in Neustadt drucken ließ. In diesem Placate bezeichnete derselbe alle jene Männer, die sich in den glorreichen Tagen der Revolution auszeichneten, als Juden und als Schurken. Unter allgemeinem Gelächter wurde es ad acta gelegt.

Vom Reichstagsausschuß kam eine Anfrage an das Comite, ob es wahr wäre, daß gestern alle Privatbriefe auf die Aula gebracht und dort geöffnet wurden. Es wurde geantwortet, daß die Aula, die stets für Freiheit gekämpft, nie das Briefgeheim-

niß verletzen wird, und daß übrigens dergleichen Gerüchte von einer Partei ausgesprengt werden, welche schon längst der allgemeinen Verachtung preisgegeben ist.

Die Garden der Vorstädte verlangten, da sie sich auf ihre Anführer nicht verlassen konnten und wollten, daß man ihnen Anführer aus den Reihen der academischen Legion geben möge. (Wurde angenommen.)

Der Gemeinderath sandte eine Adresse an Fürsten Windischgrätz ab. — Wir wollen nur einige Stellen daraus entnehmen, um die Ansichten desselben hervorzuheben. Es heißt unter andern:

„Euere Durchlaucht verweisen auf die Anarchie, welche in den Mauern Wiens herrsche. Hierauf kann der Gemeinderath nur wiederholt erwiedern, daß die gegenwärtigen Zustände der Stadt nicht mehr eine Folge des 6. Okt., sondern nur durch jene feindlichen Truppenbewegungen hervorgerufen worden sind, welche seit jenem Tage die Stadt beunruhigen. Er hat diese Sachlage in der mitfolgenden Adresse an Se. Majestät den Kaiser auf das Ausführlichste entwickelt.

Nicht eine kleine Fraktion beherrscht Wien. Die Bevölkerung ist einig in dem Bestreben, Freiheit und Ordnung zu erhalten, einig in dem Verlangen, durch die Kraft constitutioneller Maßregeln zu einem friedlichen Zustande zurückzukehren. Aber eben so allgemein ist auch das verletzte Gefühl, welches die in Aussicht gestellten gewaltsamen Maßregeln Eurer Durchlaucht hervorgerufen haben, und weit entfernt davon, Ordnung zu stiften, haben sie nur dazu beigetragen, die bisherigen Fragen in den Hintergrund zu drängen, die Freiheit selbst als bedroht darzustellen, und eine Einigkeit des Willens hervorzubringen, welche bisher in dem Maße kaum je hervorgetreten ist.

Der Gemeinderath geht unerschütterlich den Weg der constitutionellen Ordnung, er will mit allen übrigen Bürgern ebenso Aufrechthaltung des constitutionellen Thrones, als Wahrung der Rechte des Volkes. Er wiederholt es: nur durch den Reichstag können mit gesetzlicher Giltigkeit Maßregeln getroffen werden, welche der Stadt den ersehnten Frieden zurückgeben sollen.

Dies ist die Stellung des Gemeinderathes, dies der Zustand der Stadt 2c. 2c. 2c."

Die Bedingungen des Fürsten Windischgrätz hatten dem **Centralausschusse aller demokratischen Vereine** einen neuen Geist eingehaucht. Statt durch Emissäre, Plakate und Reden thätig zu sein, wollte er von jetzt an thatkräftig sich an den Ereignissen betheiligen, und der interimistische Präsident **Dr.** Chaises beschloß in Uebereinstimmung mit den übrigen Mitgliedern, die augenblickliche Bildung eines „demokratischen Freicorps," woran besonders die Journalisten und Clubs-Mitglieder Theil nehmen sollten. Er erhielt vom Oberkommandanten Messenhauser die nöthige Vollmacht, und wollte sich als Kommandant selbst an die Spitze derselben stellen. Darüber brach ein Streit im Comite selbst aus, indem eine Anzahl Mitglieder an seiner Person einer Seits, und anderer Seits daran Anstoß nahm, daß er keine militärischen Kenntnisse habe.

Der Streit wurde dadurch geschlichtet, daß sich 2 Freicorps bildeten, das eine unter **Dr.** Chaises, mit dem Namen „demokratisches Corps" (132) das andere unter Herrn F. Hauk, dem Redakteur der „Constitution," unter dem Namen „**Corps d'élite**" (133).

In letzteres traten fast alle Literaten Wiens ein, fremde und einheimische, und auch als Hauptleute die beiden Frankfurter Deputirten: der unglückliche Robert Blum und Julius Fröbel. Die Bewaffnung und Organisirung dieser Corps schritt so rasch vorwärts, daß schon am Morgen des folgenden Tages 6 wohl ausgerüstete Compagnien von beiläufig 900 Mann in den Kampf rücken konnten.

Obgleich anfangs nur diese Corps für den Dienst in der innern Stadt bestimmt waren, um dort Ruhe und Ordnung zu erhalten, und „um die allgemeine Bewaffnung zu überwachen," wurde diese ursprüngliche Bestimmung durch die Kampflust einerseits und durch besondere Befehle Messenhauser's andererseits dahin geändert, daß diese beiden Corps vom 26. an, gerade die gefährlichsten Punkte der Vorstädte, zur Vertheidigung angewiesen erhielten.

Diejenigen, welche den mörderischen Kampf in der Nähe der großen Barrikade, in der Jägerzeile und den an der Sophienkettenbrücke zwischen der Vorstadt, Landstraße und Weißgärber mitmachten oder von Ferne angesehen hatten, werden es bestätigen, daß wenige unverwundet davon kamen, und nur viele Leichen den Kampfplatz bedeckten.

26. Oktober.

Gegen 1/28 Uhr Morgens begann wieder von Seite der Stadt der Angriff gegen das Militär, und dehnte sich von der Nußdorfer Linie der Brigittenau, dem Tabor bis zu St. Marx, Matzleinsdorf und Lerchenfeld aus.

Die über den Donaukanal im Prater am 25. geschlagene Brücke wurde durch Jellačič's Truppen, nämlich der Brigade Grammont mit 5 Bataillons Grenzern und 2 Batterien besetzt. Diese Truppen drangen bis zum Circus de Bach vor und sicherten sich den Besitz des Nordbahnhofes.

Zuerst hatte das Feuern in der Brigittenau begonnen und pflanzte sich durch die Kampflust der mobilen Garden an allen Linien fort, obgleich das Militär keinen Angriff zu machen wollen schien. Als jedoch das Feuern immer heftiger wurde, und mehrere vom Militär fielen, wurde auch von dessen Seite nichts gespart, sowol die Vertheidigung zu führen, als auch ihren Gegnern den Kampfplatz streitig zu machen.

Um die Mittagsstunde machten die Croaten einen Angriff auf die Dampfmühle und hatten dieselbe nach einem sehr langen und heftigen Widerstande von Seite einer Compagnie der academischen Legion erobert.

Das Militär hatte unweit davon, gegen die untere Kettenbrücke, später einen Theil seiner Feldartillerie aufgefahren und bestrich von dort aus die dem rechten Donauufer zunächst gelegenen Häuser und Holzlegstätten, da von diesen, wo nebst andern Mobilen und Nationalgarden auch die 1. Compagnie des demokratischen Freicorps stand, ein lebhaftes Kanonen- und Gewehrfeuer begonnen wurde. —

Von der Brigittenau und der Taborlinie drangen die kaiserlichen Truppen gleichfalls vor, und hatten sowol den Augarten besetzt, als auch Geschütz am Eisenbahndamm aufgeführt.

Von da aus feuerte das Militär ununterbrochen auf die erste Barrikade, welche den Eingang vom Praterstern zur Jägerzeile bildete, und durch Kanonen- und Gewehrfeuer wurde es durch die Städter erwiedert.

Wegen Mangel an Munition zogen sich viele zurück, und nachdem dieselbe wieder ankam und neue Verstärkungen von Nationalgarden wieder vorrückten, wurde das Feuer gegen das militärische Geschütz und gegen die, sich im Gehölze des Praters befindlichen Jäger und Croaten fortgesetzt, bis es gegen 1/28 Uhr verstummte, da auch die Geschütze des Militärs schwiegen.

Unterdessen waren auch die Scharmützel in der Nähe der Franzensallee und am linken Donauufer hinunter immer stärker geworden.

Die Croaten rückten immer in stärkerer Anzahl aus dem Prater hervor, und zündeten viele Gebäude an, welche sie jedoch früher noch ausraubten und plünderten.

So kam am Abende ein Feuer nach dem andern zum Vorschein, und beleuchtete die Gräuelthaten des Tages. —

Bei der St. Marxerlinie hatte ebenfalls lebhaftes Kanonen- mit Musketenfeuer gewechselt.

Die Geschütze der Stadt-Artillerie spielten von der Belvederer Linie bis zu jener von Erdberg, und sobald sich kaiserliche Truppen auf Schußweite näherten, wurden sie mit starken Kleingewehrfeuer an Vordringen verhindert.

Deßgleichen hatte eine Militär-Batterie vom Friedhofe aus die Matzleinsdorfer Linie beschossen, und obgleich dort eine große Verwüstung angerichtet wurde, hatten sich die Mobil- und Nationalgarden in ihrer Stellung gehalten, und waren nicht zum Weichen zu bringen.

In der Stadt herrschte indeß nicht die mindeste Aufregung, man war an diese Scharmützel gewohnt geworden, und rüstete sich für stärkere Angriffe.

Die Neugierde trieb viele und auch uns in die **Gemeinderathssitzung**, wo wir Folgendes hörten:

Die Deputation des Gemeinderathes an Fürstrn Windischgrätz war zurückge-

kehrt. Der Feldmarschall hatte es nicht für nöthig befunden, Erläuterung zu seiner Proklamation vom 23. zu geben, da, wie er meinte, solche genugsam in seiner neuen Kundmachung „an die Bewohner Wiens“ ([141]) enthalten sind.

Nur die auszuliefernden Personen wurden von ihm näher bestimmt, nämlich: General Bem, Dr. Schütte, der ungarische Staatssekretär Pulsky und die Mörder Latour's.

Er erklärte, von seinen Forderungen nicht abzuweichen. Ueber den Reichstag sprach er sich dahin aus, daß derselbe im offenen Aufruhr gegen den Kaiser begriffen sei, und daß daher auch seine Beschlüsse ohne die Sanction des Kaisers für ihn gar keinen Werth haben; auch erkenne er nur den Gemeinderath als die oberste executive Behörde in Wien an, und mache denselben für Alles Staats- und Privat-Eigenthum verantwortlich. — Der Gemeinderath beschloß, den Erfolg dieser Deputation zu veröffentlichen ([141] und [148]).

Vom Ausschusse des Reichstages, in welchem keine Sitzung Statt fand, erschien eine Kundmachung bezüglich des Verhaltens gegen Parlamentäre ([138]).

Messenhauser erließ das Verbot, die Gemeinderathsmitglieder zur Wehrpflicht anzuhalten ([137]), und einen Aufruf an jene, welche die Todtenkopf Legion gebildet hatten ([139]), sowie einen Befehl an alle Commandanten ([144]). Vom Generalstab sowie vom Chef der Feldadjutantur der Nationalgarde erschienen gleichfalls zwei Kundmachungen ([140] und [143]), und auch der Studentenausschuß stellte einen dringenden Aufruf an alle Bewohner Wiens ([142]).

27. Oktober.

Die Lage der Dinge gestalteten sich in manchen Gemüthern von Tag zu Tag anders. Hätte man anfangs gewußt, daß die Revolution von einer großen, und nicht wie Fürst Windischgrätz meinte von einer kleinen Partei ausging, die freilich in ihrem Entstehen klein, aber durch die schnelle Verbreitung ihrer Tendenzen massenhaft geworden war, so nahm bei der Erklärung des Belagerungszustandes von Seite des Fürsten Windischgrätz plötzlich Alles einen andern Charakter an. Da übersah man, daß eine große Faktion zum Kampfe Veranlassung gab, man übersah die Wirkungen, welche diese Faktion hervorgerufen hatte.

Die trockene und ernste Erklärung des Fürsten Windischgrätz hatte selbst viele Schwarzgelbe entflammt.

Man konnte sich nicht mit der Idee vereinigen, daß Fürst Windischgrätz — der früher als ein Aristokrat, als ein Anhänger des alten Systems geschildert war, daß dieser jetzt, wo die gesammte Militärmacht unter seinem Befehle stand, dem der Kaiser unbedingte Vollmacht einräumte, daß dieser Fürst die constitutionellen Freiheiten auch respektiren werde, man fürchtete, daß der Zustand vor den Märztagen wieder eingeführt werde.

Vor der Erklärung des Belagerungszustandes wußten daher die Wenigsten, wofür sie die Waffen ergriffen, ja viele thaten es aus Ehrgeiz, um nicht der Feigheit beschuldigt zu werden; dann aber — war ein bestimmtes Ziel, nämlich zu kämpfen für die Ehre der Stadt Wien, für die Erhaltung der constitutionellen Rechte und für die persönliche Freiheit. Wie ein Privatmann, so und in noch höherm Grade hat auch eine Stadt zumal ein so wichtiger Centralpunkt der Macht, der Civilisation und der Gewerbsthätigkeit ihre Privatehre, um uns so auszudrücken; die Armee und die bewaffnete Stadt aber standen sich wie zwei Duellanten mit gezücktem Schwerte entgegen, und eben so wenig als ein Ehrenmann auf dem Kampfplatze sein Schwert einsteckt und auf friedliche Versöhnung eingeht, wenn sein Gegner als Bedingung eines friedlichen Ausgleiches noch eine weitere Beleidigung vor Zeugen ausübt: eben so wenig glaubte die Stadt die Waffen zu strecken und sich unbedingt den Forderungen ihres Gegners unterwerfen zu dürfen. In dem Charakter der Bedingungen des Fürsten Windischgrätz lag die Nothwendigkeit der Fortsetzung des Kampfes, wel-

chen die Bevölkerung, der Reichstag und der Gemeinderath sonst gern vermieden hätte. Die Geschichte wird künftig darüber richten, ob diese Nothwendigkeit wirklich eine absolute, oder nur eine von dieser Seite herbeigeführte, oder von jener Seite vermeinte war, ob die Schuld auf die Stadt allein und ihrer Bevölkerung, oder dieser oder jener andern Partei falle; — das Materiale des Urtheils ist in eines Jeden Hand.

Freilich wenn wir (im schwarzgelben Sinne) die Umstände berücksichtigen, so war der Kampf von Niemanden lieber begonnen, fortgesetzt und einem hoffnungsvollen Ziele entgegengeführt zu sehen, als von der demokratischen Partei. Nun können wir unter diese Partei sowol Männer zählen, welche mit dem Ausdrucke: Demokratie im wahrsten und reinsten Sinne harmonirten; wir müssen jedoch auch wieder diejenigen hinzurechnen, welche sich in einem gesetzlosen Zustande ganz wohl und glücklich fühlten; wie das Proletariat und der niedere Gewerbsstand, welcher unter den frühern Wirren immer mehr von seinen Existenzmitteln verlor — und diese Leute glaubten, es werde ihnen durch Umwälzung und Umsturz der bestehenden Gewalten ein materieller Wohlstand ohne eigene Arbeit und Mühe entgegengeführt.

Wir zählen auch solche Literaten, Journalisten ꝛc. unter diese Partei, die durch die Presse, im öffentlichen wie im Privatleben hauptsächlich der Menge den Weg zeigten, welchen diese zu nehmen habe, und zugleich selbstische Absichten dabei verfolgten.—

Wir wollen jedoch wie gesagt in ein subjectives Untersuchen nicht eingehen, und schreiten in der Darstellung der Fakta weiter.

Gegen 8 Uhr Morgens hörte man Kanonendonner von der Mariahilferlinie, und gleichfalls entspann sich eine lebhafte Kanonade vom rechten Donauufer und der neuen Kettenbrücke bei der Franzensallee gegen die von den Croaten besetzte Dampfmühle.

Die Croaten unterhielten ein wolgenährtes Gewehr- und Kanonenfeuer; man zählte jedoch wenig Verwundete, da sich die Kämpfer beiderseits ziemlich entfernt von einander hielten.

Die Rothbrücke, welche von der Zollhalle in die Leopoldstadt führte, so wie mehrere Schichten des in dieser Nähe aufgeschlichteten Holzes war angezündet worden, ohne daß man wußte von wem oder auf wessen Befehl, man glaubt, daß General Bem dieselbe in Brand zu stecken beabsichtigt habe um bei einer allenfälligen Verfolgung der Fliehenden das Militär von der Stadtseite besser angreifen zu können. Zugleich ließ Hauptmann Redel nicht weit entfernt von dieser Brücke an der Ecke der Weisgärber-Hauptstraße eine große Barrikade aufführen. Die Zollhalle, welche wenigstens einen Werth von 40 Millionen in ihrem Innern verbarg, hatte durch das in der Nähe liegende Feuer das Meiste zu befürchten. Sowol für die Stadtvertheidiger als für das Militär wäre es als ein höchst günstiger strategischer Operationspunkt gewesen, allein nach gegenseitiger Uebereinkunft blieb es unberührt und man hat diese Bemühung für eine Neutralitätserklärung blos dem Direktor des Zollgebäudes zu verdanken, der sich mit vieler Aufopferung energisch darum annahm.

Das Feuern von und gegen die Dampfmühle wurde bald eingestellt, da man meist nutzlos kämpfte, zudem der Mangel an Pulver immer fühlbarer wurde. Messenhauser drang in einem Tagesbefehl ([145]) ernstlich darauf, die Munition zu schonen, und da der Mangel an Pulver immer fühlbarer wurde, erließ noch der Verwaltungsrath der Nationalgarde einen Aufruf an diejenigen, welche Schießpulver zu erzeugen im Stande sind ([150]).

Der Gemeinderath, welcher in der Nacht am 26. die Mitglieder des Oberkommando, des Verwaltungsrathes, der akademischen Legion und des Studentenausschusses zu einer Commission zusammenberufen hatte, um zu berathen, ob der Kampf der Vertheidigung fortgeführt oder ob man sich den gestellten Bedingungen unterwerfe, erließ das Resultat dieser Commission in einem Plakate ([146]) und zugleich ein neuerliches Schreiben des Fürsten Windischgrätz ([147]) worin die zur Auslieferung bestimmten Individuen namentlich angegeben waren. Eben so wurde eine Kundmachung ([149]) bezüglich der Nothspitäler für Verwundete bekannt gegeben.

Da die Zufuhr an Kalk in die Gasbeleuchtungsanstalt unterbrochen, und in den Straßen der Stadt, die statt der Gas- eingeführte Oehlbeleuchtung, sehr schwaches Licht gab, so wurde an alle Hauseigenthümer die Kundmachung ([151]) erlassen, den 1. Stock sämmtlicher Häuser beleuchten zu wollen.

Auch die Postverwaltung machte bekannt, daß der Abgang der Posten unmöglich geworden war ([152]), so wie neuerdings eine Anonce „aus dem ungarischen Lager" ([153]) das Heranrücken der Ungarn verkündete.

Wir geben zum Schlusse dieses Tages noch die Berichte des General Bem, welche derselbe an Messenhauser einsandte:

Herr Oberkommandant!

Am 26. gegen 9 Uhr Früh machten die kaiserlichen Truppen beinahe zu gleicher Zeit im Augarten, Praterstern, Franzens- und Sophienbrücke den Angriff, später in Erdberg und Nußdorf. Ihr Feuer war äußerst heftig, wurde aber von den Unsern eben so lebhaft erwiedert. Das Resultat des Angriffes war, daß die kaiserlichen Truppen den Augarten, den Nordbahnhof und die Dampfmühle besetzten. Die Sophienbrücke zu nehmen war ihnen trotz aller Anstrengungen unmöglich, denn dort stand zwar nur 1 Compagnie des 3. Bat. Mobilgarde, Oberst Wutschel, 1 Abtheilung Brünner und Landstraßer Nationalgarde und 1 Kanone, eben diese wehrte den Feind auf das heldenmüthigste ab, nach 2 Stunden erst kam die 2. und 3. Compagnie desselben Bataillons zur Ablösung und hielt eben so tapfer Stand; nachdem die eine Kanone durch eine ganze Batterie demontirt war, wurde die Brücke durch Kleingewehrfeuer vertheidigt. — Besondere Erwähnung verdient der Adjutant Herr Popawitz und der Vormeister der Kanone. — Bald stand das nebenanliegende Holzlager, das Haus und Gärten in Flammen, die Zuckerraffinerie, das Forsthaus und mehrere reiche Holzlager an andern Seiten wurden erbarmungslos von den kais. Truppen den Flammen preisgegeben. Wien hätte mit seinen Vorstädten ein Raub der Flammen werden können, wenn der Wind halbwegs ungünstig gewesen wäre.

Die Sophienbrücke wurde von den Unsern theilweise zerstört. General Bem.

28. October.

Der Morgen des 28. October brach heran, und mit ihm der Tag der Entscheidung. Die ersten Stunden des Morgens vergingen in dumpfer Ruhe; Schaaren von Bewaffneten durchzogen meist in schlechter Ordnung, theils truppenweise, theils einzeln die Straßen, kein wehrhafter Mann durfte sich ohne Waffen sehen lassen; ([155]) alle Läden waren geschlossen und auf allen Gesichtern las man den Ernst des Tages. Schon am vorhergehenden Tage, als noch einige Deputationen des Gemeinderathes sich zu Fürst Windischgrätz begaben, um über dessen gestellte Forderungen zu unterhandeln und Concessionen zu erlangen hofften — waren dieselben nicht gewährt worden. Man erwartete daher den Entscheidungskampf für den 28., welcher Mittags begonnen werden sollte. Sowol die Stellungen, welche die einzelnen zum Angriffe bestimmten Truppen angenommen hatten, als auch ein Schreiben des Fürsten Windischgrätz nebst mehren andern Depeschen, welche an General Ramberg gerichtet waren, und welche aufgefangen wurden, hatten über die Absichten der kaiserlichen Armee hinreichende Gewißheit und Auskunft gegeben. Ein Tagesbefehl von Messenhauser ([154]) erschien, und machte auf den bevorstehenden Kampf aufmerksam. General Bem entwarf in größter Stille seine Vertheidigungsmaßregeln, und wandte mit richtigem militärischem Takte seine besondere Aufmerksamkeit den Eingängen der Leopoldstadt zu, wo man den Greis schon am frühen Morgen zu Pferde sah. Die Barrikaden wurden dort verstärkt, jedoch mit zu wenig Mannschaft besetzt, außerdem fehlte es den Vertheidigern für einen andauernden Kampf schon im Voraus an hinreichender Munution. Eben so waren einige, auf die Hauptstraße führende Nebenstraßen besonders gegen die Seite des Donauarmes hin, nicht gehörig verbarrikadirt.

Um 9 Uhr ertönten von beinahe allen Thürmen Wiens die Sturmglocken und durch allen Straßen rasselten die Allarmtrommeln; Alles eilte zu den Waffen, schaarenweise und mit Hast drängten sich die Bewaffneten zu den Barrikaden.

Während nun der Kanonendonner rund um die Vorstädte in allen Ohren wie-

verhallte, Geschütz und Kleingewehrfeuer überall abwechselte, lag es in der Absicht der Angreifenden, die Streitkräfte der Wiener (welche doppelte Linien im Umfange von einigen Meilen besetzt halten mußten) zu vertheilen und dadurch zu schwächen. Die kaiserlichen Truppen hatten den Vortheil, ihre Streitkräfte auf beliebige Punkte concentriren zu können, da sie ernste Ausfälle der Belagerten nicht zu fürchten hatten. Feldmarschall Windischgrätz wollte blos die Vorstadt Leopoldstadt und Landstraße einnehmen, hauptsächlich letztere, um dem allenfalls herannahenden ungarischen Heere den Weg in die eigentliche Stadt besser versperren zu können, da die kaiserlichen Truppen geschützt durch die Häuser die Ungarn noch wirksamer hätten zurücktreiben können. — Als nun der Kanonendonner ringsum begonnen hatte und das Feuern aus den Feldbatterien gegen die Vorstädte immer allgemeiner wurde, verkündete mit wahrhaft Angst erregendem Getöne die Sturmglocke vom Dome des St. Stephan, daß die herannahende Stunde gekommen sei.

Ordonanzen mit weißen Federbüschen sprengten duch die Straßen der Stadt, polnische Reiter mit ihren rothen, weiß verbrämten Mützen, gallopirten aus der Leopoldstadt in die Stallburg zum Obercommando und von dort wieder zurück, die Basteien füllten sich mit Bewaffneten, und Alles, was noch von mobilen Garden in der Stadt war, eilte auf die ihnen angewiesenen Posten in die Vorstädte hinaus.

Von der Höhe des Stephansthurmes sah man sämmliche Linien mit einem doppelten Ringe von Pulverdampf umgeben, durch welche die Blitze leuchteten und zuckten, welche aus dem Rachen der Geschütze donnernd entfuhren. Nur an der Nordostseite der Leopoldstadt schienen sich keine Truppenbewegungen zu zeigen, erst später zeigten sich solche in die Richtung des Augartens.

Gegen 12 Uhr wandte sich nun plötzlich der Hauptangriff gegen die Doppelbarrikade am Praterstern, die man zu sehr außer Acht gelassen hatte, und sich die meisten auch von dort entfernt hielten, weil das Geschütz fortwährend darauf hinspielte. Jäger, Grenadiere und Croaten, welche in der Waldung des Praters versteckt waren, drangen unterstützt von einer Batterie 6 und 12 pfündiger Kanonen auf den Praterstern ein, und nahmen nach sehr schwachem Widerstande diese erste gut strategisch gebaute Barrikade.

Diese nützte den Belager ernmehr als den Belagerten, denn hinter diesem Steinwalle konnten erstere ihre Artillerie vortheilhaft decken. Nun wurde von dieser Barrikade aus, das Feuern ohne Unterbrechung fortgesetzt und die Erstürmung der zweiten Barrikade begonnen.

Viel heftiger und höchst ruhmvoll und ehrenwerth war die Vertheidigung dieser Barrikade, hinter welcher Abtheilungen der steirischen Jäger, das „Eliten-Corps" unter Commandant Hauk und die beiden Compagnien des demokratischen Freicorps unter Führung von Dr. Chaises standen.

General Bem leitete hier in eigener Person und mit wahrer Todesverachtung die Vertheidigung. Der Kanonendonner war hier ein so furchtbarer und anhaltender, wie man ihm kaum in großen Schlachten hören konnte, das Gekrach des Kleingewehrfeuers, das Läuten der Sturmglocken, das Wirbeln der Trommeln, die einzelnen Trompetenstöße, das Geschrei der Streitenden, und das Jammern der Frauen und Kinder, welche sich aus den am heftigsten beschossenen Häusern in entferntere retteten, das Prasseln der zerschmetterten Gebäude und das Geklirre der zertrümmerten Fensterscheiben — alles dieses wiederhallte schauervoll und gräßlich in dem Donner des Geschützes! — der Pulverdampf schwebte in so dicken Wolken, daß sich die feindlich gegenüberstehenden Kämpfer manchesmal kaum erblickten. Fast jede Sekunde durchsausten Granaten und Kartätschen die Luft, und die Erschütterung der Luft war so ungeheuer, daß selbst in der innern Stadt die Fenster klirrten, und die Häuser bebten. Hauptsächlich war das Feuer gegen die Barrikade gerichtet, welche den Angreifern ein so großes Hinderniß entgegen setzte, dabei bestrichen aber die Kugeln die Jägerzeile der ganzen Länge nach. — Die Munution wurde ungeachtet des fortwährenden Kampfes sehr gespart, bis zu dem Augenblicke, wo die Stürmenden an der rechten

Seite der Straße durch die Biegung der Häuserlinie einiger Maßen geschützt, vorzubringen suchten.

Alle Versuche, die Barrikade in der Fronte anzugreifen, mißlangen, dreimal drangen die Grenadiere und Jäger vor, und dreimal wurden sie zurückgeschlagen. Auch in den Nebenstraßen wüthete der Kampf mit größter Heftigkeit fort. Die Barrikaden an den Eingängen der Fuhrmanns- und Stadtgutgasse wurden gleichfalls mit Granaten und Kartätschen bestrichen. —

Ueber 4 Stunden dauerte bereits der Kampf an der großen Barrikade, auf welcher die deutsche und ungarische Fahne aufgepflanzt war, und auf beiden Seiten war schon viel Blut vergossen worden — und noch immer wankten die Vertheidiger nicht, mit beispiellosem Muthe hatten sie dem verheerenden Geschützfeuer getrotzt! —

Doch plötzlich wurden sie von den kaiserlichen Truppen, darunter die Croaten, welche durch die Landstraße und Franzensallee hereingebrochen waren, im Rücken angegriffen. Das Militär war durch die Seitengasse in die Häuser gedrungen, und feuerte aus den Fenstern auf die unten stehenden Garden, welche um sich nicht ganz aufzureiben, gezwungen waren, die Barrikaden zu verlassen. Mehrere Kanonen, welche nicht schnell genug von den Garden selbst fortgezogen werden konnten, fielen in die Hände des Militärs, die übrigen zog man in die Stadt.

Nach diesem großen Verluste in der Jägerzeile, wurde der ganze übrige Theil der Leopoldstadt von den Garden geräumt, die Barrikaden verlassen, weil der Kampf länger fortzusetzen gegen eine zehnfache Uebermacht des Militärs, Wahnsinn gewesen wäre.

Schon während des Kampfes hatte sich eine unsägliche Angst aller Bewohner der Leopoldstadt bemächtigt, schaarenweise mit Sack und Pack beladen, eilten sie in die innere Stadt, heulten und jammerten während des Weges, daß es jedes Menschen-Gefühl ergreifen mußte.

Während die Leopoldstadt und Jägerzeile angegriffen wurde, fand ein nicht minderer heftiger Angriff gegen die Landstraße, fast zu gleicher Zeit, nur noch etwas früher statt. 7 Bataillons Grenzer und 3 Batterien Geschütz waren zur Einnahme dieser Vorstadt bestimmt. — Als die Stadtgarden aber das furchtbar heftige Kanonenfeuer ausdauerten, und es eben so sehr von der Belvedere- bis zur Erdbergerlinie unterhielten, und nicht zum Weichen zu bringen waren, rückten die Croaten in Sturmcolonien gegen die Hauptbarrikade an der St. Marxerlinie vor.

Fast zu gleicher Zeit drang auch ein Bataillon Croaten mit einer Batterie bei Erdberg vor, wo ihnen nur geringer Widerstand geleistet werden konnte, weil auf dieser Seite kein schützender Linienwall noch Graben sich befand, und zwischen der Feldgasse und dem Donaukanal nur schwache Planken angebracht waren, welche vor den Kanonenkugeln keinen Schutz gewähren konnten.

Der kaiserliche General Z e i s b e r g, welcher an der Spitze der Croaten nach langem Kampfe die St. Marxerlinie eroberte, drang nun auf der Hauptstraße der Landstraße vor, mußte jedoch noch mehrere Barrikaden stürmen bis er auf den Hauptplatz der Landstraße kam; auch am Rennwege zwischen dem Neustädter Canal und der Artillerie Kaserne rückten Croaten und Pionire vor, die Zimmerleute mußten die Planken und Umfassungen der Häuser durchbrechen und griffen dann die Barrikadenvertheitiger im Rücken an.

Die kaiserlichen Truppen hatten erst gegen Abend feste Position gefaßt, und das Schwarzenberg'sche Palais, das Thierarznei Institut, das Invalidenhaus und die Zollhalle, welche die Croaten für die Aula hielten, und der sie sich ganz furchtsam und spähend näherten, besetzt; dadurch wurde das Vorrücken durch die Weißgärber in die Leopoldstadt vom 5 Grenzbataillons möglich, wo sie den dort noch Kämpfenden in den Rücken fielen.

Im Ganzen genommen, war die Vertheidigung der Landstraße für die kaiserl. Truppen viel leichter als in der Leopoldstadt, da die Zahl der dort ausgerückten Nationalgarden und sonstigen Bewaffneten sehr klein war.

Diese Vorstadt, als S i tz d e r B u r e a u k r a t i e bezeichnet, und

welche als „Schwarzgelb“ bekannt war, hatte für die Vertheidigung beinahe gar nichts gethan; denn die meisten Kämpfer, mit Ausnahme der Proletarier und einiger Garden, waren aus andern Vorstädten.

Die meisten daselbst wohnenden Nationalgardisten hatten sich aus Furcht versteckt oder sich in die Stadt geflüchtet.

Auf andern Punkten als der Leopoldstadt und St. Marxerlinie wurde der Kampf nur mit grobem Geschütz geführt, indem blos die Einnahme der Leopoldstadt und Landstraße beabsichtigt war; doch näherten sich die Truppen dem Linienwall bei der Matzleinsdorferlinie. Der Gloggnitzer-Bahnhof, das Belvedere und ein Theil der an Linienwällen aufgeführten Barrikaden wurden nach kräftigen Widerstand erstürmt, hauptsächlich hatte die Erstürmung des Gloggnitzer-Bahnhofes viel Blut gekostet, die Vertheidiger daselbst wurden auch dort umgangen, und meistens Studenten, Proletarier, welche da kämpften, niedergemacht.

Dies war nicht allein dort, sondern an allen Vertheidigungspunkten der Fall. **Die Gefangennehmung der Vertheidiger hätte für das Militär zu viele Umstände gemacht, daher wurden Alle, die man bewaffnet fand, größtentheils entweder niedergestochen oder niedergeschossen, ohne Frage, ob man zum Kampfe gezwungen, oder freiwillig gegangen war.** *)

Ein weiterer bedrohter Punkt war auch die Mariahilferlinie, es wurde auf sie zwar kein ernstlicher Angriff versucht, aber die Batterien donnerten vom Fünfhaus in der Nähe des Gasometers mehrere Stunden lang fort. Das Feuer brachte eine schreckliche Verwüstung in diese Vorstadt, und viele Häuser wurden dadurch in den Brand gesteckt.

Am schwächsten war das Geschützfeuer gegen die Lerchenfelder-, Währinger- und Nußdorferlinie. — Das Belagerungsheer, welches ungefähr 90,000 Mann zählen mochte, hatte gegen 285 Geschütze, meist 6 und 12 pfündige Feldkanonen, wovon mindestens 2|3 an der Beschießung der Vorstädte Theil nahmen. — Fürst Windischgrätz ließ nach Verlauf des Tages Folgendes nach Olmütz telegraphiren: **„Die Truppen sind nach einem neunstündigen Barrikadenkampfe der Disposition gemäß in die Vorstädte Landstraße, Rennweg, Leopoldstadt und Jägerzeile eingedrungen, und haben dieselben bis an die Wälle der Stadt besetzt.“**

Dies war das Resultat dieses schauervollen Tages!

Viele der Bewaffneten waren aus den Vorstädten, in welche das Militär einrückte, in die Stadt geeilt, um vielleicht auch dort noch kämpfen zu können. Viele warfen ihre Waffen ganz weg, und überhaupt Alles, was nur an Bewaffnung erinnern konnte, und steckten sich in die Civilkleider, damit sie für ihr Leben nichts zu fürchten glaubten, obgleich auch dies manchmal vor dem Grimme und vor der Niederstechungs- und Niederschießungswuth der Soldaten nicht schützte. **)

---

*) Als ich am 10. November Jemanden nach Schönbrunn begleitete, der Fürsten Windischgrätz persönlich sprach, cirkulirte im dortigen Hauptquartiere folgende Liste: Mit Ausnahme des croatischen Heeres fielen an Todten 14 Offiziere und 174 Mann von Feldwebel abwärts; an Verwundeten 42 Offiziere und 774 Mann von Feldwebel abwärts. Vom **Civile** waren schon damals **5000** als **todt** bezeichnet angegeben; wie viel mehr müßten dann nach einer vollständigen Zählung herauskommen. Und diese **5000** Todte sollten **im Kampfe** gefallen sein? Dies scheint uns unglaublich.

Anm. d. Herausgebers,

) Wir glauben kaum, daß bei den Belagerungen Wiens im Jahre 1529 unter Sultan Solimann **II. und im Jahre 1683 unter dem Großvezier Kara Mustapha, die Türken (die sich als Heiden und Barbaren besonders auszeichneten) unsere civilisirten kaiserlichen Truppen übertroffen haben. Hiervon machen wir jedoch eine Ausnahme mit den Truppen, hauptsächlich den Grenadieren, welche Fürst Windischgrätz aus Prag mitgenommen hatte.

Nach Beendigung des Kampfes in der Leopoldstadt kehrten wir in die Stadt zurück, und begaben uns auf die Biberbastei. Bald darauf sahen wir schon die Vorposten der Croaten und anderer Militärs bei Stierböck's Caffee, weißen Lamm ꝛc. ꝛc., so wie am ganzen linken Ufer der Donau auf- und abbewegen. Mancher von den Bewaffneten auf der Rothenthurmbastei hätte gerne sein Gewehr losgebrannt, da er so vor seiner Nase das Militär auf- und abwandeln sah; doch ein strenger Befehl vom Oberkommandanten hatte dieß untersagt, da schon früher von den Basteien auf die kaiserl. Truppen, welche sich an der Ecke der Weisgärber Hauptstraße befanden, lebhaft geschossen wurde; man wollte sogar schon die Zollhalle bombardiren, da man Croaten darin vermuthete; auch von der Stubenthorbastei donnerten die Kanonen gegen das Invalidenhaus und die Landstraßer Hauptstraße, aber das Militär deckte sich dort hinter die Holzlegstätten. — Nachdem der Kanonendonner nur auf noch wenigen Punkten wiederhallte, nach und nach gänzlich unterblieb, war bereits Dunkelheit eingetreten und es zeigte sich als stille Fortsetzung des kriegerischen Schauspieles ein anderes Ereigniß, welches die ganze Bevölkerung der Stadt in Schrecken und namenloses Entsetzen brachte.— Fast rund um die Stadt sah man ein Feuer nach dem andern hervorleuchten. Der Thurmwächter von St. Stephan hatte auf 26 Punkten Feuersbrünste signalisirt. Zuerst wurden die äußersten Grenzen der Leopoldstadt daheimgesucht, und zwar in der Brigitten- und Spitelau waren Häuser und große aufgeschlichtete Brennholzhaufen von den Flammen ergriffen, das Odeon war — wie wir hörten — auf Befehl des General Frank angezündet worden, die ganze an der Praterseite liegende Häuserreihe in der Franzensallee, darunter die Zuckerraffiniere von Zinner, so wie einige der gegenüber stehenden Häuser loderten hoch in Flammen; deßgleichen die am linken Donauufer befindlichen Häuser und Zimmerplätze, inzwischen die beiden Gebäude der Mack'schen Zuckerraffinerie, das Schüttelbad bis zur Dampfmühle, an welcher nur 1 Wohngebäude verbrannte, die eigentliche Mühle aber verschont blieb.

Am rechten Ufer des Donaukanals brannte noch die vor 2 Tagen angezündete Rothbrücke fort, so wie die Holzlegstätten; kaum 300 Schritte davon entfernt hatte auch unter den Weißgärbern 6—8 Häuser das Feuer ergriffen, welches sich in Unterbrechung einiger Häuser fortpflanzte bis zur Sophienkettenbrücke. Zwischen dieser Strecke brannten wenigstens 4—6000 Klafter Brennholz und mehrere Häuser weg. Der Gasometer in Erdberg, mehrere Gebäude bei der St. Marxerlinie, dann die Halle des Brücker Bahnhofes auf der Südbahn und einige kleine Gebäude daselbst standen ebenfalls in Flammen. Bei der Matzleinsdorferlinie waren gleichfalls 10—12 Häuser, so wie in Matzleinsdorf selbst mehrere Gebäude, darunter das Baron Dittrich'sche, vom Feuer nicht verschont geblieben. Am Hundsthurm brannte beinahe die ganze Johannagasse, so wie mehrere Häuser gegen das sogenannte Landgut, nebst noch mehreren Häusern in Mariahilf. Grauenhaft und zugleich gräßlich schön war dieser Anblick. Ganz Wien schien in Feuer und Flammen eingehüllt zu sein. Das ganze Himmelsgewölbe war bald purpurroth, bald feurig gelb gefärbt, und die Intension des Feuers gab dem ganzen Horizont das Aussehen eines über die unglückliche Stadt gespannten Feuerzeltes, welches drohend über den Häuptern der Bewohner zu schweben schien.

Unbeschreiblich war das Entsetzen der Zuschauer, welche haufenweise auf den öffentlichen Plätzen und Basteien sich sammelten, und die Ausbrüche ihrer Wuth gegen die Urheber solcher That freien Lauf ließen. — Daß es dabei an Flüchen, Verwünschungen gegen die Feldherren der kaiserlichen Truppen und gegen andere Häupter nicht fehlte, lag in der Natur der Dinge und des menschlichen Herzens. — „Die Liebe zum Kaiserhause, die Liebe zur Dynastie wird uns nicht allein aus dem Herzen gerissen, nein! sie wird uns aus dem Herzen gebrannt!" — schrien viele der entsetzten Bewohner der Kaiserstadt.

Soviel bleibt gewiß, daß der Eindruck dieses schauervollen Tages niemals aus der Erinnerung derer erlöschen wird, die ihn miterlebten, und mit feuriger Schrift wird er im Gedächtnisse Aller derer geschrieben stehen.

Die Waffen ruhten, aber Zorn klopfte, Kampflust brannte in Vielen, und Verzweiflung herrschte in manchen Herzen! —

29. Oktober.

Es war ein Sonntag — es war ein Tag der Ruhe; aber der Ruhe eines Kirchhofes, an den man viele Leichen begrub, und sie schweigend ohne Gebet und ohne Gesang in die kalte Erde senkte. Wie viele mögen gefallen sein, die wie Helden fochten, in dem Glauben, daß der Kampf einer heiligen gerechten Sache gelte; viele junge Männer wurden in den Kampf mitgerissen, die wußten, daß ihnen der Tod unvermeidlich war, und die sich nicht zurückziehen konnten, weil sie ihr Ehrgeiz mit fortzog, um nicht als feig in den Augen ihrer Kameraden zu gelten; wie viele wurden gezwungen, selbst gegen ihre Ueberzeugung in den Kampf zu ziehen, aus dem sie gerne zurückgeblieben wären, wenn nicht die kämpfenden Mitbrüder ihnen selbst mit augenblicklicher Erschießung gedroht hätten. Gar mancher dachte, nicht alle Kugeln treffen, und zog darum lieber mit. — Der friedliebende Theil der Bürger, der wol die überwiegende aber die rath- und thatlose Zahl bildete, hatte sich in die schützenden Wohnungen zurückgezogen, und harrte ängstlich dem Ausgang entgegen, während die bewaffneten Proletarierhaufen und das in noch geringer Anzahl sich vorfindliche übergegangene Militär auf den Basteien und den übrigen Sammelplätzen alle Anstalten zur Fortsetzung eines verzweiflungsvollen Kampfes machten, und neue Verschanzungen und Verhaue auf den Basteien bildeten. Die Kanonen aus den übrigen Vorstädten wurden dort aufgeführt, lustige Lieder wurden gesungen, um den Muth wieder frisch zu beleben, die Vorposten des Militärs wurden mit allen erdenklichen Sachen geneckt und bespöttelt, und so vertrieb man sich die Zeit, um des Unglückes zu vergessen. — Noch am Abende des vorhergehenden Tages hatte manches Geplänkel zwischen den Vorposten der Leopoldstadt und der Besatzung auf der Rothenthurm- und Biberbastei Statt gefunden. — Wir selbst waren einige Male der Gefahr ausgesetzt, nicht allein von den kaiserlichen Truppen, sondern noch mehr von der Besatzung der Bastei, in deren Mitte wir mit Fenneberg dem Chef der Sicherheitsbehörde *) standen, getroffen zu werden. Ein schnelles Niederlegen auf die Erde rettete uns, da die Kugeln vor und hinter uns über die Köpfe sausten. —

Messenhauser hatte am selben Abende sowol in der Permanenz des Reichstagsausschusses **), als auch im Gemeinderath die Erklärung abgegeben, „daß die Stadt die Vertheidigungs-Mittel nicht besitze," sich noch länger zu halten; er, seiner Meinung nach, halte es für das zweckmäßigste, eine Deputation an Fürsten Windischgrätz zu senden, um wo möglich einen ehrenvollen friedlichen Ausgang zu erzielen. Der Gemeinderath machte dieses bekannt (160), und sandte um 8½ Uhr früh eine Deputation dahin ab.

Messenhauser gab in einer Proklamation (157) eine vollständige Aufklärung über die schwebenden Verhältnisse, und ermahnte zugleich die Bewaffneten, die ferneren Angriffe auf die kaiserl. Truppen einzustellen, bis die Deputation vom Fürsten Windischgrätz ein Resultat bringe.

Die erwähnte Deputation erklärte bei Windischgrätz Folgendes: Im Namen der akademischen Legion berichte sie deren Auflösung, und die Entwaffnung des gesammten Proletariats werde der Gemeinderath ehestens vollführen. Die Auslieferung der verlangten Geißeln könne aber nicht Statt finden, da es gegen alle Begriffe der Freiheit in civilisirten Staaten, und gegen alles Völker- und Menschenrecht sei, und man sei es um so weniger im Stande, da General Bem kein polnischer Emissär sei, der sich unberufen in die Wiener Angelegenheiten gemischt, sondern von den legalen Behörden der Stadt Wien zur Vertheidigung aufgefordert wurde, auch Pulßky habe schon seit

---

*) Er erließ diesen Tag eine Kundmachung, daß bei wieder eintretendem Kampfe alle Thöre und Fenster zu öffnen sind (156).

**) Daselbst war auch die Deputation aus Olmütz eingetroffen, welche mit einer ausweichenden Antwort zurückgekommen war.

8 Tagen Wien verlassen, und Dr. Schütte, der wie jeder nur wenig in die Verhältnisse Eingeweihte erkennen müsse, habe sich nichts zu Schulden kommen lassen. Dr. Schütte habe sich jedoch im Gefühle seiner Unschuld dem Gemeinderath persönlich gestellt, und sich als Geißel, wenn es das Wohl der Stadt erheischt, angeboten. Die Mörder des Grafen Latour kenne man nicht, auch wäre es schwierig, dieselben zu finden. Die Entwaffnung der Garden könne der Gemeinderath nicht zusichern, und eben so unbillig wäre es, die Freiheit der Presse auf eine solche Art zu beschränken." Fürst Windischgrätz ging jedoch auf keinen Vermittlungsversuch ein, beharrte fest und unerschütterlich auf seinen Forderungen, und gab der Deputation eine noch fernere Bedenkzeit, und verlängerte den Waffenstillstand bis 12 Uhr Nachts.

Der Gemeinderath theilte den Erfolg dieser Deputation sogleich an den Reichstagsausschuß und an Messenhauser mit, welcher bald darauf einen „dringenden Aufruf (158) an alle Bewaffneten erließ, bis 4 Uhr Nachmittags Vertrauensmänner an das Oberkommando mit unumschränkten Vollmachten einzusenden, damit die Majorität entscheide, ob der Kampf fortzuführen oder ob die Uebergabe der Stadt zu veranlassen sei.

Die Berathung und Stimmfassung fand im Vorsaale der Reichskammer Statt. Dort hatte Messenhauser den versammelten Vertrauensmännern sämmtlicher National- und Mobilgarden, sowie der akademischen Legion eine Einleitungsrede gehalten. Er machte sie auf die unermeßliche Schwierigkeit der Vertheidigung der innern Stadt aufmerksam, wie es unmöglich sei, den gewaltigen Zerstörungsmitteln dieser an Zahl überlegenen Armee die Spitze zu bieten; dabei sei noch keine hinreichende Munition vorhanden, um die Angriffe wirksam begegnen zu können. Er verwirklichte seine Ansichten mit den schlagendsten Ueberzeugungsgründen, und ging zugleich in alle strategischen Details ein. Die Mehrzahl der Versammelten war von der Wirkung der Rede Messenhauser's so ergriffen, daß sie sich für die Uebergabe erklärte. Nur einige Polen versuchten den Eindruck der Rede Messenhauser's zu schwächen, indem sie die größte Hoffnung auf das baldige Herannahen des ungarischen Heeres setzten, und hierauf besonders aufmerksam machten, daß eine Uebergabe ohne Kampf schmählich — dagegen eine Niederlage auf den Trümmern Wiens ruhmvoll und heroisch wäre. Chaises sprach im Namen seines Corps für die Fortsetzung des Kampfes, setzte jedoch seine Privatäußerung hinzu, daß er persönlich für die Uebergabe stimme. Die Nationalgarden stimmten beinahe ganz für die Uebergabe, während die Mobilgarde das Gegentheil that. (Leicht begreiflich, was könnte ein Proletarier selbst im schlimmsten Falle opfern? — Nichts! als sein einziges Leben. —

Edel wäre diese Aufopferung zu nennen, wenn ein Sieg möglich; aber Tollheit wäre es unter den damals obwaltenden Umständen gewesen.

Für einen friedlichen Ausgleich war also gestimmt! —

Messenhauser machte das Resultat der Abstimmung bekannt, und zwar mit Worten, die nur aus seiner innersten Ueberzeugung hervorgehen konnten — mit einer Aufrichtigkeit — die damals Gefahr des Lebens bedrohte.

Auch der Gemeinderath zeigte an, daß sich die akademische Legion und die Nationalgarde entschlossen habe, die Waffen niederzulegen, und sich in die vom Fürsten Windischgrätz gestellten Bedingungen fügen werde — auch werde man alle jene Arbeiter, welche in den bewaffneten Corps eingereiht, so wie den unbemittelten Nationalgarden nach Ablieferung der Waffen, die bisher bezogene Unterstützung so lange angedeihen lassen, bis sich die Gewerbsverhältnisse werden gebessert haben (161, 162).

Wir müssen jedoch bemerken, daß diese 3 Bekanntmachungen erst am 30. affigirt wurden, und daher noch am 29. kaum zwei Dritt-Theile der Bewaffneten von dem Entschlusse der Uebergabe wußten, eben so wenig, daß sich eine Deputation des Gemeinderathes noch in der Nacht vom 29. auf den 30. in das Hauptquartier des Fürsten Windischgrätz begab, welche dort die schriftliche Erklärung niederlegte, daß sich die Stadt unbedingt unterwerfe, den auferlegten Belagerungszustand annehme, und sonach am 30. Oktober die Stadt und die gesammten Vorstädte von den Truppen besetzt werden können. Fürst Windischgrätz bestimmte zugleich, daß am Morgen

des 30. eine Commission zusammengesetzt werde, welche die Modalitäten über die Ausführung dieser Maßregeln genauer bestimmen sollte. —

Viele, die von der beschlossenen Convention hörten, hatten bereits die Waffen niedergelegt; jedoch war es gefährlich, auf der Gasse ohne Waffe zu erscheinen — eine Arretirung war das Mindeste, was dadurch passiren konnte.

In der Nacht hatte das unaufhörliche Waffengetöse aufgehört, doch blieben viele unter Waffen, da sie meinten, daß nach 12 Uhr Mitternachts die Stadt angegriffen werde. — Die ringsum lodernden Feuer waren so ziemlich erloschen, und ein dichter Nebel lagerte sich über die ganze Stadt, gleichsam, als ob der Himmel einen Schleier ziehen wollte, über die Schrecknisse des vergangenen Tages. —

30. Oktober.

Die Plakate ([159,160,161,162]) bedeckten schon am frühesten Morgen die Ecken der Häuser in allen Hauptstraßen. Die Arbeiter und Proletarier, welche sie mit Aufmerksamkeit lasen, ras'ten vor Wuth, eilten auf die Basteien und Lagerplätze und machten es lärmend bekannt, daß man sie verrathen, verkauft habe. Bewaffnete Haufen zogen nun lärmend durch die Straßen, rissen die Proklamationen von den Mauern herab, zerstampften bald unter Lachen bald unter Fluchen diese Zettel.

Ein Verräther ist Messenhauser — Verräther sind die Herren im Gemeinderath, hängen müssen sie alle; schrien sie in allen Straßen.

Messenhauser drohte Gefahr für sein Leben — er beschloß abzudanken. Nur mit Mühe brachte ihn der Gemeinderath dahin, daß er seine Stelle so lange behalten möchte, bis das Friedenswerk vollendet sei ([164]).

Nochmals ergriff Messenhauser die Feder, und nochmals ermannte er zum Frieden ([165]) die Worte: „Die tapfere Minderzahl, welche den Kampf um die konstitutionelle Ehre, unbekümmert um die Folgen und den unvermeidlichen Ausgang fortgestritten wissen wollte, kann bei kaltem Blute ein solches Schicksal über unsere herrliche Stadt nicht heraufrufen wollen. An Wien, dem einstigen Zusammenflusse der Wißbegierigen und Fremden, soll sich nicht eine Erinnerung, gräßlich und erschütternd, wie jene von Troja, Jerusalem und Magdeburg knüpfen. — Mitbürger! Ich appellire an Eure bekannte Hochherzigkeit, an Eure Besonnenheit, an den Adel Eurer Empfindungen! Vermeidet es, durch Excesse, welche der Bitterkeit Eurer Gefühle wahrlich keine reele Genugthuung gewähren können, die Heiligkeit unserer allgemeinen Trauer zu entweihen. Ich verdiene selbst am Rande dieser Katastrophe Euer Zutrauen! — —“

Diese Worte fruchteten aber wenig für die entflammten fanatisirten Proletarier, welche auf die Basteien zogen und sich zum Kampfe rüsteten.

Unter dessen hatte auch schon am 28. der demokratische Club sein Versammlungslokal bei der Ente gänzlich aufgegeben, alle Waffen und Papiere von dort entfernt und seine Mitglieder sich bereits Verstecke gesucht, im Falle man ihrer verlangen würde; auch am Universitätsplatze in der „Aula“ war es leer von Bewaffneten und kein Studenten-Comite war mehr in Permanenz. Die Calabreser mit den flatternden Federn waren verschwunden, auch in den Straßen der Stadt waren nur sehr wenige zu entdecken; dagegen schlichen einzelne Legionäre in Civilkleidung mit dem alten „Cylinder“ auf dem Haupte, still und gedrückt dahin. Von Zeit zu Zeit hielten schon Wagen, mit Waffen beladen am Conviktsgebäude und im ständischen Hause an und luden sie dort ab. Wir selbst gingen in unsern Spießbürgeranzug am Stephansplatz, um die Stimmung des Tages dort hören zu können, denn schon wieder hatte sich das Gerücht verbreitet, die Ungarn seien im Anmarsche; wir glaubten jedoch kein Wort mehr daran, da wir schon so oft getäuscht worden waren.

Wir gingen in die Nähe der kleinen Kirchnerwohnung zur Stephanskirche, wo wir bei der Aufgangsthüre zum großen Thurme mehrere Leute gewahrten, welche begierig, Nachrichten von oben zu hören, sich hier aufgestellt hatten.

Eine Abtheilung vom Eliten-Corps bewachte den Eingang, um sowol Messenhauser zu beschützen, als Niemanden Unberechtigten auf den Thurm zu lassen.

Es mochte zwischen 11—12 Uhr sein, als Blum und Fröbel ebenfalls dahin kamen, sie waren unbewaffnet. Blum sagte noch zu uns: „ich will mich doch erkundigen, was es denn eigentlich mit den Ungarn ist, ich glaube kein Wort mehr, was man in dieser Angelegenheit spricht, und" — setzte er stille hinzu: „es ist Schade ferner die Waffen zu nehmen — es ist Alles verkauft, Alles verrathen!" — Blum und Fröbel gingen zur kleinen Thüre und begehrten Einlaß. Ein Nürnberger Student, der als Offizier dort die Wache hatte, öffnete beiden sogleich, als er ihre Namen hörte.

Bald darauf entstand Lärmen am Stephansplatz, in der Gegend der Goldschmidtgasse; viele Menschen eilten zusammen, und lasen begierig einen kleinen Zettel, der dort ausgetheilt wurde, und auf welchem Folgendes stand:

Vom St. Stephansthurme.

Man sieht deutlich ein Gefecht hinter Kaiser-Ebersdorf, ohne die kämpfenden Truppen oder den Gang des Treffens ausnehmen zu können.

Wien, am 30. Oktober 1848. Vormittags 11 Uhr.

Messenhauser, prov. Obercommandant.

Der Mensch, welcher die Zettel austheilte, oder vielmehr auswarf, war schnell verschwunden, irrig daher ist die Behauptung, daß dieselben vom Thurme herabgeworfen wurden.

Von Neuem durchschallte ein Jubel die ganze Stadt, Freudenschüsse, Rauchfeuer und Raketen wechselten in der Höhe des Stephansthurmes auf und ab, und in allen Gassen ertönte es mit einem ungeheuren Hurrah: „Die Ungarn kommen, sie kommen uns zu Hilfe, jetzt ist es wahr, kommt Brüder nochmals zu den Waffen!" — Viele küßten sich vor Jubel und Freude, und die allgemeine Stimmung war wieder die fröhlichste und muthigste geworden.

Studenten, National- und Bürgergarden verließen ihre Wohnungen, in die sie sich zurückgezogen, und eilten auf's Neue auf ihre Sammelplätze. —

Ein Fiaker, dessen Rosse mit der Schnelligkeit eines Lokomotives über den Stephansplatz dahinraf'ten, hielt stille beim Domherrnhofe und heraushüpften im Wonnentaumel des Entzückens — Dr. Chaises, Eckhardt u. m. a., eilten durch's Thor über die Stiege des Hauses, um sich wieder zu bewaffnen.

Bald darauf sahen wir auch eine traurige Scene.

Ein großer Haufe bewaffneter Proletarier kam mit großen Geschrei über den Graben herunter, und schleppten zwei anständig gekleidete Herren an der Spitze ihres Zuges zur Schulerstraße gegen die Universität zu. Das fortwährende Geschrei „hängt sie auf — schlagt sie nieder!" tönte verworren aus dieser wilden Schaar heraus.

Wir erkundigten uns, wer diese Herren seien, welche Bronze-Medaillen in den Knopflöchern ihrer Röcke angeheftet hatten. Wir erfuhren, daß es Mitglieder des Gemeinderathes seien, welche aus der Stadt gegangen, um, wie sich die Proletarier ausdrückten, „uns und die Stadt zu verrathen; man habe sie noch im Stadtgraben erwischt, man müsse diese „Schwarzgelben" aufhängen, damit die Verräther aus der Welt kommen." — Der Haufe der Bewaffneten mehrte sich, je mehr Straßen man durchzog, und die Lust zum augenblicklichen Morde wurde dadurch gesteigert und immer größer. Schon wollte man stille halten und die mörderische That begehen, da erscheint Hauk, der Redakteur der „Constitution," und Commandant des Elitencorps zu Pferde mit der wallenden grünen Feder auf seinem Stürmer. Mit unsäglicher Mühe gelang es ihm, die fanatisirten Massen zu beschwichtigen und sie zu bewegen, daß man die beiden Herren in's Studenten-Comite führe, denn selbst ihn, wie alle mit den grünen Federn hielt man für Verräther.

Der Universitätsplatz, zu welchem man die beiden Herren nun weiter führte,

war wieder neu belebt, die Legion, das Elitencorps, das demokratische Freicorps und die Polenlegion so wie die mobilen Garden rückten von allen Seiten herbei. Die Mitglieder des bereits aufgelösten Studenten-Comites betraten wieder den Versammlungssaal und constituirten sich auf's Neue. Jeden Augenblick kamen neue Deputationen der bewaffneten Corps und forderten das Comite auf, die Waffen nicht zu strecken. Es wurde ihnen geantwortet: sie möchten sich so lange ruhig verhalten, bis man Näheres über das Anrücken der Ungarn erfahren werde.

Nach 1 Uhr wurde ein zweiter Zettel in den Straßen ausgetheilt, welcher lautete:

Vom St. Stephansthurme.

Die Schlacht scheint sich gegen Oberlaa und Inzersdorf zu ziehen. Der Nebel verhindert eine klare Ansicht. Bis jetzt scheinen die Ungarn im siegreichen Vorschreiten begriffen zu sein. Im Falle ein geschlagenes Heer sich den Mauern der Stadt nähern sollte, so wird es Pflicht aller Wehrkörper sein, sich auch ohne Commando unter das Gewehr zu stellen.

Wien, am 30. Oktober 1848. 12¾ Uhr Mittags.

Messenhauser, prov. Oberkommandant.

Dieser und noch folgender Zettel elektrisirte die kampflustige Bevölkerung auf eine solche Weise, daß für eine Unterwerfung Niemand nur ein Wort gewagt hätte.

Vom St. Stephansthurme.

Unterhalb dem Neugebäude steht ein Truppenkörper; wegen dem Nebel läßt sich nichts Näheres bestimmen, ob es Cavallerie oder Croaten sind. Links von der Schwechat, in der Mitte zwischen Kaiser-Ebersdorf und Mannswörth, ist in diesem Augenblicke der Kampf concentrirt. Die Kanonenblitze sind so deutlich, daß wir die Anzahl der Batterien darnach fast beurtheilen können. Seit einer halben Stunde zieht sich die Schlacht offenbar immer näher gegen uns.

Wien, am 30. Oktober 1848. 2 Uhr Nachmittag.

Messenhauser, prov. Obercommandant.

Jetzt waren die Massen nicht mehr zurückzuhalten. „Die Basteien besetzen!" rief Alles und den Worten folgte die That. Das Studenten-Comité wurde nun auf's Neue von allen Seiten bestürmt, seine Vermittlungen und Anordnungen zu treffen. Zuvörderst wurde der Antrag gemacht, man möge dem Oberkommandanten Messenhauser ein Mißtrauensvotum schicken, und dem Chef der Feldadjutantur Fenner von Fenneberg das Obercommando übertragen, ferner: das Obercommando soll nicht mehr in der Stallburg seinen Sitz haben, sondern in die Aula verlegt werden. — Fenneberg wurde in's Comité berufen; auf den ihm gemachten Antrag antwortete er: er könne nur dann darauf eingehen, wenn Messenhauser schriftlich seine Abdankung in die Hände des Comité niederlege.

Das Comité schickte hierauf eine Deputation, die aus Mitgliedern der akademischen Legion und aus Vertrauensmännern anderer bewaffneten Corps bestand, zu Messenhauser.

Wir begegneten um 5 Uhr dieser Deputation, worunter sich auch **Dr.** Becher, **Dr.** Hammerschmidt rc, befanden, und wurden ersucht mitzugehen, wir mußten den Stephansthurm besteigen, auf welchem sich Messenhauser befand und da es schon ziemlich dunkel war, ging die Reise hinauf sehr langsam.

Auf der Höhe des Thurmes angelangt, sahen wir, daß die Capitulation gebro-

chen, *) indem in mehreren Vorstädten und selbst von Seite der Stadt auf die kais. Truppen wieder geschossen wurde. Die Bevölkerung der Vorstadt Wieden, welche bereits die Waffen abgelegt hatte, ergriff sie von Neuem. Die Truppen zogen sich dort etwas zurück, eben so in Mariahilf, Alservorstadt ꝛc., und die Vorstädte wurden von den Batterien außerhalb der Linien beschossen. Der dichte Nebel versagte uns jede weitere Aussicht gegen Osten, um ein Gefecht der Ungarn mit den kais. Truppen erspähen zu können, nur sahen wir noch Rauch aus einzelnen Brandstätten in der Ferne aufsteigen, sowie eine starke Kanonade bei Währing und Hernals, wo die Blitze aus den Feuerschlünden sich kreuzten und man das Schwirren und Pfeifen der Kugeln vernahm.

Da wir Messenhauser auf dem gewöhnlichen Observatorium nicht fanden, so mußten wir noch höher hinauf steigen, und sahen ihn auf dem Plateau des letzten Gerüstes, wo er mit Goldmark an einem Holzpfeiler lehnte, und stillschweigend die Umgebung betrachtete.

Bevor wir noch zu ihm kamen, mußten wir noch einige Gerüste übersteigen.

Messenhauser fragte ganz theilnahmslos, was der Wunsch der Herren sei.

Einer, wie uns schien, aus dem bewaffneten Arbeitercorps trat gleich vor ohne Jemanden Andern das Wort nehmen zu lassen, und sprach im höchst brutalen Sinne: „Herr Oberkommandant, wir kommen im Auftrage mehrerer bewaffneten Körperschaften und auch im Namen der akademischen Legion, wir wünschen, daß Sie abdanken, da Sie unser Vertrauen verloren haben.

Messenhauser erwiederte darauf sehr ruhig: „Meine Herren, es ist gegen meine Ueberzeugung und mein Gewissen, einen Kampf fortzusetzen. Zudem wurde schon die Convention mit Fürst Windischgrätz hinsichtlich der Uebergabe der Stadt geschlossen; auf einen Sieg der Ungarn dürfen Sie schwerlich rechnen, und ohne diesen ist die Fortsetzung des Kampfes das schreiendste Unrecht, da nur neues Unglück und Verderben der Stadt droht.

Goldmark bestätigte die Ansichten Messenhausers und setzte noch hinzu, daß der Obercommandant seine Abdankung nur in die Hände jener Behörden niederlegen könne, die ihn erwählt hätten.

Hierauf entstand ein lebhafter Wortwechsel, an dem Alle Theil nahmen; Becher sprach begütigend sowie noch andere, aber der Mann, der Messenhauser zuerst angeredet, drang fortwährend in Messenhauser ein, sagte: daß es in dem Benehmen eines Ehrenmannes liege, wenn ihm von mehreren Seiten mißtraut wird, von selbst abzudanken, unbekümmert, wem er abzudanken habe.

Mit drohender Stimme und Geberde verlangte dieser Mann die sogleiche Abdankung. Messenhauser entgegnete ihm mit derselben Ruhe und Gelassenheit, wie vordem: „Wohlan, geben Sie mir Feder und Papier, ich werde die Abdankung unterzeichnen.“

Da beides nicht bei der Hand war, so versprach Messenhauser er werde sich in die Stallburg verfügen, und dort seine Abdankung schriftlich ausfertigen. Die Deputation stellte sich zufrieden und kehrte zurück ins Studenten-Comité.

Einem unglückseligen Verhängnisse mußte Messenhauser unterliegen — der Schein sprach gegen ihn, sein Inneres wollte Friede, Ausgleich — seine Handlungen, besonders seine Dispositionen der letzten Tage waren mit ihm so widersprechend, so unklar und wieder so ehrlich und aufrichtig gemeint, daß man den Geist und das Gemüth dieses Mannes nicht enträthseln konnte. —

Inzwischen begab sich eine andere Deputation des Studenten-Comites zu der Permanenz des Reichstages und Gemeinderathes, um von ihnen die Bestätigung der Wahl Fennebergs zu erlangen.

Die Mitglieder des Sicherheitsausschusses im Reichstage antworteten: „Sie kön-

*) Fürst Windischgrätz hatte bereits Vormittag nach Ollmütz Folgendes telegraphirt: „**Wien hat sich unbedingt unterworfen, die kaiserlichen Truppen besetzen heute die Stadt.**

nen die Wahl nicht bestätigen, da eine neue Wahl nur im Vereine mit dem Ministerium und dem ganzen Reichstage geschehen könne; sie werden übrigens ihre Stimmen dem Herrn Fenneberg nicht versagen." Der Gemeinderath hingegen antwortete: „Es sei nicht nöthig, einen neuen Oberkommandanten zu wählen, um so weniger auf Aufforderung der akademischen Legion, da dieselbe bereits das Recht des Diktirens verloren und alle übrigen Bezirkschefs sich feierlichst gegen die Abdankung Messenhausers ausgesprochen hätten." Jetzt wurde von Seite des Comites ein Mittelweg eingeschlagen, welcher darin bestand, Messenhauser möge mit Fenneberg das Commando theilen, welcher Vorschlag von beiden Herren angenommen ward.

So verging der Tag in fortwährender Aufregung und Unruhe. Noch Abends um 8 Uhr stiegen Raketen vom Stephansthurm, welche die unten versammelte Menge freudig begrüßten. Was sie eigentlich bedeuten sollten, war vielen ein Räthsel; manche glaubten, es seien Signale, die das Vorrücken der Ungarn anzeigten; andere meinten, daß es Nothzeichen seien, damit die Ungarn schneller zu Hilfe kämen.

Wie es jedoch mit der Sache der Ungarn stand, davon geben die 2 nachfolgenden Schreiben des Banus Jellačič an Fürst Windischgrätz und eines Augenzeugen, dem Leser die vollständigste Aufklärung.

1) „Hauptquartier Rotbneusiedel, 1. November 1848. Da sich die Ereignisse in diesen Tagen so schnell folgen, so bin ich nicht im Stande, Ew. Durchl. Detailberichte zu erstatten, und kann nur in Kürze über die Vorgänge der letzten vier Tage relationiren. Am 28. v. M. mußten sich meine Vortruppen jenseits Schwadorf und Fischament gegen weit überlegene feindliche Streitkräfte zurückziehen. Am 29. war es deutlich, die Ungarn rückten mit ihrer ganzen Macht vor, um den Rebellen in Wien Hilfe zu bringen und uns am Einschließen der Stadt zu hindern. Am 29. Abends hatten sich meine Vortruppen den gegebenen Befehlen gemäß fechtend und in geschlossener Ordnung bis zu meinem Gros in der Stellung hinter der Schwechat zurückgezogen. Am 30 erfolgten die von Ew. Durchlaucht angeordneten Offensivbewegungen der Cavallerie unter dem General Fürst Liechtenstein vom rechten Flügel aus. Mittlerweile griff der Feind Schwechat, Rannersdorf, Mannswerth und Kaiser-Ebersdorf — Mannswerth wurde vom Feinde in Brand gesteckt — mit Nachdruck an. Ich ließ meine Infanterie, um sie dem starken Geschützfeuer zu entziehen, auf das linke Ufer der Schwechat übergehen. Als aber bis Nachmittags 2 Uhr wegen eingetretener Hindernisse die Umgebung des feindlichen linken Flügels durch unsere Cavallerie nicht erfolgt war, so ergriff der Chef meines Generalstabes, General Zeisberg, bei Schwechat die Offensive, und rückte mit dem Regimente Walmoden Küraßiere und 2 Bataillons von Khevenhüller Infanterie, einer zwölfpfündigen und einer sechspfündigen Batterie vor. Diese Batterien placirte er so vortheilhaft auf einer Höhe rechts von Schwechat, daß er nach einer sehr lebhaften Beschießung von kaum 10 Minuten das Geschütz des feindlichen Centrums zum Schweigen und zum Rückzuge brachte. Hierauf rückte er mit den benannten Truppen rasch vor. Die Batterien hatten einige Pferde und Leute verloren, ingleichen das Küraßier-Regiment, dessen feste und ruhige Haltung während des heftigen feindlichen Geschützfeuers der General vorzüglich belobt. — Auch General Kempen rückte nun rasch mit dem linken Flügel vor, und ich befahl dem Fürsten Liechtenstein eine gleichzeitige Vorrückung mit der ganzen Cavallerie. Da der Feind alle Terrainvortheile, nämlich die Anhöhen, auf welchen sein zahlreiches Geschütz sehr vortheilhaft placirt war, für sich hatte, wir aber aus dem Schwechat-Thale emporsteigen mußten, so rettete dies und das Eintreten der Nacht den Feind vor einer gänzlichen Niederlage. — Er wurde von uns bis eine Stunde von Schwadorf verfolgt. Die Nacht benützte der Feind zu einer eiligen Flucht. — Gestern den 31. war früh ein sehr starker Nebel, ich hatte die Armee concentrirt und in Schlachtordnung, allein als das Weichen des Nebels gegen 10 Uhr die Uebersicht gestattete, sahen wir keine feindliche Armee mehr; ihre leichte Reiterei hatte eine schwache Postenkette bezogen, welche sich in größter Eile zurückzog. Der Feind hatte seine frühere Stellung bei Parendorf hinter der Leitha wieder eingenommen. Einige Geschütze wurden am 30. dem Feinde demontirt, sein Verlust an Todten mag einige hundert Mann betragen. Gefangen wurden 4 Offiziere und 50 Mann eingebracht. Unser Verlust kann in 40 — 50 Mann bestehen. Verwundet wurden 15 Offiziere, worunter der tapfere Rittmeister Voß von Carl Auersperg Küraßieren, dem eine Kanonenkugel den Fuß zerschmetterte. Major Rodin von Hardegg-Küraßieren verlor ein Pferd unter dem Leibe. Der Gemeine John dieses Regiments starb einen schönen Heldentod, eine Kanonenkugel ging durch den Kopf seines Pferdes und mitten durch Küraß und Brust des Mannes. — General Zeisberg lobt das feste und umsichtige Betragen der beiden Batterie-Commandanten Oberl. Hartlieb und Unterl. Reichhardt, durch deren kräftiges Feuer auch der schöne Markt Schwechat gerettet wurde. Der Feind hatte angefangen, selben mit Granaten zu bewerfen und ein Haus und eine Scheune standen bereits in hellen Flammen; ferner rühmt der General die gute Führung des Generals Baltheser

und des Obersten Fejervari von Wallmoden-Kürassieren, des Majors Müller von Khevenhüller Infanterie, auch Oberstlieutenant Herdy des Generalstabes hat viel Einsicht und Tapferkeit bewiesen. — Die Posten Elend, Arbesthal, Stixneusiedel, Wilfleinsdorf, Trautmannsdorf und Sommerein sind stark von meinen Vortruppen besetzt, die Vedettenkette ist fast bis an die Leitha vorgeschoben, das Gros der Armee steht hinter der Fischa, in der vortheilhaften Stellung bei Schwadorf, mit dem linken Flügel an der Donau bei Fischament gestützt.

Jellačič, F. M. L."

Das Glück war uns vor Wien nicht so günstig, wie es die Tapferkeit unserer Armee verdient hätte, oder vielmehr nicht das Glück war uns nicht günstig, sondern wir wurden in unsern gerechtesten Erwartungen getäuscht, denn die hartbedrängte Stadt Wien, zu deren Entsatz unsere tapfere Armee herbeieilte, hat dem Kampfe, den wir fast unter Wiens Mauern um Wiens Freiheit mehr als acht Stunden lang gefochten, unthätig zugeschaut, und nicht nur mit keinem Ausfall uns unterstützt, sondern nicht einmal einen Schuß von den Wällen gethan, um den Feind einigermaßen zu beschäftigen.

Unsere schnell improvisirte, größtentheils ungeübte Armee kann stolz auf diesen Tag des Kampfes sein. Ueberall, wo sie mit dem Feinde zusammentraf, wurde der Feind geworfen, das Dorf Manswörth wurde mit Sturm genommen, wobei sich besonders Major Gyon auszeichnete. Aus der Höhe von Schwechat wurde der Feind verjagt, der linke Flügel, von großen Massen gegen Lanzendorf bedroht, hat selbe mit einem Kanonenfeuer zurückgeworfen; als man endlich um vier Uhr sah, daß Wien zu seiner Rettung selbst nichts thut, der Feind aber, wenn wir weiter vorrücken, bei seiner Ueberlegenheit an Cavallerie unsere linke Flanke umgehen konnte, dabei aus dem Dorfe Schwechat wie aus einer Festung ein ungeheures Kanonen- und Kartätschenfeuer sich erneuerte, war es Pflicht, nachdem unsere Truppen ihre Pflicht gegen Wien so tapfer erfüllt, dabei aber von Wien gar nicht unterstützt wurden, unsere Streitkräfte, die das Vaterland so nothwendig braucht, nicht zu gefährden, und es wurde um 4 Uhr der Befehl ertheilt, daß unsere Armee ihre Stellungen herwärts der Fischa wieder besetzen sollte, wobei die Comorner Sensenmänner sich höchst unordentlich und unbesonnen benommen haben, und nicht zum Stehen zu bringen waren. Man ließ sie endlich in Gottes Namen ziehen.

Die Armee selbst wird sich nun auf die Vertheidigung unseres eigenen Landes beschränken.

Ein Augenzeuge aus dem Gefolge des Präsidenten
des Landesvertheidigungsausschusses.

31. Oktober.

Die Nacht vom 30. auf den 31. war eine der unruhigsten und qualvollsten, denn mit ihr begann die Herrschaft des Proletariats. Diese bewaffneten Haufen hatten gesehen, wie zuvorkommend man ihren Wünschen begegnete, und wurden in ihrer Handlungsweise immer verwegener. Eine Hauptursache lag wol in den Aufforderungen und Aufreizungen des noch wenigen übergegangenen Militärs, welche von einer friedlichen Uebergabe der Stadt nichts wissen, sondern sich nur unter ihren Trümmern ergeben wollten.

Die Proletarier durchzogen haufenweise die Straßen der Stadt, jeder Unbewaffnete wurde von ihnen angehalten, mitgeschleppt und mit Waffen versehen. Doch muß man wieder gestehen, daß durch sie weder ein Diebstahl noch ein nächtlicher Einbruch zu diesem Behufe Statt fand; in dieser Beziehung hielten sie sehr viel auf point d'honneur. Nur war ihnen jeder „Schwarzgelbe" ein Gräuel, und nur an den „Schwarzgelben" wollten sie ihren Aerger kühlen.

Die persönliche Freiheit war daher an diesem Abende und in dieser Nacht am meisten gefährdet, noch viel weniger konnte von einer Redefreiheit eine Ausnahme gelten; bis spät in die Nacht zogen sich die Bewaffneten auf die Basteien,

und als wir noch den Universitätsplatz besuchten, fanden wir dort junge Frauenzimmer „mit Gewehr im Arm" postirt, welche um für die Studenten zu wachen, und um diesen etwas Ruhe zu gönnen, ganz eifrig und mit besonderer Vorsorge ihren Wachdienst versahen.

Wir begaben uns von dort auf die Bastei, wo man eben mit der Wegführung der Kanonen sich beschäftigte. Das Geschütz wurde bereits nicht mehr von der Bürgerartillerie bedient, selbst die National- und Bürgergarden mit Ausnahme derjenigen, welche die Amtsgebäude, Gesandtschaftsposten 2c. mit Wache versahen, hatten sich überall von den Lagerplätzen größtentheils zurückgezogen und sogar ihre Waffen abgelegt. Die Kanonen suchte man ebenfalls einzuziehen, allein es wäre zu auffallend gewesen, man bediente sich daher folgender List. Die Pferde mit Kutscher wurden dahin gesendet, wo die Kanonen standen, ein Adjutant ertheilte dem sich widersetzenden Proletariern im Namen des Oberkommandanten die wichtige Anzeige, daß man auf den oder jenen bedrohten Punkt noch Geschütz haben müsse, und so führte man die Kanonen — in's Zeughaus.

Auf manchen Plätzen ließen sich jedoch die Leute nicht überreden und ließen die Kanonen nicht fortführen, besonders bei der Rothenthurmbastei. So kam die Mitternacht heran, und alles ward ruhiger. Die Bewaffneten waren ermüdet von den fortwährenden Aufregungen des Tages, jeder suchte sich ein Plätzchen, wo er seinen erschöpften Körper ausruhen lassen konnte.

So lagen sie, in den verschiedensten Gruppirungen diese abentheuerlichen Gestalten, die gewiß die gemüthlichsten, ruhigsten Menschen gewesen wären, wenn sie nicht die Verhältnisse bestimmt hätten, arm zu sein. So wonnevoll dünkte ihnen dies gemüthlich-anarchische Treiben, wo sie nichts zu arbeiten brauchten, wo sie täglich für das „dolce far niente" genügsame Existenzmittel sich erwarben. Konnten diese Leute einen anderen Zustand wünschen? gewiß nicht! Mußten sie in Folge dieses ihres Instinctes nicht gegen Jeden feindselig auftreten, der sie aus ihrer Behaglichkeit reißen wollte? — Wenn auch viele für den Kampf begeistert waren, so war doch die Mehrzahl darin einig, keine Entscheidung, sondern Fortdauer dieses Zustandes. Viele mochten vielleicht auch glauben, daß wenn sie siegen würden, könnten sie noch reiche Herren werden, denn man würde dann gewiß die Reichthümer der Schwarzgelben unter sie vertheilen u. s. w. So verschieden mochten Viele denken, und manch' schöner Traum darüber verschwand, wenn das Prasseln des Lagerfeuers, die laute Stimme des Vorpostens ertönte, oder wenn die Nachtkälte den Schlaf störte, denn — da wurden sie an die traurige, ernste Wirklichkeit ermahnt. —

Auch der Gemeinderath durchwachte eine angstvolle Nacht, er hatte ebenfalls Abends noch einen Parlamentär zu Fürst Windischgrätz gesandt, und ihn um Verlängerungsfrist gebeten, und sich dadurch der Hoffnung hingegeben, daß es ihm durch Geld und Ueberredung gelingen werde, die Waffenablieferung der Proletarier möglich zu machen. Er hatte zum zweiten Male nun die Unterwerfung in den Willen des Feldmarschalls erklärt.

Und am 31. Morgens begab sich gleichfalls eine Deputation des Gemeinderathes zum Fürsten Windischgrätz, um ihm anzuzeigen, daß die Mehrzahl der Bürger zwar den besten Willen habe, alle Bedingungen des Feldmarschalls ohne Weigerung einzugehen, daß sie aber gegen die zur Schreckensherrschaft angewachsene Macht des Proletariats, viel zu machtlos seien, und daß diese beschlossen hätte, sich nur unter den Trümmern der Stadt zu ergeben.

Gegen 8 Uhr Morgens ertönte bereits der Kanonendonner bei Lerchenfeld und Währing. —

Die Bewaffneten liefen in der Stadt rathlos umher, und wußten nicht was sie beginnen sollten. Die Kundmachungen, welche an den Mauern klebten, wurden begierig gelesen, theilweise verhöhnt und verspottet.

Messenhauser gab bekannt, daß er Fenneberg und Rebel zu seinen Stellvertretern angenommen habe, und daß er mit diesen nochmals die bereits eingeleitete Convention mit Fürst Windischgrätz berathen wolle (171).

Der Gemeinderath veröffentlichte die neue Proklamation vom Fürsten Windischgrätz ([167]) und nach einigen Stunden gab Messenhauser die sichere Nachricht, daß das ungarische Heer zurückgetrieben und auf dessen Hilfe somit zu verzichten sei ([168]).

Doch alle diese und die noch folgenden Proklamationen ([169, 170 166]) hatten soviel wie nichts genützt.

Auf der Universität sammelten sich die Schaaren, und begehrten Weisung vom Studenten-Comite. — Die Grätzer, welche bei der Hernalserlinie postirt waren, so wie noch andere Mobilgarden kamen zurück, und zeigten die schriftlichen Befehle vor, daß kein Kampf fortgesetzt werde.

Ein Rest des demokratischen Freicorps erschien gleichfalls, und der Kommandant dieser Truppe, der es erst den letzten Tag geworden war, verlangte vom Studenten Comite eine schriftliche Weisung, daß er die Sturmglocke läuten lassen dürfe.

Das Comite erklärte, daß es keine weiteren derartigen Befehle mehr ertheilen könne, indem die Capitulation geschlossen sei. Der Commandant aber erwiederte aufgeregt: „Wenn auch Ihr uns schon verlaßt, und Schwarzgelb und Feige geworden seid, so werden wir uns selber zu helfen wissen."

Er marschirte hierauf mit seiner Colonne am Stephansplatz, und bald darauf ertönte in schauerlichen Tönen die Sturmglocke von St. Stephansthurme als das Zeichen zum Beginne des Kampfes.

Adjutanten ohne Ordre, bald mit bald ohne Pferde eilten auf die Basteien und befahlen den Angriff. — So begann gegen 1/2 12 Uhr Mittags zuerst auf der Rothenthurmbastei die Kanonade und ein starkes Pelotonfeuer auf die gegenüberliegenden Häuser der Leopoldstadt, ohne daß vom Militär das Feuern erwiedert wurde. Blindlings und ohne Zweck, blos um die Häuser, worin man Militär vermuthete, zu beschießen, dauerte das Kanonen- und Gewehrfeuer dort bis gegen 1/2 4 Uhr.

Auf diese Weise wurde auch auf den übrigen Basteien begonnen. Um 2 Uhr wurden Kanonen am Stephansplatz aufgestellt, um jene niederzuschießen, die es vielleicht wagen möchten, eine Entwaffnung gewaltsam herbeizuführen.

Ein Mitglied des demokratischen Clubbs hatte sich an die Aufgangsthüre des Stephansthurmes gestellt, und drohte jedem mit gespannten Doppeltpistolen, der sich beikommen ließe, die schwarzgelbe Fahne hinaufzutragen und auszustecken, mit augenblicklicher Erschießung. —

Hatten wir uns bei allen schlimmen Vorfällen der Oktober-Revolution furchtlos gezeigt, und mit größter Gemüthsruhe die Thatsachen der wildbewegten Menge mit angesehen, so schienen uns die letzten Stunden dieses Tages selbst beängstigend zu machen, denn gefährlich war es in jeder Behausung zu sein, da man zur Ergreifung der Waffen aufgesucht wurde, gefährlich war es ohne Waffen sich auf die Straßen zu wagen, und noch gefährlicher mußte es ein, wenn man mit Waffen ausging, denn jeden Augenblick hatte man zu erwarten, daß das Militär eindringe, welches wie wir voraussetzten, nicht sehr human mit Jenen umgehen würde, welche es in Waffen trifft.

Um unsere Neugierde zu befriedigen, und um uns zugleich vor jeden feindlichen Angriffe von Seite des Proletariats zu sichern, hängten wir uns einen Schleppsäbel an, und setzten den Czako eines Nationalgardisten auf, zugleich legten wir uns vorsichtiger Weise einen Maschinenhut plattgedrückt vorn auf die Brust und begaben uns auf jene Punkte, wo wir interessante Scenen zu erblicken glaubten. Als Bewaffnete hatten wir somit das Proletariat nicht zu fürchten, sollte uns zufällig das Militär vielleicht begegnen, so wollten wir ihm zu keinem Stein des Anstoßes dienen, hätten Czako und Säbel ziemlich geschwinde entfernt und unseren ehrsamen Cylinderhut schnell aufgesetzt; wir waren also für beide Fälle sichergestellt. —

Der Kanonendonner wurde Nachmittags immer vielseitiger und heftiger. Fürst Windischgrätz ließ noch mehr Truppen durch die Vorstädte einrücken, welche sich mit ihrem Geschütz am Schwarzenberg'schen Palais, so wie bei den kaiserlichen Stallungen aufstellten.

Schon wurden die weißen Fahnen als Zeichen der Ergebung auf die Burgbastei aufgesteckt, schon hatte sich eine neue Deputation des Gemeinderathes mit Begleitung der Burgwache vor das Burgthor begeben, um die Uebergabe der Stadt ceremoniell auszuführen. — Doch kaum waren einige Truppen des Militärs näher gerückt, und die Deputation noch nicht bei den Vorposten angelangt, als neuerdings von der Burgpastei sich die Kanonen entluden und viele Soldaten zu Boden gestreckt wurden.—

Wie es heißt, soll ein Frauenzimmer auf die Bastei geeilt sein, dort die weißen Fahnen weggerissen und die Proletarier neuerdings durch fanatisirende Reden zum Angriffe bewogen haben. Dies war gegen 3 Uhr. — Bald darauf begann ein so furchtbares Bombardement, welches die Stadt in ihren Grundfesten zu erschüttern drohte.

Die Kanonenkugeln, Granaten und Raketen fielen am dichtesten in der Gegend der Kärnthnerstraße und des Burgplatzes und sogar bis zum hohen Markt in das griechische Consulatsgebäude.

In das Burgthor wurde eine Bresche geschossen, die Kämpfenden hatten sich als der Kugelregen immer dichter und dichter wurde, zurückgezogen, sie verließen die Kanonen, warfen die Gewehre weg, und flohen von der Bastei. Zwei Bataillone Grenzregimenter (Ottochaner) rückten in Sturmschritt vor, als der Ruf erschallte: „es brennt die Burg!" Bald darauf stieg ein zweites Feuer auf, es war die Augustinerkirche. Nebstdem sah man noch das Palais des Grafen Collowrat und mehrere andere Gebäude vom Feuer ergriffen.

Gegen 1/2 6 Uhr Abends rückten die kaiserlichen Truppen ohne Widerstand zuerst durchs Burgthor in die Stadt ein, und gegen 8 Uhr kamen auch beim Kärnthnerthor mehrere Bataillons, welche in der Kärnthnerstraße mit einigen Vivats und Schwingen weißer Tücher begrüßt wurden, sonst war in der ganzen Stadt von einem freudigen Empfang nichts zu hören. —

Wir lenkten unsere Schritte über den Kohlmarkt gegen die Burg, bei welcher das Militär nun in größern Maßen hereinzog. In dieser Gegend sahen wir schon die „Sicherheitswache" sehr geschäftsthätig und mit Hilfe des Militärs bemühte sie sich solche Leute einzufangen, welche nur halbwegs einen schlechten Rock am Leibe hatten. Wenige entgingen der Arretirung. Haufenweise wurden sie eingefangen und in die Gefängnisse geschleppt. So extrem die Proletarierherrschaft war, eben so extrem fing nun die Militärherrschaft an.

Von Bewaffneten sah man nur äußerst selten Jemanden, ausgenommen die Bürger- und Nationalgarden; aber auch diese suchten sich wenigstens der Waffen zu entledigen, da man auch einige von ihnen einzufangen anfing. Diejenigen, welche noch die Posten besetzt hielten, wurden schnell vom Militär abgelöst, mußten aber die Waffen gleich auf der Wachtstube lassen.

Die Bürger- und Nationalgarden-Cavallerie hatten sich ebenfalls dem Einfangungssystem angeschlossen, aber wieder zu einem andern Zwecke, nämlich um Leute zu bekommen, welche sich zum Löschen des Feuers verwenden lassen mußten; doch hierzu waren wenige zu erhalten, denn von Weitem wurden sie geflohen, und manche riefen: „Nehmet nur die zum Löschen, die es angezündet haben!" damit meinten sie das Militär. — Bekannte flüsterten sich einander in's Ohr: „Das Militär hat sich ja ein recht hübsches Freudenfeuer gemacht, das sind die Früchte ihres Sieges!"

Beim Brande der Augustinerkirche, und des Daches der k. k. Hofbibliothek fanden sich viele Zuschauer ein, welche mit innerer Freude und mit höhnischem Lächeln die Flammen betrachteten, und wir sahen manchen Demokraten sich wonniglich die Hände reiben und bemerkten auf seinem Gesichte die Schadenfreude, welche er gerne laut geäußert hätte, wenn ihm nicht die Menge der Polizeispitzeln, welche alsbald in großer Anzahl überall vertheilt zu sein schien, gehindert hätte.

Am meisten mußten diesen Abend die Rasirstuben und die Friseurs beschäftigt gewesen sein, denn wir hätten viele der Demokraten in ihrem Aeußern kaum erkannt, wenn nicht ihre Stimme sie erkenntlich gemacht hätte.

Gegen 9 Uhr gingen wir durch die Kärnthnerstraße und mußten aber ganz vorsichtig über die herumliegenden Glasscherben, Mauer- und Dachzügeltrümmer schreiten. Als wir in die Nähe der Universität uns begaben, fanden wir dort Alles leer und öde, und so mäuschenstille, wie auf einem Kirchhofe; auch dort mußten wir uns sehr in Acht nehmen, um nicht zu fallen, denn in den an die Universität angrenzenden Häusern waren weder Lampen angezündet, noch sonst in den Fenstern nur die Spur eines Lichtes zu sehen. Die Gegenstände, welche uns im Fortschreiten theilweise hinderten, besichtigten wir etwas näher, und wir fanden darunter Gewehre, Säbel, Pistolen, Bajonette, Feldbinden, ganze Militärsmonturen, Kalabreser, Schärpen 2c., welche mit Hast abgeworfen zu sein schienen. Wir eilten schnell von dannen, um nicht vielleicht von einem Militär, als ein Student fest gehalten zu werden, obgleich erst am andern Morgen die Truppen die berühmte Aula bezogen,

Die Rothenthurm- und Biberbastei, welche wir noch besuchten, war noch mit Besatzung der Proletarier versehen, welche zwar nur theilweise noch in Waffen standen; wir mußten über die Kühnheit dieser Leute staunen, daß sie nicht längst schon die Flucht ergriffen hatten, sie blieben bis den andern Morgen auf ihren Lagerplätzen liegen, und wurden dann größtentheils vom Militär arretirt.

Die Gasthäuser waren diesen Abend sehr voll gefüllt, und man aß und trank so ruhig, als ob gar nichts vorgefallen wäre. Zwischen 10 und 11 Uhr jedoch ward Alles stiller, und nur einzelne Patrouillen durchzogen die Straßen, und arretirten wen sie noch erwischten.

Wir jedoch freuten uns im Voraus unsere Wohnung, mit der Zuversicht zu betreten: daß wir doch diese Nacht endlich, nach so langer Zeit, uns ungestört und ruhig dem Schlaf hingeben konnten, ohne befürchten zu müssen, daß der Ruf: „zu den Waffen" nochmals ertöne.

1. November.

Eine große schwarzgelbe Fahne flatterte am frühesten Morgen schon am Stephansthurme. Aufgepflanzt war das Panier der Militärherrschaft — fest standen wieder die Säulen des österreichischen Kaiserhauses!

Mit stolzer, triumphirender Freude betrachteten „die Schwarzgelben" ihre Fahne, welche sie nun endlich mit Wohlgefallen und so lange sie wollten, beschauen konnten, da sie früher dieser Farbe nur im Geheimen huldigen durften, denn die Demokraten und Radikalen hatten sie ja so oft verspottet und verhöhnt. —

Auch die deutschen Hüte waren auf den Häuptern der Männer mit theils neuen, theils alten Cylinderhüten gewechselt, und deutsche Bänder, als die Revolutionsfarben betrachtend, waren verschwunden. Jeder der nur auf den Straßen zu gehen hatte, zog seine besten Kleider an, um nicht für einen Proletarier zu gelten, denn das Häscherhandwerk dauerte fort, wozu sich noch viele erbärmliche Charaktere herbeiließen, die sich dadurch gefällig machen wollten, um vielleicht nicht selbst eingefangen zu werden. Nach und nach wurden alle öffentlichen Plätze mit großer Mannschaft besetzt, und zwar der Stephansplatz, Graben, hoher Markt. Sehr viel Militär zog sich am Hof, wo das Gebäude des Kriegsministeriums sich befindet, und in dessen Nähe der unglückliche Latour sein Leben endete. Der Gaskandelaber, auf welchem die Leiche sich befand, wurde von den Soldaten in kleine Stücke zertrümmert, welche sie als Angedenken zu sich steckten. —

Auf den Mauern sah man nichts, als noch ein Plakat Messenhauser's und Fenneberg's (172), welches noch spät am gestrigen Abende zum Vorscheine kam und welches nun wiederholt an die Mauern angeklebt wurde. Es war ein Protest gegen die Zumuthung, als seien die letzten Feindseligkeiten von Seite einzelner Mobilgarden auf Befehl des Oberkommando geschehen. Es wurde viel darüber kritisirt; Einige meinten, dieser Protest geschehe wol aus Furcht, um sich aus der Schlinge zu ziehen, Andere bezeugten die Richtigkeit dieses Protestes, wieder Andere rissen die Zettel ganz

ab, um jede Erinnerung an die Volksherrschaft zu verbannen. Pensionirte Offiziere machten sich jetzt besonders wichtig; wenn mehrere beisammen standen, und sie einen ärmlich gekleideten Menschen dabei erblickten, fuhren sie ihn mit drohendem Tone an, und fragten barsch, ob er vielleicht auch einer von den Lumpen oder von dem Gesindel sei, welche die Stadt vertheidigten. — In den meisten kaiserlichen Aemtern herrschte wieder dieselbe Grobheit und Arroganz gegen die Parteien, wie vor den Märztagen; besonders waren Mehrere von der „Sicherheitswache" unübertrefflich an Flegelhaftigkeit und Gemeinheit, und nur die gute, alte Polizeiwache, bei deren Erscheinen man früher immer etwas Unangenehmes erwartete, war frei von einer persönlich feindlich gesinnten Stimmung gegen die Theilnehmer der Oktober-Revolution, selbst in den Paß-Bureaus der Stadthauptmannschaft bewährte sich die nachmärzliche Gefälligkeit. Die Caffeehäuser waren sehr stark besucht, aber man fand keine neuen Zeitungen, und selbst die alten waren schon etwas gemustert, denn man sah nirgends mehr: den „Radikalen" von Dr. Becher, die „Constitution" von Häffner, Hauk u. Gritzner, den „Freimüthigen" von Mahler, den „Gerad' aus!" von Bernhard Friedmann, den „Charivari" von Sigmund Engländer, den „Studenten-Courier" von Adolph Buchheim und Oskar Falke, die „Wiener-Gassenzeitung" von Terzky, den „Stürmer" von Löve, Scheda und Heinisch und den „Wiener Krakehler"; sogar der „Oesterreichische Lloyd" von Friedrich Bodenstett, die „Ostdeutsche Post" von Curanda und die „Sonntagsblätter" von Ludwig Aug. Frankl waren selten.

Dagegen traf man vielseitig „Die Presse" von Zang und Landsteiner, die offizielle „Wiener Zeitung" und selbst die in den ersten Tagen des Oktobers noch erscheinenden Blätter des „Politischer Horizont" von M. G. Saphir, und der „Oesterreichische Conrier oder die Theater-Zeitung" von Adolph Bäuerle; auch sogar die sehr wenig gelesenen und conservativen, bis zur Reaktion streifenden Blätter: „Der Wiener Zuschauer" von Sigismund Ebersberg, die „Goldene Mittelstraße" von Rosenthal, die „Geißel" von Böhringer, und der „Hans-Jörgel" von Weiß wurden aus geheimen Orten hervorgesucht und auf den Tisch des Hauses (des Caffé) gelegt.

Die Thore der Stadt blieben für Civilpersonen geschlossen. Niemand außer Militärpersonen wurde der Ein- und Ausgang gestattet; denn es standen große Hausuntersuchungen bevor. Auch die Basteien wurden vom Militär bezogen, und bei Nacht war ein förmlicher Lichtkreis um die Stadt gezogen, denn auf den Basteien leuchteten die Wachtfeuer, um die sich die Soldaten lagerten. Die kriegerischen Gesänge, welche dieselben anstimmten, harmonirten wenig mit der gedrückten Stimmung der Residenzbewohner.

2. November.

Vom Militär wurden die einzelnen Häuser besetzt, um wie es hieß Untersuchungen einzuleiten. Es sollten deren 3 stattfinden, nämlich eine Personen-, eine Schriften- und eine Waffen-Untersuchung. Da gab es bleiche Gesichter, und Manchen beschlich eine heimliche Furcht, denn es gab wenig Häuser in der Stadt, wo nicht das eine oder das andere zu finden war, was man suchte; hauptsächlich wurden aber jene Häuser zuerst untersucht, welche von Spitzeln beanzeigt wurden, oder wo man die Wohnungen Derer vermuthete, die besondern Antheil an der Oktober-Revolution nahmen.

In den Branntweinschänken, kleinen Gast- und Caffee-Häusern wurde Alles, Küche, Boden, Keller ꝛc. untersucht, und nicht ein- sondern mehreremale. Hauptsächlich wurde auf die übergangenen Militärs, auf Proletarier und Studenten gefahndet. Diejenigen, welche glaubten, daß in den dunkeln, abgelegenen und wenig besuchten Gassen und besonders bei bekannten Mädchen nicht so leicht untersucht würde und sich dort verbargen, wurden zu allererst erhascht, während dem man in Häusern, welche in den Hauptstraßen sich befanden, wenig oder gar nicht untersuchte. Verkleidungen waren an der Tagesordnung, wir sahen manchen Studenten wie eine Dame staatlich geputzt

am Arme eines bejahrten, solid aussehenden Mannes durch die Gassen schreiten; Manche kamen aus ihren Schlupfwinkeln heraus, und begaben sich in solche Häuser, wo bereits untersucht war; eben so glauben wir, daß zu keiner Zeit so viel Papier zum Unterzünden in die Oefen wanderte, wie damals, denn man fürchtete sich, radikale Zeitungsblätter möchten von der Untersuchungs-Commission berücksichtigt, und deren Dasein könnte diese Commission leicht bewegen, auf revolutionäre Ideen des Inhabers zu schließen.

Auf den Mauern sah man endlich wieder Anschlagzettel, es waren Proklamationen des Fürsten Windischgrätz ([173], [174]), deren Inhalt jene Maßregeln bekannt gab, welche der Belagerungszustand bedingt. Eben so fanden wir noch eine weitere Kundmachung, welche mit den Worten beginnt: „Absichtliche Entstellungen uud Verdrehungen aller Thatsachen sind gegenwärtig so sehr an der Tagesordnung, daß es den Freunden der Wahrheit willkommen sein muß, nachstehend eine getreue Darstellnng der Färgänge bei der Einnahme der Stadt Wien durch die k. k. Truppen zu erhalten." — Wir haben diese Kundmachung aus dem Grunde in unser Werkchen nicht aufgenommen:

1. Weil sie aller Authenticität entbehrt, obgleich sie aus der k. k. Staatsdruckerei hervorgegangen. Es heißt zum Schluße: „Aus dem Hauptquartier Hetzendorf, am 1. November 1848." Auf wessen Veranlassung, oder auf wessen Befehl oder wer sie endlich verfaßt, davon hat man Nirgends etwas gehört. Hätte Fürst Windischgrätz dieselbe unterzeichnet, so könnten wir wol von der Wahrheit dieser Urkunde überzeugt sein.

2. Ist diese Kundmachung — die schon in ihrem Eingange sich zum Ziele setzt wahr zu sein, und die Schuld von Entstellungen und Verdrehungen Andern vorwirft, bevor noch solche da gewesen waren — voll von Unwahrheiten, daher sie uns nicht werth scheint, hier aufgenommen zu werden, wäre sie von irgend einem Privaten, oder von einer bestimmten Partei ausgegangen, hätten wir sie folgen lassen, da doch der Leser sich selbst sein Urtheil hievon bilden könnte, aber Thatsachen officiel (wie es doch Jedem scheinen muß) angegeben, müssen ohne jede Parteifärbung strenge und der Wahrheit getreu angegeben werden.

Wir bezweifeln erstens an dieser Kundmachung, daß, wie es dort heißt: „Allenthalben wurden die Truppen von den friedlichen Bewohnern der Vorstädte mit Jubel empfangen"; wir bezweifeln zweitens: „die zur Schreckens-Herrschaft angewachsene Macht des demokratischen Clubs*) und des Studenten-Comités am 31. Oktober.

Wir bezweifeln drittens: „daß die Proletarier Feuer in das kais. Bibliotheksgebäude gelegt haben." — Wir aber behaupten, daß der Brand von allen Gebäuden der innern Stadt mit Einschluß des kais. Hofbibliotheksgebäudes vom k. k. Militär veranlaßt wurde, und behaupten dieses so lange, als es nicht durch Fakta widerlegt wird. Das Militär wird es niemals eingestehen wollen, weil es wahrscheinlich hierzu nicht beordert war, sondern gerade von ungefähr, ohne es zu wissen, die Feuerbatterie dahin richtete.

3. und 4. November.

Um den Verkehr mit der Stadt und den Vorstädten zu erleichtern, hatten schon Abends des vorhergehenden Tages unbedenkliche Frauenzimmer freien Ein- und Austritt gehabt, obgleich jedes derselben scharf angesehen und einige Worte mit denselben gewechselt wurden, damit keine verkleideten Männer so leicht entwischen konnten.

In der Stadt wurden das Burg-, Kärnthner-, Rothenthurm- und Schottenthor eröffnet, und nur solche Personen hinausgelassen, welche sich einen Passirschein bei einer Militär-Commission am Josephsplatze erbitten oder erwarten konnten; herein

---

*) Der demokratische Club hatte sich schon am 27. Oktober aufgelöst.

wurden nur jene gelassen, welche sich mit einer Legitimation der Vorstadtsgrundgerichte und Bezirkscommissariate ausweisen konnten.

Auch die St. Marxer-, Matzleinsdorfer-, Mariahilfer-, Lerchenfelder-, Nußdorfer- und Taborlinie wurden eröffnet und gemischte Commissionen dort aufgestellt.

Diejenigen, welche Lebensmittel in die Stadt brachten, mußten mit Pässen von ihren Ortschaften versehen sein und an den Linien wurden ihnen Retourzettel gegeben. —

Freiherr von Cordon war zum Vorstande der Central-Commission der k. k. Stadt-Commandantur vom Fürsten Windischgrätz ernannt, und erließ deßhalb eine Kundmachung, worin er wünschte, daß die Bewohner Wiens durch die That beweisen mögen, daß es ihnen um die Erhaltung der Ruhe und Ordnung Ernst sei; dann werde auch er in die Lage gesetzt, alle Erleichterungen eintreten zu lassen, welche mit dem Belagerungszustande verträglich sind &c. &c.

Das Bivouaquiren des Militärs in den Straßen der Stadt dauerte noch fort, besonders lästig waren die Croaten, welche in die Gewölbe der Geschäftsleute drangen, und diese um Auswechslung der Banknoten gegen Zwanziger bettelten. Man hatte sich vor ihnen sehr in Acht zu nehmen, wenn einer mit dem Auswechseln des Geldes einen Kaufmann beschäftigte, so wechselte ein anderer ebenfalls, aber einen andern Gegenstand in seine Tasche. Eigenthümlich war der Instinct vieler Croaten bei den Plünderungen in den Vorstädten. Hauptsächlich waren sie auf die vergoldeten Holzrahmen der Spiegel und Bilder wie die Fische auf den Köder gegangen; als sie aber später merkten, daß diese nicht so werthvoll waren, so zertrümmerten sie dieselben mit Zorn und Wuth, und suchten dafür andere Gegenstände zu erbeuten. Sie hatten so wenig Begriff von einer Werthbestimmung, daß sie Silberlöffel, Sackuhren, Gold- und Silberdosen, Juwelen &c. um 3 bis 4 Zwanziger pr. Stück überließen; Papiergeld kannten sie gar nicht, und mancher wechselte für 3 oder 6 Zwanziger eine 50 oder 100 guldige Banknote. —

Die Arretirungen dauerten fort, und am 4. wurden auch **Blum** und **Fröbel** verhaftet; wir wollen den Leser als den Schluß der Tagesdarstellungen jenen Bericht geben, welchen Julius Fröbel in der Frankfurter Nationalversammlung am 18. November abstattete.

Nachdem der Wiedergekehrte von Seite der Linken und der Gallerie lebhaft und jubelnd empfangen wurde, begann er:

„Ich kann voraussetzen, daß Ihnen die Veranlassung bekannt ist, weßhalb Robert Blum und ich im vorigen Monate nach Wien reisten. (Auf der Rechten: nein, nein!) Die zwei Clubs der Linken, der deutsche Hof und Donnersberg hatten beschlossen, in einer Adresse ihre Sympathien mit der Wiener Bewegung auszusprechen, und wählten Blum und mich dazu, um dieselbe nach Wien zu überbringen. Hartmann und Trampusch schloßen sich uns an. Wir reisten am 13. October hier ab und kamen am 17. in Wien an. In den ersten Tagen hatten wir unsere Mission erfüllt, die Adresse dem Reichstagsausschusse, dem Gemeinderathe und dem Studentenausschusse übergeben, und waren am 20. bereit, wieder abzureisen. Da wir befürchten mußten, daß man an den österreichischen Posten unsre Legitimationen als Abgeordnete nicht respectiren würde, begaben wir uns zum sächsischen Gesandten, der Blum einen Paß gab, mir denselben aber verweigerte, weil ich kein Sachse bin. Die Zeit vom 20. — 23. brachten wir in Unentschlossenheit zu, ob wir abreisen sollten oder nicht, da man uns von den Schwierigkeiten erzählte, die es für uns haben würde, die Vorpostenkette zu passiren. Am 23. endlich wurde die Passage gänzlich für uns gesperrt, und wir mußten uns entschließen zu bleiben. Am 26. erhielten wir beide die Aufforderung, unter die Waffen zu treten, und zwar durch einen Hauptmann außer Diensten, der den Auftrag hatte, ein Elitencorps zu bilden. Wir stimmten zu, und jedem von uns wurde eine Compagnie übergeben; Blum führte die erste und ich die dritte. Unser Corps hatte den gefährlichsten Dienst, es war Anfangs dazu bestimmt, Ruhe und Ordnung in der Stadt zu erhalten, wurde aber bald zum Kampf gegen die k. k. Truppen verwendet. Blum und ich wurden ge-

trennt. Mir wurde es gleich in den ersten Tagen klar, daß Wien sich nicht halten könne, und zwar aus Ursache des Verrathes, denn wir erhielten die meisten Patronen, entweder ohne Kugeln, oder statt des Pulvers mit schwarzem Sande oder Sägespäne gefüllt, ich selbst hatte Kanonenpatronen an den Reichstagausschuß zu überliefern, die Sägespäne enthielten. Dies bewog Blum und mich am 29. unsere Demission einzugeben, die auch angenommen wurde. Vom 29. an verhielten wir uns unthätig und blieben ruhig in unserem Gasthause. Am 2. wandten wir uns schriftlich an den General Csorič, der uns in einer verbindlichen Antwort an General Cordon verwies. Am 3. schrieben wir an den letztern, und ersuchten um Passierscheine, indem wir uns auf unsere Eigenschaft als Abgeordnete beriefen.

Am 4. Morgens erschien ein Offizier mit 6—8 Mann, um uns beide zu verhaften. Der Verhaftbefehl war auf die Rückseite unseres gestrigen Briefes geschrieben. Wir wurden in's Stabsstockhaus abgeführt, und genossen vom 4. bis zum 8. eine rücksichtsvolle Behandlung. Bis zum 8. waren wir allein in einem Zimmer; an diesem Tage wurde ein Mann zu uns gesetzt, der sich einen Generaladjutanten Messenhausers nannte*), der aber eine eigene Autorität über die Wachtmannschaft und den Profoßen ausübte, er kommandirte den Leuten, und sie leisteten ihm Folge, während sie auch unsere Bitten nicht beachteten. Dieser Mann suchte die genauesten Details von uns zu erfahren; ich hegte gleich Anfangs Mißtrauen gegen ihn, während Blum immer seine Offenherzigkeit beibehielt. Unter Anderem fragte er ihn, ob wir als Hauptleute Feldbinden getragen hätten und wo diese gegenwärtig lägen. Ferner: ob wir gegen unsere Verhaftung als Abgeordnete protestirt hätten; als wir dies bejahten, sagte er, es sei dies nicht energisch genug geschehen, „sie kennen die österreichischen Behörden nicht," setzte er hinzu, „wenn Sie entschieden auftreten, werden Sie gewiß entlassen." Blum wollte noch einmal protestiren, ich war dagegen, gab aber endlich nach, Blum entwarf den Protest, ich schrieb ihn mit einigen Veränderuugen ab, und steckte das Concept zu mir. (Als ich später entlassen wurde, fand ich alle meine Effekten wieder, nur dieser Protest, der in meiner Brieftasche lag, war spurlos verschwunden.) Um 4 Uhr Nachmittags schickten wir den Protest an Windischgrätz. Nach 2 Stunden, also gerade nach der Zeit, in der ein Eilbote in das Hauptquartier angelangt und zurückgekehrt sein konnte, wurde Blum in's Verhör geführt, und ich sah ihn nicht wieder. Um 7 Uhr des andern Tages, am 9. wurde ihm das Urtheil verkündigt, und er um 8 Uhr erschossen. Nach Blum's Tode den ich aber erst am 11. erfuhr, hörte meine freundliche Behandlung auf, ich wurde Nachts um 12 Uhr in ein anderes Gefängniß gebracht, und am 10. zum Verhör geführt. Hier legte man mir die Frage vor, ob ich nach dem 23. Okt., nach der Proklamation des Belagerungszustandes, noch die Waffen geführt hätte, und bezeichnete mir dies als das Entscheidende. Ich bejahte natürlich die Frage, und erwähnte nur, daß der Belagerungszustand im Innern der Stadt nicht publizirt worden sei und der Reichstag ihn für ungesetzlich erklärt habe. Darauf erwiederte man mir mit der Frage, ob ich wisse, was der Belagerungszustand sei. Ich bejahte dies, und sagte: ich wisse, daß die Thätigkeit jeder andern Behörde aufhöre, hätte also nichts mehr zu erwähnen. Ich erhielt darauf die humane Aufforderung, ich möchte Alles anführen was ich zu meiner Vertheidigung zu sagen hätte. Ich versuchte meine Vertheidigung, ohne, wie Sie von mir erwarten werden, eine Unwahrheit zu sagen, oder meinen Prinzipien untreu zu werden. Ich erwähnte, daß ich mich früher längere Zeit in Wien aufgehalten und unter Anderem auch eine Broschüre unter dem Titel: „Oesterreich, Deutschland und Europa" geschrieben habe, welche den Beifall der conservativen Presse gefunden, in der ich mich für ein Bestehen des österreichischen Staatencomplexes im dauernden Verbande mit Deutschland ausgesprochen habe, der Vorsitzende des Kriegsgerichtes bezeichnete diesen Umstand als sehr wichtig, und fragte, ob ich diese Broschüre bei mir hätte. Ich verneinte dies; sie fand sich aber unter

*) Es war Eduard Preßlern, Edler von Sternau, auch er wurde ein Opfer der October-Revolution, am 14. November.

Blum's Papieren, dem ich sie zum Lesen gegeben hatte. Am 11. Vormittags wurden mir die Akten des gestrigen Verhöres wieder vorgelesen, und hierauf das Urtheil (das aus den Zeitungen bekannt ist) publizirt. „Unmittelbar darauf wurde ich in Begleitung eines Polizeikommissärs aus der Stadt befördert, und bis an die sächsische Grenze begleitet.“ —

Schon mit dem 30. Oktober hörte die uns vorliegende Darstellung der Tages-Ereignisse aus dem Tagebuch des Dr. Schütte auf. Der Grund lag einfach darin, daß er auf seine Flucht und Rettung bedacht sein mußte, weil Fürst Windischgrätz neben General Bem und Staatssekretär Pulszky bekanntlich auch seine Auslieferung verlangt hatte, und er somit vom 30. an, ohne seinen Kopf auf's Spiel zu setzen, nicht mehr den Ereignissen persönlich beiwohnen, und dieselben als Augenzeuge in sein Tagebuch niederschreiben konnte. — Wir hatten deshalb die Ereignisse vom 30. an nach eigener Anschauung darzustellen versucht.

Wir erhielten später durch Herrn Dr. Schütte aus Breslau Mehreres eingesendet, welches für den Leser ebenfalls von Interesse sein dürfte, und was über Manches einige Aufklärungen geben wird, darüber wir selbst in Zweifel waren.

Note 1.) Zum 6. Oktober. Man hat vielfach behauptet und behauptet es noch, daß die Wiener Oktober-Revolution durch ungarisches Geld hervorgerufen, und fortdauernd unterstützt worden sei. Besonders wird behauptet, die deutschen Grenadiere seien durch ungarisches Geld zum Abfall und Uebertritt bewogen worden; — man habe, führt man zum Beweise an, bei vielen Grenadieren Banknoten — Fünfer und Zehner — und sogar ungarisches Kossuth-Papier-Geld gefunden. Dies wurde schon am 7. und 8. Oktober in Wien vielfach ausgesagt. Ich nahm mir die Mühe, durch genaue Nachforschungen der Sache auf den Grund zu kommen, und wandte mich zu diesem Zwecke an einige halbbetrunkene Grenadiere vom Regiment Heß, von denen ich in ihrem selig benebelten Zustande die Wahrheit am leichtesten zu erfahren glaubte. Sie hatten wirklich mehr Geld in ihrem Besitze, als man gewöhnlich bei einem gemeinen Soldaten zu finden pflegt; ich fragte sie, ob sie mir nicht gegen gute Zwanziger einen Kossuth-2 oder 5 fl. Banknoten geben könnten. — Sie kannten diese gar nicht. Als ich mich mit ihnen weiter in ein vertrauliches Gespräch einließ, und sie fragte, wer ihnen denn die Fünfer-Banknoten (deren jeder eine oder zwei hatte) gegeben hätte, sagte mir der Eine blinzelnd: „Wir rücken selten aus, wir liegen lange Jahre hier, und wenn es dann einmal ins Feld gehen heißt, bekommen wir schon Geld. Meine Geliebte, eine Kammerjungfer bei der Gräfin N. hat mir 20 fl. mitgegeben; aber mein Camerad hat's noch besser.“ Er erzählte mir dann eine lange Liebesgeschichte — und im Verlaufe derselben entdeckte ich die geheimen Quellen, aus welchen mancher kräftige Grenadier bei seinem Ausmarsch sein Geld geschöpft hatte.

Auch hat man vielfach behauptet, die Studenten und Mitglieder des demokratischen Vereins hätten ungarisches Geld bekommen. Es ist dieses eben so falsch. Es ist allgemein bekannt, daß die Mitglieder des Studenten-Comites am Tage vor der Erstürmung der Stadt noch gar kein Geld zur Flucht hatten, und eine eigene geheime Berathung über die Mittel zur Flucht abhielten.

Man beschloß, sich an Messenhauser zu wenden, und dieser zeigte sich in der That sehr freigebig. Er gab mehreren bedeutende Summen zu dem Zwecke, sie unter ihre compromitirten Freunde zu vertheilen. Theilweise ist dieß geschehen, theilweise blieb das Geld in den Händen Einzelner, und daher die Möglichkeit, daß man bei einzelnen Comite-Mitgliedern mehr Geld fand, als ihre sonstige Umstände es erklären könnten. — Eben so verhält es sich mit einigen Führern der Freicorps, welche gleichfalls für ihre Flucht von Messenhauser Geld erhielten.

Das „demokratische Central-Comite“ litt stets Mangel an Geld, und hatte kaum so viel, um seine Plakate drucken zu lassen, deren Verkauf ihm einige Einkünfte gab. Erst in den spätern Tagen gaben einige in Wien wohnende Demokraten und Magyaren der Kasse einige Beiträge. In ihrer besten Blüthe waren nach mir gewordener Versicherung des Vicepräsidenten und Cassiers nur 200 fl. Conv. Münze in der Kassa.

Von Seiten der vereinigten ungarischen Hofkanzlei wurden 50 fl. gegeben. — Aber mit solchen Mitteln kann man doch keine Revolution hervorrufen, wofür 80.000 Menschen die Waffen ergreifen!

Note 2.) Zum 26. Oktober. Zur Erläuterung der Wirksamkeit und der Tendenz des demokratischen Club. (Centralausschuß aller demokratischen Vereine Wiens.)

Ein weiterer Schritt, welcher von Seite des demokratischen Central-Ausschusses gethan wurde, hätte in seinen Folgen wol noch bedeutender werden können, als die Bildung und Bewaffnung von Freikorps.

Bisher war die Revolution eigentlich nichts als Revolution gewesen, sie war nur negativ in ihrem Charakter; gestaltet hatte sich nichts Neues, nichts Dauerndes, und nur Wenige dachten daran, oder hatten dazu den innern Drang und das Talent sie zu einer staatlichen Organisation auszubeuten.

Wie man den Sieg, wenn einer erfochten würde, benützen sollte, damit er nicht wieder nutz- und fruchtlos und blos blutig sei — wie der Sieg am 6. Oktober — darüber, so nahe es lag, hatte weder der Reichstag, noch die Comité's der Clubs bestimmt ausgesprochene Ideen, und so war Anarchie das drohende Resultat selbst eines Sieges. Diesem vorzubeugen, wandte sich Dr. . . . . . sowol an eine Anzahl Mitglieder des Reichstages, als auch an das Central-Comité, um einen schon am 7. Oktober entworfenen Plan der Organisirung einer Exekutiv-Gewalt des Staates vorzulegen, und zur Annahme zu bringen. Dieser Plan, eigentlich bestimmt in einer am 8. Oktober in's Odeon berufenen, und von dort nach dem Prater zu verlegenden großen Volks-Versammlung (welche jedoch einige Stunden nachher aus kleinlichen Rücksichten vom Studenten- und Central-Comité durch Plakate abgesagt wurde) berathen und gleich in's Leben berufen zu werden, ging darauf hinaus, eine neue Exekutiv-Gewalt, eine provisorische Regierung der Art zu bilden, daß nicht allein eine durchaus demokratische, leitende Gewalt an die Spitze des Staates gestellt würde, sondern auch durch die eigenthümliche Art der Zusammensetzung derselben dem Nationalitäten-Kampfe im Kaiserstaate ein Ende gemacht würde.

Die beiden Principien, welche dem Plan zu Grunde lagen, waren:

1. In die Executiv-Gewalt zuverlässige Demokraten zu bringen und

2. sie so zusammen zu setzen, daß sie nicht wie der frühere Sicherheitsausschuß den Charakter einer städtischen Behörde, sondern die Repräsentation des ganzen Reiches, aller Provinzen in sich habe, weil nur auf diese Weise es möglich gewesen, auch die Provinzen in die Bewegung hinein zu ziehen, und die Bewegung von der Hauptstadt—Emeute zu einer wirklichen politischen Reichsrevolution zu machen.

Der Plan wurde in einer geheimen Sitzung des Central-Comites, woran auch die Frankfurter Deputirten Theil nahmen, von Dr. . . . . vorgelegt und in gehöriger Weise motivirt.

Mit wenigen Aenderungen wurde derselbe angenommen und beschlossen, ihn nach dem ersten entscheidenden Schlage augenblicklich in's Leben zu rufen.

Die zu diesem Zwecke schon am 8. Oktober von Dr. . . . . entworfene Proklamation, welche bisher gar nicht zur Kenntniß des Publikums gekommen, und wohl nirgends als hier zu finden ist, lautet folgender Maßen:

„In Anbetracht, daß

„Se. Majestät der Kaiser die Residenzstadt Wien verlassen hat, „ohne eine executive Gewalt, welche in seinem Namen und „nach den Forderungen des constitutionellen Principes die oberste „Leitung der Staatsangelegenheiten in dieser verwirrten Zeit „mit kräftiger Hand führet, zurückgelassen;

„In Anbetracht, daß auch ein verantwortliches Ministerium faktisch

„nicht mehr existirt, weil alle Minister mit der Ausnahme eines „Einzigen ihren Posten verlassen oder niedergelegt haben;

„In Anbetracht, daß weder Reichstag, noch sonst eine Behörde Energie genug zeigte, eine wirkliche Executiv-Gewalt zu bilden, „oder selbst zu übernehmen;

„In Anbetracht, daß die Fortdauer dieses Zustandes nur Anarchie „in der Hauptstadt, und blutigen Bürgerkrieg unter ihren „Mauern hervorrufen wird;

„endlich in Berücksichtigung des schon ausgebrochenen Nationalitäten-„Kampfes in Ungarn, welcher eine Zersplitterung der Monar-„chie zu ihrer nothwendigen Folge haben, oder einen der blu-„tigsten Kriege bedingen wird:

„wird der Reichstag hiermit durch das Volk von Wien, welches im „Interesse seiner Freiheit, im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt, „und im Interesse der wankenden Dynastie, die Initiative zu ergrei-„fen sich gedrungen fühlt, ernstlich aufgefordert:

„zur augenblicklichen Bildung einer Executiv-Gewalt für „die Gesammt-Monarchie zu schreiten, und zu diesem „Zwecke aus jeder früher selbst ständisch vertretenen Pro-„vinz einen Mann, der das Vertrauen des Volkes besitzt, „in dieselbe zu wählen, und zu gleicher Zeit um unser „Verhältniß mit Deutschland von vorne herein sicher zu „stellen, ein Mitglied der Frankfurter National-Versamm-„lung dieser Executiv-Gewalt, als Repräsentanten Deutsch-„lands, beizugeben. —

„Die Männer, welche das Volk von Wien dafür geeignet „hält, sind folgende: Schuselka für Unterösterreich, Ber-„ger für Oberösterreich, Appellationsrath Bittreich für „Steiermark, Dr. Rulitz für Kärnthen, Graf Anton Alex. „Auersperg für Krain, Borrosch für Böhmen, Giskra „für Mähren; Borkowsky für Gallizien, Kossuth für „Ungarn ꝛc. ꝛc. *)

„Die Stellung dieser Executiv-Gewalt zum Throne und zum Reichs-„tage ist die eines verantwortlichen Ministeriums, was dann natür-„lich aus ihrem Schooße hervorgehen wird.

„Nur bei einer Vertretung aller Provinzen des Kaiserstaates kann „der Nationalitätenkampf und die Zersplitterung des Staates ver-„mieden, nur durch eine kräftige, wirklich freisinnige (demokratische) „Regierung die Ruhe hergestellt, Anarchie vermieden, und die con-„stitutionellen Freiheiten gesichert und entwickelt werden.

„Die in Wien anwesenden Mitglieder dieser Executiv-Gewalt tre-„ten gleich als provisorische Regierung in Activität, und das Volk „gesellt ihnen durch Wahl pr. Acclamation ein Mitglied eines der „demokratischen Clubs von Wien bei."

---

*) Die Namen der übrigen sind unserem Gedächtnisse entfallen.

Diese Proklamation sollte in einer großen Volksversammlung vorgelegt, und natürlich als Ausdruck des Volkswillens durchgesetzt, und auf der Stelle dem Reichstage zur Annahme vorgelegt werden.

Die Verhältnisse waren der Art, daß man an eine augenblickliche Annahme durch den Reichstag nicht zweifeln konnte, und somit auch die constitutionelle Legalität dieser Maßregel gesichert war.

Das war eigentlich der letzte Beschluß von Bedeutung, welcher im Central-Comite gefaßt wurde, denn die Tage darauf, als Tage des Kampfes, ließen weder eine Berathung noch eine Versammlung des Comites zu.

Der Ausgang des Kampfes entschied natürlich auch über das Schicksal dieses Planes, welchen der Reichstag bei etwas mehr Energie und Einsicht, — wenn er einmal wie er that, die Partei der Revolution ergriff — gleich im Anfange derselben hätte in's Leben rufen müssen, statt zu halben Maßregeln zu schreiten.

Wir fanden in dem Tagebuche des Dr. Schütte noch Folgendes:

„Wodurch" heißt es dort, „mag Fürst Windischgrätz auf den Gedanken „gekommen sein, gerade mich nebst General Bem und Staatssekretär Pulsky „zu fordern? So frage ich mich oft, so fragen sich und mich meine Freunde, und „alle Jene, welche die Revolution in Wien selbst mitmachten oder persönlich mit „ansahen. Ich war weder Mitglied des demokratischen Central-Comites, denn „seit langer Zeit halb mit dieser Partei zerfallen und ihre Clubs nicht mehr be„suchend, war ich nicht in dasselbe gewählt worden, und stand seit geraumer „Zeit schon — obgleich mit Unrecht — in dem Geruche des Schwarzgelbthums. „Wenn man mir den Eintritt in's Comite dennoch gestattete, und auf meine „Stimme hörte, so war es nur persönliche Rücksicht und Achtung, und weil es „dort an vernüftigen Führern fehlte. Ich war ferner nicht Mitglied des Stu„denten-Comites, nicht einmal der akademischen Legion einverleibt; ich hatte „kein Freicorps organisirt und unter meinem Befehl; ja ich war sogar nicht „einmal bewaffnet, eine Pistole abgerechnet, welche ich trug, um mich den Un„annehmlichkeiten zu entziehen, welche Unbewaffnete in den letzten Tagen des „Oktobers zu erleiden hatten. Der Grund dieser Zurückhaltung war, ich gestehe „es offen, nicht Mangel an Sympathie für die Sache der Revolution; er lag „einfach in einer Krankheit, einer ernsten Krankheit, welche mich verhinderte, that„kräftig an dem Kampfe Theil zu nehmen, und mich auch zwang, nach Eroberung „der Stadt noch in derselben trotz lebensdrohender Gefahr zu bleiben.*) Endlich „war und konnte der Grund, weßhalb Fürst Windischgrätz solches Ge„wicht auf meine Habhaftwerdung legte, weder meine Theilnahme an der ra„dikalen Presse, noch an den Reden in den Volksversammlungen sein. Hatte ich „doch mit Ausnahme einer Kritik des Ministeriums Wessenberg-Dobl„hoff, welche ich in dem „Radikalen" abdrucken ließ, und welchen Artikel „die „Presse" gerne aufgenommen hätte (ich kann mich hier auf den Redakteur „Herrn Dr. Landsteiner selbst berufen) in keinem radikalen Blatte ir„gend ein Wort geschrieben, sondern meine ganze politische Thätigkeit war auf „meine Theilnahme an dem Journal des „österreichischen Lloyd" beschränkt. „Auch meine Reden hatten, seitdem ich die Bevölkerung Wiens durch längeren „Umstand genauer studirt und kennen gelernt, einen ganz anderen Charakter „angenommen. Ich sprach nur über praktische Gegenstände, und da sehr selten. „Umgestaltung des Steuerwesens nach andern Prin„cipien, Bildung von Handwerkervereinen mit Vor„schußkassen und Industrie-Hallen, Umgestaltung des

*) Dr. Schütte blieb bis 16. November in Wien.

„Gemeindewesens ꝛc. ꝛc. Dieß waren die praktischen Fragen, welche „ich vor dem Volke verhandelte. Alle diese Reden waren im gemäßigten Tone „gehalten, und gerade das war es, was mir meine eigene Partei — oder vielmehr die Führer der Wiener Demokraten vorwarfen.

„Und doch forderte Fürst Windischgrätz meinen Kopf*).

„Ich will versuchen, dies Räthsel zu lösen. Erstlich war der Fürst Windischgrätz, wie alle seine Proklamationen und mündlichen Aeußerungen beweisen, „durchaus falsch unterrichtet von den Zuständen der Stadt, und weil er vielleicht in der „Augsburger allgemeinen Zeitung in einem Bericht vom 7. aus „Wien, gelesen oder darauf aufmerksam gemacht wurde, worin es heißt: „Dr. Schütte ist die Seele aller dieser demagogischen Clubs (eine Angabe, „welche dasselbe Blatt Nro. 235 direkt widerruft) mußte ich der gefährlichste „Mann Wiens sein, weil ja „die Bewegung nur von der kleinen, aber energischen Partei der Demokraten, und „nicht vom Volke ausgegangen sei und unterhalten „werde."

„Was war also natürlicher, als den Kopf dessen zu verlangen, der nach der „durchlauchtigsten Meinung an der Spitze dieser Partei stand!

„Der zweite Grund war Folgender: Da einmal in Deutschland jede Revolution von **Fremden** gemacht und angezettelt werden muß, wie es der alte „Polizeistyl verlangt, und das gutmüthige Wienervolk gewiß nicht Schuld an „derselben war: so mußte an einigen solcher **fermden Aufwiegler** einmal „ein warnendes Beispiel aufgestellt werden; deßhalb mußte ein Pole (General Bem), ein Ungar (Staatssekretär Pulsky) und ein deutscher „Fremdling den Kopf hergeben, und da Sr. Durchlaucht von letzteren nur „mein Name geläufig war, setzte er mich auf die Proscriptionsliste. —

„Außer diesen beiden gibt es noch zwei tiefer liegende und stärkere Motive „hierfür.

„Erstlich erinnerte sich der Fürst noch, wol nicht ohne großen Aergers des „19. März, wo ich an der Spitze einer Deputation bei Sr. Maj. dem Kaiser „selbst die Enthebung des Fürsten Windischgrätz von seinem Posten als „Civil- und Militärgouverneur von Wien verlangte, weil er nicht das Vertrauen des Volkes habe: er erinnerte sich vielleicht noch des Besuches, welcher ihm selbst in einem Apartement abgestattet wurde, und der ohne Rückhalt „geführten offenen Sprache, welche ich gegen ihn führte, so wie der Resultate „dieser Deputation — nämlich der unmittelbaren darauf erfolgten Niederlegung „seines Postens und seiner Abreise von Wien.

„Die Erinnerung an dieses Ereigniß, besonders aber an die Worte, welche „bei dieser Gelegenheit fielen, dürfte wol einigen persönlichen Haß in „dem Herzen eines Fürsten zurückgelassen haben, welcher wie das Wiener „Strafgericht, so über die Männer der Bewegung abgehalten, beweiset, „gerade keine besondere Anlagen zu milden Rücksichten hat.

„Endlich bat die čechische Partei in Prag schon nach den März- und Apriltagen „Alles Mögliche aufgeboten, mich und meinen Charakter in ein möglichst gehässiges Licht zu stellen.

„Diese Leute — wie Brauner und Consorten, konnten es mir nie und „nimmer verzeihen, in Wien hauptsächlich für das Interesse des deutschen „Elementes gesprochen und gewirkt zu haben; in dem Glauben, alle in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung gegen die Ultra Czechen-Partei gerichteten, „oft sehr scharfen Prager- und Wiener-Correspondenzen rührten von mir her,

---

*) Noch am 26. Oktober sagte der Fürst zu einem Herrn in seiner Umgebung, welcher ihn fragte, was er mit mir und Pulsky zu machen gedenke: „Ich würde sie augenblicklich ohne Weiteres hängen lassen," antwortete der Fürst. Später änderte der Fürst seine Meinung in Beziehung auf mich allerdings. Dr. Schütte.

Anhang.

Wien, am 3. Oktober.

(1) ## Königliches Rescript.

Wir Ferdinand der Erste ꝛc. ꝛc.

Ungarns, des Großfürstenthums Siebenbürgen, so wie aller Nachbarländer Reichsbaronen kirchlichen und weltlichen Würdenträgern, Magnaten und Repräsentanten, die auf dem von Uns in der königl. Freistadt Pesth zusammenberufenen Reichstage versammelt sind, Unsern Gruß und Unser Wohlwollen.

Zu Unserem tiefen Schmerz und Entrüstung hat das Repräsentantenhaus sich durch Ludwig Kossuth und seine Anhänger zu großen Ungesetzlichkeiten verleiten lassen, sogar mehrere ungesetzliche Beschlüsse gegen Unseren königlichen Willen zum Vollzuge gebracht, und neuerlich gegen die Sendung des von Uns zur Herstellung des Friedens abgeordneten k. Kommissärs, Unserem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Franz Lamberg, bevor derselbe nur Unsere Vollmacht vorzeigen konnte, am 27. September einen Beschluß gefaßt, in Folge dessen dieser Unser königlicher Kommissär von einem wilden Haufen auf öffentlicher Straße mit Wuth angegriffen und auf die grauenvollste Weise ermordet wurde. Unter diesen Umständen sehen Wir Uns, Unserer königlichen Pflicht zur Aufrechthaltung der Sicherheit und der Gesetze gemäß, benöthigt, folgende Anordnungen zu treffen, und deren Vollziehung zu befehlen:

Erstens. Lösen Wir hiermit den Reichstag auf, so daß nach Veröffentlichung Unseres gegenwärtigen Allerhöchsten Reskriptes derselbe alsogleich seine Sitzungen zu schließen hat.

Zweitens. Alle von Uns nicht sanktionirten Beschlüsse und Verordnungen des gegenwärtigen Reichstages erklären Wir für ungesetzlich, ungiltig und ohne alle Kraft.

Drittens. Unterordnen Wir dem Oberbefehle Unseres Banus von Kroatien, Slavonien und Dalmatien, Feldmarschall-Lieutenant Baron Joseph Jellačič, hiermit alle in Ungarn und seinen Nebenländern, so wie in Siebenbürgen liegenden Truppen und bewaffneten Körper von welch' immer Gattung, gleichviel, ob diese aus Nationalgarden oder Freiwilligen bestehen.

Viertens. Bis dahin, wo der gestörte Friede und die Ordnung im Lande hergestellt sind, wird das Königreich Ungarn den Kriegsgesetzen unterworfen, daher den betreffenden Behörden die Abhaltung von Komitats-, städtischen oder Distrikts-Kongregationen einstweilen eingestellt wird.

Fünftens. Unser Banus von Kroatien, Slavonien und Dalmatien, Baron Joseph Jellačič, wird hiermit als bevollmächtigter Kommissär Unserer königlichen Majestät abgesendet, und ertheilen Wir ihm volle Macht und Wirksamkeit, damit er im Kreise der vollziehenden Gewalt die Befugnisse ausübe, mit welchen er in gegenwärtigen außerordentlichen Umständen als Stellvertreter Unserer königlichen Majestät begleitet ist.

In Folge dieser Unserer Allerhöchsten Bevollmächtigung erklären Wir, daß all dasjenige, was der Banus von Kroatien verordnen, verfügen, beschließen und befehlen wird, als mit Unserer Allerhöchsten königlichen Macht verordnet, verfügt, beschlossen und befohlen anzusehen ist; daher Wir auch allen kirchlichen, Civil- und Militärbehörden, Beamten, Würdenträgern und Bewohnern, weß immer Standes und Ranges Unseres Königreiches Ungarn, Siebenbürgens und aller Nebenländer, hiemit allergnädigst befehlen, daß sie den durch Baron Joseph Jellačič als Unseren bevollmächtigten königlichen Kommissär unterschriebenen Befehlen in Allem eben so nachkommen und gehorchen, als sie Unserer königlichen Majestät zu gehorchen verpflichtet sind.

Sechstens. Insbesondere tragen Wir Unserem königlichen Kommissär auf, darüber zu wachen, daß gegen die Angreifer und Mörder Unseres königl. Kommissärs, Grafen Franz Lamberg, so wie gegen alle Urheber und Theilnehmer an dieser empörenden Schandthat nach der vollen Strenge der Gesetze verfahren werde.

Siebentens. Die übrigen laufenden Geschäfte der Civil-Verwaltung werden einstweilen von den, den einzelnen Ministerien zugewiesenen Beamten nach Vorschrift der Gesetze geführt werden.

Wie sofort die Einheit der Wahrung und Leitung der gemeinsamen Interessen der Gesammt-Monarchie auf bleibende Weise hergestellt, die gleiche Berechtigung aller Nationalitäten für immer gewährleistet, und auf dieser Grundlage die Wechselbeziehungen aller unter Unserer Krone vereinigten Länder und Völker geordnet werden sollen, wird das Geeignete mit Zuziehung von Vertretern aller Theile berathen und im gesetzlichen Wege festgestellt werden.

Gegeben zu Schönbrunn, den 3. Oktober 1848.

Ferdinand m. p.

Adam Recsey m. p. Minister-Präsident.

Am 6. Oktober.

(2) An die Bevölkerung Wiens.

Bei dem für heute früh angeordneten Abmarsche eines Theiles der hiesigen Garnison, haben sich bei einem Theile dieser Truppen meuterische Bewegungen gegen diesen Befehl gezeigt, welche von einem Theile der Nationalgarde, untermischt mit einem Pöbelhaufen, noch unterstützt wurden.

Ohne daß bis zu diesem Augenblicke auch die erste Veranlassung bekannt ist, wurde von den Waffen Gebrauch gemacht.

Um dem Conflicte zwischen den Truppen Einhalt zu thun, wurden sogleich die geeignetsten Maßregeln ergriffen, und es ergeht zugleich an alle ordnungsliebenden Bewohner Wiens, an alle Corps der Nationalgarde die Aufforderung, diese Maßregeln, welche nur die Verhinderung jedes weiteren Conflictes, die Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit bezwecken, auf das Kräftigste zu unterstützen.

Zugleich werden alle friedliebenden Bewohner Wiens ermahnt, sich soviel als möglich von allen Aufläufen auf offener Straße zurück zu halten, um nicht unnöthiger Weise die Aufregung zu vermehren.

Der Ministerrath.

(3) Nationalgarde!

Das Ministerium hat mit dem schmerzlichsten Bedauern vernommen, daß Nationalgarden gegen Nationalgarden, daß Bürger gegen Bürger im Kampfe stehen, ohne daß hiezu auch nur der geringste Grund vorhanden wäre. Aus einem solchen Kampfe kann nur Anarchie hervorgehen.

Das Ministerium ist daher fest entschlossen, die Ruhe, Ordnung und gesetzliche Freiheit aufrecht zu erhalten, und fordert diejenigen Garden, die das Ministerium in seinem Bestreben unterstützen wollen, auf, sich gegenseitig durch weiße Armbinden kenntlich zu machen.

Der Ministerrath.

(4) Proklamation.

Der Reichstag bringt hiemit zur öffentlichen Kunde, daß er eben in Berathung über die Maßregeln sei, das Militär aus dem Bezirke der Stadt zu entfernen, und eine allgemeine Amnestie für das heute Vorgefallene, und zwar für alle Civil- und Militär-Personen zu erwirken.

Vom constitutionellen Reichstage.

Vom ersten Vice-Präsidenten: Franz Smolka.

(5) An die Nationalgarde!

Nach dem mir von dem hohen Reichstage ausgedrückten Wunsche, sehe ich mich in Anbetracht der eingetretenen außerordentlichen Umstände zur möglichst schleunigen Herstellung der gesetzlichen Ordnung bestimmt, den Herrn Abgeordneten Scherzer als provisorischen Ober-Commandanten der Nationalgarde von Wien und Umgebung zu ernennen, und gebe mich der Hoffnung hin, daß sich sämmtliche Nationalgarden ohne Verzug um denselben schaaren werden, um mit gemeinsamen Kräften die öffentliche Sicherheit zu wahren.

Der Minister des Innern.

(6) Proklamation.

Der Reichstag, von den verhängnißvollen Ereignissen benachrichtiget, die diese Hauptstadt erschüttert haben, hat sich versammelt, und wendet sich vertrauensvoll an die Bevölkerung Wiens, damit sie ihn unterstütze in der Erfüllung seiner schweren Aufgabe. Indem der Reichstag sein tiefstes Bedauern ausspricht, über einen Act schrecklicher Selbsthilfe, durch welchen der bisherige Kriegsminister seinen gewaltsamen Tod gefunden, spricht er seine feste Hoffnung, seinen entschiedenen Entschluß aus, daß von diesem Augenblicke an, das Gesetz und die Achtung vor demselben wieder allein herrsche. Der Reichstag hat sich permanent erklärt, er wird diejenigen Maßregeln treffen, die die Ordnung, Sicherheit und Freiheit der Staatsbürger fordern, er wird dafür sorgen, daß seinen Beschlüssen unbedingte Vollstreckung werde. Er wird sich zugleich an den Monarchen wenden, und demselben die Dringlichkeit vorstellen, diejenigen Minister seines Rathes, die das Vertrauen des Landes nicht besitzen zu entfernen, und das bisherige Ministerium durch ein Volksthümliches zu ersetzen. Er stellt die Sicherheit der Stadt Wien, die Unverletzlichkeit des Reichstages und des Thrones und dadurch die Wohlfahrt der Monarchie unter den Schutz der Wiener Nationalgarde.

Im Namen des Reichstages.

Der erste Vice-Präsident: Franz Smolka.

(7) Kundmachung.

Der Reichstag beschließt, der Direktion der Nordbahn zu befehlen, daß dafür zu sorgen sei, daß kein Militär auf der Nordbahn hieher geführt werde.

Die betreffende Weisung ist nach Ollmütz und Brünn zu geben.

Vom ersten Vice-Präsidenten des Reichstages:

Franz Smolka.

(8) Kundmachung.

Um irrigen Gerüchten zu begegnen, als ob ein Theil der Mitglieder des Reichstages an seinen Sitzungen nicht Theil nehmen würde, bringt der Reichstag hiermit zur öffentlichen Kunde, daß die Mitglieder des Reichstags im Bewußtsein ihrer Pflicht und des Reichstags Würde durch ausdrücklichen Beschluß ihre ununterbrochene Thätigkeit ihrem Vaterlande zu widmen erklärt haben.

Vom ersten Vice-Präsidenten:

Franz Smolka.
Im Namen des Reichstages.

(9) Kundmachung.

Der Reichstag beschließt, der Direction der Südbahn zu befehlen, daß dafür zu sorgen sei, daß kein Militär auf der Südbahn hieher geführt werde.

Vom ersten Vice-Präsidenten des Reichstages.

Franz Smolka. Cavalcabo, Schriftführer.

(10) Kundmachung.

Der Reichstag hat beschlossen, Seiner Majestät die Bildung eines volksthümlichen, das Vertrauen der Bevölkerung genießenden Ministeriums, an welchem die bisherigen Minister Doblhoff und Hornbostel Theil zu nehmen hätten, als ein unerläßliches Bedürfniß zur Herstellung der Ordnung zu bezeichnen.

Der Reichstag hat zugleich seinen Wunsch vor den Thron gebracht, daß das Allerhöchste Manifest vom 3. d. M. in Betreff der Ernennnng des Baron Jelačič zum königl. Commissär von Ungarn zurückgezogen, und für alle bei den heutigen Vorfällen betheiligten Civil- und Militärpersonen eine allgemeine Amnestie ausgesprochen werde.

Hierüber hatte Seine Majestät dem Reichstage die Bildung eines neuen volksthümlichen Ministeriums, dem die Minister Doblhoff und Hornbostel beigezogen werden, mit dem Beisatze zugesichert, daß Seine Majestät mit dem neu zu bildenden Ministerium die zum Wohle der Gesammtmonarchie nöthigen Maßregeln unverzüglich berathen werden, und Sich der Hoffnung hingeben, daß die Bevölkerung von Wien zur Wiederherstellung eines geordneten gesetzlichen Zustandes kräftigst mitwirken wird.

Vom constituirenden Reichstage.

Vom ersten Vice-Präsidenten.

Franz Smolka. m.p. Schriftführer.
Carl Wiser. m. p.

(11) Hoher Reichstag!

Blutige Ereignisse haben stattgefunden; die reaktionäre Politik des gegenwärtigen Ministeriums hat den traurigsten Bürgerkrieg in den Straßen Wiens und feindselige Spaltungen in der österreichischen Armee, deren brüderliches Streben vielleicht auf lange erschüttert ist, veranlaßt. Die unerbittliche Nothwendigkeit, Ordnung und Ruhe in diesem verhängnißvollen Augenblicke auf unerschütterliche Basis zu stellen, machen es den Unterzeichneten zur Pflicht, die bestimmten Wünsche des Volkes der dringensten Erwägung des hohen Reichstages zu unterbreiten.

1) Der hohe Reichstag wolle bei Sr. Majestät sich um die schleunigste und unwiderrufliche Zurücknahme der absolutistischen Manifeste vom 5. Oct. d. J. und um nochmalige ausdrückliche Anerkennung der Souveränität des gegenwärtigen constituirenden ungarischen Reichstages, sowie um die sogleiche Herstellung des Friedens in Ungarn und Kroatien auf Grundlage der Gleichberechtigung aller Nationalitäten und der Rehabilitation aller constitutionellen Rechte verwenden.

2) Se. Majestät veranlassen, alle unverantwortlichen Kabinäts- und Familienräthe der Krone sofort und für immer zu entfernen.

3) Se. Majestät um den sogleichen Zurücktritt des gegenwärtigen Gesammt-Ministeriums bitten und ein Ministerium Löhner, Borrosch als mit dem vollen Vertrauen des Volkes beehrt darstellen.

4) Kraft seiner Souveränität alle dem Vaterlande nach innen und außen drohenden Gefahren baldigst beseitigen und sogleich ein Minister-Verantwortlichkeits-Gesetz erlassen.

5) Vom Kriegsministerium fordern, dasselbe solle nur volksfreundliche Garnisonen innerhalb des Weichbildes von Wien belassen und alle anderen sogleich daraus entfernen.

6) Sogleich die unbedingte Unterstellung des Militärs unter die Civil-Gewalten und Civil-Gerichte, ausgenommen im Falle des auswärtigen Krieges, aussprechen und demselben alle constitutionellen Staatsbürger-Rechte garantiren.

7) Vom Kriegsminister verlangen, daß über die Vorfälle des heutigen Tages dem wegen seiner volksfreundlichen Gesinnungen und Thaten daran betheiligten Militär volle Amnestie ertheilt werde.

8) Se. Majestät bitten, daß er die Kriegsgesetze und andere terroristische Maßnahmen in den italienischen Provinzen zurücknehme und den Feldmarschall Radetzky den Befehlen des verantwortlichen österreichischen Ministeriums unterstelle.

9) Die Erklärung des Standrechts und Belagerungszustandes in Wien verhindern, weil dieses zu den traurigsten Repressalien von Seiten des Volkes führen müßte.

Zugleich danken die Unterzeichneten dem hohen Reichstage für die bereits getroffenen zweckmäßigen und volksfreundlichen Verfügungen, welche theilweise die oben ausgesprochenen Wünsche des Volkes bereits erfüllt haben.

Im Namen des Studentenausschusses:

Moritz Habofsky, Vorsitzer.

Ernest Sedlaczek, prov. Schriftführer. Aug. Silberstein, Schriftführer.

Im Namen des Centralausschusses der Wiener demokratischen Vereine:

Dr. Carl Tausenau, Schriftführer.

(Obige Eingabe ist dem Sicherheitsausschusse des hohen Reichstages am 6. Oct. Abends übergeben worden.)

(12) Am 7. Oktober.

An die gesammte National- und Bürgergarde und academische Legion der Haupt- und Residenzstadt Wien.

Cameraden! Berufen durch das Vertrauen der hohen Reichsversammlung, in diesem schwierigen Zeitpunkte das Ober-Commando der gesammten Volkswehr Wiens provisorisch zu übernehmen, komme ich dieser schweren Aufgabe im Bewußtsein meiner Vaterlandspflicht nach, und wende mich deßhalb an Euch Cameraden, daß Ihr mir auch Euer Zutrauen in vollem Maße zuwendet, indem nur dieses mir die Erfüllung meiner schwierigen Sendung möglich machen kann.

Ich ersuche daher sämmtliche Volkswehr-Männer, sich so viel als möglich in ihren Bezirken aufzuhalten, damit sie im Falle einer Allarmirung sogleich die ihnen angewiesenen Posten auch vollzählig einnehmen können.

Nur auf diese Art wird es möglich sein, die Ordnung und gesetzliche Freiheit gegen Angriffe, sie mögen von was immer für einer Seite kommen, zu bewahren.

Vom provisorischen Ober-Commando:

Scherzer.

(13) Nationalgarden!

Der Reichstag hat das Wohl und die Freiheit des Vaterlandes, die Unverletzlichkeit des constitutionellen Thrones und des Reichstages unter den Schutz der Nationalgarde gestellt. Den höchsten Gütern des Volkes, den ruhmvollen Errungenschaften unseres hochherzigen Volkes droht Gefahr. Sie kann nur durch einiges kräftiges Zusammenwirken der Volkswehr und der Volksvertreter beschworen werden. Nationalgarden, das Vaterland ruft! Erfüllen wir einig und kräftig die heiligste Pflicht des Bürgers, die Freiheit des Vaterlandes zu schützen.

Vom Reichstagsvorstande.

Franz Smolka, erster Vice-Präsident.

Cavalcabo Schriftführer.

(14) Mitbürger!

Man sucht unter Euch Uneinigkeit zu streuen und hat zu diesem Ende das Gerücht verbreitet, daß Nationalgarde der Stadtbezirke dem Militär in der Vertheidigung des k. k. Zeughauses beigestanden habe.

Ich kann Euch versichern, daß an diesem Gerüchte kein wahres Wort ist, indem mich der Abgeordnete Kudlich, der von 3 Uhr bis 8 Uhr Morgens im Zeughause persönlich zugegen war, des Gegentheils versicherte.

Bürger! In diesen dringenden Momenten thut Einigkeit mehr als je noth. Ich fordere Euch daher auf, derlei Verdächtigungen nicht zu berücksichtigen und die Vorurtheile, die man Euch nach und nach einzuflößen gesucht hat, nun mehr als je bei Seite zu setzen.

Vom provisorischen Ober-Commando:

Scherzer.

(15) Bekanntmachung.

Um böswilligen Gerüchten zu begegnen, wird hiermit auf das Bestimmteste erklärt, daß die Sicherheitswache bei den Bewegungen am 6. und 7. October durchaus keine Partei nahm, von den Waffen nirgends Gebrauch machte, ja nicht einmal ausrückte, sondern nur seitdem im Magistratsgebäude zum Schutze des daselbst befindlichen Eigenthums der Bürger, der deponirten Waisengelder u. s. w. aufgestellt ist, ja selbst viele von den an diesen beiden Tagen Verwundeten ohne Unterschied des Standes pflegte und selbe, so wie viele der Gefallenen in Spitäler transportirte.

Der Ausschuß der akademischen Legion.

(16) Kundmachung.

Nachstehende Eingabe wird mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntniß gebracht daß deren Inhalt vom Reichstage zur wohlgefälligen Kenntniß genommen wurde.

Vom constituirenden Reichstage.

Smolka, erster Vice-Präsident. Carl Wiser, Schriftführer.

Hohe Reichsversammlung!

Der erste allgemeine Wiener Arbeiter-Verein, der für die Aufrechthaltung sowol der Freiheit, als auch der gesetzlichen Ordnung glüht, und einem anarchischen Zustande durchaus das Wort nicht reden wird, sieht sich verpflichtet, einer hohen Reichsversammlung den Dank im Namen der ganzen Arbeiterclasse Wiens dafür auszudrücken, daß eine hohe Reichsversammlung das Staatsruder in den jetzigen Tagen der Gefahr mit einer solchen Kraft in die Hände genommen, und unsere verwirrten Angelegenheiten zu einem, gewiß jeden Theil des Volkes befriedigenden Ende zuzuführen gedenkt, welches ihr auch jedenfalls gelingen muß, wenn sie vom Volke in ihren Beschlüssen unterstützt wird.

Der Arbeiterverein, welcher nur in dem kräftigsten Zusammenwirken die Freiheit des ganzen Volkes gewahrt sehen kann, und der auch in diesen Tagen bewiesen hat, daß es den Arbeitern nicht um Raub und Plünderung zu thun sei, stellt sich ganz zur Verfügung einer hohen Reichsversammlung, mit dem Bedeuten, ihre Beschlüsse, welche gewiß nur zum Wohle des Gesammtvolkes dienen werden, mit dem Leben gegen alle Angriffe, von welcher Seite sie immer kommen wollen, zu vertheidigen. um auch auf diese Art nach seinen Kräften zum Wohle des Staates beitragen zu können.

Der Vorstand des ersten Wiener Arbeiter-Vereins.

Anton Schmit, Sebastian Tack, Comité-Mitglieder.

(17) Bürger, Landsleute!

Die Zeit ist eine gefährliche! Wir warnen das Volk, und fordern es feierlich auf, vorsichtig zu sein. Wir bitten, daß man keinen geheimen Schriften glaube, die man heute unter das Volk vertheilt oder vertheilen möchte. Glaubet heute keiner Druckschrift, außer denen, die der Reichstag selbst an uns richtet. Bürger, Freunde! Der Reichstag wirkt väterlich für uns, und so lange die Ruhe nicht gesichert ist, können und dürfen wir nur ihm allein vertrauen.

Noch einmal bitten wir Euch: Seid vorsichtig, besonders gegen alle Placate, die geheim vertheilt und verkauft werden.

Es lebe die Freiheit, es lebe das Gesetz!

Der Ausschuß der Studenten.

(18) Knndmachung.

Zur Beruhigung wird Nachfolgendes, vom Ministerrathe dem hohen Reichstage mitgetheiltes Schreiben des kommandirenden Grafen Auersperg zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Vom constituirenden Reichstage.

Franz Smolka, erster Vice-Präsident. Anton Wiser, Schriftführer.

An einen hohen Ministerrath!

Die gestrigen Ereignisse haben mich veranlaßt, die in verschiedenen Casernen zerstreuten Truppen der Garnison auf einen einzigen militärischen Punkt zu concentriren, um selbe vor jeder weitern Insulte und Angriffe sicher zu stellen.

Es ist dabei durchaus keine feindselige Absicht, ja es wird mir sehr erwünscht sein, bei eintretender Ruhe und Beseitigung jedes weitern Angriffs auf das Militär, von dem jedoch gerade in diesem Augenblicke die verschiedensten Gerüchte herumgehen, diese außerordentlichen Maßregeln aufzuheben, und in das gewohnte Verhältniß zurückzukehren.

Ueber die stattgefundenen Feindseligkeiten von Seiten des Militärs habe ich schon zu wiederholten Malen mein Bedauern und die Versicherung ausgesprochen, daß hierwegen die strengsten Verbote ergangen sind.

Graf Auersperg, Feldmarschall-Lieutenant.

(19)

Der Reichstag gibt hiermit den ausdrücklichen Befehl, die Localitäten des Zeughauses gänzlich zu schließen, und daß Niemand als die zur Schützung des Staatseigenthumes aufgestellten Nationalgarden darin zu verbleiben haben.

Im Namen des Reichstages.

Franz Smolka, erster Vice-Präsident. Cavalcabo, Schriftführer.

(20) Völker Oesterreichs!

Die Folgen verhängnißvoller Ereignisse drohen den kaum begonnenen Grundbau unseres neuen Staatsgebäudes zu erschüttern.

Der aus der freien Wahl der Völker Oesterreichs hervorgegangene constituirende Reichstag erkannte in den ernsten Stunden des 6. October die heilige Pflicht, die er den Völkern gegenüber zu erfüllen, und die schwere Verantwortlichkeit, die er vor der Mit- und Nachwelt zu tragen hat. Als das Band der gesetzlichen Ordnung zu zerreißen drohte, bemühte sich der Reichstag, kraft seiner Völkervollmacht und durch Verständigung mit dem Volke von Wien, der Reaction wie der Anarchie entgegen zu wirken. Er erklärte sich selber für permanent und wählte zugleich aus seinen Mitgliedern einen permanenten Ausschuß zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung.

Aber der constituirende Reichstag hielt auch die Stellung fest, die er dem constitutionellen Throne gegenüber einnimmt und jederzeit unerschütterlich einnehmen wird. Er entsendete eine Deputation an Seine Majestät den constitutionellen Kaiser, um im innigsten Verbande mit dem allerhöchsten Träger der Souveränität die Wünsche des souveränen Volkes zu erfüllen nnd dessen heilige Interessen zu wahren. In stets bewährter Herzensgüte waren Seine Majestät sogleich geneigt, die Männer, welche das Vertrauen des Volkes verloren, aus dem Ministerium zu entlassen, die Bildung eines neuen volksthümlichen Ministeriums zu verfügen und die aufrichtigste, den Interessen aller Völker Oesterreichs wie den Zeitbedürfnissen entsprechende Berathung der Angelegenheiten des großen Gesammtvaterlandes zuzusichern.

Leider wurden Seine Majestät am 7. October zu dem tiefbeklagenswerthen Entschluß bewogen, sich aus der Nähe der Hauptstadt zu entfernen.

Dadurch ist das Vaterland, ist das Wohl und die so herrlich errungene Freiheit unseres hoch berufenen Vaterlandes abermals in Gefahr; Rettung und Erhaltung der höchsten Güter des Bürgers und des Menschen ist nur dadurch möglich, daß das Volk von Wien, daß alle österreichischen Völker, die ein Herz für ihr Vaterland haben, wieder jene thatkräftige politische Besonnenheit und jenen hochherzigen Edelmuth beweisen, wie in den Tagen des Mai.

Völker Oesterreichs! Volk von Wien! Die Vorsehung hat uns einen eben so hohen als schwierigen Beruf angewiesen, wir sollen ein Werk vollbringen, welches, wenn es gelingt, alles übertreffen wird, was die Weltgeschichte Großes und Herrliches aufzuweisen hat; wir sollen einen politischen Staatsbau aufführen, der verschiedene Völker zu einem brüderlichen Völkerstaat vereinigt, dessen unerschütterliche Grundlage das gleiche Recht, dessen Lebensprincip die gleiche Freiheit Aller sein soll.

Völker Oesterreichs! der Reichstag ist fest entschlossen, für diesen hohen Beruf das Seinige zu thun; thuet auch Ihr das Eurige. Euer Vertrauen hat uns berufen, nur durch Euer Vertrauen sind wir stark. Alles, was wir sind, sind wir durch Euch, und wollen wir für Euch sein.

Dem Gebote der Nothwendigkeit und dem Gesetze der constitutionellen Monarchie folgend, hat der constituirende Reichstag heute folgende Beschlüsse gefaßt:

a) Daß die Minister Doblhoff, Hornbostel uud Kraus die Geschäfte aller Ministerien führen; nicht nur für die Ordnung in dieser Geschäftsführung Sorge tragen, sondern auch durch Beiziehung neuer Kräfte den Erfolg derselben sichern, endlich Seiner Majestät den Vorschlag der neu zu ernennenden Minister schleunigst vorlegen, und sich mit dem Reichstage in ununterbrochener Verbindung erhalten.

b) Sei eine Denkschrift an Seine Majestät aus Anlaß höchst Ihres Manifestes zu erlassen. Darin soll der constitutionelle Kaiser über den wahren Stand der Dinge aufgeklärt, und Ihm aus ehrlichem Herzen die Versicherung gegeben werden, daß die aufrichtige Liebe der Völker unerschütterlich für Ihn ist.

Völker Oesterreichs! Europa blickt mit Bewunderung auf uns, und die Geschichte hat unsere Erhebung zur Freiheit unter ihre glänzendsten Thaten eingereiht. Bleiben wir uns selber getreu. Halten wir unerschütterlich fest an der Achtung vor dem Gesetz, an der constitutionellen Monarchie, an der Freiheit. Gott schütze Oesterreich!

Vom constituirenden Reichstage.

Franz Smolka, erster Vicepräsident. Carl Wiser, Schriftführer.

Am 8. October.

(21) **Proklamation.**

Der Reichstags-Ausschuß hat an das Ober-Commando der Nationalgarde den Befehl ertheilt, daß der Austausch und das Wegtragen der Waffen aus dem k. k. Zeughause sogleich einzustellen sei, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Vom Reichstags-Ausschusse.

Szabel, Obmann. Kudlich, Schriftführer.

(22) **Die Stadtgarden an ihre Kammeraden!**

Die traurigen Ereignisse der jüngsten Zeit haben eine gefährliche Spaltung zwischen akademischer Legion, Garde und Bürger-Corps derart hervorgerufen, daß hieraus die gefährlichsten unübersehbarsten Folgen für unsere junge Freiheit und Errungenschaften erwachsen, und dies um so mehr, als uns die Einigkeit in einer Lage, wie die gegenwärtige ist, am meisten Noth thut.

Wenn auch einzelne sich zu Momenten hinreißen ließen, wo durch voreiligen Gebrauch der Feuerwaffe solche Spaltungen herbeigeführt wurden, so geben wir Euch doch unsere feierliche Versicherung, daß wir mit Euch dieselben Gesinnungen hegend, unser Gut und Blut, ja unsere Ehre für Festhaltung an unsere Errungenschaften einzusetzen uns verpflichten.

Traut unsern Worten, Kameraden! und wir wollen es uns zu unserer heiligsten Pflicht machen, vereint mit Euch für Aufrechthaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit, das Gebäude der Freiheit zu unterstützen.

Ich beeile mich, gegenwärtiger Adresse die Bemerkung beizufügen, daß in meiner Gegenwart sämmtliche Vertreter der akademischen Legion, Bürger-Corps und Nationalgarde sich durch Handschlag die Versicherung gaben, im Vereine mit einander für Aufrechthaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit zu stehen und zu fallen.

Scherzer, provis. Ober-Commandant.

Am 9. October.

(23) **An die akademische Legion.**

Brüder! Nehmet meinen innigsten Dank für die unermüdliche Ausdauer, strenge Aufrechthaltung der Disciplin und die todesverachtende Tapferkeit, die Ihr in diesen Tagen des Kampfes für die heiligsten Rechte des Volkes bewiesen habt.

Noch sind die Tage der Gefahr nicht vorüber, noch haben wir keine genügenden Garantien für die Aufrechthaltung unserer Errungenschaften. Darum fordere ich Euch auf, nicht nachzulassen in Euerem Eifer und Euerer Wachsamkeit, da die kleinste Vernachlässigung die unheilvollsten Folgen mit sich führen kann. Die strengste Einhaltung des Wach- und Patrouillendienstes ist mehr als je nothwendig und ich erwarte von Euch, daß jeder für das Vaterland seine Pflichten erfüllen werde.

Aigner, Legions-Commandant.

(24) **An die Bewohner Wiens.**

Mitbürger! Verschiedene aufregende Gerüchte durchirren die Stadt, erhitzen die Gemüther, und erfüllen die Bewohner mit einer Aengstlichkeit und Bangigkeit, die mit der besonnenen männlichen Haltung, mit dem tactvollen Benehmen, wodurch die Bewohner Wiens sich bisher auszeichneten, im Widerspruche steht. Man befürchtet Ueberfälle, übertreibt jedes Ereigniß, und vergrößert auf diese Weise eine Gefahr, die vor der Hand nur als Wahrscheinlichkeit erscheint.

Sicherer und officieller Nachricht zufolge, die der Reichstags-Ausschuß gestern Abends erhalten hat, ist Baron Jellačić mit beiläufig 2000 Mann gemischter Truppen, welche ganz ermattet und nicht im besten Zustande waren, in Schwadorf angekommen.

Der Reichstag wird mit derselben Sorgfalt, mit derselben Energie, wie bisher, auch fortan das Interesse der Gesammtmonarchie, des Thrones, so wie das der Stadt Wien wahren: der Ausschuß desselben hat im Einverständnisse mit dem Ministerium das Obercommando der Nationalgarde beauftragt, alle Mittel zur Vertheidigung bei etwaigen Angriffe in Bereitschaft zu halten.

Bewohner Wiens! Im Namen des Vaterlandes, der Freiheit, und Eures eigenen Wohles beschwören wir Euch, nicht leichtgläubig auf die vielfältigen lügenhaften Gerüchte zu hören, sondern der eigenen erprobten Kraft und den getroffenen Maßregeln zu vertrauen.

Vom constituirenden Reichstage.

Smolka, erster Vicepräsident.
Carl Wiser, Schriftführer.

(25) Hochherziges Volk von Wien!

Die Art und Weise, mit der man das freie Ungarnvolk verfolgte, die Errungenschaften unserer Freiheitskämpfe zu vernichten suchte, das unconstitutionelle Verfahren der gestürzten Minister, gegenüber dem österreichischen und ungarischen Volke, hat Euch zu einer Erhebung veranlaßt, so glorreich in ihren Ursachen und Erfolgen, als nur irgend eine Revolution in der Geschichte dasteht. Unerschütterlich war der Muth des Volkes, beispiellos seine Todesverachtung. Durch die Achtung des Eigenthums, und die musterhafte Unterordnung unter militärische Führer, habt Ihr Euch als vaterlandesliebende constitutionelle Bürger gezeigt, als die sichersten Stützen der Democratie. Wenn auch an diesen Tagen durch das grauenvolle und beklagenswerthe Ende eines, wenn auch schuldbeladenen Mannes eine trübe Erinnerung haftet, so ist es um so mehr an Euch, durch festes Zusammenhalten und unermüdliche Wachsamkeit und Ausdauer, unseren gesetzlichen Widerständen Kraft und Erfolg zu verleihen. Sollten daher außer der Stadt lagernde Truppen gegen alles Recht und constitutionellen Brauch einen Angriff gegen uns versuchen, so sind wir überzeugt, daß wir in Euch die Männer des 6. Octobers finden, so wie Ihr Eurerseits uns stets als treue und wackere Brüder erkennen werdet, rasch dem Rufe und dem Zeichen Eurer Führer folgend, schaart Euch fest zusammen um das Banner der Freiheit und des Rechts, denn nur dadurch vermögen wir unsern erkauften Sieg zu befestigen und dessen segensreicher Folgen theilhaft zu werden.

Die souveräne Reichsversammlung allein bildet Eure gesetzlichen Vertreter, ihren Befehlen seid Ihr Achtung und Gehorsam schuldig. Darum Einheit, Wachsamkeit und Ausdauer! Nehmt unsern Handschlag und unser Wort mit Euch für die Freiheit zu leben, zu kämpfen und zu sterben.

Vom Studentenausschuß.

(26) Geehrtes Central-Comité aller freisinnigen Vereine Wiens.

Vereint mit uns seid ihr in den Tagen der Gefahr mit Gut und Blut für unsere Errungenschaften eingestanden, habt mitgekämpft mit allen geistigen und physischen Kräften für die heilige Freiheit. Als Mitkämpfer für das edelste Gut der Menschheit müssen wir uns gegenseitig festigen und stärken. Wir können daher nicht zurückhalten den Ausdruck des tiefgefühlten Dankes, welcher uns für Euer und aller Democraten edles und energisches Wirken durchdringt. Nehmet demnach unsern wärmsten Dank für die Opfer, welche Ihr Alle auf dem Altare des Vaterlandes niedergelegt.

In der Ueberzeugung, daß Ihr, gleich uns, in dem begeisterten Wirken verharren werdet, entsenden wir Euch unsern Brudergruß und Handschlag.

Der Ausschuß der Studenten.

(27) An das Volk von Wien.

Die Gefahr hat die zersplitterten Kräfte der Freiheit vereint. Schon vor dem Ausbruche der neuesten glorreichen Bewegung haben jedoch die Wiener demokratischen Vereine einen Centralausschuß niedergesetzt, welcher den glücklichen und einheitlichen Gang der letzten Erhebung zum Theil sein Werk nennen darf. Er zeigt nun der gesammten, wenn auch in keinem Verein eingezeichneten Partei sein Bestehen an, und fordert sie, insbesondere die Männer des 6. Octobers auf, ihm ihr Vertrauen zu schenken und sich in den Tagen der Gefahr wieder um denselbern zu schaaren. Die jünsten Ereignisse haben bewiesen, daß die wahre Ordnung nur aus der wahren Volksfreiheit entspringen kann.

Der Central-Ausschuß der Wiener demokratischen Vereine.

(28) An die Landbewohner Oesterreichs.

Brüder! Der Feind steht vor unseren Thoren. Der Volksfeind Jellačič hat 4 Stunden vor Wien ein feindliches Lager aufgestellt.

Unsere und Eure Freiheit ist bedroht. Brüder eilt zu uns, und kämpft mit uns für die heilige Sache der Freiheit gegen den gemeinschaftlichen Feind.

Nur der Landsturm allein kann uns vor der Räuberbande Jellačič's retten. Steht auf Landbewohner, und rettet die Ehre, die Freiheit der Stadt Wien. Ist Wien frei, dann seid Ihr es auch.

Der Central-Ausschuß aller demokratischen Vereine Wiens.

(29)

Prag. Das Stadtverordnetenkollegium erläßt folgende Proklamation: Aufruhr, Mord und Gewaltthat hat in Wien die Garantien der Freiheit in Frage gestellt; der Partei des Umsturzes ist es — wir sind überzeugt, gegen den Willen der Majorität der biedern Bewohner Wiens — gelungen, unsern konstitutionellen Kaiser-König zur Flucht zu veranlassen, den Reichstag zu terrorisiren, in welchem jetzt die bisherige Minorität ohne Rücksicht auf Ordnung und Gesetze illegale Beschlüsse faßt.

Im Namen und im Sinne der loyalen Bevölkerung Prags protestiren wir gegen alle im Reichstage ungesetzlich gefaßten Beschlüsse, wir protestiren gegen eine Versammlung, welche in beschlußunfähiger Minderheit, ihr Mandat überschreitend, die exekutive Gewalt an sich zu reißen versuchen sollte.

In dem gewaltsamen Sturze eines Ministeriums, welches in Uebereinstimmung mit der Majorität der freien Vertreter eines freien Volkes handelt, sehen wir nicht die Erhebung einer edlen Nation für ihre unterdrückten Rechte, sondern nur verbrecherischen Aufruhr und Anarchie.

Wir erklären unsere Anhänglichkeit an die Dynastie, an die konstitutionell-demokratische Monarchie, wir erklären fest und feierlich, daß ein einiges, selbstständiges Oesterreich wieder erstehen soll aus dem Chaos, welches perfide Organe des Umsturzes heute aus Oesterreich gemacht.

Nur in einem selbstständigen Oesterreich kann Böhmen, kann seine Hauptstadt gedeihen.

Wir vertrauen dem Kaiser und bauen fest auf sein kaiserliches Wort, ohne Furcht vor dem hohlen Gespenste der Reaktion, mit welchem ein irregeleiteter Theil der Bevölkerung sich schrecken, sich mißbrauchen läßt, von einer Partei des verbrecherischen Umtriebes; in dieser Partei allein liegt die Gefahr der wahren Volksfreiheit.

Böhmens Bevölkerung erwartet, Treue und Anhänglichkeit bietend, auch Treue von seinem Könige!

Wir fordern Prags loyale Bewohner auf, durch festes, inniges Zusammenstehen Ordnung und Ruhe aufrecht zu halten, jede Aufreizung geschäftigter Agenten der Wiener Umsturz-Partei entschieden von sich zu weisen und aufmerksam zu verfolgen.

Wir warnen die Einwohner Prags vor den Gefahren jenes anarchischen Treibens, das Böhmen in Unglück und ewige Dienstbarkeit zu schlagen gedenkt; darum haltet fest und treu zusammen; uns Böhmen sei der geschichtliche Ruhm vorbehalten, aller Verdächtigung zum Hohn, eine treue Stütze geblieben zu sein der Monarchie!

Eintracht gibt Kraft, darum bewahret die Eintracht, in ihr liegt der Sieg über unsere Feinde, wie über unsere Verläumder.

Prag, den 9. Oktober 1848.

Von dem Bürgermeister und Stadtverordneten Kollegium.

Wanka, Bürgermeister. — Prokop Richter. — Dr. Rozkosny. — C. A. Fiedler. — Franz Dittrich. — F. L. Jaroš. — Dr. Jos. Fryč. — Joh. Slawik. — Wenzel Seidl — Joh. Meißner. — Joh. Nowotny. — Joh. Spott. — V. J. Rott. — Karl Suchy. — Med. Dr. Hofrichter. — Dr. A. M. Pinkas.

Am 10. October.

(30) An den Gemeinderath der Stadt Wien.

Ueber die hieher gelangte Anzeige, daß von einem hiesigen Vereine ein Aufruf erlassen worden sei, um den Landsturm herbeizurufen, wird dem löblichen Gemeinderathe die angesuchte Ermächtigung ertheilt, sogleich eine Veröffentlichung im Wesentlichen folgenden Inhalts zu erlassen:

„Daß das Ministerium im Einvernehmen mit dem permanenten Reichstagsausschusse nur allein den Gemeinderath dieser Residenzstadt ermächtigt und beauftragt habe, im steten Zusammenwirken mit dem Nationalgarde-Obercommando alle zur Vertheidigung der Stadt Wien und zur Erhaltung der Ordnung und Sicherheit erforderlichen Maßregeln einzuleiten und auszuführen."

Bei wichtigen Maßregeln ist stets die Anzeige anher zu erstatten.

Vom permanenten Reichstagsausschusse.

In Abwesenheit des Präsidenten
Dr. Lasser m/p. Dr. Fischhof m/p.

(31) Mitbürger!

Der Gemeinderath der Stadt Wien hat eine ernste Pflicht darin gesehen, über die gegenwärtig im Umlauf befindlichen Gerüchte, insbesondere über die Absichten des Herrn Commandirenden von Wien, Grafen von Auersperg, dann des Ban von Croatien, Jellačič erprobte Nachrichten einzuholen, und beeilt sich, das Ergebniß der ihm vom permanenten Ausschusse des Reichstages gemachten Mittheilungen seinen Mitbürgern zu eröffnen.

Der Herr Commandirende von Wien sieht nur allein in der gegenwärtig noch in der Bevölkerung wahrnehmenden Aufregung ein Hinderniß, die Truppen in die betreffenden Casernen zurückzuführen. Er hat wiederholt seine aufrichtigen und friedlichen Gesinnungen betheuert.

Es erscheint jedoch dringend nöthig, daß auch von Seite der Bürger Wiens jede Reibung mit den Truppen vermieden und dieselben keiner Störung möchten ausgesetzt werden.

Der Ban von Croatien lagert mit ungefähr tausend Mann gänzlich erschöpfter Truppen bei Schwadorf. Es stellt sich mit ziemlicher Gewißheit heraus, daß er den

Rückweg nach Croatien durch Steiermark nehmen dürfte, und jedenfalls seine Annäherung mit den Ereignissen des 6. Oktober in keiner Verbindung zu stehen scheint.

Die Vertheidigungsmaßregeln, welche zur Sicherung der Stadt Wien bisher ergriffen wurden, sollen nur allein zur Beruhigung der Bürger dienen, deren mehrfällig ausgesprochenem Wunsche hierin Folge geleistet wurde.

Nach den ihm gewordenen obigen Nachrichten ist der Gemeinderath von der regsten Hoffnung beseelt, in wenigen Tagen die obschwebenden Wirren auf friedlichem Wege gelöst zu sehen. So wie er selbst mit aller Aufmerksamkeit die Sicherheit der ihm anvertrauten Commune überwacht, erwartet er auch mit Zuversicht, daß seine Mitbürger die nöthige Vorsicht für mögliche Gefahren, mit der ebenso dringend gebotenen Mäßigung und Ruhe werden zu verbinden wissen.

Von dem Gemeinderathe der Stadt Wien.

(32)

Mit größter Entrüstung vernehmen wir, daß sich ein verworfenes Individuum in akad. Uniform in die Häuser gedrängt und mit Plünderung gedroht habe, im Falle ihm die verlangten Geldbeträge verweigert würden.

Wir ersuchen dringend Jedermann derlei Verbrecher sogleich an die Stadthauptmannschaft zu überliefern.

Vom Studentenausschuß.

(33) Ihr lieben Wiener.

Vernehmt, wie es in Steiermark zugeht!

Als die Kunde von Eurem heldenmüthigen Kampfe am 6. Oktober nach Gratz kam, veranstaltete der dortige demokratische Verein die alsogleiche Abfahrt eines Theils seiner Mitglieder nach Wien, um Euch seine innigen Sympathien zu bezeugen, und Euch des Beistandes weiterer Hilfe zu versichern, falls Ihr deren noch bedürfet.

Die zurückgebliebenen Vereinsmitglieder erfüllten unterdessen ihre heilige Pflicht, indem sie durch Proklamationen das Stadt- und Landvolk auf die Euch und uns selbst drohenden Gefahren aufmerksam machten.

Der Gouverneur Graf Wikenburg, ein offenbarer Anhänger Jellačič's, ließ aber nicht nur durch seine Schergen unsere unten folgende Proklamation konfisziren, sondern täuscht auch durch falsche telegraphische Berichte meine Landsleute, als ob in Wien schon wieder Alles in voller Ordnung und Ruhe und gar keine Gefahr mehr vorhanden wäre; er setzt ein Comité aus Männern zusammen von anerkannt reaktionärer Gesinnung, und erklärte die Beschlüsse des hohen Reichstages nicht weiter bindend.

Obgleich auf die energischen Protestationen des demokratischen Vereins die Sistirung der eingesetzten provisorischen Regierung und Anerkennung der gesetzgebenden und exekutiven Gewalt des hohen Reichstages durchgesetzt wurde, so konnte doch die Aufhebung der Beschlagnahme unserer Proklamation trotz wiederholten Vorstellungen nicht erreicht werden, und die kostbare Zeit ging verloren!

Die Aufforderung an das Volk, alsogleich die Waffen zu ergreifen, um Euch Wienern zu Hilfe zu eilen, erklärte Graf Wikenburg für Aufruhrpredigen!!!

Wiener! Bei diesen Gesinnungen, bei diesem Verfahren unseres Gouverneurs, der in der Provinz über eine bedeutende Truppenmacht verfügt, durch den Telegraphen in immerwährender Verbindung mit dem Grafen Auersperg steht und vermittelst der Eisenbahn die an der steierschen Grenze stehenden Kroaten in kürzester Zeit nach Wien senden kann, sind wir außer Stande, im Falle der Noth, Euch die versprochene Hilfe zu leisten.

Wir haben daher dem aus dem hohen Reichstage hervorgegangenen Sicherheitsausschusse und dem Herrn Minister Kraus unsere Bitte, um alsogleiche Abberufung unseres Gouverneurs vorgebracht.

Wird sie nicht gewährt, und Euch naht von Steiermarks Bergen statt Hilfe, Verrath, so klaget nicht die steeirmärkischen Demokraten an, die mit Freuden mit Euch kämpfen, siegen oder sterben werden!

Joseph Leopold Stiger,
Vorsitzer des Gratzer demokratischen Vereins.

Brüder! Beim Schlage der Vergatterung versammelt Euch beim demokratischen Vereine im Gasthofe zum wilden Mann in der Schmidgasse.

Die Wiener haben in den März- und Maitagen für unsere Freiheit Alles, ihr und ihrer Angehörigen Gut und Blut bereitwillig eingesetzt und kämpfen jetzt abermals für unsere Freiheit.

Steiermärker! Ihr habt den Wienern bei unseren Verbrüderungen versprochen, ihnen im Falle der Noth Hilfe zu leisten. Gedenket Eures Wortes! Gestern ist bereits eine Schaar von 60 unerschrockenen Männern vorausgeeilt, um den braven Wienern zu verkünden, daß wir sie nicht verlassen werden.

Seid daher auf den ersten Ruf bereit, ihnen zu folgen, denn in Wien wird jetzt unser Schicksal entschieden, ob wir freie Männer bleiben sollen oder wieder Sklaven werden. Wir kämpfen also nicht sowol für ihre, als für unsere eigene Freiheit.

Brüder! Jetzt gilt es! Die Gefahr ist dringend!

Schon naht heran mit seinen Horden der von der Kamarilla besoldete Jellačič, den Ihr in der Hofloge des hiesigen Theaters gesehen habt, um die freiheitsmuthigen Wiener zu morden und zu plündern!

Freiheit oder Knechtschaft! — Wählet!

Gratz, am 8. Oktober 1848. Vom demokratischen Verein.

Am 11. October.

(34) **Kundmachung.**

Die hohe konstituirende Reichsversammlung hat beschlossen: Unter den gegenwärtigen Verhältnissen erscheint es zur Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit erforderlich:

1. Daß für die Dauer der Gefahr alle waffenfähigen Männer sich unter das Commando desjenigen Bezirkschefs, dem sie ihrer Wohnung nach angehören, zu stellen haben.

2. Daß sich alle Bewaffneten Wiens dem Befehle des Nationalgarde-Oberkommando's unbedingt unterordnen.

Smolka, erster Präsident.
Carl Wiser, Schriftführer.

(35) **Kundmachung.**

Im Einverständnisse mit dem Oberkommando werden alle Neubewaffneten aufgefordert, sich bei dem zuständigen Compagniekommando zu melden, um in Compagnien eingereiht zu werden.

2. Jeder Neubewaffnete hat eine Karte mit dem Bezirks- und Compagnie-Nr. auf dem Hute zu tragen, welche sichtbar sein muß.

3. Der Hauptmann soll jeden Neubewaffneten einschreiben, und die Einreihungs-Nr. auf jeder Einzelkarte bemerkt werden.

4. Wer nicht eingereiht ist und mit Waffen betroffen wird, hat seine Waffe an die Patrouille abzugeben, wenn dieselbe es verlangt.

5. Wer mehr als ein Gewehr besitzt, hat selbes an Unbewaffnete abzugeben.

6. Die Compagnie-Commandanten haben in kürzester Zeit die Anzahl der Neueingereihten an des Oberkommando zu melden.

Vom Verwaltungsrathe der Nationalgarde.

(36) **Kundmachung.**

Die brauchbaren Waffen, welche sich im kaiserlichen Zeughause befanden, sind bereits alle an die Bezirkskommandanten der Nationalgarde ausgetheilt worden.

Jeder weitere Andrang dahin, um Waffen zu erhalten, bringt somit nur Verwirrung hervor, welche von allen Ordnungsliebenden vermieden werden muß.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

(37) **Aufruf.**

Alle gutgesinnten Bewohner Wiens, welche in den jüngsten Tagen Waffen erhalten haben und nicht in die Nationalgarde eingereiht sind, werden aufgefordert, sich bei ihren Bezirkscommando zur Einreihung an die betreffenden Compagnien zu melden, um dann bei jedem Allarmzeichen sich am Sammelplatze des Bezirkes einzufinden, zur Verfügung des Commandanten zu stellen und so desto zweckmäßigere Dienste leisten zu können.

Zugleich ergeht an die gesammte Bevölkerung Wiens das dringende Ersuchen, bei jedem Allarm und namentlich zur Nachtzeit, Kinder und andere zum Waffendienste nicht geeignete Personen strenge zu Hause zu halten, damit durch sie keine Verwirrung veranlaßt und die Ausführung der angeordneten Maßregeln nicht behindert werde.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien im Einvernehmen
mit dem Nationalgarde-Obercommando.

(38) **Der Gemeinderath der Stadt Wien hat beschlossen wie folgt:**

„Die Gemeinde übernimmt die Versorgung aller im Dienste derselben erwerbsunfähig gewordenen und mittellosen Personen, sowie ihre Hinterbliebenen, so ferne für deren anderweitige Versorgung nicht schon durch die bereits bestehenden Gesetze vorgedacht ist.

Diese Versorgung geschieht in folgender Weise:

Erstens. Die mittellose Witwe eines im Dienste der Gemeinde Gefallenen erhält bis zu ihrer Wiederverehelichung oder sonstigen Versorgung eine jährliche Pension von 200 fl. Conv. Mze., und für jedes Kind bis zum vollendeten 18. Jahre oder bis zu der früher erlangten Versorgung einen jährlichen Erziehungsbeitrag von 50 Gulden.

Zweitens. Für die Mittellosen, die im Dienste der Gemeinde arbeitsunfähig geworden sind, wird nach Maßgabe der eingetretenen Arbeitsunfähigkeit auf eine angemessene Weise gesorgt.

Drittens. Eben so für alle Jene, welche an einem im Dienste Gefallenen einen Ernährer verlieren.

Viertens. Alle diese Bestimmungen haben Anwendung nicht nur auf die Mitglieder der Nationalgarde, Bürgercorps und academischen Legion, sondern auch auf die Arbeiter, ohne Rücksicht auf die Zuständigkeit der Person."

Vom Gemeinderath der Stadt Wien.

(39) Der Gemeinderath der Stadt Wien,

von mehreren Seiten aufgefordert, den Anmarsch der ungarischen Truppen anzuordnen, hat erklärt, daß er sich zur Ergreifung dieser Maßregel ohne Befehl des permanenten Reichstags-Ausschusses nicht ermächtiget halte, und hat daher in steter Besorgniß für das Wohl der Stadt sich alsogleich in Corpore zum permanenten Reichstags-Ausschusse begeben, und auf seine bezügliche Anfrage und dringliches Ersuchen folgenden Erlaß erhalten, den er sich beeilt, seinen Mitbürgern kund zu geben:

Da das Ministerium im Vereine mit dem Reichstagsausschusse über eine so eben vom commandirenden General Grafen Auersperg eingelangte Depesche, betreffend die Stellung Jellačić's sich in Berathung befindet, so wird der löbliche Gemeindeausschuß höflich ersucht, wegen Beantwortung seiner Wünsche sich bis zum Schluße der Berathung zu gedulden.

Vom Reichstagsausschusse.

Dr. Fischhof, Obmann.

(40)

Alle k. k. von Conducteuren geleiteten Postwägen sind ungehindert passiren zu lassen.

Vom Reichstags-Ausschusse.

Dr. Fischhof, Obmann. — K. Brestel, Schriftführer.

(41) Vom k. k. n. ö. Regierungs-Präsidium.

Mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse wird mit Zustimmung des hohen Reichstages gestattet, daß einstweilen bis auf weitere Verfügung die unter den Zahlen 30, 31, 32 u. 33 des Verzehrungssteuertariffes aufgeführten Lebensmittel, als: Mehl aus Getreide, Kartoffeln und Hülsenfrüchte aller Art, Gries, gerollte und gebrochene Gerste, Hafergrütze, Brot und überhaupt jede Bäckerwaare, Zwieback, Brotfrüchte, als: Weizen und Spelzkörner, türkischer Weizen, Roggen, Halbfrucht in Körnern, Hülsenfrüchte, als: Hirse, Wicken, Bohnen, Erbsen, Linsen von der Einhebung der Verzehrungssteuer in Wien frei zu lassen sind.

Was zufolge Erlasses des Finanzministeriums vom 11. d. M., Zahl 5684, hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Lamberg, m. p.

(42) Mitbürger!

Es sind leider Fälle vorgekommen, daß Personen, welche sich in jetziger drohender Zeit von Wien wegzubegeben beabsichtigen, gewaltsam aufgehalten wurden.

Es ist durchaus unzulässig, daß die persönliche Freiheit in irgend einer Weise beschränkt werde und muß in dieser Beziehung dringend aufgefordert werden, sich jeden Uebergriffes enthalten zu wollen.

Uebrigens erwartet der Gemeinderath der Stadt Wien, daß jener in den Tagen der Gefahr vielfach erprobte Muth, die Aufopferung und Ausdauer des größten Theils der Bewohner, auch den Uebrigen als Beispiel vorleuchten und sie aneifern werde, ihrer Bürgerpflicht Genüge zu leisten und nicht durch ihre Abreise bei den Zurückbleibenden Entmuthigung hervorzurufen.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

(43) Kundmachung.

Es hat sich in der Stadt das Gerücht verbreitet, daß der Reichstag den ungarischen Truppen verboten habe, die österreichische Grenze zu überschreiten.

Ein solches Verbot ist vom Reichstage nicht ausgegangen.
Vom Reichstagsausschusse.
R. Brestel, Vice-Obmann. Prato, Schriftführer.

Am 12. October.

(44) Mitbürger!

Laut einer von Seite des Herrn Commandirenden, Grafen von Auersperg, an das hohe Ministerium gelangten Zuschrift, hat der Erstere seine bisherige Stellung im Belvedere verlassen und mit seinen Truppen sich nach Inzersdorf zurückgezogen, wo auch der Ban von Croatien lagert. Der Herr Commandirende hat erklärt, bei der noch gegen das Militär in Wien herrschenden Aufregung nicht in die Casernen zurückkehren zu können, hat jedoch den Herrn Generalmajor Mattauschek, welcher sich im Invalidenhause aufhalten wird, zur Aufrechthaltung einer legalen Verbindung zurückgelassen.

Zugleich hat derselbe ersucht zu veranlassen, daß die von den Truppen in den Casernen zurückgelassenen Effecten denselben möchten ausgefolgt werden, worüber das Nöthige vom Gemeinderathe und dem Nationalgarde-Obercommando verfügt wird.

Der Herr Commandirende hat sämmtliche Aerarialgebäude, Cassen u. s. f., dann die allfällig noch in Wien zurückgebliebenen Militärpersonen, unter den Schutz des hohen Reichstages gestellt, und wird auch dießfalls das Entsprechende eingeleitet werden.

Der Gemeinderath der Stadt Wien hat, wie auch der hohe Reichstag, unablässig eine friedliche Ausgleichung der obschwebenden Verhältnisse angestrebt und sieht sich angewiesen, seine Mitbürger dringend aufzufordern, in seine Bemühungen auf das entschiedenste eingehen, und ihn in jeder Beziehung in dieser Richtung unterstützen zu wollen, um so mehr als seine Bevollmächtigung und seine Stellung ihm nicht erlaubten, auf die mitunter stürmisch an ihn gestellten Anforderungen, zu gewaltsamen Maßregeln zu schreiten, einzugehen.

Insbesondere ist jeder Angriff oder jede Beunruhigung des Militärs unbedingt zu unterlassen, da sie zu den traurigsten Folgen führen könnten.

Je mehr es den gesetzlichen Behörden gelingt, in diesen Verhältnissen Boden zu gewinnen, desto mehr wird auch für das Wohl und die Sicherheit der Commune gewirkt werden können.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

(45) Der Gemeinderath von Wien

hat für die Dauer der jetzigen ausnahmsweisen Zustände beschlossen, wie folgt:

Diejenigen wehrfähigen Individuen, welche, ohne Nationalgarden oder zum Nationalgarde-Dienste verpflichtet zu sein, sich bewaffnet den Compagnien ihres Wohnbezirkes anreihen, erhalten, wenn sie ganz mittellos sind, und durch 24 Stunden auf Commando ohne Ablösung im Dienste verwendet werden, eine Vergütung von 25 k. C. M.

Dauert die Verwendung im Waffendienste — in Folge eines Allarmes oder Commandos — nur durch 12 Stunden, so werden 15 kr C. M. verabfolgt werden.

Zum Behufe der Abfassung dieser Verpflegsbeträge müssen von den Herrn Compagnie-Commandanten eigene Dienstlisten mit aller Gewissenhaftigkeit geführt werden.

Die Herrn Bezirkschefs werden diese Listen in ein sumarisches Verzeichniß bringen, und die zur Auszahlung der Verpflegsbeträge nöthigen Summen über Anweisung des Gemeinderathes bei dem städtischen Oberkammeramte beheben.

(46) Nachricht.

Die Aerzte des vierten Bezirkes der Nationalgarde haben in Berücksichtigung der jetzigen Verhältnisse sich bewogen gefunden, im k. k. Postgebäude. — alten Mauthgebäude—mit gefälliger Bereitwilligkeit der betreffenden Behörde das Nöthige zur ersten Hilfsleistung für Verwundete vorzukehren.

Dieselben finden sich hiemit auch veranlaßt, jenen Menschenfreunden, welche materielle Beiträge hierzu geleistet haben, den innigsten Dank auszudrücken, und bitten besonders die hochherzigen Frauen Wiens um fernere Unterstützung mit Binden, Leinwand, Charpie u. dgl.

(47) Kundmachung.

Mit Beziehung auf die Kundmachung vom 11. d. M. betreffend die Freizügigkeit wird als Richtschnur Folgendes vorgezeichnet:

Derjenige öffentliche Beamte und Diener, welcher nach stehenden Normen den Sitz seines Amtes oder Dienstes nur mittelst Urlaubes verlassen durfte, ist jetzt um so mehr

verhalten, diese Pflicht zu beobachten, als er durch Nichtbeobachtung der bestehenden Vorschriften die gesetzliche Ahndung zu gewätigen hätte.

Vom Gemeinderath der Stadt Wien.

(48) Die Steiermärker an die Wiener.

Liebe Wiener! So eben ist wieder eine neue Deputation aus Gratz angekommen, um die noch immer verzögerte Absetzung Wikenburgs zu bewirken.

Nach ihren Mittheilungen hat Graf Wikenburg die an ihn Montag und Dienstag vom Ministerium erlassenen telegraphischen Depeschen, in welchen die Ankunft Jellačič's und die für Wien drohende Gefahr berichtet, und die dortige Nationalgarde auf ihre Anfrage aufgefordert wurde, hieher zu kommen, abermals verheimlichet! Die Proklamationen des Reichstages verweigerte er dem Landvolke bekannt zu geben, weil die Druckkosten zu hoch wären! Fordert man von ihm Organisirung des Landsturms, so will er es ohne Erlaubniß des Reichstags nicht zugeben. Er läßt aber durch Militär alle Bahnhöfe der Eisenbahn besetzen, so daß zu besorgen, daß die Euch Wienern zu Hilfe Eilenden dann eben so behandelt werden, wie die tapfere Schaar des steiermärkischen Freischützen-Bataillons, welche bei ihrer Abreise von Gratz von ihren eigenen Kameraden verrätherisch überfallen wurden.

Graf Wikenburg erklärte der Deputation des Gratzer demokratischen Vereins, Jellačič sei nach Wien gekommen, um sich mit dem Wiener demokratischen Vereine zu vereinigen!

So wagt er es noch Spott und Hohn zu treiben!

Wiener! Die drei nach einander hieher gelangten Deputationen haben trotz ihrer wiederholten Vorstellungen weder die Absetzung Wikenburgs noch irgend eine Autorisation zur Organisirung des Landsturms erhalten können.

Der Reichstags-Ausschuß schickt sie zum Gemeinde-Rath, dieser zum Ober-Commando der Nationalgarde und letzteres wieder zum Reichstage.

Wiener! unterstützt unsere Bitten! Wir brauchen nichts, als die Absetzung Wikenburgs und die Autorisirung zur Organisation des Landsturms, und ganz Steiermark ist auf den Beinen.

Im Namen der steiermärkischen Deputirten:

Jos. Leop. Stiger, Dr. Emperger,
Jos. Pregl, Anton Retz.

Nachschrift.

Soeben sind wieder 400 Steiermärker eingetroffen, 1000 Arbeiter stehen noch in Mürzzuschlag und erwarten nur Waffen, um sich nöthigenfalls zu Euch durchzuschlagen.

In Cilly sind bereits ein Bataillon Gränzer eingetroffen; General Pirker, Commandant der steiermärkischen Nationalgarde hat seine Leute in Mödling schmählich verlassen.

Am 13. October.

(49) Mitbürger!

Es verlautet, daß von Seite der Garden ein Angriff auf die vor den Linien stehenden Truppen beabsichtigt werde.

Mitbürger! Bedenket die Folgen eines solchen Unternehmens. In unserer gefährlichen Lage ist Vorsicht, Einigung und Einheit in allen Maßregeln eine Lebensbedingung für jeden Erfolg. Vereinzelte, unvorbereitete Angriffe können kaum einen günstigen Erfolg haben, sie müssen von Einem Punkte angeordnet und geleitet werden. Wir müssen alles vermeiden, den Truppen einen vielleicht erwünschten Anlaß zu einem Angriff zu bieten, und uns demnach so lange als möglich defensiv verhalten.

Nochmals, Mitbürger! — Vorsicht und Mäßigung! Hört dem Rathe Jener, die gewiß nur von ihrer Pflicht und von dem Wunsche ihrer Mitbürger geleitet werden.

Von dem Gemeinderathe der Stadt Wien.

(50) Kundmachung.

Alle öffentlichen Kassen, alle Wohlthätigkeitsfonde und Institute, überhaupt alles öffentliche und Privateigenthum ist mit völliger Beruhigung dem in den schwierigsten Verhältnissen so glänzend bewährten Edelsinn des Wiener Volkes anvertraut, dessen schöner Wahlspruch ist und bleiben wird: „Heilig ist das Eigenthum!"

Vom Reichstags-Ausschusse.
Dr. Fischhof, Obmann.
Franz Schuselka, Schriftführer.

(51) An die gesammte Volkswehr der Stadt Wien und Umgebung.

Cameraden! Durch Minister-Erlaß vom 12. dieses bin ich im Einverständnisse mit dem Reichstagsausschusse zum provisorischen Nationaloberkommandanten für Wien

und die Umgebung ernannt worden. Der Ernst der Zeit, die Größe der Aufgabe der Volkswehr ist Jedermann zum Bewußtsein geworden. Es sind theuere Errungenschaften, kostbare, unverletzliche Güter durch Einheit, Entschlossenheit, begeisterte Hingebung und kalte Besonnenheit gegen mächtige Gefahren zu behaupten. Unsere heiligen Ziele dürfen nicht überstürzt werden.

Friede, Ordnung, Heiligkeit des Eigenthums, Achtung des Gesetzes und seiner verfassungsmäßigen Gewalten, unerschütterliche Vertheidigung des constitutionellen Thrones unter dem Banner volksthümlicher Freiheit sind die unwandelbaren Triebfedern meines Handelns.

Cameraden! In diesen Stunden, wo jeder Tag ein Blatt der Weltgeschichte füllt, unzerstörbare Mahnungszeichen für Ehre oder Schande, für Erhabenheit oder Verachtung, trete ich vor Euere mächtigen Reihen, um Euer volles, ehrendes Vertrauen zu gewinnen. Vertrauen ist die Hälfte der übergroßen Aufgabe. — Cameraden! Versenken wir trübe Erinnerungen auf ewig in den Strom des Vergessens! Seien wir einig, einig in dem erhebenden Gefühle eines durch glorreiche Anstrengungen freigewordenen Brudervolkes! Einigkeit macht stark!

W. Messenhauser, prov. Ober-Commandant.

(52) Aufforderung.

Alle Jene, welche bei der Artillerie gedient haben, werden hiemit dringend aufgefordert, sich zur Einreihung in das Artillerie-Corps zur nöthigen Bedienung der Kanonen sogleich im Universitäts-Gebäude im 1. juridischen Hörsaale zu melden, und ihren diesfälligen Ausweis beizubringen, um daselbst unverweilt verwendet zu werden.

Bei Versorgung und Betheilung wird auf dieses wichtige Corps besonders Rücksicht genommen werden.

Messenhauser, prov. Ober-Commandant.

Am 14. Oktober.

(53) Kundmachung.

Der Gemeinderath der Stadt Wien, überzeugt von der Dürftigkeit der meisten Nationalgarden, nicht nur im Bezirke von Wien, sondern auch der nächsten Umgebung, hat in seiner Sitzung vom 13. l. M. beschlossen, an den Ausschuß des hohen Reichstages sich mit der Bitte zu wenden, es möge aus der Staatskasse den unbemittelten Garden, auch wenn sie in dem eigenen Bezirke unter den Waffen stehen, während der Dauer des gegenwärtigen Ausnahmszustandes für einen 12stündigen Dienst eine Entschädigung von 20 kr. C. M. und für einen 24stündigen Dienst von 40 kr. C. M. verabfolgt werden.

Hierüber erfolgte von dem Ausschusse des hohen Reichstages im Einverständnisse mit dem Finanz-Ministerium folgende Resolution:

„Es unterliegt keinem Anstande, daß für die Dauer der gegenwärtigen außerordentlichen Verhältnisse die von dem Gemeinderathe mit der Eingabe vom 13. Oktober l. J. angetragene Entschädigung für die unbemittelten, den Waffendienst leistenden Bewohner Wiens aus der von dem hohen Reichstage mit dem Beschlusse vom 13. d. M. bewilligten Summe von 200.000 fl. verabfolgt werde.“

Kraus. Dr. Fischhof, Obmann.
Vacano, Schriftführer.

(54)

Der Gemeinderath beeilt sich, diesen Erlaß seinen Mitbürgern zur Kenntniß mit dem Bedeuten zu bringen, daß die Compagnie-Commandanten das Verzeichniß der dürftigen Garden ihrer Compagnien, welche den 12 oder 24stündigen Waffendienst auch geleistet haben, zu verfassen, die Herren Bezirks-Chefs aber diese Verzeichnisse zu vidiren und eine mit demselben belegte Quittung über den Gesammtbetrag der Permanenz des Gemeinderathes zur Zahlungsanweisung vorzulegen haben.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

(55) Kundmachung.

Im Namen des Reichstages wird hiermit erklärt, daß der k. k. General-Major und Stadt-Commandant von Wien, Herr Matauschek sammt allen ihm unterstehenden k. k. Offizieren und dem Amts- und Dienst-Personale des Platz-Commandos, so wie alle militärischen Institute, unter den Schutz des hohen Reichstages und des Volkes von Wien gestellt ist.

Vom Reichstags-Ausschuß.

(L. S.)
Dr. Fischhof, m. p. Obmann.
Franz Schuselka, m. p. Schriftführer.

(56) Kundmachung für alle Garden und Glieder mobiler Corps.

Während der gegenwärtigen Drangperiode finde ich für nothwendig, von der Friedenssitte des Tagsbefehles abzukommen. Ich darf offen vor der ganzen Bevölkerung reden, da in der Gefahr auf den Geist, auf die bewährte Freiheitsliebe der ganzen Bevölkerung gezählt wird.

Durch Placate gelangen Mittheilungen, die Allen zu wissen nothwendig, am schnellsten zur allgemeinen Kenntniß. Auf den Fittigen von Minuten ruht im Felde — Erfolg und Sieg.

Messenhauser, prov. Ober-Commandant.

(57) Kundmachung.

Das fortwährende Schießen und Plänkeln auf den Basteien und Glacis, welches die Sicherheit der Passanten bereits zu wiederholten Malen ernsthaft gefährdet hat, und unter der Bevölkerung allarmirende Gerüchte erregt, wird abermals strenge untersagt. Die Herren Posten-Commandanten werden hiemit aufgefordert, diesem Unfuge auf das Ernstlichste zu steuern, und die Zuwiderhandelnden sofort zu verhaften und zur weitern Anzeige zu bringen.

Messenhauser, prov. Ober-Commandant.

(58) Kundmachung der Personen und Leiter meines Hauptquartiers.

Mein Hauptquartier bleibt nach wie vor in den Localitäten der Stallburg.

Dasselbe besteht aus folgenden Vorständen:

Die Stellvertreter des Obercommandanten während seiner Abwesenheit:

Herr Schaumburg, Commandant der Bürgerregimenter.

Herr Thurn, Hauptmann und Chef des dritten Bezirkes.

Herr Aigner, Commandant der academischen Legion.

Der Vorstand der Hauptadjutantur, Herr Hauptmann Schneider, die Kenntnißnahme und Buchführuug aller einlaufenden Gegenstände, insofern sie nicht rein militärischer Natur sind.

In seinem Büreau befindet sich der Zahlmeister des Obercommando.

Der Vorstand der Feldadjutantur Herr Fenneberg mit dem Range eines Hauptmannes und seinem Personale.

Der Generalstab: Chef, Herr Haug, mit dem Range eines Majors. Director der gesammten Artillerie und des Befestigungswesens, Herr Obrist Jelowicki.

Der Vorstand des Platzcommando, Herr Hauptmann Em. du Beine.

Ich erwarte von der Einsicht und den wohlwollenden Gesinnungen sämmtlicher Garden und Glieder der mobilen Corps, daß allen Vorständen wie dem Obercommandanten selbst mit Achtung und nothwendigem Gehorsam in allen Fällen entgegengekommen wird.

Als äußeres Erkennungszeichen bestimmte ich für meinen gesammten Generalstab und die Herren Offiziere meines Hauptquartiers, daß solche die Feldbinde von der linken Achsel nach der rechten Seite zu tragen.

Messenhauser, prov. Ober-Commandant.

(59) Bekanntmachung.

Der Ober-Commandant der Nationalgarde Wiens und der Umgebung gibt an die Garden und mobilen Corps, so wie dem Publikum die erfreuliche Nachricht, daß der rühmlich bekannte General-Lieutenant Bem ihm in Leitung der strategischen Angelegenheiten zur Seite stehen wird.

Messenhauser, provisorischer Ober-Commandant.

(60) Kundmachung.

Um jedem weiteren Andrange zum kaiser. Zeughause vorzubeugen, wird hiemit dem Publikum bekannt gegeben, daß bereits sämmtliche daselbst aufbewahrt gewesene Waffen vertheilt worden sind.

Die darin noch enthaltenen Gegenstände werden als Erinnerungen an Oesterreichs Kriegsruhm unter den Schutz des Volkes gestellt.

Messenhauser, prov. Ober-Commandant.

(61) Kundmachung.

Nach einer mir vom Gemeinderathe zugekommenen Mittheilung sollen bewaffnete Arbeiter und Garden hin und wieder herumziehen, um in den Häusern Sammlungen für sich und ihre Kameraden zum Zwecke ihrer besseren Verpflegung zu machen.

Garden! Glieder der mobilen Colonen! — Durch Verabreichung des zugesicherten Verpflegsbetrages ist für den Unterhalt aller mittellosen Streiter ohne Unterschied gesorgt worden. Eure Chefs sind unterrichtet, wo für Euch die tägliche Löhnung zu holen. Ihr begreift, daß Communal- und Staatskassen in den gegenwärtigen drückenden Finanzverhältnissen die ausgezeichnetesten Hingebung, die offenkundigsten Verdienste nicht mit Maitressenhonorar ablohnen können. —

Garden! Glieder der mobilen Collonen!

Euer Commandant erwartet, daß solche Klagen von nun an nicht mehr vorkommen. Er kennt den Geist der von einer verleumderischen Partei gern angeschwärzten Bevölkerung Wiens. Arbeiter, waret ihr es nicht, von welchen an einem denkwürdigen Tag die Worte verewigt worden: „Heilig das Eigenthum?!" Seid ihr nicht mehr die Männer des 26. Mai? — Ich füge hinzu: Beweist, daß in Waffen stehend die Mannszucht disciplinirter Schaaren Euch nicht fremd sein kann, nicht fremd sein darf. — Beweist, daß Ihr Künstler und Gelehrte ehrt; schützt die Religion, schützt hilflose Weiber und Greise. Ich stelle Schildwachen vor die Thore aller Gebäude, vor die Häuser aller Personen, welche unter dem Schutze unserer Nationalehre stehen müssen. Das maßlose Niedermetzeln des Wildes in den Pratergehölzen muß mich mit Besorgniß erfüllen. Es ist überdieß nur zu geeignet, schädliche Allarmirungen hervorzurufen.

Garden aller Corps und Namen! Ehrt die Warnung und Bitte Eures Führers! —

Messenhauser, prov. Ober-Commandant.

(62) Kundmachung.

Auf Anordnung des Nationalgarde-Obercommandanten Herrn Messenhauser errichtet der Gefertigte das dritte Bataillon der Mobilgarde. Jeder Waffenfähige, der sich diesem Corps anreihen will, wird aufgefordert, sich beim Gefertigten zu melden.

Bedingungen:

Erstens. Ein Alter von wenigstens 17 Jahren und genugsam starke Leibesconstitution.

Zweitens. Jeder Garde erhält täglich 20 kr. Conv. Münze, die Chargen verhältnißmäßig mehr.

Drittens. Die Chargen werden theils von den Garden selbst gewählt, theils wird auf jene besondere Rücksicht genommen, welche militärische Kenntnisse besitzen, um in der kürzesten Zeit das Corps zu organisiren und die nothwendigsten militärischen Bewegungen und Handgriffe einzuüben.

Viertes. Jeder Garde verpflichtet sich den Chargen im Dienste den nothwendigen Gehorsam zu leisten.

Die Werbung geschieht von heute an täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags, und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr im Artillerie-Gebäude, Stadt Seilerstätte.

Franz Wutschel m. p., Hauptmann im Juristen-Corps.

(63)

Die ungarische Armee eilt, dem ausgesprochenen Verlangen des österreichischen Volkes und dem seiner Repräsentanten gemäß, herbei, um den gemeinschaftlichen Feind, vereint mit dem tapfern Wiener Volke zu besiegen.

Gestern haben die nämlichen Truppen die Leitha überschritten, die die zahlreichen Horden Jellačić's von ihrer bedrohten Hauptstadt in wilder Flucht bis über die Leitha drängten.

Auf also, Wiener! bildet Euch in mobile Corps, damit, wenn die Stunde des Angriffs naht, Ihr in geschlossenen Reihen, auch außer den Mauern der Stadt, gemeinschaftlich mit der ungarischen Armee den Feind angreifen könnt.

Fordert auf Eure Befehlshaber, das sie Euch auf die ersten Zeichen des beginnenden Kampfes außer die Mauern dem Feinde entgegen zum Kampfe führen.

Dann ist der Sieg gewiß über die Feinde der Freiheit!

Die hier anwesenden Ungarn.

(64)

Proklamation der Ungarn an den hohen constituirenden Reichstag in Wien, und an die gesammte Bevölkerung Oesterreichs!

Die ungarische Nation, im heiligen Kampfe für ihre Freiheit und ihr gutes Recht gegen den in der Weltgeschichte unerhörten Verrath der reactionären Camarilla und ihrer eidbrüchigen Söldlinge begriffen, ist von dem wärmsten Dankgefühle durchdrungen für die heldenmüthige Aufopferung der edlen Bewohner Wiens, womit selbe die Verstärkung der Armee des Verräthers Jellačić zu verhindern sich so glorreich erhoben hat.

Die ungarische Nation erklärt vor Gott und der Welt, daß sie die Freiheit Oesterreichs ihrer eigenen Freiheit gleich achten und zu deren Aufrechthaltung, gemäß den Wün-

schen der österreichischen Nationen, nach Kräften beizutragen, stets zu ihrer heiligsten Pflicht rechnen wird.

Die Gefahr ist gemeinschaftlich, die die Freiheit beider Nationen bedroht. Ungarn weiset entschieden von sich jeden Tractat mit der Camarilla und ihren eidbrüchigen Söldnern, bekennt sich aber vor Gott und der Welt zum tiefverpflichteten Freunde, treuen Bundesgenossen und Bruder der österreichischen Nationen, und erklärt sich unwandelbar geneigt, die gegenseitigen Interessen zur beiderseitigen Zufriedenheit auf der breitesten Basis des Rechtes, der Billigkeit und der treuen Bruderliebe regeln zu wollen, und bietet hierzu ihre treue Bruderhand.

Ungarn erklärt zugleich seinen wärmsten Dank der hohen Reichsversammlung für die kräftigen Maßregeln zu Verhinderung des Anmarsches von einer reactionären Soldateska, bestimmt die räuberischen Horden des Jellačič zu unterstützen, findet sich aber zugleich veranlaßt, die hohe Reichsversammlung zu benachrichtigen, daß die ungarische Regierung Kunde bekommen habe, es sei dem Empörer Jellačič, trotz den vorbemerkten Maßregeln, doch gelungen, gegen 13,000 Mann Verstärkung aus Oesterreich an sich zu ziehen, und daß unser armes Vaterland auch von dem in Galizien stationirten Militär eine Invasion bedroht.

Die ungarische Nation ersucht die edlen Vertreter Oesterreichs, hiergegen kräftig einschreiten zu wollen, und so wir jeden Ungarn für einen Landesverräther erklären, der seine unheilige Hand gegen die Freiheit Oesterreichs erhebt: eben so jeden Unterthan der österreichischen Monarchie für einen Landesverräther zu erklären, der dem Empörer Jellačič, dem eidbrüchigen Werkzeuge, das sich die Camarilla zur Unterdrückung der Freiheit Oesterreichs und Ungarns auserlesen, die mindeste Unterstützung gewähren würde.

Der Empörer Jellačič treibt seine Horden mit Kartätschen in den Kampf gegen die Freiheit. Es ist höchst wahrscheinlich, daß er, von unsern tapfern Truppen gedrängt, seine räuberischen Horden auf das Gebiet Oesterreichs wirft, und wo möglich selbst Wien zu bedrohen beabsichtigt. Die ungarische Nation ist fest überzeugt, daß er in diesem Falle unter dem Racheschwerte der Freiheitssöhne Oesterreichs unrettbar fallen wird; doch erachtet es die ungarische Nation für ihre heiligste Pflicht der Dankbarkeit gegen Wien und Oesterreich, in diesem Falle Jellačič nachzujagen und in dem Werke einer wohlverdienten Vernichtung das edle Volk Oesterreichs zu unterstützen.

Darum haben die Repräsentanten der ungarischen Nation den Befehl an die ungarische Armee ertheilt, Jellačič zu verfolgen, wohin er sich auch wenden möge.

Doch betheuert die ungarische Nation vor Gott und der Welt, daß, wenn ihre Truppen den fliehenden Feind nach Oesterreich zu verfolgen bemüssigt wären, hiermit nicht nur keine Gebietsverletzung Oesterreichs beabsichtigt würde, sondern daß in diesem Falle die ungarische Nation auch dem Triebe der Dankbarkeit folgt, welche es ihr zur Ehrenpflicht macht, die edlen Bewohner Wiens nicht ohne Unterstützung zu lassen gegen den gemeinsamen Feind.

Möge die hohe Reichsversammlung diese aufrichtig gemeinte Erklärung mit gleicher Bruderliebe entgegen nehmen.

Die ungarische Nation erklärt, daß ihre Truppen in dem nämlichen Augenblick Halt machen und sich nach Ungarn zurückwenden, wo die edlen Vertreter des tapfern Oesterreichs dem kommandirenden General der ungarischen Armee die Weisung zukommen lassen, daß die Entwaffnung des gemeinsamen Feindes durch eigene Kräfte bewirkt und die Mitwirkung unserer Truppen zum Siege der gemeinschaftlichen Freiheit nicht mehr nöthig sei.

Ungarns Regierung hat die strengsten Befehle erlassen, daß, im Falle die ungarische Armee vorrückt, seine Verpflegung selbst auf dem uns heiligen österreichischen Boden von Ungarn aus verabfolgt und dem edlen Volke Oesterreichs nicht die mindeste Last aufgebürdet werde.

Gruß, Hochachtung und Bruderliebe!

Pesth, im October 1848.

B. Sigmund Perenyi, Vicepräses der Magnatentafel.

Johann Pallfi, Vicepräses des Repräsentantenhauses.

(65) Warnungsruf der Ungarn an die Oesterreicher.

Ein unerhörter Verrath an Ehre, Recht, und der heiligsten Volkstreue verübt, machte es den räuberischen Horden, mit welchen Jellačič in unser Vaterland einbrach, allein möglich, bis nahe an die Hauptstadt vorzudringen.

Das schändlich getäuschte Ungarn bedurfte aber nur zu erwachen, um seinen Zustand der dringendsten Nothwehr zu erkennen, um diesem verbrecherischen Wagnisse ein Ziel zu setzen. Trotz dem, daß selbst manche ehrliche Kriegerschaaren in einer nicht genug zu beklagenden Begriffsverwirrung nicht erkannten, wie die Fahnen Oesterreichs geschändet wurden, und sich der verrätherischen Führung Jellačič's Preis gaben, fand dieser zwischen Stuhlweißenburg und Ofen sein „bis hierher und nicht weiter" — das ihm unsere tapfere Armee, obwol damals noch der Zahl nach bei Weitem schwächer, in einem entscheidenden Siege mit blutiger Schrift vorzeichnete.

Von unserer tapferen Armee hart bedrängt, bat der Verräther um Waffenstillstand. Obwol so oft getäuscht, verschlossen wir doch unser Ohr nicht der Menschlichkeit und gewährten ihm sein Begehren; und siehe, ehrvergessen bricht der treulose Feind den Waffenstillstand, ändert seine beiderseitige auf Treue und Glauben festgesetzte Stellung, und wendet sich vor Ablauf des Waffenstillstandes mit Raub und Verwüstung gegen Raab.

Unsere über diesen Treuebruch entrüstete Armee, die sich an Zahl, Kriegsmaterial und Hilfsmitteln aller Art von Tag zu Tag verstärkt, verfolgt den Feind, und das mißhandelte Volk erhebt sich in Schaaren gegen die Räuber und Mordbrenner, deren wir bald Meister zu werden hoffen. Ereilen wir ihn aber nicht, so mag es kommen, daß er mit seinen Schaaren in Oesterreichs gesegnete Gefilde einbricht, um sein hier mißlungenes Attentat gegen Recht und Freiheit auch unter Wiens Mauern zu versuchen.

Gleiche Interessen und gleiche Gefahren für das Heiligste der Menschen und Völker verbinden uns mit Euch, Ihr Brüder von Oesterreich! wol fester für die Zukunft, als es die Bande des Absolutismus vermochten, die unsere Vergangenheit umschlangen.

Das Hochgefühl, mit dem uns die Wendung unseres gemeinschaftlichen Geschickes erfüllt, nicht minder die unabweisliche Pflicht, die Euch gegenüber Völker- und Nachbarrecht uns auferlegen, gebietet, daß wir Euch vor der auch Eurem Lande drohenden Gefahr des feindlichen Räuber-Einbruches ohne Verzug warnen.

Höret unsere Stimme! Sehet Ihr unsere verwüsteten Fluren, unsere niedergebrannten Dörfer, unsere gebrandschatzten und geplünderten Städte, unsere gemordeten Greise und Kinder, unsere geschändeten Weiber und Töchter; wäret Ihr Zeugen des unsäglichen Elends aller Art, das dieses große Verbrechen am Völkerrechte über unser friedliches Land brachte; wüßtet Ihr, was uns in den heiligsten Zuständen bevorstand, im Falle Jellačič siegte, — so würde Euch grauen vor dem schrecklichen Bilde des Jammers, der über Euch kommen würde, wenn Jellačič in Oesterreich erreichen sollte, was ihm in Ungarn mißlang.

Glaubet ja nicht, daß kaiserlicher Befehl und Macht den Verräther in seinem sträflichen Unternehmen aufhalten könnte; denn wisset, Jellačič entblödete sich nicht, öffentlich zu erklären: „daß er wol schon 21 Handschreiben des Kaisers erhielt, die er leider nicht in der Lage war zu befolgen, — und Se. Majestät der Kaiser könne ihm noch 21 Handbillete senden, welche ihm von seinem Ziele weglenken wollten, er würde sie nicht befolgen. Er müsse für S. M. handeln, wäre es auch wider dessen Willen." — Was nun das Ziel des Verräthers sei? Brüder! Könnt ihr daran noch zweifeln nach dem, was sich bei uns so schrecklich und klar gezeigt hat, und was sich den Völkern Oesterreichs und unserm verrathenen Monarchen ebenso schrecklich erweisen würde, gelänge es nicht die drohende Gefahr abzuwenden.

Wir sind Brüder, Freunde unter dem Paniere der Freiheit! diese mit vereinter Kraft zu schützen, sei unsere heiligste Aufgabe!

Pesth, im October 1848.

In Abwesenheit des Minister-Präsidenten:
Der reichstägige Ausschuß für die Landes-Vertheidigung.

Am 15. October.

(66)

Kundmachung über die Plakate von Seite des gegenwärtigen Ober-Commando's.

Mitbürger! Der gefertigte Ober-Commandant hat es sich vom Antritte seines Amtes an zur heiligsten Pflicht gemacht, mit vollster Offenheit zu dem gesammten Publikum über sein Wirken zu sprechen. Diese seine Absicht ist an der Mangelhaftigkeit der Einrichtung theilweise verunglückt. An den wichtigsten Plätzen sind die von dem Ober-Commando bis nun verfaßten Plakate nicht gesehen worden. Ich betraue Herrn Christian Baute mit der energischsten Ausführung dieser Maßregel. Sie ist eine Lebensfrage. Herr Baute ist dem Ober-Commando direct verantwortlich.

Messenhauser, prov. Ober-Commandant.

(67)

Kundmachung.

Die Verpflegung aller waffentragenden Mittellosen betreffend.

Mitbürger! Für eueren Unterhalt Sorge zu tragen, ist sowol meiner Pflicht als meinem Billigkeits- und Gerechtigkeitsgefühle die heiligste Angelegenheit. Ich kenne keine heiligere, und zwar deßhalb, weil sie die menschlichste ist, allein die Herren Bezirks-Chefs und Commandanten der selbstständigen Abtheilungen müssen mich in demselben Geiste der Pflicht und der Menschlichkeit thatkräftig unterstützen. Alle Arbeiten ohne Unterschied, große wie kleine, dringende wie unwichtige, ganz allein auszuführen, übersteigt am Ende eines Menschen Kraft. Eine eiserne Gesundheit müßte brechen.

Ich befehle unter strengster Verantwortlichkeit der Commandanten, daß die nominativ verfaßten Gelderforderniß-Aufsätze sämmtlich bis 9 Uhr Morgens in meinem Bureau eingelangt sein müssen. Um 9 Uhr endige ich diese Eingaben alle ohne Ausnahme. Eingaben, die später einlaufen, werden im Laufe des Tages unmöglich mehr berücksichtigt werden können.

Messenhauser, prov. Ober-Commandant.

(68) Kundmachung.

Die Nacht ist ruhig verflossen. — Es wird auch am Tage keine Verletzung unseres Weichbildes versucht werden. — Die Vorposten müssen wie immer nach strengem militärischen Gebrauche zu treffen sein. Die Nachtbereitschaft und die Tagesstellung sind verschieden. In letzterem Falle muß ein bedeutender Theil jedes Postens hinlänglich ausruhen können. Die Herren Commandanten von Feldwachen, Piquets, Bereitschaften, Unterstützungen, Reserven sind mir hierfür verantwortlich. — Dem Ansuchen um Geschütz auf Puncte, welche eine mindere Wichtigkeit im großen Vertheidigungszirkel einnehmen, darf von meinem Generalstabe keine Folge gegeben werden.

Messenhauser, provisorischer Ober-Commandant.

(69) Dringende Kundmachung.

Es schmerzt mich zu vernehmen, daß aus dem Umstande, weil gestern Abends um 10 Uhr von St. Stephan Raketen-Signale aufstiegen, beunruhigende Gerüchte Wurzel fassen konnten.

Mitbürger aller Alter und Stände! Ich beschwöre Euch, dem Ober-Commandanten unbedingt zu vertrauen. Der St. Stephansdom ist zur Beobachtung der lagernden feindlichen Truppen ausschließlich von den mir empfohlenen Vertrauensmännern besetzt. Ich ganz allein gebe Befehle; Signale vom Thurme bei Tag oder Nacht dürfen Niemand beunruhigen, weil, wenn Grund hiezu vorhanden, ich solche dem Publikum mitzutheilen nicht unterlassen werde. Bloß strategische Gründe der äußersten Wichtigkeit, die ich Niemanden anvertrauen darf, können mir das Gegentheil aufnöthigen.

Neueste Nachricht.

Es ziehen sich große Truppenmassen der k. k. Armee in größerer und geringerer Nähe im Westen und Norden zusammen. Ich werde den Umständen gemäß handeln.

Messenhauser, prov. Ober-Commandant.

(70) An Seine Excellenz den Banus von Croatien Baron Jellačič.

Auf die am heutigen Tage von Ewr. Excellenz und dem Grafen Auersperg unterzeichnete Zuschrift, läßt der constituirende Reichstag durch seinen permanenten Ausschuß Folgendes erklären:

Es ist eine Deputation abgegangen, um Se. Majestät zur Genehmigung und schleunigen Ausführung der in einer Reichstagsadresse beantragten Friedensvorschläge zu bewegen.

In der sichern Hoffnung auf einen glücklichen Erfolg dieses Schrittes und im Pflichtgefühle der Vaterlandsliebe und Humanität, hat der Reichstag seiner Seits bis zu dieser Stunde alle seine Kräfte aufgeboten, um das kampflustige Volk von Wien und die aus den Provinzen zuströmenden Schaaren von offensiven Feindseligkeiten gegen die Truppen abzuhalten. Er wurde in diesem Streben gestern noch durch die mittelst telegraphischer Depesche eingelangte Kunde unterstützt, daß Se. Majestät der Reichstagsdeputation durch den Fürsten Lobkowitz die bestimmte Versicherung gegeben, die beiden vor Wien stehenden Commandanten würden nicht angreifen.

Allein die von Euerer Excellenz befohlene Entwaffnung der gesetzmäßig organisirten Nationalgarde der Dorfschaften, die drückenden Requisitionen, die Verhinderung der freien Passage, die Absperrung der Zufuhr von Lebensmitteln und die Besetzung der zum Bezirke der Hauptstadt gehörigen Ortschaften stehen mit den widerholten Friedensversicherungen der beiden Herren Commandanten und mit dem kaiserlichen Ausspruche in so grellem Widerspruche, daß der Reichstag gegen diese Maßregeln als gegen thatsächlich feindselige auf's Entschiedenste protestirt.

Euere Excellenz stellen als erste Bedingung des Friedens auf, daß die Ungarn die Grenzen Oesterreichs nicht überschreiten, und sprechen dabei die Meinung aus, daß hierauf nur der Reichstag Einfluß nehmen könnte.

Der Reichstag hat die Ungarn nicht in's Land gerufen und kann sie eben so wenig hinaus decretiren.

Der ungarische Reichstag hat uns die Anzeige gemacht, daß er dem ungarischen Heere den Befehl ertheilt, Euere Excellenz zu verfolgen, wohin Sie sich auch wenden mögen, und erst dann Halt zu machen, wenn Euer Excellenz entwaffnet wären.

Der Reichstag wiederholt daher, daß er kein anderes Mittel des Friedens kenne als daß Euer Excellenz mit Ihren Truppen sogleich den Rückzug in die Heimat antreten, und der gesetzlich bewaffneten Volkswehr der Umgebungen Wiens die Waffen zurückstellen. Geschieht dies, dann kann der Reichstag mit Berufung auf die Seiner Majestät vorgetragenen Friedensvorschläge, auch die ungarische Armee zum Stillstand auffordern.

Mit dieser Erklärung hat der Reichstag Alles gethan, was er thun konnte. Wird die von ihm ausgesprochene Bedingung nicht erfüllt, dann endet seine Friedensmacht und es beginnt die Macht des Verhängnisses der unvermeidlichen Schlacht mit den Ungarn, deren Folgen diejenigen erwägen und verantworten müssen, welche diesen Zustand veranlaßt haben.

Im Namen des Reichstages.

Vom Reichstagsausschusse:

Dr. Fischhoff, Obmann. Fr. Schuselka, Schriftführer.

(71) Kundmachung.

Die Mitglieder der gesammten Volkswehr, auf deren gutem Geiste, Eintracht und Ordnung das Schicksal Wiens und Oesterreichs ruht, werden hiermit seitens der Permanenz des hohen Reichstages in ihrem eigenen, wie des gemeinsamen Vaterlandes Interesse aufgefordert, sich allen Anordnungen der Leiter der Volkswehr pünktlich zu unterziehen. Nur durch Unterordnung und aufopfernde Selbstverleugnung Aller kann das hohe Ziel, die Aufrechthaltung und Bewahrung unserer constitutionellen Freiheiten erreicht werden. Die schwerste Verantwortung, wie die Verachtung aller Gutgesinnten, wird das Loos Jener sein, welche aus Gleichgiltigkeit oder absichtlicher Nachlässigkeit ihre Pflichten außer Acht lassen, und sich den Anordnungen der vom hohen Reichstage wie von dem Vertrauen der Bevölkerung an ihre Stelle gesetzten Führer widersetzen.

Vom Reichstags Ausschusse.

Franz Schuselka, prov. Obmann. Violand, Schriftführer.

(72) Kundmachung.

Damit während der Dauer der gegenwärtigen Verhältnisse die abgehenden Posten noch vor Einbruch der Dämmerung die Linien und die nächste Umgebung Wiens passiren können, ist es nöthig, dieselben früher als bisher abzufertigen.

Zu diesem Zwecke wird die Aufgabe der Briefe und Fahrpostsendungen, insofern die Abfertigung der letzteren überhaupt möglich ist, für die Posten nach Mähren, Schlesien, Galizien und Böhmen um 4 Uhr, und für die Posten nach allen Richtungen um 2 Uhr Nachmittags geschlossen.

Das Aufgabsamt für Briefe bleibt übrigens zur Bequemlichkeit des Publikums bis 6 Uhr Abends offen, wenn gleich die nach den obigen Schlußstunden aufgegebenen Briefe erst am darauffolgenden Tage abgesendet werden.

Vom k. k. Hofpostamte.

(73) An Se. Exc. den Banus Kroatiens, Baron Jellačić.

Euer Excellenz ist es bekannt, daß der hohe, nach der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung aller deutsch-österreichischen Länder — wie ich mehr und mehr klar ersehe, souveräne Reichstag, in Anbetracht der, durch die Ereignisse des sechsten Oktober hervor gerufenen außerordentlichen Ereignisse — Ereignisse, von Vielen vorhergesehen — mit dem Auftrage betraut worden, Sorge für die Vertheidigung der Hauptstadt Wien und Umgebung zu tragen und so weit der Wirkungskreis des Wiener Nationalgarde-Oberkommando reicht, selbe in Vertheidigungszustand zu setzen.

Euer Excellenz dürfte es nicht minder bekannt sein, daß ich durch die Gewalt, welche die Geschicke und Verhängnisse des merkwürdigsten aller Jahre 1848 charakterisirt, aus der Einsamkeit eines fast einsiedlerischen Lebens — durch Berufung und Sanctionirung des hohen Ministeriums und des hohen Reichtags-Ausschusses, an die Spitze der Nationalgarde von Wien sammt den Umgebungen getreten bin.

Sollte bei dem bisher noch ungestörten Personenverkehre dieser Vorfall Euer Excellenz unbekannt geblieben sein, so ist die Mittheilung desselben der erste Grund dieses meines Schreibens.

Das fernere Motiv des Erlasses dieser Note an Euer Excellenz ist Folgendes:

Der Inhalt des, im Auftrage des Reichstages vom Reichstags-Ausschusse an Euer Excellenz unter dem 14. Oktober erlassenen, und durch Plakat, der gesammten Bevölkerung veröffentlichen Schreibens, wäre schon als Privatmann, nicht blos der Ausdruck meiner persönlichen Ansicht, sondern auch meiner tiefsten Ueberzeugung gewesen.

Seit dem 13. October — unterbrochen durch ein kurzes Interregnum in den Centralpunkt der Geschäfte der Wiener-Volkswehr gestellt, belehren mich in jeder Stunde, Organe

der verbrüderten Volkswehr aus allen Provinzen der auf dem Reichstage durch den freien Volkswillen vertretenen Staaten, daß Euer Excellenz mit Ihrem unterstehenden Armee-Corps, trotz aller Versicherungen von friedlichen Absichten, als eine vollkommen feindliche Macht angesehen werden.

Euer Excellenz Erscheinen, mit Theilen eines aus Ungarn weichenden Heeres, ist der Gegenstand allgemeiner Befürchtung.

Aber nicht jener Befürchtung, welche die ihrer Errungenschaften sich bewußte Volkswehr der Hauptstadt Wien veranlassen könnte, rath- und thatlos die Hände in den Schooß zu legen, und sich von dem Feldherrn einer Armee, in Marsch gesetzt ohne Mandat eines verantwortlichen Ministeriums, sei es nun das Ungarische zu Buda-Pesth oder das Unsrige zu Wien, ich wiederhole, sich von dem Feldherrn einer Armee, dessen Verbindung mit dem k. k. Armee-Corps Sr. Exc. des Herrn Grafen von Auersperg dem Verständnisse der denkenden Bevölkerung nicht klar genug vorliegt, Gesetze, oder war einerlei ist, das Verzweiflungsmittel einer Capitulation verschreiben zu lassen.

Von einem solchen Geiste des sich Selbstverlassens, der unmännlichen Unterwerfung unter einem durch Schlachtlinien sich ankündigenden Willens, der mich über die Freiheits-Gedanken meiner deutschen und nicht-deutschen österreichischen Mitbürger erröthen machen müßte, sind dem gefertigten Ober-Commandanten seit seiner kurzen Amtsthätigkeit keinerlei Symptome vorgekommen.

Im Gegentheile. Von allen Seiten laufen Klagen, directe und indirecte Proteste von Einzelnen, Körperschaften, Gemeinden, deren Gesammt-Ausdruck als das Echo der Landesstimmen angesehen werden muß, in meinem Hauptquartiere ein. Tausende und abermal Tausende erwarten von mir, dem Leiter der Vertheidigung der Hauptstadt Wien, die Losung zum Angriffe gegen die Armee Euer Excellenz, allein nicht so, auch gegen die k. k. Truppen Seiner Excellenz des Herrn Grafen Auersperg.

Vertheidigung, und nicht Angriff, liegt in meinem ausgesprochenen und hinlänglich bekannten Auftrage. Allein — wie dies in dem gestrigen Schreiben des hohen Reichstags-Ausschusses Euer Excellenz eröffnet worden, die, durch Ihre Truppen vollzogene Entwaffnung der gesetzmäßig organisirten Nationalgarden der Dorfschaften, die drückenden Requisitionen, die Verhinderung der freien Passage, die Absperrung der Zufuhr von Lebensmitteln, und die Besetzung der zum Bezirke der Hauptstadt gehörigen Ortschaften, legen mir die gebieterische, unabweisliche und heilige Pflicht auf, mir von den Absichten Euer Excellenz in möglichst beschleunigter Zeitfrist volle Ueberzeugung zu verschaffen.

Sind die Absichten Euer Excellenz durchaus friedlicher Natur, wird kein Angriff auf die Stadt, wozu ich jedoch immer die Umgebung rechne — unternommen — wird den Absichten Euer Excellenz bloß durch die beliebte Formel: aus strategischen Gründen. ein gehässiger Schein angeklebt, so habe eben auch ich aus strategischen Gründen von Euer Excellenz die vollste, bestimmteste dem einfachsten Verständnisse der Bevölkerung klare Verständigung über die folgenden Punkte, mir in schon angedeuteter Zeitfrist zu erbitten.

Erstens. Sind Euer Excellenz geneigt, Ihre Truppen aus der Umgebung von Wien derart zurückzuziehen, daß ich im beharrlichsten Befolg meiner vom hohen Reichstage erhaltenen Mission nicht bemüssigt bin, auf der Grundlage eines scheinbaren Friedens zum Schutze der Hauptstadt und der Umgebung, zum Schutze von Personen und Dingen, zum Schutze von National- und Privateigenthum, zum Schutze von schwer ersetzbaren Gütern die außerordentlichsten Vertheidigungsmaßregeln zu treffen? Für einen Kampf, entbrenne er nun in den Mauern der Hauptstadt oder in deren Außenbezirken, Rüstungen aufzubieten, welche eine, für die Beschäftigungen des Friedens und der Cultur bestimmte Bevölkerung in Soldaten umwandelt, welche den schwer gedrückten steuerpflichtigen Bürgern noch größere unerschwingliche Auslagen aufzwingen muß, welche Bestürzung ohne Maß, Befürchtungen ohne Ende, mit einem Worte, welche den edelsten Kern der auf dem hohen Reichstage tagenden Bevölkerung, an derem Wohlstande alle österreichischen Mitbürger fremder Nationalitäten ohne Unterschied betheiligt sind, die tödtlichsten Wunden auf unabsehbare Jahre schlägt?

Zweitens. Sind Euer Excellenz geneigt, jeden Act der Feindseligkeit gegen die meinem Schutze vertraute Bevölkerung, Eingeborne wie Fremde, sofort einzustellen?

Drittens. Sind Euer Excellenz geneigt, sich sofort aus der drohenden Stellung die Ihre unter absolutistischem Banner aggirende Heeresmacht unter den Mauern, man kann sagen, derzeit selbst unter den Kanonen der Hauptstadt einnimmt, in der allerkürzesten Zeitfrist, ohne Rücksicht auf strategische oder politische Gründe, von deren Richtigkeit ich die unermeßliche Mehrheit der mir anvertrauten Volkswehren völlig fruchtlos würde überzeugen wollen — nach dem Süden zu in Ihr Heimatland zurückzuziehen?

Die ungeheure Verantwortlichkeit, die seit der, wahrlich durch keinen demokratischen Ehrgeiz eines Emporkömmlings, sondern durch das Gebot reinster Bürgerpflicht erfolgten Uebernahme meines schwierigen Amtes, auf meinem alleinigen Haupte ruht, bemüssiget mich, diese meine erste Note an Euer Excellenz fast in dem düsteren Charakter eines Ultimatums abgehen zu lassen. —

Ich gewärtige in Bälde Euer Excellenz geneigte Antwort.

Da ich sowol als Mann des Volkes, als Vorstand des Wehrkörpers der Stadt Wien in Entscheidungen, ob Kampf, ob Friede sein wird, nur offen verkehren kann, um

darnach blos als Organ der entschiedensten Mehrheit zu handeln — so habe ich die weitere Ehre Euer Excellenz mitzutheilen, daß ich den Inhalt dieses Schreibens der Kenntniß des Publikums nicht entziehe.

Ferner, daß ich geistige Waffen, den roheren, des Menschen mordenden Kampfes vorziehend, die gesammte Presse der Hauptstadt, des Vaterlandes, aller Culturstaaten des Welttheiles aufrufe, sich des Inhaltes meiner ersten Ansprache an Euer Excellenz zu bemächtigen.

Messenhauser, prov. Ober-Commandant.

Mündliche Antwort des Banus.

Durch den Parlamentair, Herrn Kommandanten Aigner, wurde unserem verehrten Ober-Commandanten folgende Antwort ertheilt:

„Sagen Sie Ihrem provisorischen Kommandanten, daß sich der Ban in keine Erörterung der überbrachten langen Note, welche sogar drohende Stellen enthält, einläßt; und sagen Sie ihm, daß, wenn seine Absicht ist, die Ruhe und Ordnung in der Residenz hergestellt zu wissen, daß eine darauf bezügliche Mittheilung von ihm, dem Commandanten in einem zehn Zeilen langen Contexte genügt, um den Ban zur Erreichung dieses Zweckes zu unterstützen."

Am 16. October.

(74) Bekanntmachung.

Die höchst unzweckmäßig gebauten Barrikaden in der Stadt und den Vorstädten, welche quer über die Straßen gebaut sind, und damit die Communication hindern, sind durch die Herren Bezirks-Chefs behufs der Herstellung des freien Verkehrs alsogleich wegräumen zu lassen.

Von Seite des Generalstabs werden an den strategisch wichtigen Punkten Barrikaden erbaut werden, welche kunstgerecht angelegt, die Passage nicht unnöthig hemmen, dieselben werden den Nationalgarden des betreffenden Bezirks zur Bewachung übergeben. Zugleich wird diesen Barrikaden-Wachen im Voraus die strenge Weisung ertheilt, das demoralisirende Betteln bei den Barrikaden mit allem Nachdrucke zu verhindern, um so mehr, als den waffenfähigen Männern durch Einreihung in die möbile Garde durch Vergütung der geleisteten Wehrdienste die Subsistenz-Mittel gewährt sind.

In Verhinderung des Chefs des Generalstabs, die Stellvertreter:

Fenneberg, Chef der Feld-Adjutantur. Endhofer, Hauptmann.

(75) Kundmachung an alle Nationalgarden der Umgebung von Wien.

Mitbürger und Waffenbrüder! Euere Lage ist eine peinliche. Sie ist der vollsten Sorge Eures Ober-Kommandanten nicht entgangen. Vergeßt nicht, daß Ihr niemals und in keiner Gelegenheit von dem Heere der Stadt verlassen seid. Einer für Alle, Alle für Einen, ist unser Wahlspruch. Bis jetzt hat der hohe Reichstag die ausdrücklichen Versicherungen empfangen, die Truppen des Banus von Kroatien und die Truppen des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Auersperg würden nicht angreifen, wenn man sie nicht selbst durch einen Angriff herausfordere. Ich werde mir im Laufe des heutigen Tages von den Absichten des Banus Gewißheit verschaffen und selbe auch auf den Feldmarschall-Lieutenant Grafen Auersperg ausdehnen. Nach den erhaltenen Aufklärungen werde ich mit dem Aufgebote aller Kräfte und Mittel handeln.

Mitbürger und Waffenbrüder der Umgebung von Wien! Ihr seid vor den Mündungen der feindlichen Batterien nicht verlassen, das Auge des Oberkammandanten und seines Generalstabes ruht auf Euch, wie auf der Wache vor dem Gebäude der Reichstagsitzuugen.

Messenhauser, provisorischer Ober-Kommandant.

(76) Kundmachung.

Ich habe gestern die Postirung der Lagertruppen und deren Unterbringung in Augenschein genommen. Ich habe an die verschiedenen Corps und ihre Führer einige Worte gerichtet. Sie sind mit Aufmerksamkeit gehört und am Schlusse mit Hurrah begrüßt worden. Ich verstehe, was der Geist dieser trefflichen Truppen ausdrücken soll. Die Truppen glühen vor Kampfbegierde. Ich erinnere nochmals, Vertheidigung und nicht Angriff ist unser Zweck. Wirft der Feind vollends die Maske weg, und wagt er es, die Stadt angreifen zu wollen, so wird die Tapferkeit meiner jungen aber von Ruhmbegierde beseelten Truppen ihn blutig zurückweisen.

Den Herren Offizieren und Mannschaften des ausgezeichneten Wiedner Bezirks sage ich im Namen des Vaterlandes den wärmsten Dank; desgleichen der braven Mann-

schaft der Brünner Freiwilligen. Sie sind in ihrer Dienstleistnng unermüdlich. Alle Truppen werden ihrem schönen Beispiele folgen. Keine Unterschiede im Geiste der Corps werden bemerkbar werden.

Erlauben es meine Geschäfte im Centralpunkte, so werde ich von jetzt unausgesetzt mit den Truppen der anderen Stadttheile durch angeordnete Besichtigungen und Ueberraschungen mich bekannt machen. Ich wünsche überall nur loben zu können.

Dieser Tagsbefehl ist im Lager an die Bäume zu kleben.

Messenhauser, provisorischer Ober-Commandant.

(77) Kundmachung.

Ich erweitere meinen diesfallsigen Befehl betreffs der Dienstleistung des berühmten Herrn General-Lieutenant Bem dahin, daß ich demselben die Inspection und Organisation der Vertheidigung sämmtlicher Linien und Außenwälle der Stadt mit unumschränkter Vollmacht übertrage. Der Herr General-Lieutenant postirt das Geschütz, er veranlaßt Verstärkungen und deren Abberufungen, desgleichen ist Er es, welcher das für die mobilen Corps im Belvedere und Schwarzenberggarten bestimmte Lager einrichtet. Das Hauptquartier des Herrn General-Lieutenant ist im Lager. Seine Anordnungen stehen im tiefsten Einklang mit meinem strategischen Plane. — Es wäre strafbares Verkennen des großen Zweckes, der Vertheidigung der Hauptstadt, den weisen Befehlen des Herrn Generals Bem mit Lauheit Folge leisten zu wollen. Ich bin bei dem trefflichen Geiste aller Chefs und Commandanten vom Gegentheile überzeugt.

Die Commandanten der beiden berittenen Garden haben wechselweise ein Detachement zu seiner Verfügung zu stellen.

Der Intendant wird ungesäumt angewiesen, sich dem Herrn General im Lager vorzustellen.

Messenhauser, provisorischer Ober-Commandant.

(78) Kundmachung.

Die ungarische Armee unter den Feldherren Czanyi und Moga hat heute die Grenze überschritten. Oberst Ivanko und der kühne Parteiführer Perzel bilden die Flügel. Das Zusammenstoßen der gegenseitigen Armeen wird demnächst unfehlbar unter den Mauern Wiens erfolgen. Mein mir von dem hohen Reichstage übertragener Auftrag bemüßigt mich, alsogleich ein Lager in der Stellung des Belvederes aufzuschlagen und zu besetzen. Schon gestern ist der Anfang gemacht worden, alle mobilen Corps dahin zu senden. Dasselbe wird in imposanter Stärke, wie sie der Wehrkraft der großen Hauptstadt würdig, aufgestellt bleiben. Lager-Commandant ist General-Lieutenant Bem. Das Hauptquartier des Ober-Commandanten wird daselbst ungesäumt vorbereitet. Die Verpflegung der lagernden Truppen wird von Morgen an im Lager selbst bewilligt werden. Natural-Zuschuß ist vorläufig ein Seidel Wein pr. Kopf. Bloß Limito-Rauchtabak kann verabfolgt werden. Alle verschiedenen Branchen eines lagernden Bürgerwehr-Armee-Corps werden sofort rastlos organisirt, als: das Hauptzahlamt, die Intendantur, das Vorspannswesen, das Hauptfeldspital u. s. w.

W. Messenhauser, provisorischer Ober-Commandant.

(79) Kundmachung.

Zwei kroatische Offiziere, die ihrer Krankheit halber zum Gebrauche der Bäder nach Baden zu reisen die Absicht hatten, sind von den Vorposten ergriffen, und in das Hauptquartier gebracht worden. Ich habe Freigebung ausgesprochen, weil sie krank waren. Während des Geleites nach der Linie hat ihrem Leben Gefahr gedroht. Garden, und nicht Männer von gesinnungslosem Pöbel, waren dabei betheiligt. Der Ober-Commandant hat solches mit Unwillen vernommen.

Mitbürger! Das Blut unbewaffneter Gegner darf nicht vergossen werden. Der Ruhm unserer schönen Stadt würde durch solche Handlungen den schwärzesten Makel erleiden. Jede Regung wackerer Herzen verbietet, an Wehrlosen seinen Muth zu kühlen. Wir wollen Gefangene mit Strenge und Vorsicht, aber unter allen Umständen, solches ist mein feierliches Gebot, mit Menschlichkeit und nach dem Völkerrechte behandeln.

Die wackern Herzen mehrerer Glieder der akademischen Legion haben sich bei dieser Gelegenheit wie immer mit Umsicht und Entschlossenheit benommen.

Ich danke Ihnen, und würde wünschen, einmal Ihre Namen zu erfahren.

Messenhauser, provisorischer Ober-Commandant.

(80) Freunde vom Lande!

Ihr werdet doch die letzten Tage viel, sehr viel von Wien gehört haben. Ihr werdet von Leuten, die es mit der Freiheit redlich meinen, gehört haben von der edlen, todesverachtenden, begeisterten Erhebung Wiens, aber auch von der jetzigen gefährlichen Lage

dieser Freiheitskämpfer. Es wird auch nicht an Leuten fehlen, Ihr werdet sie bald erkennen, die Euch die Sache anders erklären werden, die Euch abrathen werden, Euren Wiener Brüdern zu Hilfe zu eilen, Euer gesunder Sinn wird sagen, wem Ihr trauen sollt, Ihr werdet wissen, um was es sich handelt. Ihr werdet wissen, daß, wenn die Wiener unterliegen, auch Ihr unterlieget. Nicht nur das, was Ihr bis jetzt erlangt habt, würdet Ihr wieder verlieren, große Kriegskontributionen würden Euch auferlegt werden, Ihr würdet wieder zu Leibeigenen herabsinken und die alte, sklavische, Metternich'sche Polizei- und Beamtenzeit würde wieder kommen. Wehe uns und Euch, wenn es so kommt, wenn wir unterliegen. Wir wollen diese Zeit nicht erleben. Wir werden sie nicht erleben, wir werden siegen, wir werden siegen vereint mit Euch. Brüder, zaudert nicht. Alles steht auf dem Spiele, das Schicksal für unser ganzes Leben und für unsere Kinder wird in den nächsten Tagen entschieden. Wenn wir einig wirken, ist der Sieg gewiß. D'rum nicht gezaudert, Bauern, Brüder, heran zum Kampfe und Siege mit uns.

Für Eure Verköstigung hier ist vom Gemeinderath gesorgt.

Der Ausschuß der Studenten.

(81) Warum kommen die Bauern nicht?

Ihr Landleute und Brüder um Wien!

Trotz Raketen und Plakaten, Sturmläuten und ausgeschickten Deputirten hat sich der Landsturm bisher nur zum Theile erhoben. Hört Ihr denn nicht den Ruf der Freiheitsmänner? Sind Eure Ohren taub für den Schreckensruf der von den Räuberhorden Jellačić's angefallenen Studenten und Nationalgarden, welche von jenen kaiserlichen Soldaten erwürgt werden, die Ordnung in Wien dadurch herstellen wollen, daß sie die Nationalgarde entwaffnen, die Constitution verletzen, und sicher bald wieder Robot und Zehent von Euch verlangen werden, wenn Ihr nicht uns und Euch selbst zu Hilfe kommt.

Sind Euch die ausgestochenen Augen, die ausgeschnittenen Zungen, die herausgerissenen Adern und Flechsen, die in die Kanäle versenkten Köpfe braver Männer nicht Ursache genug, um gegen diese Räuberhorden, die ärger als Menschenfresser wüthen, endlich mit Sensen, Dreschflegeln und Aexten aufzubrechen?

Habt Ihr vergessen, daß Eure deutschen Brüder in Ungarn bei lebendigem Leibe zersägt und gebraten wurden?

Oder wartet Ihr, bis diese Schandthaten an Euch, Euren Weibern und Kindern verübt werden, ohne daß wir Euch dann, wenn Ihr von uns abgeschnitten seid, zu Hilfe kommen können? Was sollte Euch abhalten, ehrliche und dankbare Männer zu sein? Ist es übler Wille? Sollten Eure Herzen schlecht sein? Nein, das kann nicht sein, denn stündlich bezeugt Ihr durch Eure Sendungen von Lebensmitteln und Geld, daß Ihr die nicht vergeßt, die Euch befreit haben. Oder ist es Feigheit, und scheut Ihr den Dienst für das Vaterland? Ist es Verrätherei, hervorgerufen durch die niederträchtigen Flüchtlinge aus Wien? Ist Uneinigkeit unter Euch selbst Schuld daran, daß Ihr noch immer hinter dem Ofen sitzt?

Wir bitten und beschwören Euch, nicht zu warten, bis Eure Häuser brennen, sondern lieber früher zu uns herbeizueilen, damit wir mit vereinter Kraft diese Räuber und Diebe todtschlagen, ehe sie Eure Felder verwüsten, Eure Weinberge niederbrennen und Eure Ochsen schlachten!

Wir bitten Euch um so mehr, nicht zu zögern, da Ihr diejenigen waret, welche die ersten Früchte vom Baume der Freiheit, der hier mit dem edelsten Bürgerblute gepflanzt wurde, genossen habt.

Unterstützt den jungen Baum der Freiheit, schützet ihn gegen alles Ungemach! Auf darum mit dem Landsturm! Zögert nicht, denn mit uns ist Gott und die gerechte Sache!

(82) Adresse der Olmützer an den Wiener Reichstag.

Abermals hat Wien's todesmuthige Begeisterung für den Sieg wahrer Volksfreiheit über ihre mit Schlauheit und Macht gewaffneten Feinde erfolgreich gestritten, und von dem gesammten Staate die drohende Schmälerung aller Errungenschaften des glorreichen März und Mai abgewendet. Der gesammte Staat blickt nur vertrauensvoll auf diejenigen aus Euch, Vertreter des souveränen Volkes, welche den großen Augenblick richtig faßten und mit Klugheit und Kraft handelten, wo jedes Zögern namenloses Unglück im Gefolge haben mußte.

Neuerdings hat eine freiheitsfeindliche Umgebung den Monarchen aus Eurer Nähe hinweggeführt, um den Bürgerkrieg, der in Wien's Mauern wüthete, auf ein noch ausgedehnteres Schlachtfeld zu verpflanzen. Wie in den Tagen des Mai, wird es an Versuchen nicht fehlen, alle Länder Oesterreich's mit Wien, ja noch mehr mit dem selbstgewählten Reichstage zu entzweien. Alles geht dem unabwendbaren Verderben entgegen, wenn nicht um Euch, seine Vertreter, das ganze Volk sich schaart. Auch wir wollen treu ausharren bei Euch, und darum richten wir diese Worte an Eure Versammlung. Eure Aufruf stellt das Wohl und die Freiheit des Vaterlandes, die Unverletzlichkeit des constitutionellen Thrones und Euerer Beschlüsse unter den Schutz der Volkswehr.

Die Volkswehr von Olmütz, welche sich seit sieben Monaten mit Wien aufrichtig verbrüdert fühlt, und jede freiheitsfeindliche Lockung zurückzuweisen entschlossen ist, nimmt auch jetzt keinen Augenblick Anstand, ihre aufrichtige Uebereinstimmung mit Euren Aufforderungen zu erklären. Auch Olmütz wird nicht zurückbleiben, wo es gilt, dem Siege des Geistes, der Oesterreich frei gemacht, Vorschub zu leisten. An Euch ist es nun, daß dieser Geist unbeirrt sein großes Volk dem heißersehnten Ziele zuführen könne. Wenn Ihr, versammelte Volksvertreter, mit der jüngst bewiesenen raschen Entschlossenheit den staatlichen Neubau, von welchem Millionen Heil und Segen erwarten, schleunigst fördert und auf die unerschütterliche Grundlage echter Demokratie feststellt, könnt ihr die sicherste Ueberzeugung hegen, daß nicht nur wir, sondern alle jene Millionen mit uns für Euch und Eure Beschlüsse mit Gut und Blut einzustehen bereit sind.

(83)

Folgende herzliche Zuschriften aus unserer Schwesterstadt Berlin sind uns so eben zugekommen, und wir beeilen uns, dieselben zu veröffenntlichen, weil sie an die Nationalgarde gerichtet sind und weil sie Zeugniß geben von der thatsächlichen Sympathie, die unsere Brüder in Deutschland für uns fühlen.

Vom Ausschuß der Studenten.

An die akademische Legion und die Nationalgarde zu Wien.

Brüder! Unser Verein, ergriffen von dem rühmlichen Kampfe, den Ihr siegreich gegen die Despotie begonnen, hält es für heilige Pflicht, Euch seiner innigsten Theilnahme zu versichern und sendet Euch den beiliegenden Brudergruß mit der Bitte, denselben zur Kenntniß von Wiens Bürgern zu bringen.

Berlin, den 13. October 1848.

Mit herzlichen Gruß zeichnet
der demokratische Bürgerwehrverein zu Berlin.

Berlins demokratischer Bürgerwehrverein an die Wiener.

Brüder, Ihr habt den ehrlosen Verrath der despotischen Partei, der an Euch und an dem edlen Volke der Ungarn verübt wurde, blutig gerächt. Wir bewundern den Aufschwung Eurer glorreichen Revolution und mit Herz und Hand stehen wir zu Euch. Ihr seid mitten im Kampfe, noch ist die Nachricht Eures letzten Sieges nicht zu uns herüber gekommen. Aber wir, die demokratische Bürgerwehr von Berlin, machen Eure Sache zu der unserigen.

Bürger und Kämpfer von Wien, wir werden es nicht dulden, daß unsere Camarilla der Eurigen Soldaten schickt, wir werden uns zum Schutze Eurer Freiheit erheben, wenn Ihr siegt, und wir werden Euch rächen, wenn Ihr ein Unglück haben solltet. Euer Beispiel soll uns nicht verloren sein. Wien und Berlin gemeinsam werden die deutsche Freiheit sichern und die deutsche Ehre retten; zählt auf uns.

Berlin, den 13. October 1848.

Der demokratische Bürgerwehrverein.

(84)

An Seine Excellenz den Herrn Feldmarschall-Lieutenant Grafen von Auersperg.

Der Unterzeichnete hat die Ehre, Euer Excellenz eine Abschrift Desjenigen zu übersenden, was er dem Herrn Banus von Kroatien im Laufe dieses Vormittags mitzutheilen, länger keinen Augenblick mehr säumen konnte.

Indem Euer Excellenz sich von dem vollen Inhalte meiner Note an den Herrn Banus unterrichten, werden Sie die gebieterische Nothwendigkeit um so leichter erkennen, die mich bemüßigt, eine ähnliche Erklärung mir auch von Euer Excellenz zu erbitten.

Ich glaube die Grenzen meiner Befugnisse als Ober-Commandant der Nationalgarde und der Stadt Wien sammt Umgebung in keiner Weise zu überschreiten, wenn ich, um mein Ersuchsschreiben klar zu formuliren:

Erstens. Eine Erklärung mir erbitte: ob ein Stand der Dinge, der also lautet: Der Herr Banus, Heerführer kroatischer Nationaltruppen, und Seine Excellenz der Heerführer des aus Wien in Folge der Ereignisse vom 6. October ausmarschirten k. k. Armeekorps werden die Stadt nicht angreifen, so lange wir nicht selbst angreifen, ich sage, der gefertigte Ober-Commandant kann in keiner Art umhin, sich, seinem Generalstabe, der Heeresmacht seiner gesammten Volkswehr, so wie der gesammten Bevölkerung Wiens, die einfache Frage vorzulegen: ob ein solcher Stand der Dinge noch so länger, mit allen aufreibenden, vernichtenden Wirkungen fortbestehen könne? Ja, ob ein solcher trüber Stand der Dinge noch länger fortbestehen dürfe?

An Euer Excellenz ist es, hierüber meiner gesammten Garde und der Bevölkerung, schon aus Menschlichkeit in der allerkürzesten Zeitfrist die bündigste Aufklärung zu geben:

Zweitens: Ich glaube die schwere Verantwortlichkeit meiner, mir vom hohen Reichstage gestellten Aufgabe, nämlich die Stadt Wien sammt Umgebung in Vertheidigungszustand zu setzen, nur ganz richtig aufzufassen, wenn ich Armeekorps, die ich durch ihre Konzentrirung, die Beschaffenheit ihrer Ausrüstung, ihre Stellung in Schlachtordnung, ihre Bewegungen als nicht im Friedenszustande befindlich ansehe. Solche Armeekorps sind weit entfernt davon, daß sie, unter dem Charakter von Garnisonirung, oder als auf dem Marsche begriffen, aufgefaßt werden könnten.

Das gefertigte Ober-Commando ist sowol durch den Inhalt des im Auftrage des hohen Reichstages, vom Reichstags-Ausschusse unter dem 14. October an denn Herrn Banus erlassenen Schreibens — aber noch mehr durch die weitaus überwiegende Mehrheit der in Befolg des hohen Reichstags-Auftrages für den schon erwähnten Vertheidigungszweck unter die Waffen berufenen Wehrmänner zu der Auffassung gekommen, daß die Absichten des Herrn Banus im direkten Widerspruche mit seinen Versicherungen stehen: folglich, daß das Erscheinen des Herrn Banus unter den Mauern Wiens als feindlich und den Errungenschaften gefahrdrohend angesehen werden müsse. Obschon ich nun erst durch die Antwort des Herrn Banus völlige unzweifelhafte Gewißheit über den vorherrschenden Glauben in der Bevölkerung, in der Garde und in meinem Generalstabe zu erhalten vermag, so drängen mich doch die Gewichte der Konsequenzen eines so unnatürlichen Zustandes der Dinge zu der Nothwendigkeit: Eure Excellenz zu den baldigsten Mittheilungen zu ersuchen: ob die Armee des Herrn Banus und jene von Euer Excellenz, als einen Zweck verfolgend, also mithin kombinirt, und für Angriff und Vertheidigung fest vereinigt, die Grenzen desjenigen Gebietes in stummer Ruhe bedrohen, welches ich, wie ich, bei jeder Gelegenheit und aus jedem Anlaß erinnere und ausdrücklich wiederholen muß, im hohen Reichstagsauftrage berufen bin, in Vertheidigungszustand zu setzen. Man vertheidigt doch nur Haus und Hof, Wall und Stadt gegen drohende Gefahren oder gegen offene Feinde. Hierüber erlaube ich mir im Namen der Wehrmannschaften der Stadt Wien und Umgebung um so mehr um die beschleunigte Mittheilung zu ersuchen, da ich es weder vor meinem Gewissen, weder vor meiner Bürgerpflicht, noch weniger aber vor meinem militärischen Berufe zu verantworten glaube, die Qualen für Hunderttausende in verderblichem Zaudern zu verlängern.

Die Aufklärug des Herrn Banus und jene von Euer Excellenz werden mich in den Stand setzen, die Ausgangspunkte meiner Stellung vollkommen einzusehen, und was ich viel höher schätze, und noch viel sehnlicher wünsche, Sie werden mich in den Stand setzen, die Bevölkerung der Stadt und Umgebung über Das aufzuklären, was sie zu hoffen, was sie zu befürchten habe. Ich erlaube mir noch schließlich mein Schreiben an Euer Excellenz durch die Mittheilung zu vervollständigen, daß ich es mir in meinem diplomatischen Verkehr zur unverbrüchlichen Richtschnur gemacht habe, was schon aus meinem Schreiben an den Herrn Banus hervorgeht, offen vor dem ganzen Volke zu verhandeln.

Tausend und tausend einlaufende Gesuche von Garden aller Provinzen klären mich ja hinlänglich darüber auf, daß die seit dem 6. October in Flammen ausgebrochene Bewegung der Stadt Wien keine Fraktionssache sei. Sie ist sonnenklar eine Volkssache. Genehmigen Euer Excellenz den Ausdruck ausgezeichnete Hochachtung.

Messenhauser, prov. Ober-Commandant.

Am 17. October.

(85) **Tagesbefehl.**

Indem die mobilen Corps das Feldlager vom Belvedere beziehen, habe ich für die übrige Garde folgende Befehle und Anordnungen zu erlassen:

Erstens. Die Herren Bezirks-Commandanten haften mir für die Ueberwachung ihres ganzen Bezirks. Sie müssen mit ihren eigenen Kräften für die Befestigung der äußern Linien und Thore wirken.

Zweitens. An den Thoren darf, solange von mir kein weiterer Befehl erlassen wird, die Zufuhr und der Personenverkehr keinerlei Störung erleiden.

Drittens. Die Bezirke Leopoldstadt, Landstraße, Wieden erhalten von morgen an die nöthigen Verpflegungsgelder aus der Operations-Kasse im Belvedere, die übrigen Bezirke dagegen vom Gemeinderathe.

Viertens. Zur Vermeidung möglicher Störungen in der Verpflegung haben sämmtliche Herren Bezirks-Chefs noch heute ein Verlagsquantum von 1000 Gulden zu erheben.

Fünftens. Ich befehle und verordne, daß die Bedeckung des Hauptquartiers in folgender Art gebildet werde:

a) Aus je vier Garden von allen Compagnien und je 8 Garden aus jeder Escadron, sämmtlich entschlossene, muthige Männer. Sie werden den Titel „Garden des Hauptquartiers führen. Ihnen ist die Vertheidigung des Hauptquartiers anvertraut.

Ich werde ein besonderes Abzeichen für sie bekannt geben. Die Herren Bezirks-Chefs haben sogleich nach Erhalt dieses Befehls ihre sämmtlichen Garden ohne Allarmiren zu versammeln, und diese 4 Vertrauensmänner auswählen zu lassen. Sie müssen bei persönlicher strenger Verantwortung der Herren Bezirks-Chefs, von mir und dem hohen Reichstage, bis 6 Uhr Abends zuverlässig im Lager eingetroffen sein, und sich in der Feld-Adjutantur gemeldet haben. — Sie treten sogleich in die Verpflegung des Hauptquartiers.

b) Die akademische Legion gibt zu der Bedeckung des Hauptquartiers eine vollständige Compagnie mit ihren Offizieren, und wird nicht abgelöst.

c) Eine Compagnie, gebildet aus Vertrauensmännern von allen mobilen Corps.

d) Aus je einem Zuge der steierischen Schützen, der Brünner Freiwilligen und der polnischen Legion.

Verpflegung der akademischen Legion.

Da die gesammte akademische Legion lagert, so erhält sie auch daselbst ihre Verpflegung und zwar derart:

Die Herren Offiziere nach ihrem Range wie die übrigen.

Die Legionärs für den Kopf gleich den andern nur 25 Kreuzer. Ihr Bewußtsein wird ihnen die materielle Verkürzung ihrer entschiedensten Verdienste ersetzen.

Bis 6 Uhr Abends haben die Herren Bezirks-Chefs einen Herrn Offizier mit zwei behenden Ordonnanzen, welche vor drei Tagen nicht abgelöst werden, ebenfalls unfehlbar in das Lager eintreffen zu machen. Alle diese Herren haben sich bei dem Platz-Hauptmann Du Beine zu melden und unterstehen den höheren Befehlen des Feld Adjutanten Hauptmann Fenneberg.

Die beim Antritte meines Commando's aus der Wahl der Herren Bezirks-Chefs hervorgegangenen und vom hohen Reichstags-Ausschusse bestätigten drei Stellvertreter des Ober-Commandanten: Herr Oberst Schaumburg, Herr Hauptmann Thurn und Herr Commandant Aigner haben sich gleichfalls bis Abends im Lager einzufinden. Sie haben sich daselbst mit einem Adjutanten und zwei Ordonanzen versehen zu lassen, und werden morgen bei den in Schlachtordnung befindlichen Truppen Commando's erhalten.

Als Hauptbefehle und Verordnungen mache ich Folgendes bekannt:

Bei dem Erscheinen der ungarischen Armee erfolgt die Allarmirung der Stadt auf meinen Befehl vom Lager aus. Eine weiße Rauchsäule von St. Stephan wird nächst dem Trommelwirbel das Zeichen sein.

Hierauf haben alle Wehrmänner sich auf ihren Sammelplätzen einzufinden, die Herren Bezirks-Commandanten die Freiwilligen aufzurufen, welche als Reserve auf das Glacis vor dem Verbrennhause mit den gehörigen Chargen abzuschicken sind.

Dort werden sie von Generalstabs-Offizieren empfangen, und als die Reserve des Lagers aufgestellt. Zur Sicherung ihrer Bezirke haben die Herren Bezirks-Chefs Vedetten an den Außenlinien, Unterstützen und Reserven auszustellen. Die Hauptwacht bleibt in Ruhe in Bereitschaft. Auf Familienväter ist die größte von Billigkeit und Menschlichkeit gebotene Rücksicht zu nehmen. Sie sind zum Patrouilliren, zum Wachdienste im Innern der Bezirke zu verwenden.

Ich stelle die fremden Gesandten, die k. k. und Nationalgebäude, so wie das k. k. Militärgut und deren Personen unter den Schutz der Ehre des betreffenden Bezirks. Für die innere Stadt ist keinerlei Gefahr zu besorgen. Es darf demnach nicht befremden, wenn ich alles Geschütz aus der Stadt ins Lager concentrire. Von dort aus werde ich Hilfe auf die bedrohten Punkte senden.

Damit die Personen meines Hauptquartiers schon von weitem erkennbar sind, finde ich zu verordnen: Der Oberkommandant, der Herr General-Lieutenant Bem, Herr Artillerie-Oberst Jelowicki, und die von mir morgen ernannt werdenden Corps-Commandanten tragen weiße Reiherbüsche; alle Herren Offiziere des Generalstabes grüne Federbüsche, dazu die Feldbinde nach früherem Befehle. Der Chef des Haupt-Geschäfts-bureau wird diese Abzeichen, so wie jene der Garde des Hauptquartiers noch heute in das Lager abliefern. Die Vertheilung daselbst erfolgt durch die Feld-Adjutantur.

So eben erhalte ich die Nachricht, daß die dritte Compagnie des Stubenviertels, unter dem Commando des Herrn Oberlieutenants Brentano, das Ansuchen stellt, sich den mobilen Corps im Lager anzuschließen. Ich fühle mich von dem ausgezeichneten Geiste dieser Compagnie auf das angenehmste überrascht. Dieses schöne Beispiel von Hingebung wird Nachahmung finden. Ich glaube die ganze Compagnie zu ehren, indem ich ihren Führer, Herrn Oberlieutenant Brentano sofort zum Hauptmann ernenne. Dieser trefflichen Compagnie wird die erste Bewachung des Hauptquartiers anvertraut.

In mehreren Bezirken hat sich der Irrthum verbreitet, als würden den unbemittelten Gardisten für 24stündigen Wachdienst 40 Kreuzer verabfolgt. Solches ist völlig unrichtig. Der Rückersatz darf wol nicht angesprochen werden, aber dem Herrn Bezirks-Chef Nessel drücke ich allgemein mein tiefes Bedauern aus, daß Unbesonnene sich soweit vergaßen, ihn in kränkenden Verdacht zu ziehen.

Da ich, wie schon erwähnt, heute mein Hauptquartier in das Belvedere verlege, so

belasse ich behufs des ungestörten Geschäfts-Verkehrs mit den hohen Behörden des Central-Geschäfts-Bureau unter Leitung des Herrn Hauptmanns Schneider in der Stallburg.

An dieses Bureau sind sonach alle ämtlichen Correspondenzen, welche nicht militärische Gegenstände betreffen, zu richten, und von da aus wird auch deren Erledigung erfolgen.

Zur Aufrechthaltung der Disciplin sind bereits von dem hohen Reichstage Disziplinar-Verordnungen erlassen worden.

Sie werden im Laufe des Tages öffentlich bekannt gemacht werden.

Messenhauser, prov. Oberkommandant.

(86) Aufforderung.

Jeder Waffenfähige, welcher sich dem dritten Bataillon der Mobilgarde einreihen will, wird aufgefordert, sich entweder in der Artillerie-Caserne, Stadt, Seilerstätte, oder Artillerie-Caserne, Landstraße, Hauptstraße zu melden.

Bedingungen:

1) Genugsam kräftige Leibes-Constitution.

2) Jeder Garde erhält täglich 25 kr. in C. M. Montur, Quartier, Munition und Waffen; die Chargen erhalten verhältnißmäßig mehr.

Die Stunden der Werbung von 9 bis 12 Uhr Früh,
von 2 bis 4 Uhr Nachmittags.

(87) Aufruf vom Nationalgarde-Ober-Commando.

Der Anmarsch der ungarischen Armee bemüßiget mich zur Deckung der Ost- und Südseite der Stadt das Lager vom Belvedere beziehen zu lassen. — Es sind in den Reihen der Nationalgarde viele Männer, welche schon früher in allen Theilen des Militärwesens Dienste geleistet haben. — Es ergeht an sie im Namen ihrer Bürger- und Vaterlandspflicht der Aufruf des Ober-Commandanten, sich bekannt zu geben, ihre Dienste im Lager anzubieten. —

Diejenigen, welche diesem meinen Rufe zu entsprechen Willens sind, mögen sich alsogleich in das Lager begeben und beim Herrn General-Lieutenant Bem sich anmelden. Militärs innerhalb der Mauern Wiens! Es befinden sich innerhalb der Mauern Wiens Offiziere, erfahrene und thatkräftige Männer, tapfere Soldaten, welche ebenso geneigt sein dürften, als Freiwillige in meiner mobilen Garde, respective dem Lager Dienste zu leisten. — Es sind Dienste für die gemeinsame Sache der Freiheit. — Allen theueren, heiligen, unveräußerlichen Errungenschaften droht Gefahr und Vernichtung durch die heraufziehenden Schrecken einer Militär-Herrschaft.

Erhebt Euch! Kämpft mit uns! Der Dank des schönen Wiens, die Bewunderung aller freien Völker wird strahlender Lohn Eurer Thaten sein.

Sämmtliche Herren Freiwillige wollen sich sogleich in das Lager zu Herrn General Lieutenant Bem begeben, dort werden sie sogleich auf die ihren Wünschen und ihrer Begeisterung entsprechendste Weise verwendet werden. — Es bedarf keiner Erinerung, daß alle vom Tage ihres Eintrittes aus der Haupt-Operations-Kasse ihre Gebühr erhalten.

Messenhauser, prov. Ober-Commandant.

(88) Ueber den Verkauf von Waffen.

Es gehen von vielen Seiten Meldungen ein, daß Waffen in großer Anzahl verkauft und versendet werden. In einem Augenblicke wo das Vaterland in der höchsten Gefahr ist, wo jeder waffenfähige Mann seine Dienste mit aller Aufopferung leisten soll, wo erweislich noch viele willige kampflustige Männer ohne Waffen sind, ist die Versendung derselben aus unserer bedrohten Stadt ein Verbrechen. Ich verbiete demnach das Versenden von Waffen, so lange der Drang der Umstände dauert, und erkläre Jeden, der gegen dieses Gebot handelt, als einen Dieb am National-Eigenthum, der auch als solcher zu behandeln ist.

Messenhauser, prov. Ober-Commandant.

(89)

Vom Nationalgarden Ober-Commandanten an die Bevölkerung der Stadt Wien und Umgebung.

Mitbürger! Waffenbrüder! Ihr habt gestern Morgens meine erste Note an den Banus gelesen. Abends bin ich vor den hohen Reichstags-Ausschuß und eine Stunde später vor den versammelten Gemeinderath getreten.

Es war mein erstes Auftreten vor dieser ehrwürdigen Körperschaft, die constituirende Reichsversammlung unserer freien Gemeinde. Ich hatte die Antwort des Banus

zu überbringen. Der Banus antwortete nicht schriftlich. Der Gemeinderath wird seine an den Parlamentär gerichteten Worte veröffentlichen. Ihr werdet daraus ersehen, wie gering der Banus von dem Charakter Eures provisorischen Ober-Commandanten dachte.

Seine Excellenz, der Herr Banus wunderten sich, daß unter der geglätteten Sprache staatsmännischer Schönrednerei, der grollende Ernst eines Mannes vernehmbar durchbrach, der im Namen von zehnmal zehn Tausenden mißhandelter und tiefverletzter Wehrmänner reden zu sollen, die ernste Sendung hat. Hättet Ihr es dulden können, daß ich über die offenkundigen Gewaltthätigkeiten gegen die Stadt und Umgebung kalten Herzens und argen Geistes hinweggesehen, weil ich für meine Person nicht darunter litt? Hättet Ihr das? Redet!

Der Herr Banus spricht von meiner Ansicht. Ich erklärte vor den Schranken des Gemeinderathes, der Versammlung unserer ehrwürdigen Väter:

Ich, der Mensch, das Individuum, der Bürger Wenzel Messenhauser, hat keine Ansicht. Der provisorische Ober-Commandant vollstreckt die Ansicht des hohen Reichstages. Er vollstreckt die Ansicht des Gemeinderathes. Er vollstreckt mithin, eben so sehr die Ansichten der tagenden Völker, als die, der Ueberzeugung der tagenden Gemeinde.

Mitbürger! Waffenbrüder! dieses mein Urtheil über die ausweichende Politik des Banus ist mit Beifall begrüßt worden. Mein lauschendes Ohr trank daraus die Musik, die in dem offenen entschlossenen Gefühls- und Gedankensausdrucke freier unabhängiger Bürger liegt. Mitbürger! Waffenbrüder! „Diese Männer sind Euere Väter." Ihr habt Sie zu ehren; Ihr habt Ihren Absichten und Leistungen mit Vertrauen zu begegnen. Diese Männer, obwol nur schlichte Bürger, obwol nur Industrielle, werden — ich bürge Euch dafür — im entscheidenden Augenblicke eher die hochherzigen Worte nachrufen: „Alles ist verloren, nur die Ehre nicht" — als der Zukunft Ihrer Kinder und Enkel ein geschändetes Wien überlassen. Waffenfähige Männer von Wien! Das kleine Sparta hatte keine Mauern, und durch Jahrhunderte sahen seine Weiber nicht den Rauch eines feindlichen Lagers.

Warum? —

Die Brust seiner freien Männer war die unbezwinglichste Mauer.

Mitbürger! Euer provisorischer Ober-Commandant hat dem versammelten Gemeinderath sein Schreiben an den Banus vorgelesen, und über den Inhalt der mündlichen Antwort Seiner Excellenz seine Vertheidigungs-Anträge gestellt. Es waren die Väter der freien Gemeinde der Stadt Wien. Seinen Anträgen ist wiederholter Beifall zu Theil geworden.

Morgen werden alle Mobilen-Corps, alle Freiwilligen in das Feldlager vom Belvedere beordert werden.

Herr General-Lieutenant Bem ist Lager-Commandant. An ihn und seinen Stab ist sich mit allen Meldungen zu wenden.

Euer Ober-Commandant hat sich von dem Grafen Auersperg eine ähnliche bestimmte Erklärung erbeten.

Die Antwort ist noch ausständig. Sie wird von mir dem hohen Reichstags-Ausschusse, so wie dem ehrwürdigen Gemeinderathe alsogleich mitgetheilt werden, und dadurch sowol, als durch meine Kundmachung zur Eurer Kenntniß gelangen.

Mitbürger! Morgen Abend befindet sich auch Euer Führer in der Mitte zahlloser Tapferer in dem Feldlager vom Belvedere.

Sein Hauptquartier in der Stallburg wird für einige Zeit geschlossen bleiben.

Messenhauser, provisorischer Ober-Commandant.

(90) Berichtigung.

Um die Gerüchte über die Behandlung der in Gefangenschaft befindlichen Offiziere zu widerlegen, folgt hier die eigenhändige Bestätigung der beiden Herren, das Original befindet sich im Studenten-Ausschusse.

Wir Unterzeichneten bestätigen, daß die Obsorge und Behandlung von Seite der akademischen Legion nichts zu wünschen übrig läßt, wir befinden uns im Convict-Gebäude und werden in einem eigenen Zimmer von Dr. Fest ärztlich behandelt.

Johann von Zergollern m. p.
Lieutenant des Oguliner Grenz-Regimentes Nro. 3.
Joseph Jovecic m. p.
Lieutenant vom 3. Oguliner Reserve-Bataillon.

(91) Kundmachung.

Von der medizinischen Fakultät wird hiemit bekannt gegeben, daß bereits nachfolgende Aushilfs-Spitäler für Verwundete organisirt worden sind.

A. Aus öffentlichen Fonds.

1. In der inneren Stadt im Convictsgebäude nächst der Universität auf 150—200 Betten;

2) in der Leopoldstadt, a) im Augartengebäude 150 Betten;
b) Barmherzige Schwestern 20 Betten;
3) auf dem Rennwege bei den Büsserinen 200 Betten;
4) in der Roßau im Kloster der P. P. Serviten 50 Betten.

B. Durch Privat-Wohlthäter und Unterstützung des Gemeinderathes.

1) In der innern Stadt:
a) am Bauernmarkt im Lichtenstein'schen Hause Nro. 587.
b) in der Preßgasse Nro. 454 mit 20 Betten;
c) im Benediktinerstift Schotten 30 Betten;
d) in der Herrengasse, im Liechtensteinischen Pallast mit 6 Betten;
e) nächst der Burg, bei den Augustinern 30 Betten;
f) in der Singerstraße im deutschen Hause 30 Betten;
g) im alten Hauptmauth-Gebäude am Fleischmarkt 20 Betten;
2) in der Leopoldstadt bei den barmherzigen Brüdern (circa 30 Betten, da die übrigen noch mit Verwundeten vom 6. October belegt sind);
3) Landstraße, Erdberger Hauptstraße Nro. 99 mit 15 Betten;
4) auf der Landstraße, bei den Elisabethinerinen mit 50 Betten;
5) auf der Wieden, in der Militär-Stadtwach-Caserne mit 60 Betten;
6) auf der Mariahilfer Hauptstraße in der k. k. Ingenieur-Akademie 80 Betten;
7) am Josephstädter Glacis bei der ungarischen Garde 30 Betten;
8) in St. Ulrich in der Schottengasse (am Schottenbergel) Nro. 6, 12 Betten;
9) in der Josephstadt: a) im Blinden-Institute an der Lerchenfelder Linie, 6 Betten;
b) im Löwenburgischen Convict bei den Piaristen, 20 Betten;
10) in der Roßau, im Judenspital, 12 Betten.

Gleichzeitig wird das Publikum und die Herren Garden aufmerksam gemacht, daß es zweckmäßig erscheint, so lange nur einzelne Verwundungen, wie es in diesen Tagen der Fall war, vorfallen, die Verwundeten nicht in die kleineren Aushilfs-Spitäler abzugeben, sondern in die gewöhnlichen öffentlichen Krankenhäuser zu transportiren, und zwar:

Verwundete von der St. Marxer und Erdberger Linie in das Bürgerspital zu St. Marx;
" von der Belveder-, Favoriten- und Matzleinsdorfer Linie in das Wiedner Bezirksspital;
" von der Hundsthurmer- und Mariahilfer Linie zu den barmherzigen Schwestern in Gumpendorf;
" von der Lerchenfelder-, Hernalser- und Nußdorfer Linie in das allgemeine Krankenhaus;
" aus der Au, dem Prater und von der Tabor Linie zu den barmherzigen Brüdern.

Endlich erlaubt man sich an die edlen Frauen Wiens das Ansuchen um Beiträge von alter Leinwand, Charpie und Binden zu wiederholen.

Die Namen der Beitragenden werden durch die Wiener Zeitung veröffentlicht.

Dr. Lerch, Dekan.
Dr. Köck, Pronotar.

Am 18. October.

(92) **Neueste Nachricht.**

Heute ist dem Ober-Commandanten die Nachricht zugekommen, daß der hohe Reichstag von Ungarn den Beschluß gefaßt habe, die ungarische Armee unter Czianyi und Moga würde, obwol sie bereits die Landesgrenze überschritten, nur dann vorrücken, wenn sie von den legalen Behörden zu Hilfe gerufen würde. Indem der Ober-Commandant diese mit den früheren Nachrichten aus dem ungarischen Lager im Widerspruche stehende Wendung der Dinge zur öffentlichen Kenntniß bringt, hat er sich bereits mit einem Gesuche an den hohen Reichstag zu Wien, an die Vertreter unserer Gemeinde gewandt, um über die Richtigkeit, Annahme, Modifizirung oder Verwerfung seines Inhalts zu berathen.

Persönliche Angelegenheit.

Es ist dem Ober-Commando die beglaubigte Anzeige zugekommen, daß sich in einer Vorstadt das Gerücht verbreitet habe, als habe sich der Ober-Commandant gestern den 17. dieses aus der Stadt entfernt. Ich habe den Befehl gegeben, dem Urheber dieses Gerüchtes auf die Spur zu kommen, denselben sofort zu verhaften, um ihn als einen böswilligen Verläumder der verdienten Ahndung zuzuführen.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Commandant.

(93) Kundmachung.

Gestern Abend hat der Ober=Commandant den ersten Bericht des Herrn General-Lieutenants Bem entgegengenommen. Alle Linien und Außenthore sind von den Mobilen besetzt. Wir sind bereits jetzt im Stande, jedem Angriffe von welcher Seite er immer erfolgen möge, kräftig die Spitze zu bieten. Im Laufe des heutigen Tages wird an der Organisation und Aufstellung der Reserve im Lager energisch fortgeschritten. Ich hoffe, Euch hierüber morgen Erfreuliches mittheilen zu können.

Mitbürger! Garden! Nachmittags theile ich Euch die Antwort Sr. Excellenz des Herrn Feldmarschall=Lieutenants Grafen Auersperg mit. Ich werde ihn in einer neuen Note über die vielen Irrthümer seines sonst sehr freundlichen Schreibens aufklären, und Euch weiters mittheilen, wie ich einen Protest an die Centralgewalt in Frankfurt und endlich eine Deputation Seitens der Nationalgarde, der Mobilen und des sich vorbereitenden Landsturmes, an Se. Majestät den Kaiser, im Einklange mit den vorausgegangenen Deputationen des hohen Reichstages vorbereite.

Wir stehen und bewegen uns auf dem gesetzlichen Boden! ganz im Gegentheile von dem, was Herr Graf Auersperg sagt, sind nicht wir es, welche den Kampf wollen. Man biete uns den Frieden auf einer Grundlage, wie wir ihn mit Ehre annehmen können, und wobei nnsere Errungenschaften durch unerschütterliche Bürgschaften gesichert sind. Ein solcher Friede wird uns rasch zu unsern friedlichen Beschäftigungen und Gewohnheiten zurückführen.

Mitbürger! Harret entschlossen aus. Blos durch andauernden Muth, durch unbeugsame Entschlossenheit können wir des Sieges versichert sein, und seine segensreiche Früchte genießen.

Messenhauser, prov. Ober=Commandant.

(94) An das löbl. Nationalgarde=Commando der Hauptstadt Wien.

Hauptquartier Inzersdorf, den 17. Oktober 1848.

Einem löblichen Ober=Commando bestätige ich den Empfang der schätzbaren Zuschrift vom 16., und beeile mich sie mit Nachstehendem zu erledigen.

Zuförderst wolle ein löbliches Ober=Commando gefälligst in Erwägung ziehen, daß der Anlaß des jetzigen, allerdings höchst betrübenden Zustandes keineswegs durch das k. k. Militär oder seine Führer hervorgerufen ist, sondern, daß es die Wiener Bevölkerung und namentlich ein Theil der Nationalgarden war, welche uns mit bewaffneter Hand angriff, und dadurch die blutigen folgenschweren Ereignisse des 6. Oktobers herbeiführte, in deren Folge ich es, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden, für nothwendig erachtete, meine Truppen zwischen dem Schwarzenbergischen Sommerpalaste und dem Belvedere in einer vom Publikum abgeschlossenen Stellung zu concentriren.

Ich würde diese Stellung länger beibehalten haben, wenn nicht die Erschwernisse, welche von Seiten der Wiener Bevölkerung, der Verpflegung meiner Truppen gemacht wurden, und die mannigfachen Versuche, sie ihrem Diensteide untreu zu machen, die ich bei so naher Berührung nicht hintanzuhalten vermochte, und welche bei dem entschiedenen Abscheu der Truppen gegen solche Zumuthungen nur die bedauerlichsten Gewaltthätigkeiten gegen die Verführer veranlaßten, mich zu dem Entschlusse bewogen hätten, in den Umgegenden Wiens eine nicht die Stadt bedrohende, sondern blos mich verwahrende Aufstellung zu nehmen.

Nachdem das k. k. Zeughaus, ohngeachtet es unter die Obhut der Nationalgarden gestellt wurde, geplündert, das Volk bis in die untersten Schichten ungesetzlicher Weise bewaffnet worden ist, und aus der Stadt Aufrufe zu einem allgemeinen Aufgebot des Landsturmes erlassen wurden, so sehe ich mich dadurch um so mehr zur erhöhten Vorsicht aufgefordert, als ich unter solchen Umständen unmöglich annehmen kann, daß die Wirksamkeit der Behörden, zu welchen ich Vertrauen hegen könnte, sich unter dem drohenden Einflusse des bewaffneten Proletariats frei und gesetzlich bewegen könne.

Bei solcher außerordentlicher Lage der Dinge, wo auch noch die leitende Behörde des Staats: ein verantwortliches Ministerium nur dem Namen nach, ein Kriegsministerium aber gar nicht besteht, kann ich nichts anderes thun, als in defensiver Stellung die allerhöchsten Befehle Sr. Majestät abzuwarten, welchen ich täglich entgegen sehe.

Graf Auersperg.

(95) Ober=Commando=Befehl.

Der Chef des Generalstabes Haug hat das Hauptqartier zu organisiren. Die Wichtigkeit der Ausführung dieses Befehles verpflichtet mich, allen Garden der im Hauptquartier dislocirten mobilen Corps den gemessensten Befehl zu geben, den Anordnungen des Hrn. Generalstabs=Chefs unbedingte Folge zu leisten. Der Herr Generalstabs=Chef wird sich mit dem Herrn General=Lieutenant Bem in's engste Einvernehmen setzen, um

mit ihm die ausgedehnte Wirksamkeit strategischer und tactischer Unternehmungen in's Leben zu rufen, und zu leiten. Es sind demnach alle Meldungen, Berichte dem Bureau des Generalstabes einzusenden, von welchem die Zutheilnngen an die verschiedenen Departements des Generalstabes, Artillerie- und Befestigungswesens erfolgt. In Bezug des Cassenwesens der Operations-Casse wird die Auszahlung nur auf Vidirung des Generalstabs-Chefs geschehen. Der vom Gemeinderathe dem Generalstabe zugetheilte Intendant hat die genaueste Evidenz der ausgezahlten Beträge einzuhalten, und die Empfänger der Geldbeträge zur Rechnungslegung an den Generalstab aufzufordern.

Messenhauser, prov. Ober-Commandant.

(96) Berichtigung.

Der Gemeinderath der Stadt Wien bringt zur Kenntniß seiner Mitbürger, daß der Herr Ober-Commandant der Nationalgarde, nicht, wie es in seiner heutigen Kundmachung enthalten ist, sich mit seinem Gesuche Betreffs der ungarischen Armee an den Gemeinderath wendete, sondern nur dasselbe in der Plenarsitzung vom 18. October mit dem ausdrücklichen Bemerken, es sohin dem Reichstage vorlegen zu wollen, vorlas. Das Gesuch selbst liegt also dem Gemeinderathe nicht vor.

Von der Permanenz des Gemeinderathes der Stadt Wien.

(97) Kundmachung.

Die Casse des Nationalgarde Ober-Commando's befindet sich im Hauptquartier des Ober-Commandanten im fürstlich Schwarzenberg'schen Palais am Rennweg.

Mit Ausnahme der Zahlungen für die mobilen Corps, welche bei dem Gemeinderathe in dem ständischen Gebäude angewiesen und im Oberkammeramte ausbezahlt werden, werden alle die Nationalgarde betreffenden Zahlungen bei der obgenannten Kasse des Nationalgarde Ober-Commando's im fürstlich Schwarzenberg'schen Palais ausbezahlt.

Wein, Brot und Tabak werden von der Approvisionirungs-Commission des Gemeinderathes im Magistratsgebäude erfolgt.

In der Stallburg aber befindet sich derzeit keine Casse.

Von der Central-Kanzlei des Nationalgarde-Ober-Commando's.

(98) Kundmachung.

Das Obercommando hat bereits mittelst Tagsbefehl bekannt gegeben, daß diejenige Verordnung des Gemeinderathes, welche Garden für ihre außergewöhnliche Dienstleistung 40 Kreuzer C. M. bestimmt, auf einem Irrthume beruhe. Gleichwol sind gestern abermals Forderungen aufgetaucht, welche jedes Maß von Billigkeit überschreitet.

Garden! 40 Kreuzer C. M. wäre für die Mittel Eurer Gemeinde im Kurzen unerschwinglich.

Wenn für Wehrmänner, rücksichtlich ihrer Bedürfnisse gesorgt ist, so haben Gemeinde und Oberkomando Alles gethan, was dem Kriegsgebrauche und dem Herkommen gemäß ist.

Eine Zulage von 20 Kreuzer C. M. und eine Löhnung von 25 Kreuzer C. M. sind, insoferne sie als Verpflegung für den einzelnen Garden angesehen werden müssen, höchst ansehnlich.

Sollten mir in dieser Hinsicht noch Anzeigen vorkommen, daß Leute durch Toben und Murren 40 Kreuzer C. M. ansprechen, so werde ich dieselben, in so ferne sie Glieder der Mobilen-Garde sind, nach dem heute publicirt werdenden Disciplinar-Gesetz bestrafen lassen, und ihre Namen öffentlich bekannt geben.

Zur ämtlichen Erledigung dieser Angelegenheit gebe ich das Nachstehende bekannt:

Verpflegungsart der Garden.

Jeder unbemittelte Garde erhält für eine Dienstleistung von 24 Stunden eine Zulage von 20 Kreuzer C. M. Jeder Garde, der zum äußern Dienste verwendet wird, erhält 25 Kr. C. M., auch wenn der Dienst nicht volle 24 Stunden gedauert hätte. Jedoch verliert derjenige das Recht auf seine Zulage, der seinen Posten früher verläßt, als der Befehl von seinem Vorgesetzten anlangt. Commandanten kleiner Abtheilungen, welche die ihnen angewiesenen Punkte ohne Befehl oder Ablösung verlassen, sind den unter ihrem Commando stehenden Garden für die Zulage verantwortlich und haben selbe aus Eigenem zu ersetzen, wenn sie wegen Verlassung des Postens von der Verpflegs-Commission nicht ausgezahlt würde.

Jeder Garde, welcher zum äußern Dienste an den Linien verwendet wird, hat außerdem noch Anspruch auf ein Brot und ein Seidel Wein.

Die Löhnung der Mobilen, der Legionisten und der Artillerie sind bereits bekannt gegeben worden.

Die Verpflegsgelder sind täglich einzukassiren, müssen von den Abtheilungs-Com-

mandanten ausgefertigt, von Bezirks- oder Corps-Commandanten vidirt sein und täglich Früh vor 9 Uhr in das Bureau der drei Herren Ober-Commandanten-Stellvertreter gebracht werden, zur Anweisung und sofortigen Auszahlung. Um den Corps-Commandanten der Mobilgarde für außergewöhnliche Fälle die Verpflegung ihrer Mannschaft zu erleichtern, wird ihnen ein Fond von 200 Gulden C. M. gegen Verrechnung angewiesen.

W. Messenhauser, prov. Ober-Commandant.

(99) Kundmachung.

Von Seite des Verwaltungsrathes und Ober-Commando's der Wiener Nationalgarde wurden an mehrere Mitglieder jener Commission, welche beauftragt ist, alle in Wien vorhandenen Munitions- und Waffenvorräthe zu eruiren, Vollmachten ausgestellt, durch welche dieselben ermächtiget sind, auf ihr Verlangen in den, einer Untersuchung zu unterziehenden Gebäuden alle bezeichneten Lokalitäten zu eröffnen, und in nothwendig befundenen Fällen die Eröffnung der unzugänglichen Lokalitäten mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu bewirken.

Da aber die Ertheilung einer solchen, das Hausrecht des freien Bürgers verletzenden Vollmacht gegen die bestehenden Gesetze ist, so erklärt der Gemeinderath dieselben hiemit für ungültig.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

(100) Herrn Fenneberg, Feldadjutanten.

Geehrtester Herr!

Sie sind mit patriotischer Aufopferung in den Tagen der Gefahr und des Kampfes an unserer Seite gestanden und haben uns mit Ihren reichen Erfahrungen und durch Ihre energische Thatkraft, besonders in strategischer Beziehung die segensreichsten Dienste geleistet, daher wir Ihnen unsere vollste Anerkennung mit inniger Dankbarkeit hiermit mit der Ueberzeugung aussprechen, daß Sie in unserem theuern Vaterlande und der Freiheit auch in der Stellung die ersprießlichsten Dienste leisten werden, zu welcher Sie unser verehrter Obercommandant in Erwägung Ihrer reichen Kenntnisse und patriotischer Gesinnung berufen.

Vom Studenten-Ausschusse.

Fortunsky m. p. Vorsitzer.

(101)

Circulare der niederösterreichischen Regierung über eine Disziplinar-Verordnung der Nationalwehr.

Der constituirende Reichstag hat bei der Sitzung vom 16. und 17. October l. J. über Antrag seines permanenten Ausschusses folgende Disziplinar-Verordnung für die mobile Nationalwehr zu erlassen beschlossen.

1. Derjenige, welcher sich in die mobile Volkswehr einreihen läßt, hat zu schwören, die Rechte des Volkes und des constitutionellen Thrones zu wahren, und den Befehlen des Oberkommandanten der Wiener Nationalgarde unbedingt Folge zu leisten.

2. Kriegsrechtlich wird behandelt:

Erstens. Derjenige, welcher den Befehlen seines Vorgesetzten im Dienste vor dem Feinde nicht Folge leistet, oder gar sich denselben thätlich widersetzt.

Zweitens. Wer ohne Befehl oder Erlaubniß seinen Posten vor dem Feinde verläßt.

3. Dieselbe kriegsrechtliche Behandlung findet Statt gegen denjenigen, welcher sich einen gewaltsamen Einbruch in eine Wohnung, eine Gewaltthätigkeit gegen eine Person, Plündern und etwaiges Erpressen fremden Eigenthums durch Bedrohung mit den Waffen zu Schulden kommen läßt.

4. Jeder Vorgesetzte, der die erhaltenen Befehle nicht alsogleich in Vollzug bringt, unterliegt der Strafe der Cassation. Steht er vor dem Feinde, und läßt er sich vor demselben ein solches Verbrechen zu Schulden kommen, so ist er nach Artikel 2 zu behandeln.

5. Kleinere Vergehen, sowol in als außer dem Dienste, sind hingegen dem Disziplinar-Verfahren des Corps-Commandanten unterzogen.

6. Das Ober-Commando der Nationalgarde, so wie die Corps-Commandanten werden für die genaue Vollstreckung dieser Verordnung streng verantwortlich gemacht.

7. Das Kriegsgericht wird zusammengesetzt aus einem Stabsoffiziere, als Vorsitzer, aus zwei Mitgliedern aller Chargen und einem Auditor. Der Angeklagte hat das Recht, sich einen Vertheidiger zu wählen, und unter Angabe erwägender Gründe, über deren Zulässigkeit das Krigsgericht entscheidet, Richter zu verwerfen.

Dieser Reichstag-Beschluß wird in Folge der Anordnung des Ministeriums des Innern vom 18. d. M., Z. 6897, zur genauen Beobachtung allgemein kundgemacht.

Anton Raimund Graf Lamberg, k. k. Hofrath.

(102) Heldenmüthige Bewohner Wiens!

Unsere Gesinnungsgenossen in der Nationalversammlung zu Frankfurt, haben uns hierher gesandt, Euch die Bewunderung auszusprechen, die sie mit uns und mit ganz Europa Euch zollen. Da die Verhältnisse nicht gestatten, unsere Aufgabe in anderer Weise zu lösen, zu Euch zu sprechen in der Versammlung des Volkes, so wenden wir uns auf diesem Wege an Euch. Ihr habt mit Einem großen Schlage die Ränke einer volks- und freiheitsfeindlichen Partei vernichtet! habt Euch mit bewunderungswerther Aufopferung für das ganze Deutschland, wie für die Völker Oesterreichs erhoben, wie ein Mann. Eure Heldenthat flößt allen Kämpfern der Freiheit neuen Muth ein und Eure Erhebung sichert unserem Kampfe den Sieg. Euer Beispiel wird uns allen voranleuchten und wir werden Euch nacheifern auf dem glorreichen Pfade, um werth zu sein, Euch Brüder zu nennen.

Wir aber, die wir gesandt sind, Euch den Bruderkuß und die heißen Segenswünsche von vielen Tausenden zu überbringen, wir preisen uns glücklich, in diesem verhängnißvollen Augenblicke in Eurer Mitte zu weilen, und wenn es das Schicksal will, Eure Gefahren zu theilen, mit Euch zu stehen und zu fallen. Heldensöhne Wiens, empfanget den Ausdruck unserer Bewunderung und unseres tiefempfundenen Dankes!

Die Abgesandten der vereinigten Linken in der deutschen Nationalversammlung zu Frankfurt a. M.

Rob. Blum. Julius Fröbel. Moriz Hartmann. Alb. Trampusch.

(103)

Der Gemeiderath der Stadt Wien hat in seiner Plenarsitzung vom 18. October die Absendung einer Deputation an Se. Majestät beschlossen, welche nachstehende Adresse zu überreichen hat:

Euer Majestät.

Die Ereignisse des 6. Octobers haben Euer Majestät bewogen, Ihre Haupt- und Residenzstadt Wien zu verlassen, ohne daß über den Grund Ihrer Entfernung und Ihre weitere allerhöchste Willesmeinung eine constitutionell-gesetzliche Mittheilung der Stadt zugekommen wäre. Doch ist es den Bürgern Wiens bekannt geworden, daß sich die Ansicht verbreitet, und wahrscheinlich auch bei Euer Majestät eingefunden hat, als ob in den Mauern Ihrer Haupt- und Residenzstadt Anarchie herrsche.

Allerdings ist in Folge der Vorfälle des 6. Octobers eine bedeutende Aufregung in Wien eingetreten, allein die Energie und der echte erprobte Wille der Bürger, welche im Gedanken der Freiheit und der Gesetzlichkeit einig sind, hätte hingereicht, die entstandene Bewegung wieder in das frühere friedliche Geleise zurückzuleiten, wären nicht Ereignisse eingetreten, deren mindestes zweifelhafte, oft auch offenbar gefährliche und bedrohliche Richtung eine Stimmung und Vorkehrung hervorriefen, welche die Rückkehr eines friedlichen und versöhnenden Zustandes hemmen mußten.

Vor Allem war die augenscheinlich drohende Stellung, welche der Commandirende Wiens, Graf **Auersperg**, im Belvedere und im Fürst **Schwarzenberg**'schen Garten einnahm, wobei schweres Geschütz gegen die Stadt gerichtet, durch Ausstellung von Bedetten eine vollkommen kriegerische Haltung genommen wurde, der Anlaß, daß die Bewaffnung auf die gesammte Bevölkerung Wiens ausgedehnt werden mußte. Vergeblich waren die Verhandlungen, welche mit dem Commandirenden gepflogen wurden, um ihn zu einem versöhnenden Schritt und zur Rückkehr in die Casernen zu vermögen.

Die Entwaffnung einzelner Nationalgarden, ja endlich sogar traurige Vorfälle, welche Bürgern und Landleuten das Leben kosteten, mußten eine täglich steigende Erbitterung hervorrufen. — War bisher ein Aufgeben den defensiven Stellung der Bürgerschaft und eine Rückkehr zu ihrer erwerblichen Beschäftigung nicht **räthlich**, so mußte dieselbe als **unmöglich** sich herausstellen, als auch der Ban von Croatien, Freiherr von Jellačić, den österreichischen Boden betrat, und seine Stellung auf so unerwartete Weise unter den Mauern Wiens nahm.

Keine Proclamation milderte den Eindruck seines Anmarsches, ausweichende Antworten waren Alles, was selbst der Reichstag von ihm zu erlangen vermochte.

Es traten neuerlich und in größerer Masse Entwaffnung der Nationalgarden in der noch zur Residenz gehörigen Umgebung ein, furchtbar verstümmelte Leichname fand man im Schwarzenberg'schen Garten, der Wiener Neustädter-Canal ward das Grab mehrerer Unglücklichen, die dem Militär in die Hände gefallen waren. Diese offen feindseligen Maßregeln drängten die Bevölkerung Wiens in eine Stellung, in der ihr die umfassendsten Rüstungen von dem eisernen Gebote der Nothwendigkeit und der Nothwehr auferlegt waren. Fast täglich entspannen sich an den von Garden besetzen Linien Vorposten-Gefechte, und fielen Opfer auf beiden Seiten.

Der Gemeinderath bemühte sich nach Kräften, einem offenen Kampfe vorzubeugen, und die Erbitterung der Bevölkerung zu mäßigen, um einen noch zu hoffenden friedlichen Ausgang durch die Vermittlung des Reichstages, nicht durch einen blutigen Kampf ganz unmöglich zu machen.

Nun gesellte sich zu allem Früheren die Besorgniß, daß eine Einschließung und Aus-

hungerung der Stadt zu fürchten sei, eine Besorgniß, welche durch den gehemmten Verkehr zwischen der Stadt und ihrer Umgebung, und durch die großen Requisitionen der angehäuften Truppenmassen nur zu sehr gerechtfertiget war.

Die Stadt mußte sich auf das Aeußerste gefaßt machen, die Bürger sich bereit halten, durch ihre volle Kraft vielleicht ihre Lebenserhaltung zu erkämpfen. Eine Erweiterung der Defensiv-Maßregeln bis an ihre letzte Grenze war die nächste unabwendbare Folge dieser nur zu wahrscheinlichen Befürchtungen. Dies war die Veranlassung, daß ein Theil der Nationalgarde mobil gemacht, und in das vom Grafen Auersperg im Belvedere verlassene Lager verlegt wurde.

Wenn nun Wien beschuldigt wird, daß in seinen Mauern Anarchie herrsche, so kann nur erwiedert werden, daß in Wien die Ordnung und die Ruhe einer belagerten Stadt zu finden sei. — Auch in diesen drückenden Verhältnissen hat sich der erprobte Sinn der Bürger Wiens für Aufrechthaltung der gesellschaftlichen Ordnung bewährt, und es sind, wenige Fälle ausgenommen, keine Störungen derselben vorgekommen, welche in irgend einem Verhältnisse zu der Lage, zu der Aufregung ständen, in welche Wien versetzt worden war.

Wird die Zurückführung eines von den Bürgern Wiens, nicht minder als von Euer Majestät gewünschten friedlichen Zustandes angestrebt, so sind vor Allem die Ursachen zu beseitigen, welche der Anlaß des gegenwärtigen Zustandes waren, und nicht minder die Grundlagen anzubahnen, welche für alle Folge die Bürgschaft gegen die Rückkehr ähnlicher Ereignisse zu bieten vermögen. Der Bürger allein ist im Stande, eine bürgerliche Ordnung herzustellen, sie im Sinne der Freiheit auszubilden. Sobald störende feindliche Elemente mit Gewalt der Waffen nicht nur Ordnung, sondern auch Freiheit herzustellen sich anmaßen wollen, ist die Wirksamkeit des Bürgers geschlossen.

Die Bürger Wiens und der Gemeinderath an ihrer Spitze in ihrer Vertretung werden das Amt, Ordnung zu gründen, und sie zu erhalten, wieder mit Hingebung aufnehmen, sobald sie jeder anderen Einmischung werden entledigt sein. Sie sehen gegenwärtig die Gewerbsthätigkeit der Stadt, ja der gesammten Monarchie gelähmt, Verarmung über dieselbe hereinbrechen, und den alten Flor beider verkümmern.

Nur auf versöhnlichem Wege kann erstrebt werden, was Euere Majestät selbst wünschen. Viele obschwebende Fragen, die dem Herzen des Bürgers nahe lagen, haben indessen schon in den Vertretern des Volkes ihr gesetzliches Organ bei Euer Majestät gefunden.

Gleichwol ist der Gemeinderath durch seine Pflicht gedrängt, folgende Punkte der Erwägung Euerer Majestät zu unterbreiten, von deren Erfüllung die Rückkehr eines bleibenden friedlichen Zustandes und die Entwicklung unserer Institutionen, mit der dauerhaften Befestigung des constitutionellen Thrones, zuverlässig zu erwarten ist.

Geruhen Euere Majestät:

Erstens. Die Entfernung des Banus von Croatien in einer Weise, daß die Stadt Wien durch seine Armee nicht mehr bedroht sei, mit Vorbehalt der durch den Reichstag weiter zu stellenden Forderungen, sein Verbleiben auf österreichischen Boden betreffend, baldigst zu verfügen.

Zweitens. Die Vertheilung der Truppen in einer der bisherigen Gepflogenheit entsprechenden Weise, jedoch nur mit Verwendung volksthümlicher Militärkörper zu veranlassen, auf daß der Verkehr der Stadt nicht mehr gehemmt werde:

Drittens. Dem Drange Ihres Herzens folgend, eine allgemeine Amnestie nach dem Antrage des Reichstages zu erlassen.

Viertens. Endlich die baldige Bildung eines volksthümlichen Ministeriums zu genehmigen, um hiedurch den gefährlichen Folgen vorzubeugen, welche der längere Mangel einer gesetzlichen Executivgewalt herbeiführen müßte.

Dies sind die Bitten, welche auszusprechen der Gemeinderath durch die ihm anvertrauten Interessen der Stadt Wien, so wie durch die unerschütterliche und treue Anhänglichkeit an Euer Majestät sich verpflichtet fühlt.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

(104) An meine Völker!

Als mich die zu Wien am 6. October verübten Frevelthaten bewogen, eine Stadt zu verlassen, welche der Tummelplatz der wildesten und verworfensten Leidenschaften geworden war, konnte Ich mich noch der Hoffnung hingeben, daß der verbrecherische Wahnsinn eines Theils der Bevölkerung nicht von Dauer sein würde. Ich konnte von dem sonst so gesunden und rechtlichen Sinne der Bewohner Meiner Haupt- und Residenzstadt erwarten, sie würden selbst nach Kräften dazu beitragen, damit dem verkannte Gesetze Achtung, den Verbrechern die verdiente Strafe, der Stadt die bedrohte Sicherheit für Leben und Besitz in kürzester Frist wieder werden möge.

Diese Erwartung ist getäuscht worden. Nicht nur, daß es den Urhebern des Aufruhrs in Wien gelang, die an sich gerissene Gewalt durch eine Schreckensherrschaft, die in der Geschichte nur ein Beispiel kennt, über die theils durch Furcht gelähmte, theils in wilden Rausch versetzte Stadt zu befestigen, und dadurch die Rückkehr zur Gesetzlichkeit

innerhalb der Mauern Wiens zu vereiteln, — auch über diese Mauern hinaus erstreckte sich mit steigendem Erfolge die unheilvolle Wirksamkeit ihrer anarchischen Bestrebungen.

Mit einer im offenen Aufstande begriffenen Nachbarprovinz wurden hochverrätherische Verbindungen angeknüpft, nach allen Theilen meiner Staaten Boten entsendet, um unter dem gleisnerischen Vorwande, als gelte es, die bedrohte Freiheit zu wahren, auch dort, wo die Ordnung bisher nicht gestört worden war, das Banner der Empörung aufzupflanzen, und Meine eben noch so friedlichen, einer gesetzlichen Entwicklung freier Zustände entgegensehenden Lande dem Gräuel der Anarchie, des Bürgerkrieges und des Unterganges Preis zu geben.

Seit Meiner Thronbesteigung war das Wohl Meiner Völker Meine Lebensaufgabe. Die Geschichte Meiner Regierung, die Geschichte der letzten sieben Monate insbesondere wird dieß einst bezeugen.

Aber es hieße den Mir von der Vorsehung auferlegten Pflichten untreu werden, wollte ich länger einem Treiben gewähren lassen, welches den Thron und die Monarchie an den Rand des Abgrundes führt, und an die Stelle der von Mir gewährleisteten verfassungsmäßigen Freiheit, einen Zustand schreckenvoller Gewaltherrschaft zu setzen beflissen ist. Dieser Pflichten eingedenk, sehe Ich Mich daher mit blutendem Herzen genöthigt, dem sein Haupt nunmehr ohne Scheu erhebenden Aufruhr in Meiner Residenzstadt sowol, als allenthalben, wo er sich zeigen sollte, mit Anwendung der Waffengewalt entgegen zu treten und solchen zu bekämpfen, bis er gänglich überwunden, Ordnung Ruhe und Gesetzlichkeit wieder hergestellt, und die Mörder meiner treuen Diener der Grafen Lamberg und Latour dem rächenden Arme der Gerechtigkeit überliefert sind.

Um diesen Zweck zu erreichen, entsende Ich aus verschiedenen Theilen der Monarchie Streitkräfte gegen Wien, den Sitz der Insurrektion, und ertheile meinem Feldmarschall-Lieutenant, Fürsten von Windischgrätz, den Oberbefehl über sämmtliche Truppen im ganzen Bereiche meiner Staaten, mit alleiniger Ausnahme der unter dem Commando meines Feldmarschalls Grafen Radetzky stehenden italienischen Armee. Zugleich versehe ich besagten Fürsten mit den entsprechenden Vollmachten, damit es das Werk des Friedens in meinem Reiche nach eigenem Ermessen in möglichst kurzer Zeit vollbringen könne.

Nach Bezwingung des bewaffneten Aufruhrs und Wiederherstellung der Ruhe wird es die Aufgabe Meines Ministeriums sein, im Einklange mit den Mitgliedern des constituirenden Reichstags durch gesetzliche Regelung der bisher mit zügellosen Mißbrauch gehandhabten Presse, des Vereinsrechtes und der Volkswehr einen Zustand herbeizuführen, der, ohne der Freiheit nahe zu treten, dem Gesetze Kraft und Achtung sichern soll.

Indem Ich diese, im Bewußtsein Meiner Pflichten und Meiner Rechte mit unerschütterlicher Festigkeit gefaßten Beschlüsse Meinen Völkern kund gebe, versehe Ich Mich der aufrichtigen und kräftigen Mitwirkung aller derjenigen, welche das Wohl ihres Kaisers, ihres Vaterlandes, ihrer Familien und die wahrer Freiheit am Herzen liegen, und die in Meinem gegenwärtigen Entschlusse das einzige Rettungsmittel erkennen werden, um die Monarchie vor dem Zerfalle, sie selbst vor den Gräulen der Anarchie und der Auflösung aller geselligen Bande zu bewahren.

Olmütz, den 16. October 1848.

Ferdinand m. p. Wessenberg m. p.

(105) Eine Stimme aus Ungarn an das edle Volk Wiens!

Brüder im heiligen Freiheitskampfe, Männer! erprobt durch die höchsten patriotischen Tugenden!

An Euch wende ich mich im Namen einer ganzen Nation, im Namen jener Nation, die Ihr bisher edel, hochherzig und worttreu nanntet; die aber jetzt, einseitige Gerüchte Euch als niedrig, treubrüchtig und unedel darstellen.

Laßt mich daher das Wort ergreifen, um Euch eines bessern zu belehren, um Euch Beruhigung zu geben, und um überhaupt unglückliche Spaltung und Mißhelligkeit zwischen zwei für Freiheit und Vaterland mit gleicher Gluth kämpfenden Nationen abzuwenden.

Der Ungar hat nie, ja niemals sein Wort gebrochen, selbst dem erwiesenen Treubruch der offenen Tyrannei gegenüber, nicht. — Er hat oft gelitten und geduldet, da sein Vertrauen, welches er in Versprechungen setzte, oft zu seinem Unglücke durch die schändlichste Wortbrüchigkeit belohnt wurde.

Könnt ihr also glauben, daß der Ungar jetzt, wo er für die heilige Sache der Freiheit gegen die ihn von allen Seiten umgebenden, und nach seinem Gut und Blut lechzenden Barbaren und Räuberhorden kämpft, sein, dem Brudervolke, dem Waffengefährten und innigsten Brudergenossen gegebenes Wort brechen, und seinem Versprechen, dem Edelmuth gegenüber, untreu sich zeigen werde?

Nein und ewig nein! das thut der Ungar nicht, und sollte er selbst dadurch sein Todesurtheil unterschreiben. —

Hört die wahre Sachlage einfach und kurz, wie die Wahrheit zu sein pflegt. Verflossenen Samstag bekam das ungarische Repräsentantenhaus eine Depesche aus dem Lager, worin angedeutet wurde, daß das Lager in Folge reactionärer Umtriebe und Aufrei-

zungen, fast einer Desorganisation entgegen gehe, daß in mehreren Bataillonen Auflehnungen vorgekommen seien und das Aergste von dieser Uneinigkeit zu erwarten sei.

Diese unverhoffte Nachricht brachte Mißmuth und Bestürzung in die enthusiastische Hauptstadt, welches selbst im Parlamente nicht ohne Wirkung bleiben konnte.

In diesem Gemüthszustande faßte das Repräsentantenhaus den Beschluß, wonach die Truppen vor der Hand nicht eher die Grenze überschreiten sollten, bis die beirrte Stimmung und die böswillig gestörte Eintracht wieder hergestellt sein würde.

Indeß gelang es den Anstrengungen der Armeekommandanten die erwünschte Ordnung, Eintracht und Disciplin wider herzustellen, noch bevor der Courier mit dem Reichstagsbeschlusse in das Lager anlangte. Die Armee brach also mit frischem Muthe und kampflustig auf, ließ die Leitha hinter sich, um gegen unsern gemeinschaftlichen Feind einzuschreiten.

So stand die Sache Montag, als die Armee bereits auf österreichischem Boden war, und jetzt erst langte der Befehl des Landtags wegen Nichtüberschreiten der Grenze an.

Jetzt mußte ein Rückzug stattfinden; damit der Befehl des Landtags unbedingt befolgt werde; und so war der Anlaß zu Eurem Mißtrauen gegeben, von deren weiterem Bestehen uns Gott behüten möge.

Auf daher, edles Wiener Volk! der Ungar kennt das Wort „Vergessen" nicht; — und er erinnert sich seiner Freunde, wie seiner Feinde.

Ich komme vom Lager, komme voller Hoffnung und mit der größten Zuversicht für den Sieg unserer gemeinschaftlichen Sache, worüber Gottes Gerechtigkeit wache!

Kossuth kommt morgen gewiß in's Lager, wenn er heute nicht vielleicht schon dort ist, und Ihr wißt, daß, wenn er seine Reiseschuhe anlegt, sich unter seinen Fußstapfen — wie in der Fabel — mächtige Heere erheben, deren Hauch ein vernichtender Sturm sein wird, gegenüber der Niederträchtigkeit und dem Verrathe.

Weg daher mit dem Verdachte! Hoffnung und Zuversicht belebe Euere Herzen, damit wir vereinigt seien im Siege wie im Tode!

Seid frischen Muthes! Kossuth kommt mit einer Armee und wenn es sein muß — mit einem ganzen Lande! „Sieg sei unsere Losung!"

Lebet wohl!

Ludwig Csernátoni,
Mitredacteur des Radikalen Blattes Marczius' tizenötödike und Kossuth-Gardist.

Am 19. October.

(106)

Kundmachung

von Seite der Approvisionirungs-Commission des Gemeinderathes der Stadt Wien.

Um das Verpflegswesen sowol für die Herren National-, als die Mobilgarden, in strenge Ordnung zu bringen, wird hiemit zur allgemeinen Richtschnur bekannt gemacht, daß die Verpflegung nur nach Bataillonen geschehen könne, es sonach nothwendig sei, daß die Herren Bataillons-Chefs Verpflegs-Comités, durch Zuziehung eines Herrn Garden aus jeder Compagnie, als Verpflegs-Commissär, formiren, damit die einzelnen Compagnie-Verpflegs-Commissäre täglich eine Bataillons-Verpflegsliste zusammenstellen, und auf Grundlage dieser Liste die erforderlichen Rationen abfassen. Die ernannten Herren Verpflegs-Commissäre hätten sich hierort gehörig zu legitimiren, und erhalten zur Abfassung auch hierorts die gedruckten Fassungs-Anweisungen.

Die mit der Fertigung des Compagnie-Commandanten oder Verpflegs-Commissärs und Bataillons-Chefs versehenen Fassungsscheine sind jeden Tage längstens bis 11 Uhr Vormittags, zur Anweisung der Approvisionirungs-Commision vorzulegen, widrigenfalls selbe nicht berücksichtiget werden können.

Die Abfassungen erfolgen an Brot im Arsenale; an Wein bei dem jeweilig zu bestimmenden Lieferanten; an Hafer, Heu und Stroh im Verpflegsmagazine am Breitenfelde; an Holz an der Militärstätte; an Kerzen im Unterkammeramte; an Tabak im Arsenale, letztere jedoch nur gegen Bezahlung von 3 kr. C. M. für das Packet.

Von der Approvisionirungs-Commission des Gemeinderathes
der Stadt Wien.

(107)

An den Herrn Commandanten des Uhlanen-Vorpostens jenseits von Floridsdorf.

Herr Commandant! Sie sind bis in die Nähe unserer Stadt vorgerückt, ohne daß vom Herrn Oberbefehlshaber Erklärungen über ihre Absichten in das Publikum gedrungen wären. Bei der gegenwärtigen Sachlage wäre es vielleicht selbst nicht überflüssig gewesen, zur Verhütung von nutzlosen Feindseligkeiten, Erklärungen direct an das Ober-

Commando gelangen zu lassen. Es muß dem Herrn Commandanten bekannt sein, daß der provisorische Nationalgalgarde Ober-Commandant von dem hohen Reichstage, der höchsten legalen Behörde eines constitutionellen Staates, mit dem Auftrage betraut worden, die Stadt Wien sammt Umgebung in Vertheidigungs-Zustand zu setzen. Gegen welchen Feind, ist nicht deutlich gesagt worden. Die öffentliche Meinung sieht den Feind in allen Truppen, deren Befehlshaber in Folge von Befehlen agiren und gegen Wien heranziehen, welcher kein verantwortlicher Minister contrasignirt hat. Solche Befehle sind, falls unsere Errungenschaften eine factische Wahrheit sein sollen, inconstitutionell, und die Wiener Bevölkerung legt, gestützt auf die Beschlüsse des hohen Reichstages, feierlich Verwahrung dagegen ein. Aus diesem Grunde, Herr Commandant, habe ich die Ehre, Sie zu ersuchen, sich in der angemessenen Entfernung zu halten; sich nicht gleich den Truppen des Banus Feindseligkeiten und Constitutions-Verletzungen gegen die Bewohner zu erlauben, da ich sonst nicht umhin kann, Sie für alle daraus entstehenden Folgen verantwortlich zu machen.

Wir haben Niemand den Krieg erklärt; wir stehen gerüstet, so lange uns nicht Bürgschaft wird, daß unsern Errungenschaften keinerlei Gefahr drohe. Sollte ein ernstlicher Akt der Feindseligkeiten bemungeachtet stattfinden, so werde ich sogleich im Namen der Bevölkerung Wiens die Beschwerde an Se. Majestät unsern constitutionellen Kaiser gelangen lassen. Ich erlaube mir zugleich die fernere Bitte an Sie zu stellen, dieses mein Schreiben Ihrem Herrn General schleunigst zukommen zu lassen und mir eine bestimmte Erklärung gefälligst mittheilen zu wollen.

Messenhauser, prov. Ober-Commandant.

Am 20. October.

(108) Bekantmachung.

Allen jenen Garden und Mitgliedern mobiler Corps, welche nicht auf den vor dem Feinde befindlichen Wachposten stehen, ist es strengstens untersagt, mit geladenem Gewehre, in oder außer Dienst zu erscheinen.

Das fortwährende Plänkeln und Abfeuern der Gewehre, durch welches bereits die bedauerlichsten Unglücksfälle herbeigeführt wurden, veranlaßt mich zu dieser Maßregel, für deren pünktliche und strenge Ausführung ich die Herren Bezirks- und Abtheilungs-Commandanten persönlich verantwortlich mache.

Messenhauser, prov. Ober-Commandant.

(109) Kundmachung.

Gleichzeitig mit der Deputation des Gemeinderathes zur Ueberreichung einer Adresse an Seine Majestät hat auch die Nationalgarde der Stadt Wien sammt den zur Hilfe der Hauptstadt herbeigeeilten Wehrmannschafttn der Städte Brünn, Linz und Gratz eine Deputation zu demselben Zwecke abgeschickt. Von Seite des Ober-Commando's wurde aus seinem Stabe der Major Haugh dieser Deputation beigegeben.

Der Inhalt der Adresse ist folgender:

Eure Majestät!

Die ehrfurchtsvoll Gefertigten, von Euer Majestät im März d. J. aus eigenem Willen in's Leben gerufenen Bürger- und National-Körperschaften im Gebiete der Stadt Wien erfüllt es in diesem wichtigen Momente mit tiefem Schmerze, daß Eure Majestät sich bewogen gefunden habe, wegen der Ereignisse des 6. Oct. d. J. Wien zu verlassen.

Es handelt sich dermalen nicht um zu rechten, sondern darum, solche Vorschläge und Maßregeln Eurer Majestät zu unterbreiten, welche das künftige Wohl der Bevölkerung Wiens, das Wohl der Gesammtmonarchie, und den Frieden von ganz Europa dauernd sicher stellen können. — Diese Enttzwecke, abgesehen von allem Andern, können aber nur erreicht werden, wenn Eure Majestät sich bewogen finden, die nachstehenden ehrfurchtsvoll gestellten Bitten in Erwägung zu ziehen:

Erstens. Der Herr General der Cavallerie, Graf Auersperg, beziehe mit seinem Militär die Garnison Wien, deren Anzahl aber 10,000 Mann in Allen nie übersteigen möge.

Zweitens. Das Militär sei auf das Allerhöchste Patent von 15. März und 15. Mai l. J. zu beeiden, mit Vorbehalt der allgemeinen Beeidigung auf die vom Reichstage zu berathende Constitution.

Drittens. Daß Eure Majestät Sich sechs Männer aus dem gesammten National-garde-Institute zum Adjutanten-Dienste in die Hofburg bestimmen möge.

Viertens. Daß die Herren Generäle Jellačič und Fürst Windischgrätz nicht nach Wien kommen, sich vielmehr aus der Umgebung von Wien alsobald entfernen und die Linien-Regimenter Nassau, Latour so wie auch Wrbna Chevauxlegers nicht die Garnison von Wien beziehen.

Fünftens. Daß die Volkswehr auf Grundlage eines tadellosen Rufes, Intelligenz oder Besitz auf ein vom Reichstage sogleich, wenigstens provisorisch zu erlassendes Gesetz

organisirt werde, wo jedoch die Besitzhabenden in keiner Weise dem Nationalgardendienste sich entziehen dürfen.

Sechtens. Die alsobaldige Bildung eines freisinnigen volksthümlichen Ministeriums, und endlich

Siebentens. Daß Eure Majestät geruhen, Sich in Ihr allgetreues Wien zurück zu begeben, wodurch Ruhe und Ordnung schneller hergestellt sein wird.

Dieses letztere ist um so nöthiger, als Eure Majestät angeborne Herzensgüte gewiß nicht will, daß die schöne Stadt Wien und ihre Bevölkerung unter der Last der jetzigen Verhältnisse einem unabsehbaren Unglücke noch länger preisgegeben sei.

Unberechenbare Folgen hängen von den zu treffenden Maßregeln und Millionen treuer Einwohner sehen mit Sehnsucht der Entscheidung entgegen.

Im Uebrigen erklären die Gefertigten, in der Wesenheit mit der Tendenz der Adresse des Gemeinderathes einverstanden zu sein, und haben sich im Weiteren auf dessen Inhalt berufend in tiefer Ehrfurcht zu nennen

Euer Majestät, ꝛc. ꝛc.

(Folgen die Unterschriften.)

(110) Kundmachung.

Der Gemeinderath der Stadt Wien hat in seiner Plenarsitzung vom 19. October die Absendung einer Deputation an Se. kaiserliche Hoheit, den Herrn Erzherzog Johann beschlossen, welche bereits am 20. d. M. abgegangen ist, und nachstehende Adresse zu überreichen hat:

Euere kaiserliche Hoheit!

Eure kaiserliche Hoheit haben an dem Tage Ihres Abschiedes von Wien die Bürger Wiens aufgefordert, wenn immer ein Anliegen sie bedrücke, sich vertrauensvoll an Euere kaiserliche Hoheit zu wenden.

Dieses Wort ist tief in das Herz der Bürger Wiens gegraben, und nur zu früh ergab sich der Anlaß, der seine Erfüllung in's Leben rief.

Der Gemeinderath der Stadt Wien hat in der, Euer kaiserl. Hoheit nicht unbekannten traurigen Lage der Commune eine Deputation an Se. Majestät den Kaiser abgesandt, welche demselben eine Adresse zu überreichen hat, in welcher der Zustand der Stadt Wien geschildert und an Seine Majestät jene Bitten gestellt werden, welche die Wiederherstellung der bürgerlichen Ordnung anbahnen, der Monarchie und der Stadt Wien einen dauernden Frieden zusichern, sie seiner Zeit neuer Blüte entgegen führen sollen.

Der Gemeiderath erlaubt sich die besagte Adresse zur näheren Einsicht beizuschließen.

Euere kaiserl. Hoheit haben durch ein fleckenloses und rühmliches Leben das Vertrauen des Bürgers und die Achtung ihrer Standesgenossen zugleich erworben. Ihre echtdeutsche freiheitsliebende Gesinnung ist längst erprobt. Bereits einmal hat Wien den segensreichen Einfluß Ihrer Vermittlung in Anspruch genommen, und es sind ihm jene Tage unvergeßlich, da Euere kaiserliche Hoheit die Pforten der Freiheit durch Eröffnung des constituirenden Reichstages erschlossen. Es waren Tage der Ruhe für Wien, Tage, seit welchen ein unauflösliches Band die Person Euerer kaiserlichen Hoheit und die Bürger Wiens, ein Band der Liebe, die letzteren hoffen es, Beide umschlingt. Jene schönen Hoffnungen, welche damals erblühten, haben sich seitdem verdüstert.

Euere kaiserliche Hoheit sind Bürgerfreund. Es ist die bürgerliche Ordnung in Wien gestört, es ist theilweise das Recht des Bürgers verletzt worden, sie wieder herzustellen, seine Thätigkeit ist gelähmt.

Wenden Euere kaiserliche Hoheit von dem hohen Standpunkte, auf welchen Sie das Vertrauen der deutschen Männer berief, Ihren Blick auf jene Stadt, welche auch die Wiege der deutschen Freiheit war. Sie ist schwer bedroht in den innersten Räumen ihres einst so fröhlichen Lebens.

Das Wort, der Rath Euer kaiserl. Hoheit ist von hoher Bedeutung in der kaiserlichen Burg, wie im Frankfurter Parlament, Europa blickt auf Sie und ehrt Ihr Handeln, ehrt Ihre Beschlüsse.

Verwenden Sie Ihren schützenden Einfluß für Ihre zweite Vaterstadt, für die Monarchie Ihrer Ahnen, unterstützen Sie mit Ihrem gewichtigen Einflusse die Bitten, welche die Bürger Wiens ihrem Kaiser vorzutragen sich gedrungen fanden. Ihr Andenken wird in Oesterreich nicht verlöschen, und Ihr Ruhm, zum neuen deutschen Reich den Grundstein gelegt zu haben, verherrlicht werden durch die nicht minder bedeutungsvolle That, Oesterreich und Wien, Freiheit und Friede zurückgegeben zu haben.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

(111) Völker Oesterreichs!

Durch Euer Vertrauen zu dem friedlichen Werke der Constituirung unserer Freiheit berufen, ist der Reichstag durch die Gewalt der Ereignisse plötzlich mit in den Kampf der Zeit gestellt.

Der Reichstag mußte in diesem Kampfe vor Allem seinem Friedensberufe getreu

bleiben, deßhalb hat er bis zu dieser Stunde alle seine Kräfte aufgeboten, um das Losbrechen des Gewaltkampfes zu verhindern, um aus den verworrenen Verhältnissen des Augenblickes den Pfad der Versöhnung und des Friedens zu finden und zu zeigen. Die Bemühungen des Reichstages sind bis jetzt ohne den erwünschten Erfolg geblieben. Zwar hat das edle Volk von Wien seine Erbitterung und Kampfeslust bezähmt, und den Angriff auf die offenbar feindlich verfahrenden Truppen vermieden, zwar haben selbst Seine Majestät der Kaiser allem, was der Reichstag zur Hintanhaltung der drohenden Anarchie verfügt, die volle Anerkennung gezollt, aber nichts desto weniger ist Wien noch immer in derselben kriegerisch bedrohten Lage, und nur dadurch allein ist die Möglichkeit aufrecht erhalten, daß der blutige Kampf und in Folge dessen die Auflösung der gesetzlichen Ordnung losbreche.

Der Einmarsch des dem constitutionellen Boden Oesterreichs fremden kroatischen Heeres bedrohte unmittelbar die Thore Wiens, vergebens bot der Reichstag unter Mitwirkung des verantwortlichen Ministeriums Alles auf, den Rückzug dieses Heeres durchzusetzen, vielmehr bildete dasselbe nur den Vortrab immer größerer Truppenmassen, welche bereits die Hauptstadt Wien eng umschlossen haben.

Ihre Vorposten dringen bis in die Straßen der zu Wien gehörigen Ortschaften, bis an die Linien der Stadt; die auf des Kaisers Wort gesetzmäßig organisirte Nationalgarde der Umgebung Wiens wird entwaffnet, friedlich Reisende werden gefänglich zurückgehalten, Briefe erbrochen und vorenthalten, die Zufuhr von Lebensmitteln abgesperrt, Kanonenkugeln flogen bereits in die Straßen der Vorstädte; ja selbst Abgeordnete zum Reichstage wurden festgehalten, und unwürdig behandelt, kurz, mit jedem Tage erfährt Wien mehr und mehr das schwere Verhängniß einer belagerten Stadt. Vergebens hat der Reichstag mit dem ganzen Gewichte seines Ansehens dagegen protestirt; solchen Thatsachen gegenüber mußte der Reichstag das Bestreben des Wiener Volkes sich in Vertheidigungsstand zu versetzen als eine Nothwendigkeit anerkennen. Wien ist die durch das Ansehen der Jahrhunderte geweihte Hauptstadt des Reiches, und keine andere Stadt kann es sein, Wien ist der Mittelpunkt der Interessen aller Völker Oesterreichs, und jedes Unglück, welches Wien trifft, wird bis in die fernsten Theile des Reiches schmerzlich nachempfunden; Wien ist der einzig mögliche Sitz eines Reichstages, welche der Gleichberechtigung so verschiedener Völker entsprechen soll; Wien ist die Wiege und die Burg unserer Freiheit.

Völker Oesterreichs! Ihr alle seid in der Bevölkerung Wiens vertreten, Wien ist Euch Allen stets eine gastliche Hauptstadt gewesen.

Wer daher für das Vaterland, wer für den constitutionellen Thron, wer für die Volksfreiheit ist, der muß für Wien sein.

Der Reichstag erkennt es daher als seine heilige Pflicht, sowol der Reaction als der Anarchie entgegen zu wirken; die Reaction soll uns nicht den kleinsten Theil unserer Freiheit rauben, die Anarchie nicht den ganzen Schatz derselben vernichten.

Dies will der Reichstag, dies will er für alle Völker und für alle Stände des Volkes, für den freien Bürger, wie für den tapfern Krieger des Vaterlandes.

Aber um dieses vollbringen zu können, muß Wien gerettet, muß es in seiner Kraft, Fülle und Freiheit erhalten werden.

Völker Oesterreichs! vertrauet denen, die Ihr zur Wahrung Euerer und Euerer Kinder Rechte erwählt habt; vertrauet denen, die Eueren Boden von Robot und Zehent und allen übrigen drückenden Lasten befreiten, und die so eben im Begriffe sind, jene Gesetze zu schaffen, durch welche Euere volle Freiheit auf fester Grundlage gesichert wird, kräftiget uns daher mit Euerer ganzen moralischen Macht für das bedrängte Wien, unterstützt unser offenes Wort durch Allgewallt Euerer Stimme, helft uns den Kaiser beschwören, daß er durch Einsetzung eines neuen volksthümlichen Ministeriums, durch Zurückziehen der Truppen aus Niederösterreich, durch Beeidigung des Militärs auf die freien Volksrechte der Stadt Wien und dem Reiche den Frieden gebe, damit im Segen des Friedens das neue Heil des Vaterlandes gedeihe.

Vom constituirenden Reichstage.

Franz Smolka, Präsident. Carl Wiser, Schriftführer.
Streisbach, Schriftführer.

(112)

An Se. Durchlaucht den k. k. Herrn Feldmarschall-Lieutenant Fürsten Alfred von Windischgrätz, Befehlshaber der am linken Donauufer sich concentrirenden Truppen.

Die Stellung, welche die Truppen Sr. Excellenz des Herrn Banus unter den Mauern Wiens einnahmen, scheint nun auch diejenige des Armeecorps werden zu wollen, welches unter den Befehlen Euer Durchlaucht gegen die Nord- und Westseite der Stadt heranzieht.

Eben eingelaufenen Nachrichten zufolge soll sich das Hauptquartier Euer Durchlaucht

bereits in unmittelbarer Nähe befinden. Es wird Euer Durchlaucht von dem Herrn Commandanten Ihres Vorpostens jenseits Floridsdorf die Meldung über dasjenige zugekommen sein, was ich in der mir von dem hohen Reichstage aufgetragenen Pflicht, die Stadt Wien sammt Umgebung in Vertheidigungs-Zustand zu setzen, genöthigt war, demselben zu erklären.

Ich habe die Ehre, mein erstes Ersuchen an einen Ihrer Unter-Commandanten zudem zu erweitern, daß ich Euer Durchlauchi dringend ersuche, die Zufuhr von Lebensmitteln nicht hemmen zu wollen. Es ist im Laufe des gestrigen Abends eine Deputation des Gemeinderathes und des meinem Ober-Commando provisorisch unterstehenden Wehrkörpers an das Hoflager Seiner Majestät abgegangen. Niemand zweifelt daran, daß diese Abgeordneten von ihrem gütigen constitutionellen Kaiser Gewährung ihrer billigen und ehrfurchtsvollen Bitte finden werden.

Demnach ist es meine von Klugheit und Menschlichkeit gebotene Pflicht, Euer Durchlaucht in diesem meinem Schreiben zu beschwören, das Ihrige aus ganzen Kräften beizutragen, das nahe Versöhnungswerk zwischen Monarch und Volk nicht durch vorgreifende Acte der Feindseligkeit trüben zu wollen. Das Abschneiden der Zufuhr ist jedoch eine solche Maßregel, und kann unter einer Bevölkerung, entschlossen, muthig und auf seine Freiheit eifersüchtig, wie jene Wiens, nur maßlose Aufregung zur Folge haben. Indem ich meiner Aufgabe der passiven Vertheidiguug getreulichst nachkomme, habe ich nichts unterlassen, um im Sinne der höchsten Behörde fest aber auch zugleich nach allen Seiten hin versöhnlich zu wirken. Im Falle, das so nahe Friedensziel nicht erreicht werden sollte, wälze ich die ungeheuere Verantwortung vor den Völkern Oesterreichs, vor dem gesammten Deutschlande, vor der ganzen civilisirten Welt denjenigen zu, die durch offenbaren Verfassungsbruch und Eröffnung von Feindseligkeiten, welche die Wiener Bevölkerung in ihrer Vertheidigungsrolle nur zu ihrer Selbsthilfe erwiederte und weiteres erwiedern würde, die schöne Friedensendung der erwähnten Deputation gewaltsam stören.

Genehmigen Euer Durchlaucht den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Commandant.

(113) An die Nationalgarde in Wien.

Reactionäre Unternehmungen des letzten Ministeriums haben in der Hauptstadt der Monarchie einen Freiheitskampf hervorgerufen.

Als Mitglied der Lemberger Nationalgarde in Galizien habe ich den festen Willen, die Constitution des Reiches und die Arbeiten des hohen Reichstages mit allen Kräften zu unterstützen.

Ich empfing daher mit großer Freude den Auftrag, die Nationalgarde Wiens in den Kampf zu führen, wenn es durchaus nöthig wäre.

Mein erster Schritt in dieser ehrenvollen Mission war, Anstalten zu treffen, daß die Zeit und das Leben der Familienväter so viel als möglich geschont werde.

Eine Eintheilung der ganzen Nationalgarde in eine Stabilgarde und Mobilgarde entspricht am besten meinem vorgesetzten Ziele.

Die Familienväter werden als Stabilgarde nur die Ruhe der Stadt Wien zu erhalten haben, die jüngern und ledigen Männer können als Mobilgarde den äußern Dienst thun, um die Truppen, die sich gegen den hohen Reichstag empört haben, zu bekämpfen.

Als Kriegsmann will ich gern den Letztern vorstehen. Ich ersuche daher alle diejenigen, welche in der Mobilgarde dienen wollen, sich alsogleich in mein Hauptquartier im oberen Belvedere zu begeben, um ihren Dienst anzufangen.

Außer täglichen Rationen an Wein und Tabak erhält jeden Dienstthuende an Geld, wie folgt:

Ein Mobilgarde täglich 25 kr. C. M., die Unteroffiziere 30 kr., ein Lieutenant 2 fl., ein Hauptmann 4 fl.

In der Artillerie erhält jeder Kanonier ebenfalls 25 kr. C. M. als tägliche Löhnung und eine Zulage per 15 kr. C. M

Die Unteroffiziere ohne Unterschied 30 kr. und eine Zulage von 30 kr. C. M.

Die Oberoffiziere wie oben.

Die Stabsoffiziere erhalten im Verhältnisse ihrer Dienstleistung mehr.

Die Zulage dauert so lange, als Felddienste nothwendig sind, und geleistet werden.

Man engagirt sich auf einen Monat.

Alle Vergehungen und insbesondere Desertion während dieser Zeit werden nach den bestehenden Disciplinar-Vorschriften bestraft.

Um Offizier zu werden, muß man Mannschaft angeworben haben, und zwar: ein Lieutenant 50 Mann, ein Hauptmann 100, ein Major 250, ein Oberstlieutenant 450 Mann.

Hauptquartier Belvedere am 20. October 1848.

General Bem.

(114) Bekanntmachung.

Die höchst unzweckmäßig gebauten Barrikaden in der Stadt und den Vorstädten, welche quer über die Straßen gebaut sind, und damit die Communication hindern, sind durch die Herren Bezirks-Chefs behufs der Herstellung des freien Verkehres alsogleich abtragen zu lassen.

Von Seite des Generalsstabs werden an den strategisch wichtigen Punkten Barrikaden erbaut werden, welche kunstgerecht angelegt, die Passage nicht unnöthig hemmen, dieselben werden den Nationalgarden des betreffenden Bezirks zur Bewachung übergeben. Zugleich wird diesen Barrikaden-Wachen in Voraus die strenge Weisung ertheilt, das demoralisirende Betteln bei den Barrikaden mit allem Nachdrucke zu verhindern, um so mehr als den waffenfähigen Männern durch Einreihung in die mobile Garde durch Vergütung der geleisteten Wehrdienste die Subsistenz-Mittel gewährt sind.

In Verhinderung des Chefs des Generalstabs, die Stellvertreter:

Fennenberg, Chef der Feld-Adjutantur.
Endhofer, Hauptmann.

(115) Kundmachung.

Den sämmtlichen Bezirks-Chefs und Befehlshabern selbstständiger Abtheilungen wird hiemit aufgetragen, täglich um 1 Uhr Mittags eine Ordonnanz zur Abholung des Tagesbefehles in das Hauptquartier im Schwarzenbergischen Garten zu senden.

Messenhauser, provisorischer Obercommandant.

(116) Kundmachung.

Nur durch gemeinsames Zusammenwirken ist im Dienste eine Pünktlichkeit zu erzielen, es werden daher die beiden Corps, die heute unter dem Namen der Nationalgarde und der Bürger Artillerie existiren, aufgefordert, sich in ein Corps zu verschmelzen,—unter dem Namen „Bürgerwehr-Artillerie."

Sämmtliche Artillerie-Garden wollen sich demnach bis zur Rückkunft des Commandanten Kurth aus ihrer Mitte gemeinschaftlich einen Commandanten wählen, und sich bis dahin aber in allen Dienstesbeziehungen an die Herrn Hauptleute Anton Probaska und Conrad Stoßl als provisorische Commandanten in deren gemeinschaftlichen Bureau, „Stadt, bürgl. Zeughaus," zu wenden.

Vom Nationalgarde-Ober-Commando.

Messenhauser, provisorischer Ober Commandant.

(117) Kundmachung.

Ueber Ansuchen der k. k. privilegirten Großhändler und des bürgerlichen Handelsstandes in Wien, findet das Ministerium der Justiz zu erklären, daß Wechsel, welche in Wien und in den zum Polizeibezirke von Wien gehörigen Ortschaften in dem Zeitraume von 22. bis 31. October 1848, beide Tage einschließlich, zur Annahme oder Zahlung hätten präsentirt werden sollen, auch noch am 1. November 1848 mit voller Rechtswirkung präsentirt werden können.

Welches hiermit zur Darnachachtung bekannt gemacht wird.

(118) Erklärung der ungarischen Armee.

Dem Nationalgarde Ober-Commando ist soeben das nachstehende Document zugekommen, dessen Unterschriften als echt erscheinen.

Messenhauser, prov. Ober-Commandant.

Die ungarische Nation ist seit Jahrhunderten durch die innigsten Bruderbande mit dem Volke Oesterreich verknüpft, nur die constitutionelle Freiheit, die die Völker der Monarchie in den Märztagen sich erkämpften, und die der Monarch bestätigte, befestigte diese Bande noch mehr.

Es ist unsere gemeinsame Pflicht, unsere angepriesene, gesetzlich constitutionelle Freiheit zu vertheidigen.

Es erklärt dieses das ungarische Heer, daß es seinen gefährdeten österreichischen Brüdern zu Hilfe eilt, und mit seiner ganzen Kraft jenes kroatische Heer verfolgen wird, das aus Ungarn vertrieben, jetzt die Fluren Oesterreichs verwüstet.

Wir sind überzeugt, daß wir durch die Vertreibung der feindlich Jellačič'schen Armee aus Oesterreich und durch die Wiederherstellung der freien Zufuhren und Handelsverbindungen der Stadt Wien, sowol der Freiheit des uns verbrüderten Volkes als der Dynastie und der Gesammtmonarchie den größten Dienst erweisen.

Das ungarische Heer ist bereit für die Gesammt-Interessen zu leben und zu sterben. Wiener! Vertrauet uns! — Gott verläßt unsere gerechte Sache nicht.

Aus dem ungarischen Feldlager, den 19. October 1848.

Dionys Pázmándi, Präsident der ungarischen Nationalversammlung.
Moga m. p., Befehlshaber der ungarischen Armee.
Lad. Csány, bevollmächtigter Landes-Commissär.
Sam. Bonis m. p., bevollmächtigter Landes-Commissär.
Luzsensky Pal m. p. Landes-Commissär.

Am 21. October.

(119) Im Namen des deutschen Reichsverwesers.

Der Reichsverweser von Deutschland, Erzherzog Johann von Oesterreich, in Betracht seiner Pflicht, über die Sicherheit und Wohlfahrt in allen deutschen Landen zu wachen, sendete uns, die Unterzeichneten, als Reichscommissäre nach Oesterreich. Er beauftragte uns, so viel möglich zur Wiederherstellung der friedlichen Verhältnisse in den deutsch-österreichischen Landen zu wirken. Wir erachten es daher für unsere Pflicht, die biedern Bewohner dieser Lande offen um freundliche Aufnahme und Unterstützung unserer Sendung zu bitten. Dieselbe bezweckt die Sicherung ihrer constitutionellen Freiheit, ihres Lebens und Wohlstandes gegen die allergefährlichsten Störungen. Durch diese Botschaft will die unter Mitwirkung österreichischer Abgeordneten mit Zustimmung der österreichischen Regierung entstandene neue deutsche Reichsgewalt, deren ehrenwürdiges Haupt wir Oesterreich und seinem glorreichen Fürstenhause verdanken, den österreichischen Stammlanden ähnliche Dienste erwiedern, wie sie früher oftmals kaiserliche Vermittlungs-Commissionen Namens des alten deutschen Reichs einzelnen Staaten in unheilvollen inneren Zerwürfnissen mit glücklichstem Erfolge leisteten.

Unsere Sendung ist eine Mission des Friedens und der Versöhnung. Wir kündigen dieselbe bei unserem Eintritte in die österreichischen Lande feierlich als eine solche an. Sie nimmt nur das Vertrauen und die besonnene und rechtliche Ueberzeugung und Mitwirkung der öffentlichen Behörden und der Bürger in Anspruch. Völlig unwahr sind alle Gerüchte, als seien preußische und bayerische oder andere deutsche Truppen zum Einmarsche in Oesterreich aufgeboten, als könne diese Mission, von Männern übernommen, welche schon seit den deutschen Freiheitskriegen länger als ein Vierteljahrhundert ohne Wechsel der Grundsätze und ohne Wanken ihr Leben dem Siege gesetzlicher deutscher Freiheit widmeten, jetzt reactionär gegen diese Freiheit, ja frevelhaft gegen die deutsche Nationalität in Oesterreich und gegen Oesterreichs Verbindung mit Deutschland gerichtet sein.

Der Mangel vollkommener constitutioneller Freiheit ist gerade das höchste bisherige Unglück Deutschlands und auch die Quelle der unheilvollen Zerwürfnisse in Oesterreich; ihre reactionäre Unterdrückung würde beide zum Untergange führen. Die deutsch-österreichischen Lande aber sind durch Gott, durch das Vaterland und seine Geschichte mit Deutschland verbunden. Beide gehören so unzertrennlich einander an, wie das Glied dem Körper und der Körper dem Gliede. Ihre völlige Zerreißung wäre Zerstörung der Lebensgesundheit für beide, wäre Anfang des Bürgerkrieges und Unterstützung aller feindlichen Gelüste in Ost und West, in Nord und Süd.

Wir aber fordern nun Euch wackere, verständige Oesterreicher feierlich auf, es besonnen zu überlegen, ob nicht gerade die Fortdauer Euerer unglückseligen Zerwürfnisse, ja ob nicht ein blutiger Sieg, wie eine blutige Vernichtung der einen oder der andern der in Euerer vielfach verwickelten Lage jetzt einander gegenüberstehenden Parteien, für die Freiheit, für die Verbindung der deutsch-österreichischen Stämme mit dem deutschen Gesammtvaterlande, für die Ehre, Blüte und Macht aller unter dem kaiserlichen Oberhaupte vereinigten Völker gleich verderblich wirken müßte! Darum hört die Stimme des deutschen Reiches und des deutschen Reichsverwesers, vertauschet, noch ehe er weiter entbrennt, den blutigen Kampf der Waffen mit der friedlichen Unterhandlung und nehmt, so weit ihr derselben irgend Vertrauen schenken könnet, unsere freundliche Vermittelung an, welche wir persönlich Euch anzubieten im Begriffe stehen.

Es lebe Oesterreich und sein ruhmvolles Kaiserhaus! es lebe Wien! Möchte Oesterreich und möchte Wien baldmöglichst und immer mehr Wohlstand und heiteren Lebensgenuß, gleich den freien Britten und ihrer blühenden Hauptstadt, mit einer vollständigen aber gesetzlichen und mit männlicher Reife gehandhabten constitutionellen Freiheit vereinigen.

Passau, den 19. October 1848.

Die Reichscommission. Welcker. Mosle.

(120) Wir Ferdinand der Erste,

constitutioneller Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn 2c. 2c. entbieten Unseren getreuen Völkern Unseren väterlichen Gruß.

Durch die blutige Ereignisse, welche seit dem 6. dieses Unsere Haupt- und Residenz-

stadt Wien in einen Schauplatz anarchischer Wirren umgewandelt haben, auf das tiefste betrübt, und in Unserem Innern erschüttert, sahen Wir uns genöthigt, Unseren Sitz zeitweilig nach unserer kön. Hauptstadt Olmütz zu verlegen.

Mit gleicher Betrübniß erfüllt Unser Herz die eintretende Nothwendigkeit, zur Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung und zum Schutze der an den Gräulen das Aufstandes nicht betheiligten Staatsbürger militärische Maßregeln zu ergreifen; doch wollen Wir, daß in der Anwendung dieses Uns abgedrungenen äußersten Mittels nur so weit gegangen werde, als es zur Herstellung der Ruhe und Sicherheit, und zum Schutze Unserer getreuen Staatsbürger, so wie zur Aufrechthaltung der Würde Unseres constitutionellen Thrones nöthig sein wird.

Es ist Unser fester unveränderlicher Wille, daß die Unseren Völkern gewährten Rechte und Freiheiten, wenn sie auch von einzelnen Böswilligen oder Mißgeleiteten mißbraucht worden sind, in ihrer ganzen Ausdehnung ungeschmälert bleiben, und Wir verbürgen solche neuerdings durch Unser kaiserliches Wort.

Auch wollen Wir, daß die von dem constituirenden Reichstage bereits gefaßten und von Uns sanctionirten Beschlüsse, namentlich jene über die Aufhebung des Unterthans-Verbandes, der Entlastung und Gleichstellung des Grundbesitzes gegen die im Principe vom Reichstage anerkannte billige Entschädigung aufrecht erhalten, und Unserer bereis erlassenen Anordnung gemäß in Vollzug gebracht werden.

Ebenso ist es Unser fester Wille, daß das begonnene Verfassungswerk von dem constituirenden Reichstage in einer der vollen Gleichberechtigung aller Unserer Völker entsprechenden Weise ungestört und ununterbrochen fortgesetzt werde, damit solches in Bälde Meiner Sanction unterlegt, und einem gedeihlichen Ende zugeführt werden könne.

Dieses möglich zu machen, wird der Gegenstand Unserer ernsten Sorgfalt sein, und wir rechnen dabei auf die Einsicht, Anerkennung und bewährte Loyalität Unserer getreuen Völker.

Gegeben in Unserer k. Hauptstadt Olmütz den 19. October 1848.

Ferdinand m. p. (LS.)

Wessenberg m. p.

(121) Tagesbefehl an die Nationalgarde.

Um die Herren Bezirks-Chefs kenntlich zu machen, befehle ich, daß dieselben lange herabhängende weiße Federn zu tragen haben. Bis morgen Früh 9 Uhr sind, wie bereits angeordnet worden, von allen Bezirken, die Listen jener Garden, welche eine Zulage empfangen, so wie das Verzeichniß aller Arbeiter, welche daselbst eingereiht wurden, zuverlässig einzusenden. Von nun an werden alle Zutheilungen von Offiziere zu den verschiedenen Bureau-Commando's meines Hauptquartiers bis auf Weiteres sistirt, und alle sich meldenden Offiziere sind von der Feldadjutantur einstweilen auf der Aspirantenliste vorzumerken. Dem Bezirks-Commando der Landstraße spreche ich für die energische Hinhaltung, der beim Gasometer am Erdberg beabsichtigten Ruhestörungen sowol meinen, als den Dank des Ministeriums des Innern aus, und erwarte, daß in ähnlichen Fällen alle Commandanten mit Kraft und Thätigkeit allen Störungen der öffentlichen Ordnung und Ruhe vorzubeugen bemüht sein werden.

Von 10 Uhr Abends an, hat von Unteroffiziere abwärts, Niemand das Hauptquartier zu verlassen, außer er kann sich mit einem schriftlichen Befehle ausweisen.

Hauptquartier Schwarzenberg Palais, 21. October 1848.

Messenhauser, prov. Ober-Commandant.

(122) An die Bewohner Wiens.

Von Sr. Majestät dem Kaiser beauftragt, mit allen Vollmachten ausgerüstet, um dem in Wien dermalen herrschenden gesetzlosen Zustand ohne Zeitverlust ein Ziel zu setzen, rechne ich auf den aufrichtigen und kräftigen Beistand aller wohlgesinnten Einwohner!

Bewohner Wiens! Eure Stadt ist befleckt worden durch Gräuelthaten, welche die Brust eines jeden Ehrenmannes mit Entsetzen erfüllt. Sie ist noch in diesem Augenblicke in den Händen einer verwegenen, vor keiner Schandthat zurückschaudernden Faction. Euer Leben, Euer Eigenthum ist Preis gegeben der Willkür einer handvoll Verbrecher; ermannt Euch, folgt dem Rufe der Pflicht, der Vernunft. Ihr werdet in mir den Willen und die Kraft finden, Euch aus ihrer Gewalt zu befreien, um Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Um diesen Zweck zu erreichen werden hiemit Stadt und Vorstädte und ihre Umgebung in Belagerungs-Zustand erklärt, alle Civilbehörden unter die Militärbehörden gestellt und gegen die Uebertreter meiner Verfügungen das Standrecht verkündigt. Alle Wohlgesinnten mögen sich beruhigen. Die Sicherheit der Personen, des Eigenthums zu schirmen, wird meine vorzügliche Sorge sein; dagegen aber werden die Widerspenstigen der ganzen Strenge der Militär-Gesetze verfallen.

Lundenburg, den 20. Oktober 1848

Fürst zu Windischgrätz, Feldmarschall.

(123) Proklamation.

Am 21. l. M. Abends ist von den Reichskommissären nachstehende Zuschrift an das Reichstags-Präsidium eingelangt:

An ein hohes Präsidium der Reichsversammlung zu Wien.

Ein hohes Präsidium wird unsere durch Estaffete abgegangene Zuschrift und Sendung vom 19. d. M. aus Passau erhalten haben. Nachdem wir seither in Linz und auf der Reise hieher durch Mittheilungen der Behörden und notabler Einwohner die Lage der Dinge zu Olmütz und Wien näher erfahren, haben wir den Entschluß gefaßt, von hieraus zunächst direkt zu Seiner Majestät dem Kaiser nach Olmütz uns zu begeben. Wir hoffen von dort recht bald als Boten des Friedens uns der Versöhnung nach Wien zu kommen. Unser dringendes Ersuchen, unsere Aufforderung im Namen des Reichsverwesers an alle Parteien, Behörden und Einzelne geht dahin, bis zu unserem Erscheinen jedes Zusammentreffen mit den Waffen zu vermeiden.

Ein hohes Präsidium ersuchen wir inständig und geziemend, im Interesse unserer großen Aufgabe für die sofortige Veröffentlichung des Inhalts dieses Schreibens in Gemeinschaft und unter Mitwirkung aller in Wien bestehenden Behörden geneigte Sorge tragen zu wollen.

Krems den 21. Oktober 1848.

Hochachtungsvoll verharrend die Reichskommissäre,
C. Welker m. p. Moslé m. p.

Ein ähnliches Schreiben ist zugleich dem Finanzminister zugekommen.

Vom Vorstande des constituirenden Reichstages.
Franz Smolka, Präsident. Carl Wieser, Schriftführer.

Am 22. October.

(124) Antwort des Gemeinderathes der Stadt Wien an Seine Durchlaucht Herrn Fürsten Windischgrätz, Feldmarschall.

Der Gemeinderath der Stadt Wien hat am heutigen Tage die Zuschrift erhalten, welche Euer Durchlaucht an denselben zu richten befunden haben.

Der Gemeinderath der Stadt Wien ist jedoch nicht in der Lage, dem ihm gewordenen Auftrage, die mitgetheilten Plakate zu veröffentlichen, zu entsprechen, und zwar aus folgenden Gründen:

Abgesehen davon, daß bereits der hohe Reichstag, welchem der Gemeinderath, so wie jede Behörde der Monarchie untersteht, einen Protest gegen die Amtshandlungen Euer Durchlaucht erlassen hat, wodurch das Benehmen des Gemeinderathes allerdings auch geregelt wird, hat der Letztere seine Befehle unmittelbar nur vom Ministerium des Innern, welches gegenwärtig in Wien allerdings vertreten ist, zu empfangen.

Da ihm jedoch weder eine dießfällige Weisung von gedachtem Ministerium bisher zugekommen ist, eben so wenig eine solche aus den Erlasse Euer Durchlaucht bekräftigend zu ersehen ist, sieht sich der Gemeinderath nicht auf gesetzlichem Wege angewiesen, dem Wunsche Euer Durchlaucht nachzukommen.

Jede von Euer Durchlaucht dem Gemeinderathe auferlegte strenge Verantwortlichkeit wird von demselben in dem beruhigenden Gefühle völlig erfüllter Pflicht auf das Entschiedenste abgelehnt.

Vom Gemeiderathe der Stadt Wien.

Die Affichirung der in's Bureau des Gemeinderathes gebrachten Placate des Hrn. Fürsten Windischgrätz ist gestern ohne Auftrag des Gemeinderathes oder seiner Permanenz erfolgt.

(125) Kundmachung.

Mitbürger! Ein Plakat, gezeichnet „Fürst zu Windischgrätz, Feldmarschall" ist heute an den Straßenecken auf kurze Zeit gesehen worden. Der hohe Reichstag, getreu seiner Aufgabe: das constitutionelle Wohl der Völker zu vertreten, hat das Mandat des Fürsten Windischgrätz mit dem angedrohten Belagerungszustand und dem daran sich knüpfenden Standrechte für ungesetzlich, folglich für ungültig erklärt. Wir müssen erwarten, ob der Ausspruch der, aus unserer freien Wahl hervorgegangenen Vertreter und Gesetzgeber von dem Minister Herrn Wessenberg zu Olmütz und von dem Herrn Fürsten Windischgrätz respectirt wird.

Mitbürger! Noch ist der Kampf nicht unvermeidlich, noch ist eine friedliche Lösung der Dinge möglich; aber das Wohl unserer schönen Stadt, die Zukunft seiner Bewohner vom absterbenden Greise bis zum bewußtlosen Kinde, unsere Ehre, unsere Freiheit erfordern doppelte Wachsamkeit, verdoppelten Eifer.

Jetzt erst trete ich in den Mittelpunkt meines Auftrages: die Stadt Wien sammt Umgebung in Vertheidigungszustand zu setzen. Mitbürger! Es werden die größten und umfassendsten Maßregeln genommen werden. Jedes Zaudern, jede Halbheit fallt hinweg. Sie wäre unser offenbares Verderben. Was nur meine aufrichtige Friedensliebe Versöhnliches an die Hand gab, ist von allen unseren Körperschaften versucht worden. Blickt auf das Beispiel der heldenmüthigen Bewohner von Budapest! Männer, Frauen, Kinder aller Alter und Geschlechter haben gezeigt, wie man zwischen Morgen und Abend Wälle baut.

Hauptquartier Schwarzenberg Palais, am 22. October 1848.

Messenhauser, provisorischer Ober-Kommandant.

Am 23. October.

(126) **Bekanntmachung.**

Außerordentliche Zeitumstände erfordern außerordentliche Maßregeln. Je wichtiger der Moment, je größer die Gefahr, desto größer ist die Verpflichtung eines jeden Wehrmannes alles dasjenige zu thun oder zu unterlassen, was ihm die Gesetze in seiner Eigenschaft als Bürger und insbesondere als Wehrmann gebieten oder verbieten; desto größer muß seine Besonnenheit, desto pünktlicher sein Gehorsam sein. Der gefertigte Obercommandant der Nationalgarde wird gewiß Sorge tragen, daß die Tapfern und Braven ausgezeichnet, aber auch die den Gesetzen Zuwiderhandelnden nach Recht und Gesetz bestraft werden. Damit aber die Letztern die verdiente Strafe auch sicher treffe, wird Folgendes verfügt:

a) Laut Beschluß der Sitzung des hohen constituirenden Reichstages vom 16. und 17. October, welcher Beschluß in Folge der Anordnung des Ministeriums des Innern vom 18. d. M., Zahl 6879, mittelst eines Circulares der niederösterreichischen Regierung zur genauen Beobachtung am 18. d. M. kundgemacht worden ist, wurde die Zusammensetzung eines obersten Kriegsgerichtes bestimmt, und bereits mit Tagesbefehl vom 23. d. M. bekannt gemacht.

b) Das Kriegsgericht entscheidet auf Grundlage der Voruntersuchung, der vor ihm stattfindenden mündlichen Verhöre, der Anklage und Vertheidigung zuerst über Schuldig oder Nichtschuldig, und dann erst über das Strafausmaß.

c) Der Obercommandant der Nationalgarde behält sich das Recht vor, die Vollstreckung des Urtheils zu sistiren.

d) Zur Amtswirksamkeit des obersten Kriegsgerichtes gehören die Untersuchungen und Urtheilserkennungen:

1. Gegen denjenigen, welcher den Befehlen seines Vorgesetzten im Dienste vor dem Feinde nicht Folge leistet, oder gar sich demselben thätlich widersetzt,
2. gegen denjenigen, der ohne Befehl seinen Posten vor dem Feinde verläßt und überhaupt jede Desertion und jeder Verrath vor dem Feinde,
3. gegen denjenigen, welcher sich einen gewaltsamen Einbruch in eine Wohnung, eine Gewaltthätigkeit gegen eine Person, Plündern und etwaiges Erpressen fremden Eigenthums durch Bedrohung mit den Waffen zu Schulden kommen läßt,
4. gegen jeden Vorgesetzten, der die erhaltene Befehle seiner Obern nicht pünktlich und alsogleich vollzieht.

Außerdem gehören zur Amtswirksamkeit des obersten Kriegsgerichtes überhaupt alle jene Fälle, welche in dem oberwähnten Circulare der niederösterreichischen Regierung zufolge hohen Reichstags-Beschlusses angeführt sind, und für welche eine kriegsrechtliche Behandlung Platz zu greifen hat.

e) Den Corps-Commandanten und Bezirks-Chefs oder ihren Stellvertretern steht das Recht zu, für die nachbenannten Uebertretungen in oder außer dem Dienste die Strafe des Verweises, oder eines nöthigen Falls mit Fasten bei Wasser und Brot verschärften Arrestes von 6 Stunden bis 4 Tagen aus eigener Machtvollkommenheit zu verhängen, und zwar:

1. Bei Thätlichkeiten gegen Cameraden,
2. bei Verweigerung des Gehorsams,
3. bei wiederholtem Nichterscheinen im Dienste,
4. bei wiederholter Entfernung vom Dienste, jedoch nicht, wenn die Uebertretung im Dienste, oder die Verweigerung des Gehorsams vor dem Feinde verübt wurde.

f) Kleinere Vergehen, und zwar:

1. Zu spätes oder Nichterscheinen im Dienste,
2. Entfernung vom Dienste,
3. unnöthiges Plänkeln oder Abfeuern von Waffen,
4. Trunkenheit,
5. Raufereien oder Excesse jeder Art, sowol in als außer dem Dienste, jedoch nicht vor dem Feinde, sind dem Disciplinar-Verfahren des Compagnie-Commandanten oder seines Stellvertreters, welche in solchen Fällen die Strafe des Verweises oder Arrestes bis 24 Stunden zu verhängen ermächtiget sind, unterzogen.

Messenhauser, prov. Ober-Commandant.

(127) Wegen Plünderung.

Mitbürger! — In einem feierlichen Augenblicke, wo allen gesetzlichen Gewalten durch Militär-Herrschaft Gefahr droht, ist es doppelt nothwendig, die Gesetze innerhalb der eigenen Mauern zu achten. Wir müssen die Verachtung an Recht und Gerechtigkeit, wodurch unsere Gegner uns unter die Waffen zwingen, nicht nachahmen. —

Garden der mobilen Corps! — Unser Zustand ist der einer belagerten Stadt. Zu allen Zeiten hat man in Kriegsverhältnissen Plünderung, von Bewaffneten ausgeübt, mit dem Tode bestraft. Es ist trotz aller öffentlichen Ermahnungen an einem Staatsgebäude Plünderung verübt worden. Die Schuldigen werden ermittelt, und der verdienten strengen Ahndung unterzogen werden.

Gestützt auf den §. 6 der von dem hohen Reichstage unter dem 15. October erlassenen Disciplinar-Verordnungen, welche das Ober-Commando der Nationalgarde für die genaue Vollstreckung der obigen Verordnungen streng verantwortlich macht, mache ich bekannt, wie folgt:

„Wer von heute an Plünderung verübt, wird sofort vor das Kriegsgericht gestellt."

Das Kriegsgericht hat für die Dauer der außerordentlichen Verhältnisse in Permanenz zu bleiben.

Die Strafe für den Verurtheilten lautet auf Tod durch Pulver und Blei.

Das Urtheil wird binnen 24 Stunden vollstreckt, und kann durch das Ober-Commando nicht aufgehoben werden.

Mitbürger! Garden der mobilen Corps! — —

Nur wenige Ruchlose oder Leichtsinnige schänden unsere ehrenhaften Reihen. Sie müssen die heilsame Strenge des Gesetzes achten lernen.

Messenhauser, prov. Ober-Commandant.

(128) Mitbürger!

Nachdem Se. k. k. Hoheit Herr Erzherzog Johann durch die Reichscommissäre Welker und Mosle, Namens der deutschen Centralgewalt, so wie der hohe österreichische Reichstag, die friedliche Lösung der Wiener-Angelegenheiten eingeleitet haben, so müssen wir Euch dringend an's Herz legen, jeden feindlichen Zusammenstoß mit dem k. k. Militär zu vermeiden, damit nicht durch voreiliges Einschreiten das große Friedenswerk, welches über das Wohl und Weh unser Aller entscheidet, in Vorhinein unmöglich gemacht werde.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

(129) An die Bewohner von Wien.

Vierzehn Tage sind vergangen in fruchtlosen Verhandlungen, in Versuchen der Versöhnung, die zu keinem Ziele führten. Wir haben nichts verlangt als unser Recht, nichts als Gewährleistung für die Freiheit, die wir mit unserem edelsten Herzblute errungen haben. Unsere Feinde haben unseren gerechten Forderungen nur zweideutige, jesuitische, ausweichende Antworten entgegen gestellt, und während wir vertrauend uns an das Herz des betrogenen Kaisers wandten, haben sie im Stillen an unserem Verderben gearbeitet.

Bewohner von Wien! Die Maske ist gefallen, wir wissen nun woran wir sind. Nicht nur das Verderben unserer Stadt ist beschlossen, sondern die Zurückführung des alten Zustandes durch das Mittel des Militärdespotismus Nachdem man die Stadt umzingelt, wagt es der Fürst Windischgrätz gegen Recht und Gesetz Belagerungszustand und Standrecht auszusprechen. Mit frecher Lüge schildert man die Zustände unserer Stadt als anarchisch, während Ruhe und Ordnung nie vollkommener herrschten, wie eben jetzt. Die Verräther, welche den Kaiser zur Flucht verführten und ihn fortwährend belagern, verbergen ihm die Wahrheit und erschleichen seine Zustimmung zu ihren verruchten Plänen. Die Stadt, wo die gesetzliche Landesvertretung friedlich tagt, wo alle Behörden in ungestörter Thätigkeit sind, erklärt ein roher Soldat in Kriegs- und Belagerungszustand, ohne dazu auf irgend eine konstitutionell-gesetzliche Weise berechtigt und beauftragt zu sein. So tritt man Recht und Gesetz, so tritt man Freiheit und die oft verbürgten Errungenschaften, so tritt man das feierliche Kaiserwort frech unter die Füße, um einen Vorwand zu haben für seine verrätherischen Pläne.

Bewohner von Wien! Der Reichstag hat dieses verbrecherische Treiben bereits für ungesetzlich erklärt; er hätte es für hochverrätherisch erklären sollen! Stimmen wir ihm einmüthig zu. Aber enthüllt sei auch die verruchte Lüge vor der ganzen Welt, auf daß, wenn der Vernichtungskampf beginnt, den man gewaltsam hervorruft, die Völker Europa's wissen, wo das Recht und wo das Unrecht ist. Von diesem Augenblicke an gibt es keine Parteien, keinen Meinungszwiespalt mehr; wir kämpfen nicht mehr für politische Ansichten, wir kämpfen wie jenes schlichte Hirtenvolk in der Schweiz gegen den Ueber-

muth der kaiserlichen Vögte, für unsere Freiheit, für unsere Ehre, für unsern Heerd, für unser Weib und unsere Kinder!

„Wer ist der Feigling, der an diesem heiligen Kampfe nicht Theil nimmt!"

Der Central-Ausschuß der demokratischen Vereine Wiens.

(130) **Kundmachung.**

Bis jetzt (11 Uhr Vormittags) sind in Wien keine Posten angelangt.

Es wird versucht werden, die hier aufgegebenen Correspondenzen und Zeitungen auch heute, sowie es an den vorhergegangenen Tagen geschehen ist, abzufertigen, doch kann ihre unaufgehaltene Weiterbeförderung bis zu den Bestimmungsorten nicht verbürgt werden, da die Beseitigung der unbekannten Hindernisse ihres weitern Laufes eben so wenig in den Kräften der Postanstalt liegt, als es derselben möglich war, die von auswärts erwarteten Posten, ungeachtet einige schon seit 6 Tagen uns fehlen, hierher nach Wien zu bringen.

Von der k. k. obersten Hof-Post-Verwaltung, Ottenfeld.

Am 24. October.

(131) **Kundmachung.**

Durch den Parlamentär Herrn Hauptmann und Ober-Commandanten-Stellvertreter Thurn sind dem Unterzeichneten eine Anzahl Exemplare der nachfolgenden Proklamation des Feldmarschalls Fürsten zu Windischgrätz mit dem Auftrage zugekommen, selbe ungesäumt zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Ungeachtet das Ober-Commando unter den Befehlen des Ministeriums des Innern, des hohen Reichstages und des Gemeinderathes steht, so sieht der Gefertigte dennoch keinen Grund, dem zwar in seltsamer Weise ausgedrückten Wunsche des Herrn Feldmarschalls nicht nachzukommen.

Messenhauser, provisorischer Ober-Commandant.

Proklamation.

Im Verlaufe des von mir in meiner ersten Proklamation vom 20. d. M. verkündeten Belagerungszustandes und Standrechtes für die Stadt Wien, die Vorstädte und nächste Umgebung habe ich befunden, als fernere Bedingungen zu stellen:

1. Die Stadt Wien, deren Vorstädte und die nächsten Umgebungen haben 48 Stunden nach Erhalt dieser Proklamation ihre Unterwerfung auszusprechen und legions- oder kompagnieweise die Waffen an einen zu bestimmenden Ort an eine Commission abzuliefern, so wie alle nicht in der Nationalgarde eingereihten Individuen zu entwaffnen, mit Bezeichnung der Waffen, welche Privat-Eigenthum sind.

2. Alle bewaffneten Corps und die Studenten-Legion werden aufgelöst, — die Aula gesperrt, — die Vorsteher der akademischen Legion und 12 Studenten als Geiseln gestellt.

3. Mehrere von mir noch zu bestimmende Individuen sind auszuliefern.

4. Auf die Dauer des Belagerungszustandes sind alle Zeitungsblätter zu suspendiren, mit Ausnahme der Wiener Zeitung, welche sich bloß auf officielle Mittheilungen zu beschränken hat.

5. Alle Ausländer in der Residenz sind mit legalen Nachweisungen der Ursache ihres Aufenthaltes namhaft zu machen, die Paßlosen zur alsogleichen Ausweisung anzuzeigen.

6. Alle Klubbs bleiben während des Belagerungszustandes aufgehoben und geschlossen.

7. Ein Jeder, der sich
   a) obigen Maßregeln entweder durch eigene That oder durch aufwieglerische Versuche bei andern widersetzt; — wer
   b) des Aufruhrs oder der Theilnahme an demselben überwiesen, oder
   c) mit Waffen in der Hand ergriffen wird — verfällt der standrechtlichen Behandlung.

Die Erfüllung dieser Bedingungen hat 48 Stunden nach Veröffentlichung dieser Proklamation einzutreten, widrigen Falls ich mich gezwungen sehen werde, die allerenergischsten Maßregeln zu ergreifen, um die Stadt zur Unterwerfung zu zwingen.

Haupt-Quartier Hetzendorf am 23. Oktober 1848.

Fürst zu Windisch-Grätz, Feldmarschall.

Am 25. October.

(132) **Aufforderung.**

Das Central-Comité der demokratischen Vereine Wiens, unter Vorsitz des Unterzeichneten, wurde von dem wahrhaft patriotisch gesinnten Obercommandanten Messen-

hauser beauftragt, ein „mobiles demokratisches Freicorps" zu bilden. Wir fordern alle freien Männer Wiens auf, sich diesem Corps anzuschließen, und bei dem Freiheitskampfe welcher in unserer Vaterstadt für ganz Europa geschlagen wird, thätig mitzuwirken.

Der Zweck des Corps ist ein heiliger; es ficht für die Errungenschaften des März und Mai, für die Souveränität des Volkes, für die Würde seiner Vertreter im Reichstage.

Welcher Feigling bliebe bei diesem Kampfe zurück?

Die Einschreibung findet in der Adjutantur des Corps, Stadt, Schullerstraße, Gasthof zur goldenen Ente im zweiten Stocke, statt.

Die Bedingungen sind dieselben wie bei dem mobilen Universitäts-Corps, mit Vortheilen, die beim Einreihen näher bekannt gegeben werden.

Hoch das edle, souveräne Wien!

Adolf Chaisès,
Vorsitzer des Central-Ausschusses und Kommandant
des mobilen demokratischen Freicorps.

(133) Aufruf.

Auf Befehl des Nationalgarden-Ober-Commando's wird ein Corps d'elite aus den Reihen der Nationalgarde, des akademischen Corps und der Arbeiter-Vereine gebildet.

Diejenigen, die in dieser Stunde der Gefahr mit Kraft und Energie unsere bedrohte Freiheit vertheidigen wollen, werden aufgefordert, sich in dem Universitätsgebäude in dem unteren Saale anzumelden, wo sie die näheren Bedingungen und besonderen Vortheile, die ihnen geboten werden, erfahren.

Die Mitglieder der Reichsversammlung in Frankfurt Herren Robert Blum und Fröbel haben sich diesem Corps, welches unter dem unmittelbaren Befehle des Nationalgarden-Ober-Commando's steht, als Volontärs eingereiht.

Hauk, Corps-Commandant.

(134) Reichstags Beschluß.

Da Feldmarschall Fürst Windischgrätz im offenen Widerspruche mit dem kaiserlichen Worte vom 19. Oktober, und in offener Nichtachtung des Reichstagsbeschlusses vom 22. Oktober in einer neuen Proklamation, ddo. Hetzendorf 23. Oktober 1848, Maßregeln über Wien verhängt, die nicht nur die vom Kaiser sanktionirten constitutionellen, sondern die allgemeinen Bürger- und Menschenrechte völlig aufheben, so erklärt der Reichstag, daß dieses Verfahren des Fürsten Windischgrätz nicht nur ungesetzlich, sondern eben so sehr gegen die Rechte des Volkes, wie des erblichen constitutionellen Thrones feindlich sind.

Für den constituirenden Reichstag. Der Vorstand.
Smolka m. p., Präsident.
Wiser m. p., Schriftführer. Gleispach m. p., Schriftführer.

Proklamation.

Mitbürger! Das Vorstehende ist die Stimme des hohen Reichstages. So sprachen die Vertreter der in Wien tagenden Völker. Sie, unsere freiwillig erwählten Gesetzgeber wissen: wo die Grenze von Recht und Unrecht, von Freiheit und Unterdrückung, von Hohn und gerechter Strenge.

Der hohe Reichstag hat die Proklamation des Feldmarschalls Fürsten zu Windischgrätz, als selbst die Menschenrechte in Gefahr setzend erklärt. Millionen Herzen werden dieses Urtheil nachsprechen.

Mitbürger! Nie hat ein übermüthiger Brennus sich in so schauerlicher Hoffart als Feind des ganzen Menschengeschlechtes erklärt. Nie sind die gerechten Wünsche und Ansprüche eines mündigen Volkes erbarmungsloser in den Staub getreten worden. Das sanfteste Gemüth, der sorgloseste Träumer, der armseligste Gedankenmensch muß über eine solche Sprache mit brennendem Zorn und unauslöschlicher Entrüstung erfüllt sein. Mitbürger! Auch ich erkenne in der Sprache des Fürsten Windischgrätz als einziges Individuum einen Verrath, eine Sünde gegen die Natur. Was müssen meine Empfindungen als derjenige sein, der von dem hohen Reichstage mit dem Auftrag betraut worden, unsere herrliche Stadt, zur Zeit die merkwürdigste des ganzen Erdkreises, gegen einen solchen Feind in Vertheidigungszustand zu setzen? Mitbürger! Urtheilt.

In Anbetracht dieser entsetzlichen Proklamation des Fürsten, in Anbetracht dieser männlichen Erklärung unseres erleuchtetsten Reichstages, in Anbetracht meines Mandates, in Anbetracht, was Menschenwürde, Soldatenehre, was Pflicht, Menschlichkeit, Gewissen und Vaterlandsliebe mir an die Hand geben, verordne ich, wie folgt:

Die Stadt Wien wird von heute Abend 9 Uhr als im Belagerungszustand befindlich erklärt.

Alle Garden haben um dieselbe Stunde ohne Trommelschlag an ihren Sammelplätzen in Waffen zu stehen.

Ein Fünftel aller Mannschaft des Bezirks hat die Vorposten zu beziehen, ein zweites Fünftel steht auf Unterstützung, der Rest begibt sich, so lange kein Allarm geschlagen wird, zur Ruhe.

Dadurch werden die Kräfte der Wehrmänner nicht vor der Zeit verschwendet werden.

Die Zahl sämmtlicher ausrückender Mannschaft ist dem Feld-Adjutanten Fenneberg alsogleich zuzuschicken.

Um die Vertheidigung besser zu leiten und zu übersehen, finde ich zu bestimmen, wie folgt:

Die Vorstädte werden in acht Rayons eingetheilt und ohne in der bisherigen Einrichtung nach Bezirken eine Aenderung zu treffen, unter die Befehle eines obersten Vertheidigungsleiters gestellt. Solche müssen Männer meines unbedingten Vertrauens und erprobter Energie sein. Es kann unter der Wehrmannschaft Wiens noch viele eben so Würdige geben, als die ich auswähle. Allein ich hatte noch keine Gelegenheit ihre Kenntnisse, ihre Willenskraft, ihre Gesinnungstüchtigkeit zu erproben.

Die obersten Vertheidigungsleiter in den Rayons sind die nachstehenden:

Legions-Commandant für die Brigittenau, Leopoldstädter Cavallerie-Caserne, Augarten, Nordbahnhof.

Corps-Commandant Wutschel für Leopoldstadt, Prater und Jägerzeil.

Corps-Commandant Wittenberger, Landstraße vom Donau-Arm bis zur St. Marxer-Linie.

Corps-Commandant Burian, Wieden von der St. Marxer-Linie bis zur Favoriten-Linie.

Bataillons-Chef Moser, von der Favoriten-Linie bis zur Gumpendorfer Linie.

Bezirks-Chef Braun, von der Gumpendorfer Linie bis zur Lerchenfelder Linie.

Bezirks-Chef Rössel, von der Lerchenfelder Linie bis zur Währinger Linie.

Hauptmann Bauer der akademischen Legion, von der Währinger Linie bis zum Donau-Arm.

Die augenblickliche Organisation einer Militär-Polizei in der innern Stadt ist dem Feld-Adjutanten Fenneberg übertragen, und demselben der Hauptmann-Auditor Hammerschmidt beigegeben.

Diese Herren Vertheidigungs-Leiter haben sich sogleich dem Herrn General-Lieutenant Bem vorzustellen und seine Weisungen entgegen zu nehmen.

Die akademische Legion erhält den Auftrag, jedem derselben einen Adjutanten beizugeben.

Die Gemeinden haben sogleich für das Hauptquartier der Vertheidigungs-Leiter mit ihrem Bureau Sorge zu tragen.

Der Herr General-Lieutenant Bem dirigirt die Vertheidigung nach außen im Großen: mit ihm allein verkehren die Vertheidigungs-Leiter; der Herr General-Lieutenant mit dem Hauptquartier des Ober-Commandanten.

Alle Mobilen unterstehen wie früher der Organisation und Leitung des Herrn General-Lieutenants. Er ist von heute ermächtigt Waffen, Mäntel, Schuhe in Aerarial-Depots gegen Abgabe von Quittungen zu requiriren und zur Ausrüstung der Mobilen mit aller Energie zu verwenden.

Zu jeder Compagnie der Mobilen hat die akademische Legion einen Offizier beizustellen.

Zu je zwei Geschützen hat das Corps der Techniker ein entschlossenes Individuum auszuwählen, welches als Ersatzmann des commandirenden Offiziers zu gelten hat.

Bei jedem Bataillon sind 24 Arbeiter anzuwerben, und mit Schaufeln und Aexten zu versehen.

Die Verpflegung findet für die gesammte Garde ohne Ausnahme von morgen den 26. Oktober an aus meiner Operations-Kasse Statt.

Das Hauptquartier des Ober-Commandanten wird von heute Abends wieder in die Stallburg zurückverlegt.

Herr General-Lieutenant Bem behält nach wie vor sein Hauptquartier im Belvedere.

Die Verhaltungen, im Falle eines Angriffes, werden im Laufe des Tages öffentlich bekannt gemacht werden. Sie dürfen und sollen Niemand aus der Bevölkerung unbekannt bleiben.

Mitbürger! Es ist ein großer, gemeinsamer, heiliger Kampf, zu dem wir rüsten.

Laßt Euch durch die vermeinte Stärke unseres übermüthigen Feindes nicht in Bangen versetzen.

In den Mauern unserer Stadt ersteht auf das erste Allarmzeichen ein Heer, doppelt so stark als das seine.

Es ist nicht glaublich, daß das Heer von gleicher Wuth gegen unsere Errungenschaften und Freiheiten beseelt sei, als sein verblendeter Führer.

Es sind den Soldaten irrige Vorstellungen über unsere Absichten beigebracht worden. Sie müssen darüber enttäuscht werden.

Mitbürger! Mit Eurem Vertrauen ausgerüstet, der glühendsten Freiheitsliebe der

Bevölkerung des Gehorsams, der Unterwerfung unter den Oberbefehl Seitens aller Garden, und namentlich aller Herren Offiziere versichert, blicke ich heiteren Auges auf die Entscheidung der nächsten Tage. Mitbürger! Wir werden siegen, wir werden glorreich unsere Errungenschaften behaupten. Was vermag der künstlich angestachelte und genährte Haß einer Brüderarmee gegen das unüberwindliche Freiheitsgefühl unserer Brust? Mitbürger, unser Belagerungszustand wird ein kurzer sein, und ich hoffe noch immer, daß ein unblutiger Lorbeer unsere männlichen Stirnen schmücken wird. Ich hoffe es, weil Ihr mit solcher Einheit, mit solcher Entschiedenheit rüstet.

Gott, und das heilige Recht mit uns!

Das Nähere meiner Bestimmungen rücksichtlich des morgen eintretenden Belagerungs-Zustandes folgt nach.

Messenhauser, prov. Ober-Commandant.

(135) Kundmachung.

Die Stelle in meiner Proklamation vom 25. October: „Die Stadt Wien wird von heute Abend 9 Uhr als im Belagerungszustand befindlich erklärt" hat die Besorgniß der Civil-Behörden erregt. Das gefertigte Ober-Commando, um jeder Mißdeutung im Keime vorzubeugen, erläutert den Sinn dieser mißverstandenen Stelle dahin: Von 9 Uhr Abends hat der Vertheidigungszustand durch Aufbiethung aller waffenfähigen Mannschaft in allen Theilen verwirklicht zu sein. Das Ober-Commando leitet nach wie vor blos die militärischen Maßnahmen, während alle Behörden und Autoritäten ungeschmälert und unbeirrt ihre Functionen fortsetzen.

Aus dem Sinne dieser meiner Anordnung folgt ferners, daß keine eigentliche Allarmirung mehr stattfinden kann, da sämmtliche Reserve-Mannschaft ohnedies den Umständen gemäß unter den Waffen in Bereitschaft steht.

Messenhauser, provisorischer Ober-Commandant.

(136) Nachtrag zu dem Frühbefehl.

Die Herren Bezirks-Commandanten sämmtlicher Vorstädte haben nach Erhalt dieses sogleich Allarm schlagen zu lassen, und alle Garden ohne Ausnahme haben unter das Gewehr zu treten. Diejenigen, die nicht sogleich auf dem Sammelplatze erscheinen, sind aus ihren Wohnungen abholen zu lassen und in Gegenwart Aller auf das Ernstlichste zu verweisen.

Die Vertheidigung unserer Freiheit, unserer angegriffenen und bedrohten Menschenrechte ist eine Gemeinsame. Sie ist Pflicht eines Jeden, und der dagegen handelt, stempelt sich zum feigen und gesinnungslosen Verräther. Demnach befehle ich, kraft der in meinem, mir vom hohen Reichstage ertheilten Auftrage liegenden Vorrechte, wie folgt:

Jeder, der den Befehlen seiner Vorgesetzten nicht unbedingte Folge leistet, ist sogleich zu arretiren und unter Bedeckung in das Hauptquartier abzuschicken. Deßgleichen diejenigen, die auf wiederholte Aufforderung nicht auf den Sammelplätzen erscheinen, die nicht auf den Posten marschiren, wohin sie der Befehl des Commandanten sendet; die denselben vor erfolgter Ablösung verlassen, die zaghafte Reden führen, die die Beschlüsse und Aussprüche des hohen Reichstages, des Gemeinderathes, des Ober-Commandos durch knechtische Auslegungen zu entkräften suchen; die sonach durch alle diese Handlungen, gleichviel ob aus Leichtsinn oder böser Absicht dazu beitragen, das Vertrauen in die Gerechtigkeit unserer heiligen Sache in die Nothwendigkeit unserer äußersten Nothwehr zu erschüttern; alle diese sind ohne Rücksicht auf Stand und Person sogleich zu verhaften. Ist Gefahr auf dem Verzuge, so können alle Commandanten zur Statuirung eines abschreckenden Beispieles mit solchen Elenden summarisch verfahren. Ich appellire bei solchen Gelegenheiten an das Gewissen unserer Wehrmänner, ob eine solche Kriegs-Justiz unerläßlich und unabweislich Noth thut. Liegen gegen einen Kommandanten augenscheinliche Beweise vor, daß er dem großen Zwecke unserer Selbstvertheidigung eher hinderlich als nützlich ist, so ist er sogleich festzunehmen und durch den im Range Nächsten zu ersetzen.

Die Bestrafung des Schuldigen wird und muß augenblicklich, unnachsichtlich und dem Belagerungszustande der Stadt gemäß sein. Bezüglich der Vertheidigung spreche ich mich vor allen Commandanten, vor den gesammten Wehrmännern und der ganzen Bevölkerung zum letztenmale aus, wie folgt:

Alle Vorstädte ohne Ausnahme haben bis 12 Uhr allmirt zu sein. Die innere Stadt wird erst allarmirt, wenn die Stadt wahrhaft angegriffen wird. Jeder ohne Unterschied, hat fortwährend, selbst wenn ihn kein Dienst trifft, unter Waffen zu sein. Waffenfähige müssen zum Barrikadenbau und zu den Befestigungen an den Linien und am äußersten Walle Tag und Nacht beschäftigt werden.

Wie schon erwähnt, haben die Herren Bezirkschefs nach bewirkter Allarmirung die Zahl ihrer unter Waffen stehenden Mannschaft sogleich meinem Feldadjutanten Fenneberg melden zu lassen. Die acht obersten Vertheidigungsleiter werden bis Mittag zuverläßig auf ihren Posten eingetroffen sein. Sie werden dafür sorgen, daß nicht mehr Mannschaft auf den Vorposten und zur Unterstützung verwendet wird, als unumgänglich

nothwendig. Jeder Bezirkschef hat in seinem Bezirke einen zweckmäßigen Bereitschaftsplatz zu bestimmen, auf welchem sich die Unterstützungsmannschaft Tag und Nacht zu befinden hat. Nur dadurch ist es möglich, an alle bedrohte Punkte, von welchen aus Unterstützung verlangt wird, solche augenblicklich und ohne Verzug zu entsenden. — Die Herren Bezirkschefs und Corps-Commandanten haben alsogleich die getroffene Wahl dieser Bereitschaftsplätze in's Hauptquartier zugleich mit dem ausrückenden Stande dem Feldadjutanten Fenneberg anzuzeigen. Wagt der Feind, auf welcher Seite immer, oder auf mehreren zugleich einen Hauptangriff, so wird die große Glocke von St. Stephan geläutet. Der Kampf muß sodann mit allen Mitteln, mit allen Kräften, mit allem Muthe, mit aller Hingebung geleitet und gestritten werden. Wie ich schon einmal bemerkt habe, wenn die größte Mehrzahl der Wehrmänner eines Bezirkes ihre Schuldigkeit thut, wenn die Herren Offiziere mit dem vortrefflichen Geiste ihrer Mannschaften wetteifern, dann wird auch jeder Bezirk für eine vielstündige Vertheidigung mit den eigenen Kräften ausreichen. Dieser Befehl ist möglichst zu verbreiten, allen Abtheilungen zu erklären und an öffentlichen Plätzen der Bevölkerung vorzulesen.

Munition wird von nun an blos auf meine unmittelbare Anweisung erfolgt werden. Die Herren Bezirkschefs haben mir sogleich anzuzeigen, wie die in diesen Tagen abgefaßten und vorgemerkten Vorräthe verausgabt wurden.

Messenhauser, prov. Ober-Commandant.

Am 26. October.

(137) **Kundmachung.**

Es kommen Fälle vor, daß Commandanten oder einzelne Garden im Uebermaß des Eifers Gemeinderäthe zur Leistung der Wehrpflicht anhalten. Das Ober-Commando findet ein solches Verfahren aus dem Grunde unstatthaft, weil die Herren Gemeinderäthe Tag und Nacht, unausgesetzt, an allen Orten für das Wohl der Stadt arbeiten und ihre Kräfte, ihre Gesundheit, ja selbst ihr Leben eben so unerschrocken und hingebend, wie der Wehrmann hinter der Brustwehr, dabei bloß stellen.

Es wird daher nicht allein verboten, einem Herrn Gemeinderath Gardendienste aufnöthigen zu wollen, sondern jeder Commandant erhält hiemit den gemessenen Auftrag, ihnen zu ihren Verrichtungen, welche sie an und über die Linien hinausführen, allen möglichen Vorschub zu leisten.

Von heute an, werden die Herren Gemeinderäthe zu ihrer Legitimation eine Medaille bei sich tragen und sie bei Zweifeln über ihr Amt mit Bereitwilligkeit vorweisen.

Messenhauser, prov. Ober-Commandant.

(138) **Kundmachung.**

Dem unterfertigten Reichstags-Ausschusse ist die betrübende Nachricht zugekommen, daß ein am gestrigen Tage aus dem militärischen Lager in die Stadt gelangter „Parlamentär" von einzelnen Personen unwürdig behandelt worden sei. Die hochherzige Bevölkerung Wiens wird aufgefordert, sich solcher Thätlichkeiten auf das Strengste zu enthalten, da die Person von Friedensvermittlern (Parlamentärs) unter dem Schutze des Völkerrechtes steht, und demnach unverletzlich und geheiligt ist.

Vom Reichstags Ausschusse

Franz Schuselka, Obmann. F. Dr. Vibulich, Schriftführer.

(139) **Aufruf.**

Es hat in der akademischen Legion eine Abtheilung entschlossener Männer unter dem Titel „Todtenkopflegion" bestanden. Diese Schaar ist aufgelöst worden. Da es höchst wünschenswerth ist, die Namen der Braven zu wissen, welche gleichsam ein öffentliches Gelübde ablegen, sich bei allen Unternehmungen die ersten in die feindlichen Kugeln zu stürzen, so ergeht der Aufruf an alle Glieder der aufgelösten Schaar, wo sie sich immer befinden möge, so wie an alle diejenigen, welche bei den gegenwärtigen Verhältnissen ein derartiges Gelübde ablegen wollen, sich in der Adjutantur des Belvederes einzufinden, und nach Einzeichnung ihrer Namen zur Verwendung als Leitmänner der einzelnen Schaaren mit der Muskete in der Hand, zur Verfügung zu stellen.

Messenhauser, prov. Ober-Commandant.

(140) **Vom Generalstabe.**

Die Mannschaft des Transport-Sammelhauses ist vom Herrn Militär-Platz-Commandanten Generalen v. Matauschek angewiesen, sich bei dem bevorstehenden Kampfe neutral und ganz passiv unter Androhung des Standrechtes in dem Transporthause zu verhalten. Für den Befolg dieses Befehles bürgt der Herr General vor dem versammelten Gemeinderath mit seinem Ehrenwort. Das Ober-Commando erkennt es als Pflicht, das

Wort eines Ehrenmannes zu achten, und stellt hiemit das Transporthaus unter den Schutz der Volkswehr, wie auch der löbliche Gemeiderath ein Gleiches gethan hat. Dies wird zur Vermeidung von anders gedeuteten Gerüchten öffentlich bekannt gemacht.

Haug, Chef des Generalstabs.

(141) Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

Nachdem dem Gemeinderathe die Eröffnung gemacht wurde, der Fürst Windischgrätz beabsichtige in Bezug auf seine Proklamation, dem Gemeinderathe Erläuterungen zu geben, so wurde zu diesem Behufe eine Deputation an den gedachten Fürsten abgesendet. —

Der Gemeinderath ging von der Voraussetzung aus, daß diese Erläuterungen jedenfalls eine Abänderung der bekannten Proklamation zum Zwecke haben, und die Möglichkeit einer friedlichen Ausgleichung darbieten dürften.

Allein dieß war nicht der Fall.

Diese Deputation erhielt nur die Mittheilung, daß Fürst Windischgrätz zu dem Punkte 3 seiner Proklamation bereits eine Erläuterung abgesendet, und jene Personen namentlich bezeichnet habe, deren Auslieferung er verlange.

Als weitere Erläuterung aber, bezeichne er die nachfolgende Kundmachung:

An die Bewohner von Wien.

Es ist mir der Antrag gestellt worden, eine friedliche Vermittlung mit der Stadt einzugehen und mit meinen Truppen nach Wien einzurücken, um die von mir vorgeschriebenen Bedingungen selbst in Ausführung zu bringen.

Ich appellire an den Rechtlichkeitssinn eines gewiß großen Theiles der Bewohner Wiens und frage sie, ob es möglich ist, daß ich nach allem Vorgefallenen, nachdem auf meine Truppen ohne allen Anlaß gleich bei ihrem Erscheinen gefeuert wurde, mit denselben nach Wien einziehen könne, in eine Stadt, die nach Aussage Aller von bewaffneten Uebelgesinnten wimmelt, ehe diese Menge entwaffnet ist, ohne einen mörderischen Straßenkampf herbeizuführen. Ich frage, ob diejenigen, welche mir Frieden anbieten, welche mich auffordern, ungescheut nach Wien einzuziehen, auch wenn sie es gut mit mir meinten, im Stande wären, denen Ruhe und Mäßigung zu gebieten, die nun schon seit Wochen mit Waffen in der Hand die ganze Stadt terrorisiren.

Es ist meine Pflicht, den guten Theil der Bewohner Wiens von dem in Kenntniß zu setzen, was seit der kurzen Zeit meines Erscheinens und vor demselben geschehen ist, da diese Vorfälle gewiß auf das Höchste entstellt werden. Seit mehreren Tagen finden stete Angriffe auf meine Truppen statt, die den Befehl haben, nur im dringendsten Falle dieselben zu erwiedern, was denn auch bereits an mehreren Orten geschehen ist. Die Partei, welche für die Urheber jener unerhörten Schandthat, die an dem Kriegsminister Grafen Latour und selbst noch an seiner Leiche begangen wurde, von Seiner Majestät Amnestie begehrte, die die Entfernung der Truppen, welche so schändlich angegriffen wurden, verlangte, einen Antrag auf Verbannung mehrerer Glieder des kaiserlichen Hauses stellte, noch vor kurzem gegen die mir von Seiner Majestät dem Kaiser verliehenen Vollmachten protestirte und meine ganze Sendung als ungesetzlich erklärte, — diese Partei schickt Friedensboten zu mir, um mit meinen Truppen ohne alle Garantie in die Stadt zu ziehen.

Fern ist von mir der Gedanke unnöthiger Gewaltmaßregeln; es erfüllt mich mit Schmerz, gegen die Hauptstadt der Monarchie feindlich auftreten zu müssen; doch ich frage nochmals die rechtlich gesinnten Bewohner derselben; ist Vermittlung in der mir angetragenen Form unter solchen Voraussetzungen möglich?

Hauptquartier Hetzendorf am 25. Oktober 1848.

Fürst zu Windischgrätz, Feldmarschall.

Es ist der Deputation durchaus nicht bekannt gegeben worden, von wem die bezeichneten Friedensvorschläge ausgegangen sind, — von wem der Fürst zum Einzuge mit seinen Truppen eingeladen worden sei.

Der Gemeinderath, aus der freien Wahl des Volkes hervorgegangen, hat seine Pflicht keinen Augenblick aus dem Auge gelassen. Den Reichstag als höchste Behörde anerkennend, hat der Gemeinderath sich nicht berechtiget gehalten, irgend eine Bedingung zu stellen. —

Auf alle seine Fragen wurde ihm nur die bestimmteste Erklärung: daß Fürst Windischgrätz von seinen Forderungen nicht abgehe. —

(142) Dringende Aufforderung an die Bewohner Wiens.

Der wichtigste, entscheidende Moment in unserem begeisterten Freiheitskampfe, der Barrikadenkampf, steht uns bevor. In diesem Kampfe liegt unsere größte Stärke, wir werden unüberwindlich sein, wenn wir den Aufbau der Barrikaden, wo solche in strate-

gischer Hinsicht nothwendig sind, mit rührigen Händen zu Ende führen. Das überall hin thätig wirkende Studenten = Comite hat sich der Leitung dieser Arbeiten unterzogen, und es wird Folgendes bekannt gemacht:

1. Bei jedem Arbeitsplatze wird ein Ingenieur den Bau leiten, und ein Mitglied des Studenten=Comite wird dabei beständig gegenwärtig sein.

2. Die sich meldenden Arbeiter werden aufgeschrieben und erhalten folgenden Taglohn:

Die Männer 40 kr. Conv. Mze.
Die Weiber 30 kr. Conv. Mze.
Die Kinder 10 kr. Conv. Mze.

3. Der Ingenieur verfaßt die Zahlungsliste und übergibt selbe dem Studenten-Comite, welches die Auszahlung selbst bewirkt, wodurch jede Unzukömmlichkeit beseitigt wird.

Auf Mitbürger! zum Barrikadenbau, an diesen Bollwerken werden die Schädel unserer mordenden und sengenden Feinde zerschellen! Auf und laßt uns nicht zu anderen Maßregeln schreiten, wo wir an Euren welthistorisch gewordenen Patriotismus uns wenden.

Vom Studenten = Comite.

(143) Kundmachung.

Das Ober=Commando hat mir laut Proklamation vom 25. d. M., die Organisirung einer Sicherheitsbehörde übertragen.

Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit inmitten dieser gefahrvollen Zustände ist ihr Zweck.

Ich werde denselben mit aller Energie verfolgen und dem in mich gesetzten Vertrauen zu entsprechen suchen.

Die Barrikaden sind die Brustwehre unserer Freiheit. Wer sich weigert deren Bau nach Kräften zu fördern, ist ein Verräther an unserer heiligen Sache.

Von der Theilnahme am Kampfe, wie von der Mitwirkung an Barrikaden sind nur die Mitglieder des hohen Reichstages und des Gemeinderathes ausgenommen. — Das Vaterland fordert ihre ersprießlichen Dienste in einem anderen Wirkungskreise.

Ausländer, so wie alle mit Dienst=Enthebungskarten versehenen Beamten, sind von diesen Verpflichtungen enthoben.

Alle Verhafteten sind vor die Sicherheits = Behörde zu führen. Sie wird wegen ihrer Ueberweisung an andere Behörden ausschließend verfügen.

Mitbürger! Wir haben nicht bloß den äußeren Feind zurückzuweisen, wir müssen auch den inneren kräftigst niederhalten.

In unsern Mauern befindet sich neben hunderttausend würdigen Söhnen eine kleine, aber verrätherische Faction.

Alle Mittel ihrer Thätigkeit müssen unbedingt gebrochen werden.

Geheime Versammlungen Bewaffneter sind strengstens verboten, und es unterliegen deren Theilnehmer im Betretungsfalle der kriegsrechtlichen Behandlung.

Verbergen und Unterschleif von Waffen, Munition und Lebensmitteln, verfallen als Verrath am Vaterlande einer summarischen Behandlung.

Alle in den Straßen müssig herumschweifenden Personen sind von den Patrouillen, welche Tag und Nacht die Stadt durchziehen werden, anzuhalten, und zur nächsten Barrikade abzuliefern.

Mit Ausnahme der bereits oben bezeichneten Personen, hat Jedermann, auch außer Dienst, in Waffen zu erscheinen.

Alle Stadtthore sind bis auf weiteren Befehl, Tag und Nacht geöffnet zu halten.

Die Communicationen in der Stadt sind in keiner Weise zu erschweren.

Mitbürger! Ihr habt Euch bis jetzt die Bewunderung der Mit= und Nachwelt erworben durch Eure todesmuthige Vertheidigung der Freiheit! Ihr erkennt, daß auch diese neuesten Maßregeln nur die Wahrung unseres Rechtes vor Verrath, Feigheit und Hinterlist bezwecken.

Fenneberg,
Hauptmann, Chef der Feldadjutantur und Sicherheits=Behörde.

(144) Befehl an alle Commandanten.

Fürst Windischgrätz hat der Deputation des Gemeinderathes erklärt, er müsse bei seinen Bedingungen beharren, er verlange unbedingte Unterwerfung, und am Abende werde er die Feindseligkeiten eröffnen. Es haben demnach die Commandanten die Außenwerke und Barrikaden auf das Stärkste zu besetzen, die Unterstützungen aufzustellen, und ebenso alle Reserven unter die Waffen treten zu lassen. Jeder, ohne Ausnahme, hat von 6 Uhr Abends auf seinem Posten zu sein, und denselben ohne bestimmte und ausdrückliche Erlaubniß des Commandanten auf keinen Fall zu verlassen. Mitbürger! Der Feldmarschall geht von der Ansicht aus, in Wien herrsche eine kleine Fraction. Er wird an un-

serem Widerstande erfahren müssen, daß die gesammte Bevölkerung es als Ehrensache ansieht, auf solche Bedingungen nicht einzugehen. Es möge denn das Verhängniß eines Bruderkampfes walten. Was immer an aufrichtigen Friedensmitteln versucht werden konnte, ohne Ehre und Freiheit der Willkür einer Militärherrschaft zu überliefern, ist von allen Körperschaften, ohne Ausnahme, dem hohen Reichstage, dem Gemeinderathe und der Nationalgarde zu wiederholten Malen versucht worden. Wir können den abgerissenen Faden der Unterhandlung nicht mehr aufnehmen, ohne das Gottesurtheil eines gerechten und heiligen Kampfes versucht zu haben. Commandanten und Wehrmänner! Wir sind weder Verschwörer noch Aufrührer gegen die geheiligte Person Sr. Majestät des Kaisers, noch gegen die verfassungsmäßigen Rechte seines constitutionellen Thrones. Im Gegentheile, wir sind es, die den constitutionellen Thron vertheidigen; wir sind es, die der Anarchie entgegentreten; wir sind es, die gesetzliche Ruhe und Ordnung durch verfassungsmäßige Mittel dauernd befestigt sehen wollen. Alle Körperschaften, in ihrer Mitte leidenschaftslose, besonnene und gewissenhafte Männer, haben gegen das Verfahren des Feldmarschalls Protest eingelegt. Die Wehrmänner Wiens werden zeigen, daß dieser Protest nicht auf Worten beruht. Das Geläute der großen Sturmglocke von St. Stephan wird das Zeichen sein, daß der Angriff des Feindes auf irgend einer Seite ein ernstlicher sei.

Bloß die Herren Vertheidigungsleiter, General-Lieutenant Bem, Oberst Aigner, Wutschel, Wittenberger, Hauptmann Bauer und Moser, die Bezirks-Chefs Braun und Nessel haben mir Meldungen zuzuschicken. Von 9 Uhr Abends bin ich auf der Rothenthurm-Bastei zu treffen. Die Herren Vertheidigungsleiter haften mir mit ihrer Ehre für die Richtigkeit ihrer Angaben, weil es nur so möglich ist, zweckmäßige und richtige Hilfen zu geben. Das Plänkeln und Schießen ist in Anbetracht der wenigen Munition unter Todesstrafe zu verbieten. Da es erwiesener Maßen vorliegt, daß von Garden in diesen Tagen abgefaßte Munition verheimlicht wird, so ist solche gleichfalls bei Vermeidung von standrechtlicher Verurtheilung alsogleich dem Bezirks-Chef auszufolgen, welcher die Summe derselben ohne Säumen sogleich wieder den Vertheidigungs-Leitern anzugeben hat. Jeder Bezirk muß sich, so lange es sich nicht klar herausstellt, wohin der Hauptangriff gerichtet ist, durch die eben aufgestellten Mobilen und seine eigenen Kräfte vertheidigen.

Dieser Befehl ist an allen Barrikaden und an allen Orten öffentlich vorzulesen, und wird nach erfolgter Drucklegung bei jeder Abtheilung in mehreren Exemplaren vertheilt werden.

Brüder! die Würfel sind gefallen, das heilige Recht wird siegen!

Messenhauser, prov. Ober-Commandant.

Am 27. October.

(145) Tagsbefehl.

Der Feldmarschall hat vom gestrigen Abend an keinen Angriff, wie es nach seiner Erklärung zu vermuthen war, eintreten lassen, der eigentliche Angriff ist bereits mehrere Stunden vor der einberaumten Frist erfolgt und war mit Gräueln begleitet, welche ihre muthmaßliche Absicht, einzuschüchtern, gänzlich verfehlten. Ein starker und ritterlicher Feind sollte unsere Barrikaden, unsere Wehrmänner, nicht aber stille Wohnungen, friedliche Häuser, Stätten des Gewerbsfleißes, mit wehrlosen Frauen und Kindern bekämpfen. Solche Barbareien waren von croatischen Truppen zu erwarten.

Ich habe heute sämmtliche Vertheidigungs-Linien, vom Donauarm bis zur St. Marxer Linie, in Augenschein genommen, die Barrikaden und Verschanzungen sind eben so viele Festungen. Die Besatzungen reichen für jeden Sturm des Feindes aus. Ich lege den Commandanten wiederholt an das Herz, daß die Summe unserer Munition nicht mit jener des Feindes auf gleicher Höhe stehe. Die äußerste Oekonomie ist heilige Vaterlandspflicht. Der Feind kann uns blos durch Zündgeschosse ernstlich beunruhigen. Für schleunige Anwendung der Löschanstalten ist gesorgt. Ich habe dem Obersten Aigner bereits befohlen, die Barrikaden in der Jägerzeile und der Taborstraße, jenen in der Landstraße ganz gleich zu machen, d. h. die Verbindung muß in der Mitte oder auf der Seite für Wagen frei erhalten werden. Alles Plänkeln, und namentlich alles Kanoniren ist mit eiserner Strenge hintanzuhalten. Der Barrikadenkämpfer hat so lange unthätig zu bleiben, bis der Feind sich auf hundert Schritte nähert. Es ist Wahnsinn, ihn auf größere Entfernungen bei Nebel u. s. w. zu beschießen. Geschütze dürfen blos auf stürmende Colonen abfeuern. Hauptmann Streicher, der 7. Compagnie des Universitäts-Corps, hat sich bei den gestrigen Angriffen besonders hervorgethan. Ich sage ihm im Namen des Vaterlandes meinen Dank.

Die Ablösungen sind regelmäßig und sicher zu bewirken: die Herren Bezirks-Chefs haben den Anordnungen der Herren Vertheidigungsleiter unbedingt Folge zu leisten, weil sie mir allein für den energischsten Widerstand an den Außenwerken verantwortlich sind. Von 6 Uhr Abends haben sowol in der Stadt als in den Vorstädten alle Waffenfähigen unter das Gewehr zu treten. Alle Bezirke ohne Unterschied sind darauf aufmerksam zu

machen, daß ich über Unterstützung und Reserven selbst verfüge, und im Augenblicke eines Angriffes ihnen ihre Aufstellung und Verwendung bekannt gebe.

Messenhauser, prov. Ober-Commandant.

(146)

Der Gemeinderath hat sich veranlaßt gefunden, heute Nacht in der gegenwärtigen bedrängten Lage der Stadt, Mitglieder des Nationalgarde Ober-Commandos, der mobilen Garde, des Verwaltungsrathes, der akademischen Legion, des Studenten-Ausschusses und des Gemeinderathes in gleicher Anzahl zu einer Commission zusammen zu berufen, um ihre Ansicht über die allfällige zu ergreifenden Maßregeln für die Sicherheit der Stadt entgegen zu nehmen.

Die gedachte Commission stellte, in Anbetracht der Stimmung der bewaffneten Bevölkerung den Antrag, den Fürsten Windischgrätz mittelst einer Deputation zu verständigen, daß man sich den gestellten Bedingungen durchaus nicht unterwerfen könne, und entschlossen sei, den Kampf der Vertheidigung fortzusetzen. Hierauf wurde von Seite des Gemeinderathes aus dem Grunde nicht eingegangen, weil von demselben bereits am Morgen dem Herrn Fürsten Windischgrätz dies eröffnet worden war.

Der Gemeinderath hat diese, so wie alle seine Verhandlungen öffentlich gepflogen, und bringt dieselben auf mehrseitig geäußerten Wunsch zur öffentlichen Kenntniß.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

(147)

Der Gemeinderath hat folgende Zuschrift erhalten, welche er zur Kenntniß seiner Mitbürger bringt:

An den Gemeinderath der Stadt Wien.

Im Nachhange zum Punkte 3 meiner Proklamation vom 23. Oktober habe ich für nothwendig befunden, folgende Individuen zur Auslieferung zu bestimmen:

1. Den angeblichen polnischen Emissär Bem, der sich ganz unberufen in die Wiener Angelegenheiten mischt.
2. Den gewesenen Unterstaats-Sekretär im ungarischen Ministerium Pulszky.
3. Den Dr. Schütte, und
4. Die Mörder des Kriegsministers Grafen Latour.

Zu gleicher Zeit stelle ich alle Aerarial- und Privat-Gebäude und Eigenthum unter den Schutz des Gemeinde-Rathes, und mache denselben für allen Schaden, der durch Plünderung und sonstige Angriffe im Innern der Stadt an demselben verübt werden sollte, auf das Strengste verantwortlich.

Hauptquartier Hetzendorf, am 26. Oktober 1848.

Alfred Windischgrätz m. p., Feldmarschall.

(148)

Der Feldmarschall Fürst Windischgrätz hat in einer an den Gemeinderath der Stadt Wien gerichteten Zuschrift alle Aerarial- und Privatgebäude und alles Eigenthum unter den Schutz des Gemeinderathes gestellt und denselben für allen Schaden, der an und in demselben verübt werden sollte, auf das Strengste verantwortlich gemacht.

Da der Gemeinderath nur aus den freigewählten Vertretern der Gesammt-Bevölkerung Wiens besteht, nnd daher durch die ihm auferlegte Verantwortlichkeit jeder in dieser Richtung entstandene Schaden wieder von der Gemeinde im Ganzen getragen werden müßte, so wird die Gesammt-Bevölkerung Wiens, deren gute Gesinnung sich stets bewährt hat, auf das Dringendste aufgefordert, jeden wie immer gearteten Schaden an Gebäuden und sonstigem Eigenthume kräftigst hintanzuhalten und zum energischen Schutze desselben mitzuwirken.

Vom Gemeinderath der Stadt Wien.

(149)

Kundmachung.

Von Seite des Gemeinderathes der Stadt Wien wird hiemit bekannt gemacht, daß von demselben im Einverständnisse mit der medicinischen Fakultät den inspizirenden Aerzten der Nothspitäler für Verwundete, Herrn Professor Schuh, Primarius Dr. Dumreicher und Primarius Dr. Sigmund in Bezug des Transportes und der Pflege der Verwundeten unbedingte Vollmacht ertheilt worden, und daß daher den genannten Aerzten in ihren dießfälligen Anordnungen unweigerlich Folge zu leisten ist. Eben so ist in Bezug auf Pflege und Transport den Anordnungen des Herrn Professors Dr. Beyer als Stabsfeldarzt auf sämmtlichen Verbandplätzen Folge zu leisten.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

(150) **Aufforderung.**

Alle Sachverständigen, welche im Stande sind, Schießpulver zu erzeugen, wollen sich so bald als möglich, bei dem Verwaltungsrathe, Stadt, Stallburg, melden.

Vom Verwaltungsrathe der Nationalgarde.

(151) **Kundmachung.**

Von 8 Uhr Abends an ist der 1. Stock sämmtlicher bewohnten Häuser in der inneren Stadt, bei Vermeidung strenger Ahndung, zu beleuchten.

Die Herren Hauseigenthümer werden verantwortlich dafür gemacht.

Fenneberg, Chef der Sicherheits-Behörde.

(152) **Kundmachung.**

Die eingetretenen Verhältnisse haben schon gestern die Absendung der Posten von hier nicht gestattet; zu Folge Eröffnung des Generalstabes der Nationalgarde kann auch heute die Abfertigung von Posten aus Wien nicht Statt finden; indessen sind die beim Hofpostamte vorgekommenen Correspondenzen und Zeitschriften bereits in Packeten verschlossen worden, und es werden auch die heute vorkommenden Briefe und Zeitungen in Packeten verwahrt bereit gehalten werden, damit deren Absendung sogleich, wie es die Umstände gestatten, erfolgen kann.

Zugleich wird zur Kenntniß gebracht, daß weder gestern noch heute Posten eingetroffen sind, ungeachtet von der Unterzeichneten alle Verfügungen, die derselben zu Gebote stehen, getroffen worden sind, um die ausständigen Posten nach Wien gelangen zu machen.

K. k. oberste Hofpost-Verwaltung.

(153) **Aus dem ungarischen Lager.**

Heldenmüthige Bewohner Wiens.

Unsere Sympathien für die edle österreichische Nation und das gemeinsame Interesse an den Errungenschaften führten uns an die Grenze des Reiches. Wir haben sie überschritten, um vereint mit Euch den gemeinsamen Feind der Freiheit zu bekämpfen. — Doch haben wir ihn in einem ausgedehnten Lager, verschanzt getroffen.

Noch ist es unsern wiederholten Angriffen nicht gelungen diese Position zu nehmen, doch werden wir in unserm Eifer nicht erkalten, die Reihen der Feinde zu durchbrechen und uns mit Euch zu vereinigen. Seid also versichert, tapfere Brüder, daß wir die uns gegenüber stehenden Truppen dergestalt beschäftigen werden, daß Ihr von ihnen unangefochten bleiben sollt.

Fasset daher Vertrauen, Brüder! Die Macht, welche Wien angreift, kann nicht so bedeutend sein, um nicht an Eurem Heldenmuthe schmählich zu brechen. Nur muthig ausgeharrt, der Erfolg kann nicht zweifelhaft sein.

Ein Jeder thue seine Pflicht in diesem erhabenen Kampfe, und der Sieg muß die heilige Sache der Freiheit krönen!

Wir geloben Euch muthiges, standhaftes Ausharren bis zum Sieg oder Tod.

Am 28. October.

(154) **Tagsbefehl.**

Cameraden! Mitbürger! — Der heutige Tag wird entscheidend sein. — Es ist in der Nacht eine Depesche des Banus an den Herrn Feldmarschall-Lieutenant Ramberg, Befehlshaber der Truppen im Prater, aufgefangen worden, woraus die Absichten des Feindes für den 28. Oktober zu entnehmen sind. — Unsere Gegner werden von den Ungarn im Rücken beharrlich bedrängt. — Verschiedene Wahrnehmungen lassen vermuthen, daß das Heer Mogas seine Avantgarde bereits gegen die Schwechat hat vorschieben können. Jedenfalls ist die Stärke und Aufmerksamkeit unserer Bedränger getheilt. — So sehr ich wünsche und erwarte, daß beim Angriffe gegen die Truppen des Feldmarschalls mit allem erhabenen Muthe der Freiheit von der Einen, und aller unwiderstehlichen Zerstörungswuth der Verzweiflung von der Andern in den Reihen unserer Wehrmänner gestritten werde, so sehr erwarte ich, daß Gefangene und Verwundete ritterliche Gegner an uns finden. Wir wollen sie nicht nach dem Völkerrechte, nein! wir wollen sie als irregeleitete Brüder desselben heiligen Vaterlandes, mit Edelmuth und Christensinn behandeln. — Wir wollen kämpfen, aber fern sei es von unserer Denkungsart zu schlachten.

Ich habe gestern die Außenwerke von der Erdberger Linie bis zur Mariahilfer Linie in Augenschein genommen. — Es ist Großes in so kurzer Zeit noch geleistet worden. Die Besatzungen in Mariahilf, Gumpendorf, Hundsthurm, Wieden sind zahlreich, gut postirt und von einem herrlichen Geiste beseelt. Der Gloggnitzer Bahnhof ist eine Festung. Leider kann ich den Wünschen nach Geschütz auf noch mehrere Punkte nicht entsprechen. Man

muß sich mit der Muskete und dem Bajonnete vertheidigen. Die Barrikaden auf der Wieden sind die stärksten und schönsten, die ich gesehen. Hoch der erfindungsreiche Geist in dieser ausgezeichneten Bevölkerung! Der Vertheidigungsleiter Aigner hat mir gestern Abends bei der Besichtigung der Leopoldstadt und Jägerzeile das musterhafte Benehmen der 8., 4. und 5. Compagnie des Bezirkes Leopoldstadt mit warmem Lobe geschildert. Die 8. Compagnie steht bereits den 6. Tag in Waffen, und begreift, daß man sie bei der drohenden Nähe des Feindes nicht ablösen — kann! — Ich werde diesen Tapfern den verdienten Lohn zuzuführen wissen.

Es ist mir die kaum glaubliche Meldung gemacht worden, daß die Gebäude am Schüttel durch angelegte Pechkränze im Erdgeschoß in Brand gesteckt worden. Jedenfalls hat das Feuer von unten herauf gewüthet. Sobald ich Gewißheit erlange, werde ich nicht versäumen gegen eine solche barbarische Verheerungswuth feierliche Verwahrung einzulegen. — Der Staat wird durch die Vertreter der Völker nicht säumen, den Beschädigten dankbaren Ersatz zuzusprechen.

Messenhauser, provisorischer Ober-Commandant.

(155) Kundmachung.

Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß alle wehrpflichtigen Personen auch außer Dienst, in Waffen zu erscheinen haben.

Die mit Sicherheits- und Enthebungskarten versehenen Individuen haben dieselben zur Vermeidung von Mißverständniß stets bei sich zu führen, und auf Verlangen den Führern der die Stadt durchziehenden Patrouillen vorzuzeigen.

Die Herren Aerzte und Spitalbediensteten, welche das Abzeichen einer gelben Binde tragen, sind verpflichtet, ihre Legitimationen mit sich zu führen.

Dr Chef der Sicherheits-Behörde: Fenneberg.

(156) Kundmachung.

Im Falle wieder eintretenden Kampfes sind bei Vermeidung augenblicklicher standrechtlicher Behandlung der Dawiderhandelnden alle Thore und Fenster sogleich zu öffnen.

Es ist von dem patriotischen Sinne der Bewohner Wiens zu erwarten, daß diesem Befehle, der zur Beruhigung und Widerlegung gegentheiliger Gerüchte bekannt gegeben wird, unbedingte Folge geleistet werde.

Der Chef der Sicherheitsbehörde: Fenneberg.

Am 29. October.

(157) Proklamation.

Mitbürger! Der erste Kampf um unsere constitutionelle Ehre hat gestern Statt gefunden. Wir stehen an der Grenze, um den zweiten zu beginnen. Wir waren es uns wohlbewußt, daß wir mit unsern Mitteln der Uebermacht eines wohl ausgerüsteten, und von Tag zu Tag sich verstärkenden Heeres auf die Dauer nicht würden widerstehen können. Wir stritten auch nicht mit der vollen Aussicht, mit der sichern Ueberzeugung auf den faktischen Sieg. Wir stritten einfach als constitutionelle Männer, um für unsere Ehre das Aeußerste gethan zu haben. Noch haben wir die letzte Antwort des Fürsten Windischgrätz auf die Wünsche und Bitten der Bevölkerung, vorgetragen Sr. Majestät dem Kaiser, nicht erfahren.

Indem der letzte Verzweiflungskampf eines ehrliebenden, ehrgeitzigen und ruhmvollen Wehrkörpers vor der Thüre steht, habe ich Vernunft und Gewissen in mir erforschen müssen, um mir die Frage zu beantworten, welche Früchte uns ein solcher letzter Kampf um die Ehre bringen mußte? Ich habe dieselbe Frage sogleich einem zahlreich versammelten Kriegsrathe vorgelegt, und derselbe war mit mir fast einstimmig darin, eine gemischte Deputation an den Feldmarschall Windischgrätz abzuschicken.

Diese Deputation hat erst heute Morgens 8 1/2 Uhr in das Hauptquartier zu Hetzendorf abgehen können. Bis dahin werden die k. k. Truppen keine Feindseligkeiten vornehmen, falls wir sie nicht selbst durch einen Angriff unsererseits hervorrufen. Ich verbiete demnach durch öffentliche Kundmachung, was ich bereits schriftlich und mündlich den Herren Befehlshabern mitgetheilt habe, Schießen und Plänkeln auf die k. k. Truppen, und wälze alle aus dem Nichtbefolg dieser Maßregel entspringenden unabsehbaren Folgen auf das Gewissen des ungehorsamen Uebertreters. Weder Klugheit, weder wahrer Bürgersinn können die Triebfeder seiner Handlungen sein.

Mitbürger! Es ergeht jetzt auch an Euch durch mich die dringende Aufforderung: Gewissen und Vernunft zu erforschen, um sich die Fragen zu beantworten: Soll der Kampf um die constitutionelle Ehre bis zum Aeußersten fortgesetzt werden?

Wird unsere Lage dadurch besser? Wird unsere Ehre durch das Erliegen gegen eine nun nicht mehr zu läugnende physische Uebermacht wahrhaft gebrandmarkt? Welches sind die Mittel, wodurch wir dem letzten Angriffe des Feindes entgegen treten können?

Mitbürger! Ihr dürft unsere Mittel nicht überschätzen, oder weil Ihr jetzt klar seht, daß unsere Mittel mit jenen des Gegners nicht die gleichen sind, von Verrath schreien.

Seit dem 13. Oktober bin ich mit dem provisorischen Ober-Commando betraut.

Welches waren die Vorräthe an Kriegsmaterial, die ich vorgefunden? Welches die Elite von Offizieren, aus denen ich nach persönlicher Ueberzeugung von ihrem Werthe und ihren Kenntnissen meinen Generalstab bilden konnte? Die Listen über das Material, was ich habe erzeugen lassen können, liegen vor, und mögen von Jedermann eingesehen werden. Ich habe über die eifrige Erfüllung meiner militärischen Pflicht die strengste Kritik Unbefangener wahrlich nicht zu scheuen. — Mitbürger! es ist an Euch zur Erkenntniß über Euer wahrhaftes Wollen zu kommen. Mit Redensarten schlägt man keinen Gegner. Thaten, an Barrikaden und Verschanzungen vollbracht, und mit der Muskete nicht mit der Kanone durchgeführt, können allein das Ober-Commando belehren, welche reelle Widerstandskraft in der Bevölkerung ruht. Mitbürger! Sobald die Deputation mit der Antwort des Feldmarschalls zurückkehrt, wird es an Euch sein, Compagnie für Compagnie in der kürzesten Zeitfrist die Erklärung abzugeben: was Ihr wollt! Ob Fortsetzung des Kampfes, wenn die Bedingnisse unabänderlich die bekannten sind, oder ob Unterwerfung. — Der Mehrheit wird sich das Ober-Commando anschließen. Die Mehrheit ist das Gottesurtheil für Entschlüsse und Handlungen, in so lange die Minorität nicht auf dem natürlichen Wege zur Majorität geworden.

Mitbürger, in den vom Feinde nicht besetzten Vorstädten! Eure Lage ist eine peinliche und gefahrvolle. Ihr müßt aber die Verhaltungen, welche das Ober-Commando an Euere Befehlshaber theils gestern, theils heute hat ergehen lassen, nicht mißdeuten. Jeder Denkende muß einsehen, daß nach der Stellung, welche die k. k. Truppen am Ende des gestrigen Kampfes errungen haben, die Vorstadtbezirke nicht zu halten sind. Wer es besser verstehen will, der trete auf und übernehme die Ausführung.

Ich habe also ganz und gar nicht die Weisung gegeben, die Waffen zu strecken. Ich habe gesagt: der Kampf kann jetzt nur noch in der innern Stadt nach einem gewissen Plan und mit einer vernünftigen Anwendung der vorhandenen Mittel und Streitkräfte Statt finden. Die Vorstädte kann und will ich in einem nutzlosen Einzelkampfe nicht opfern. Jene muthigen Herzen, welche das gestrige Kriegsloos mehr erbittert und aufgestachelt, als sie einschüchtert, sind von mir aufgefordert, in das Innere der Stadt zu kommen und für die Vertheidigung derselben mit äußerster Kraft zu wirken. Mitbürger! Hütet Euch vor falschen Gerüchten! Glaubt nicht, daß der Ober-Commandant feigerweise seiner ihm vom hohen Reichstage mittelst Ministerial-Bestätigung übertragenen Vertheidigungspflicht der Stadt Wien untreu werden könnte. Der Ober-Commandant wird auf seinem Posten so lange zu finden sein, bis die Aufgabe, um derenwillen er aus reiner Bürgerpflicht sein höchst mühseliges und undankbares Amt übernommen, zum Abschlusse gebracht ist. Mitbürger! Ich gebe Euch aber auch zu gleicher Zeit zu bedenken, daß ich als Ober-Commandant auf die volle Ausübung meiner persönlichen Freiheit und Ueberzeugung niemals verzichtet habe. Auch ich habe in der großen Angelegenheit unserer Stadt und unseres Vaterlandes eine Stimme. Diese Stimme lautet: „Ich gehe mit der Mehrheit der Bevölkerung. Ist die Mehrheit nach der Zurückkunft der Deputation für den Kampf mit allen daraus entspringenden Folgen und Gräueln, so kämpfe ich. Ist sie für die Unterwerfung, so unterwerfe ich mich unter eine physische Uebermacht, die ich zur Stunde nicht besiegen kann. Muß ich mich aber unterwerfen, so erkläre ich nichts desto weniger feierlich unter dem Angesichte des Himmels, daß der Widerstand, den die Wiener Bevölkerung gegen den Feldmarschall Fürsten Windischgrätz geleistet, in unserm guten constitutionellen Rechte tief begründet war.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Commandant.

(158) Dringender Aufruf.

Es haben alsogleich von allen Compagnien der Nationalgarde, der akademischen Legion und der Mobilen Vertrauensmänner bis längstens 4 Uhr Nachmittags im Bureau des Ober-Commandos mit unumschränkter Vollmacht sich einzufinden. Das Votum eines Jeden muß einfach Ja oder Nein sein, nämlich: der Kampf mit allen seinen unabsehbar schrecklichen Folgen wird fortgesetzt, oder er wird durch die übliche Convention einer capitulirenden Besatzung unbeschadet der feierlichen Verwahrung unserer heiligen unveräußerlichen Rechte aufgegeben. Diejenige Compagnie, welche keinen Vertrauensmann schickt, von derselben wird angenommen, daß sie mit einer Uebergabe der Stadt unter den obwaltenden Verhältnissen einverstanden sei.

Dieses Plakat ist von jedem gutgesinnten Bürger und jedem aufrichtigen Freunde unserer Errungenschaften auf das Schnellste zu verbreiten.

Der Feldmarschall hat eine vorläufige Waffenruhe bis 12 Uhr Mitternachts bewilligt, falls von unserer Seite kein Angriff erfolgt.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Commandant.

(159) Mitbürger!

Ich habe die Vertrauensmänner der Compagnien versammelt gehabt, ich habe mit ihnen gesprochen, ob ein Verzweiflungskampf stattfinden solle, oder die Unterwerfung unter die nun einmal nicht zu leugnende Uebermacht des Gegners. Der Verzweiflungskampf, um es mit der nackten Wahrheit des Soldaten zu sagen, hieße so viel als die Blüthe der Bevölkerung unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf die Schlachtbank führen. Jetzt, da es kein diplomatisches Geheimniß mehr ist, das ich mit bekümmertem Herzen in meiner Brust zu verschließen hatte, kann ich unsere Schwäche offen darlegen, nämlich: mit der angestrengtesten Thätigkeit, mit der Schwendung von Geldmitteln haben wir nur so viel Munition erzeugen können, daß für 4 Stunden allgemeiner Vertheidigung Vorrath mehr da ist.

Unter solchen Verhältnissen kann man es auf keinen Sturm ankommen lassen. Die Verantwortung vor Gott und Menschen wäre zu unerläßlich, ich kann sie nicht auf mein Gewissen nehmen.

Mitbürger! vertrauet mir, als ehrlicher Mann habe ich blos den Verhältnissen gemäß gestimmt.

Es wird jetzt meine Angelegenheit sein, mit männlicher Offenheit mich an den Herrn Feldmarschall zu wenden, und ihm beim Abschlusse der Convention den vollen Inhalt der Verheißungen Sr. Majestät zu Gemüth zu führen.

Messenhauser, prov. Ober-Commandant.

(160) An die Bevölkerung von Wien!

Der provisorische Ober-Commandant ist gestern, Samstag am 28. Oktober d. J., um 7 Uhr Abends in der Plenarsitzung des Gemeinderathes erschienen, und hat mit Rücksicht auf den von ihm ausführlich dargestellten Stand der Vertheidigungsmittel die Absendung einer aus verschiedenen Corporationen bestehenden Deputation an den Fürsten Windischgrätz zu dem Zwecke als wünschenswerth bezeichnet, um wo möglich dem Kampfe durch einen friedlichen, die Freiheit, die Rechte und die Ehre der Bevölkerung nicht verletzenden Ausgang ein Ziel zu setzen.

Der Gemeinderath glaubte keinen Augenblick anstehen zu dürfen, diesem Antrage des Herrn Ober-Commandanten beizustimmen, und sich seinerseits bei dieser Deputation durch drei Mitglieder zu betheiligen.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

(161) Mitbürger!

Nachdem der Herr Ober-Commandant so eben dem Gemeinderathe die Nachricht überbracht hat, daß die stabile und mobile Nationalgarde, so wie die academische Legion sich entschlossen habe, die Waffen niederzulegen, und in die vom Herrn Fürsten Windischgrätz gestellten Bedingungen sich zu fügen, ist sogleich eine aus Gemeinderäthen und Mitgliedern der gesammten Volkswehr bestehende Deputation zum Herrn Fürsten abgegangen, um ihm die betreffende Mittheilung zu machen.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

(162)

Alle jene Arbeiter, welche bewaffneten Corps oder der Mobil-Garde eingereiht wurden und bestimmte Bezüge bisher von der Commune empfangen haben, ebenso die unbemittelten Nationalgarden, welche ebenfalls von der Commune unterstützt wurden erhalten nach Ablieferung der Waffen an die hiezu näher zu bestimmende Commission, von dem Tage als dies erfolgt ist, in solange die bisher bezogene Unterstützung, bis die gegenwärtig gestörten Gewerbsverhältnisse wieder geordnet und ihnen der selbstständige Erwerb wieder möglich geworden sein wird.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

Am 30. October.

(163) Kundmachung.

Durch die in Folge der neuesten Ereignisse an dem Wiener-Platze eingetretenen Hemmungen des Verkehrs findet sich das k. k. Ministerium der Justiz auf Ansuchen der k. k. privilegirten Großhändler und des bürgerlichen Handelstandes bewogen, in Ansehung der Wechselzahlungen Folgendes zu bestimmen:

§. 1. Für alle in Wien und in den zum Polizeibezirke von Wien gehörigen Ortschaften zahlbaren Wechselschulden, welche in dem Zeitraume vom 6. October bis 20. Nov. d. J., beide Tage mit eingeschlossen zahlbar geworden sind, oder noch zahlbar werden, wird die in dem Wechsel ausgedrückte oder durch das Gesetz bestimmte Zahlungsfrist der-

gestalt um einen Monat verlängert, daß sie erst in dem nächstfolgenden Monate, jedoch an dem gleichen Kalendertage zu bezahlen sind, an welchem sie ursprünglich zu bezahlen gewesen wären.

Auf Wechselschulden, deren Zahlungszeit erst nach dem 20. Nov. d. J. eintritt, hat diese Verlängerung der Zahlungsfrist keinen Bezug.

§. 2. Die Präsentation zur Acceptation und die Erhebung des Protestes bei Verweigerung derselben kann in Ansehung derjenigen Wechsel, welche in dem Zeitraume von 6. bis einschließlich 31. October d. J. zur Annahme hätten präsentirt werden sollen, dem Ministerial-Erlasse vom 20. October d. J. gemäß auch noch am 1. Nov. d. J. mit voller Rechtswirkung vorgenommen werden.

In Ansehung derjenigen Wechsel dagegen, welche später zur Annahme zu präsentiren sind, müssen die allgemeinen Vorschriften der Wechselgesetze beobachtet werden.

Alle Wechselbriefe, welche innerhalb des Zeitraumes vom 6. Oct. bis einschließlich 20. Nov. d. J. acceptirt werden, genießen, wenn deren Verfallzeit in diesen Zeitraum treffen sollte, die im §. 1 bestimmte Verlängerung der Zahlungsfrist.

Welches hiermit zur Darnachachtung bekannt gemacht wird.

(164) Kundmachung.

Von Seite des Gemeinderathes der Stadt Wien, wird hiermit bestätigt, daß Herr Obercommandant Messenhauser so eben in der Plenar-Versammlung des Gemeinderathes die Erklärung abgegeben habe, daß er seine bereits niedergelegte Stelle als Ober-Commandant der Nationalgarde, in Berücksichtigung der gegenwärtigen gefahrvollen Verhältnisse, noch so lange behaupten wolle, bis das begonnene Friedenswerk vollendet ist, um so mehr als die gehoffte Hilfe der Ungarn seiner Ansicht zu Folge weder verläßlich, noch genügend sein würde.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

(165) Mitbürger!

Die gemischte Deputation, welche sich in das Hauptquartier Sr. Durchlaucht des Herrn Feldmarschalls Fürsten zu Windischgrätz begab, ist zurückgekehrt und hat über den Ausgang ihrer Mission Folgendes berichtet: Se. Durchlaucht hat die Unterwerfung der Stadt, unter den von ihm zur unerläßlichen Bedingniß gestellten Belagerungszustand, mit Wohlgefallen aufgenommen, weil, wie er sich ausdrückte, hieraus die Rückkehr in einen gesetzlichen Zustande resultire. —

Bezüglich der an ihn gestellten, aus der mitgenommenen Instruction entnommenen Bitten, hat er sein Bedauern geäußert, in dieselben, weil er theils über den Gegenstand nicht vollständig unterrichtet ist, theils aus dem Verlaufe der Unterwerfung erst die Gründe zu seinen weiteren Maßnahmen einholen will, vor der Hand nicht eingehen, und hierüber kein bestimmtes Versprechen geben zu können. Bezüglich der Entwaffnungsfrage müsse er zu sich eine Deputation des Gemeinderathes entbieten, welche mit seiner Generalität eine Commission zu constituiren, und in dieser die weiteren Maßnahmen zu berathen haben werde. Diese Commission wird um 9 Uhr Morgens in dem Hauptquartiere zu Hetzendorf erwartet. Anbelangend über die übergegangenen Militärs könne er ebenfalls keine bestimmte Antwort geben, übrigens werde er sich an Großmuth nicht überbieten lassen.

Mitbürger! Ich entledige mich der traurigen Pflicht, Euch von dem unvermeidlichen Nachgeben unter die Macht des Verhängnisses zu unterrichten. — Ich wiederhole nochmals, alle belagerten Städte werden übergeben, wenn es zum Sturme gekommen, dem man nicht widerstehen kann, weil aus der Erstürmung eines benannten Platzes die Sieger das Recht der Plünderung und grausamen Bestrafung ableiten. Die tapfere Minderzahl, welche den Kampf um die constitutionelle Ehre, unbekümmert um die Folgen und den unvermeidlichen Ausgang fortgestritten wissen wollte, kann bei kaltem Blute ein solches Schicksal über unsere herrliche Stadt nicht heraufrufen wollen. An Wien, dem einzigen heitern Zusammenflusse der Fremden und Wißbegierigen, soll sich nicht eine Erinnerung, gräßlich und erschütternd, wie jene von Troja, Jerusalem, Magdeburg, knüpfen.

Alle Arbeiter, welche bewaffneten Corps, oder der Nationalgarde eingereiht waren, und bestimmte Bezüge bisher von der Gemeinde haben, ebenso die unbemittelten Nationalgarden, welche ebenfalls von der Commune unterstützt wurden, erhalten in so lange die bisher bezogene Unterstützung, bis die gegenwärtig gestörten Gewerbsverhältnisse wieder geordnet, und ihnen der selbstständige Erwerb wieder möglich geworden sein wird. Für die übergegangenen Militärs ist Sorge getragen worden. Mitbürger der Minorität! fügt Euch dem Wunsche und Verlangen der Majorität. — Auch jene haben tapfer und einmüthig für die constitutionelle Ehre gestritten. Doch willigen sie nicht in das offenbare Verderben der Stadt.

Mitbürger! Ich appellire an Eure bekannte Hochherzigkeit, an Eure Besonnenheit, an den Adel Eurer Empfindungen! Vermeidet es, durch Excesse, welche der Bitterkeit Eurer Gefühle wahrlich keine reelle Genugthuung gewähren können, die Heiligkeit unserer

allgemeinen Trauer zu entweihen. Ich verdiene, selbst am Rande dieser Katastrophe, Euer Zutrauen, und darum glaube ich mit voller Beruhigung mich dem segenswarmen Glauben hingeben zu können, Ihr werdet meine von Besonnenheit und Menschlichkeit entsprungenen Rathschläge nicht in den Wind schlagen.

Messenhauser, prov. Ober-Commandant.

Am 31. October.

(166) An die mobilen Corps.

Die Herren Commandanten der mobilen Corps haben bis heute Nachmittags fünf Uhr dem Gemeinderathe die Standesausweise ihrer Truppenkörper, behufs ihrer weitern Verpflegung einzureichen. — Eine weitere Fortsetzung des Kampfes ist nach den zuverlässigen Nachrichten, die über das gestrige Gefecht bei Schwechat eingetroffen, wenn nicht unmöglich, doch nutzlos und verderblich, weil gegenüber der überlegenen Macht der kaiserlichen Truppen von einem letzten verzweifelten Kampfe nur Tausende von Leichen, aber kein dauernder Erfolg für die Freiheit Aller zu erwarten steht.

Es handelt sich darum, den Bürgerkrieg zu verhüten, der uns jetzt gefährlicher ist, als Millionen von Soldaten und Kanonen um die Mauern Wien's! Ihr habt wie Helden gefochten, schickt Euch als Männer in das Unvermeidliche. Ihr habt Euer Vertrauen in mich gesetzt, und ich, der ich seit Jahren für die Sache der Freiheit eingestanden, sage Euch: der Kampf ist in diesem Augenblicke der Sache der Freiheit gefährlicher als Alles, was man gegen selbe jetzt unternehmen kann. Es wäre ein Verrath an ihr, weil er uns für lange Zeit hinaus untauglich machen würde, für sie zu wirken.

Darum fügt Euch dem Unvermeidlichen. Die Herren Corps-Commandanten werden dießfalls unverzüglich ihre weiteren Befehle erhalten. Dieselben haben mit je drei Offizieren ihrer Corps heute Nachmittags um 4 Uhr sich zu einer Besprechung im Saale des Gemeinderathes einzufinden.

Fenneberg,
provisorischer Mit-Ober-Commandant der Wiener Volkswehr.

(167) Mitbürger!

Der Gemeinderath der Stadt Wien hat von jenem Zeitpunkte an, als der hohe Reichstags-Ausschuß demselben aufgetragen hatte, in Vereinigung mit dem Nationalgarde Ober-Commando die Stadt in Vertheidigungs Zustand zu setzen, alle strategischen Maßregeln dem Ober-Commando überlassen, ohne dasselbe in irgend einer Weise hierin zu beirren, vielmehr dasselbe auf jede ihm zustehende Weise auf das Kräftigste unterstützt, und in Allem dem Wunsche seiner Mitbürger zu entsprechen gesucht.

Bereits am 26. Abends wurden die Vertreter der gesammten Volkswehr um ihre Ansicht über die Lage der Stadt befragt, und neuerlich am 29. Abends der Obercommandant eingeladen, sich nach dem Kampfe des 28. über die Lage der Stadt zu erklären.

Nachdem derselbe erklärt hatte, nur eine oder zwei Stunden die innere Stadt mehr halten zu können, nachdem sich die Vertrauensmänner der sämmtlichen Volkswehr für den Frieden ausgesprochen hatten, die Vorsteher des Handelsstandes und mehrerer Innungen ebenfalls auf Uebergabe der Stadt drangen, hiermit alle hiezu berufenen Vertheidiger der Stadt und der größte Theil des Bürgerstandes selbst seinen Willen ausgesprochen hatte und die Stadt von Fürst Windischgrätz mit einer Beschießung bedroht war, war der Gemeinderath verpflichtet, diesen deutlich und klar ausgesprochenen Willen seiner Mitbürger zu erfüllen, und so wie er mit ihnen die herbe Wunde fühlt, welche durch zeitweilige Aufhebung der constitutionellen Zustände der Freiheit geschlagen wird, war er doch auch noch bedacht, seinen Mitbürgern wenigstens materiell den Uebergang in diese Periode zu erleichtern. Sogleich begab sich eine Deputation von Gemeinderäthen und Abgeordneten der gesammten Volkswehr zu Herrn Fürsten Windischgrätz, um demselben die auf diese Weise ausgesprochene Unterwerfung der Stadt kundzugeben, welche derselbe auch annahm, so daß die Capitulation als geschlossen anzusehen war.

Nun hat der Herr Fürst einer am Morgen des 30. bei ihm eingetroffenen Deputation nachstehende neuerliche Bedingungen mitgetheilt, welche die Art der Entwaffnung betreffen:

Die Proklamation Sr. Durchlaucht des Herrn Feldmarschalls Fürsten von Windischgrätz, vom 23. October 1848 und die zum Puncte 3 derselben an den Gemeinderath erlassene Erläuterung vom 26. October 1848 bleiben in ihrer vollen Wirksamkeit, sind von der Stadt vollständig durchzuführen, und es werden denselben nachstehende Bestimmungen beigefügt:

1. Auf dem St. Stephansthurme ist vor Allem eine große kaiserlich-österreichische Fahne aufzuziehen, und bei allen Linienthoren sind weiße Fahnen, zum Zeichen der friedlichen Unterwerfung auszustecken.

2. Der Feldzeugmeister Baron Recsey und alle in Gewahrsam gehaltenen Militärs und Beamten sind in allen Ehren nach Hetzendorf zu geleiten.

3. Rücksichtlich der bezirksweisen Entwaffnung sind die Kanonen aus der Stadt und demjenigen Theile der Vorstädte, welche vom Kärnthnerthore und der Hauptstraße Wieden auf der Straße zur Spinnerin am Kreuz links liegen, in die Rennweger Artillerie-Kaserne, jene, welche von dieser Straße rechts liegen, zur Schönbrunner Schloßhauptwache abzuführen.

Alle andern Waffen sind von den einzelnen Corps bezirksweise zu sammeln, unter einer behördlichen Intervenirung in der Stadt im kaiserlichen Zeughause, in den Vorstädten in jedem Gemeindehause längstens binnen 12 Stunden niederzulegen. wo sie dann der nächsten vom Militär besetzten Kaserne commissionaliter zu übergeben sein werden.

Sämmtliche Munition ist alsogleich, je nach dem Orte ihrer gegenwärtigen Niederlegung, an die Truppen-Commandanten des Neugebäudes, des Schönbrunner Schlosses, der Türkenschanze und jenem in der Leopoldstadt zu übergeben.

4. Sämmtliche Barschaften und Kassen, die sich in den Händen der Nationalgarden und bewaffneten Körper befinden, sammt den Rechnungen, sind ohne Verzug vom Gemeinderathe zu übernehmen und vom Uebergeber und Uebernehmer gesiegelt aufzubewahren.

5. Von der im Absatze 3 erwähnten Entwaffnung ist vor der Hand jener Theil der Nationalgarde auszunehmen, der bis zum Einrücken der k. k. Truppen durch den Gemeinderath zur Bewachung der k. k. Hofburg, der Gesandschaften und der öffentlichen Gebäude zu bestimmen sein wird, welcher Theil ordnungsmäßig abzulösen kommt. Dasselbe gilt auch von jenen Wachen, welche der Gemeinderath im Interesse der Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung aufzustellen für nothwendig findet, so wie auch von der Sicherheitswache.

6. Die Waffen, der aus Grätz, Brünn und Linz in Wien unter ordentlicher Führung anwesenden Nationalgarden sind abgesondert abzulegen, und es werden die ihnen eigenthümlichen Waffen in ihre Heimatsorte geschickt werden.

7. Der Gemeinderath hat bis 8 Uhr Abends des 30. October 1848 die Annahme der in den vorstehenden Punkten enthaltenen Bestimmungen, bei sonstiger Fortsetzung der bisherigen militärischen Maßregeln, an Se. Durchlaucht den Fürsten Windischgrätz anzuzeigen, so wie auch nach dieser Annahme längstens bis 12 Uhr Vormittags am 31. Oct. 1848 die vollständige Durchführung sämmtlicher Bedingungen der Eingangs erwähnten Proklamation und der Bestimmung der Erläuterung, so wie der vorstehenden Punkte angezeigt sein müssen.

Hauptquartier Hetzendorf, am 30. October 1848, um 3 Uhr Nachmittags.

Im Namen und Vollmacht Sr. Durchlaucht des Herrn Feldmarschalls Alfred Fürsten zu Windischgrätz.

Cordon m. p.

Nachdem der Herr Obercommandant erklärt hat, daß von Seite der ungarischen Armee keine Hilfe mehr zu erwarten sei, indem dieselbe geschlagen und das Feuer seit fünf Uhr von jener Seite verstummt, hiermit keine Veränderung in der Lage der Stadt eingetreten und keinerlei Aussicht auf eine Verbesserung derselben gerechtfertigt ist, und der Gemeinderath bis 8 Uhr Abends des 30. sich über die unbedingte Annahme der Bedingungen ausgesprochen hat, widrigens die Stadt und die Vorstädte beschossen und in Brand gesteckt werden würden, sieht sich derselbe genöthigt, seine Mitbürger aufzufordern, ihrem bereits früher ausgesprochenen Willen nachzukommen, und ihm die Rettung der Stadt vor Zerstörung möglich zu machen. Die Einleitungen zur geforderten Niederlegung der Waffen werden getroffen und hiervon Herr Fürst Windischgrätz in Kenntniß gesetzt. In Folge dessen ist auch die Ablieferung der Kanonen zu veranlassen, wobei Herr Fürst Windischgrätz die Deputation aufgefordert hat, dieselben zu bezeichnen, damit seiner Zeit dasselbe Geschütz den Bürgern Wiens zurückgestellt werden könne, wobei denselben wiederholt feierlich versichert wird, daß die Errungenschaft des 15. März und Mai durch den vorübergehenden Belagerungszustand nicht geschmälert oder aufgehoben werden, wofür das kaiserliche Wort bürge.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

(168) Nachricht.

Die nachstehende Proklamation ist dem Nationalgarde-Ober-Commando von Seiten des Herrn Feldmarschalls Fürsten zu Windischgrätz durch einen Parlamentär in mehreren Exemplaren zugesendet worden.

Messenhauser, provisorischer Ober-Commandant.

Kundmachung.

Ein Corps der ungarischen Insurgenten hat es gewagt, österreichischen Boden zu betreten und heute Früh bis gegen Schwechat vorzurücken. Ich habe solches mit einem Theile meiner Truppen, vereint mit jenen des Banus, angegriffen und zurückgeworfen,

wobei sie beträchtliche Verluste erlitten. Einige Abtheilungen sind in Verfolgung derselben begriffen.

Dieses zur beruhigenden Kenntniß für alle Gutgesinnten, die vielleicht aus dem Erscheinen dieser Corps Besorgnisse schöpfen könnten; aber eben so auch zur Warnung für jene Uebelgesinnten, die hierin allenfalls neue Hoffnung für ihre Pläne zu finden glaubten, und in der That sich nicht scheuten, die bereits eingegangene Unterwerfung auf das Schmählichste hinterlistig zu brechen.

Hetzendorf den 30. Oktober 1848.

Fürst zu Windischgrätz, k. k. Feldmarschall.

(169) Mitbürger!

Es ist notorisch festgesetzt, daß unsere ungarischen Brüder der Waffen-Uebermacht unterlegen sind. Die heldenmüthigen Vertheidiger Wiens haben vor den Augen der Welt ihre Ehre bisher glänzend erhalten.

Wäre die Möglichkeit eines siegreichen Widerstandes denkbar, Mitbürger! Eure Vertreter würden mit Euch kämpfen, würden nicht von Uebergabe sprechen, aber uns fehlt Munition und Proviant.

Mit Eurer todesmuthigen Kampfbegier können wir Euch wol zur Schlachtbank führen, zum Siege aber gegen diese wohlgerüstete Armee, gegen diese 100 Feuerschlünde nimmermehr.

Darum, heldenmüthiges Volk von Wien, sei so groß in deinem Falle, als du es in der Erhebung warst.

Für die Freiheit leben ist größer, als tollkühn unsere Zukunft durch uns und mit uns vernichten. Wir haben die Ehre gerettet, darum ist nichts verloren.

Volk von Wien, während man glauben machen wollte, es herrsche Anarchie in unsern Mauern, war die Ordnung durch Euere bewunderungswürdige Mäßigung von Euch selbst erhalten. Arbeiter, Ihr habt bis jetzt Euch als der Freiheit werth gezeigt, schändet im letzten Augenblicke nicht Euren Ruhm, Eure Ehre. Legt die Waffen nieder, denn wir müssen es thun; stürzt Euch nicht tollkühn in's Verderben, erhaltet Euch dem Vaterlande.

Hört die Stimme Eurer Vertreter, die, wie Ihr selbst, Männer aus dem Volke sind, denen Euer Leben, Eure Ehre heilig und theuer ist.

Legt die Waffen nieder, und zeigt den einrückenden Waffenmännern, daß der Ordnungssinn, daß der wahre Heldenmuth sich dem Unabwendbaren männlich fügt. Zeigt, daß Ihr der Freiheit werth seid und sie wird, sie muß Euch werden.

Das Ober-Commando.	Der Gemeinderath.
Messenhauser,	Stifft,
prov. Ober-Commandant.	Vorstands-Stellvertreter.
Fenneberg,	Carl Pratner,
Ober-Commandanten-Stellvertreter.	Gemeinderath.

(170) An die Nationalgarden der Hauptstadt Wien.

Im Nachhange zur Proclamation vom 30. Oktober 8 Uhr Abends sehe ich mich verpflichtet, bekannt zu geben, welche Ursachen mich bestimmten, zu der mit Sr. Durchlaucht dem Feldmarschall Herrn Fürsten Windischgrätz geschlossenen Capitulation einzurathen.

Es fehlte seit drei Tagen schon an Munition, welche verrätherisch von mehreren Individuen theilweise unterschlagen wurde. Mangel an Lebensmitteln machte sich fühlbar, und wäre in längstens zwei Tagen sehr drückend geworden. Die Geschützbedienung wurde von Tag zu Tag weniger. Der Mangel an geschulten und geübten Truppen, welcher die Entsendung von Suceurs an die bedrohten Punkte unmöglich machte, indem die Garde bisher nur den Beruf hatte, sich bloß in ihrem Bezirke zu vertheidigen, wobei ich aber dankend jener Garden gedenke, welche mit muthiger Aufopferung überall hin sich verwendeten. Weitere Motive waren:

Die wiederholte Versicherung, daß die von Sr. Majestät dem Kaiser gewährleisteten Volksrechte nicht beeinträchtiget werden sollen. — Die bestimmte Ueberzeugung, daß das nicht gerufene ungarische Heer der Zahl nach im Mißverhältnisse zur jetzt cernirenden Truppenmacht stehend, keinen Entsatz der Stadt bringen konnte. Die durch fortgesetzten bewaffneten Widerstand unvermeidliche Zerstörung des Wohlstandes unserer herrlichen Stadt, das grenzenlose Elend der armen Classe bei herannahendem Winter, der gestörte Verkehr und Handel, alle die Gräuel eines vorauszusetzenden Bürgerkrieges mit den entsetzlichen Folgen.

Vom Standpunkte der Menschlichkeit und Vernunft, ehrlicher Ueberzeugung und verständiger Beurtheilung mußte ich für eine Capitulation stimmen; denn Wien mit einer halben Million Einwohner und die ganze Bevölkerung Oesterreichs lag auf der einen Wagschale — Fügung in ein zwar hartes aber vorübergehendes Los auf der andern. Hier hatte Verstand und Gewissen zu entscheiden — sanguinische Wallungen sind in solchen Momenten Verbrechen am Volke.

Die heute von Seiner Durchlaucht dem Feldmarschall Fürsten Windischgrätz rück-

gekehrte Deputation brachte das Versprechen mit, daß die im März und Mai errungenen Freiheiten nicht geschmälert, und die für's Volk eingetretenen Militärs möglichst mild behandelt werden, ferners, daß der Nationalgarde ihre eigenthümlichen Waffen und Geschütze bei Reorganisation der Garde gleich zurückgestellt werden sollen.

Garden von Wien! Ich harrte bei Euch aus, während der mit blutiger Flammenschrift in die Geschichte gezeichneten Oktober-Periode. Wenn zwanzig mühevolle Tage, wenn zwanzig schlaflose Nächte, wenn der redlichste Wille Euch zu dienen, wenn die durch viele Hemmnisse benachtheiligten Anstrengungen einigen Werth haben, so hoffe ich, daß Ihr auf mein Wort höret, und mit dem Muthe das Unabwendbare ertragen werdet, welchen Ihr den feindlichen Kugeln gegenüber bewiesen habt.

Ich trete von meinem harten Posten mit dem Bewußtsein treuer Pflichterfüllung zurück, und danke Euch Cameraden für das Vertrauen und die heldenmüthige Hingebung im Dienste für's Volk und Volkes-Rechte.

Ernst Haug, Chef des Generalstabes der Wiener Nationalgarde.

(171) Kundmachung.

Um den verschiedenen Parteien, welche in dem kritischen Augenblicke des Verhängnisses der belagerten Stadt über die so hochwichtige Frage, ob ein Verzweiflungskampf gegen eine faktische Uebermacht geschlagen werden solle oder nicht, Rechnung zu tragen;—

Um uns vor den Uebeln der Anarchie und eines brudermörderischen Zwiespalts im Innern zu bewahren, von welchem unser militärischer Gegner keinen Augenblick säumen würde Vortheil zuziehen, finde ich mich veranlaßt, den Herrn Hauptmann Fenneberg als Vertrauensmann der mobilen Corps, so wie den Herrn Hauptmann Rebel als Vertrauensmann der akademischen Legion zu meinen Stellvertretern zu ernennen. Ich lasse diese beiden Herren sogleich zum Kriegsrath zu mir entbieten, um nochmals die Frage über die absolute Notwendigkeit der bereits eingeleiteten Convention mit dem Herrn Feldmarschall in Berathung zu ziehen.

Der kampflustige Theil der Bevölkerung wird daraus ersehen, daß das Ober-Commando zu traurigen, aber unabwendbaren Nothwendigkeit der Unterwerfung unter eine physische Uebermacht mit feierlicher Verwahrung unserer heiligen und unveräußerlichen Rechte, weder überreden noch erschleichen wollte.

Nicht aus Verrath soll die Stadt dem Herrn Feldmarschall übergeben werden. Die klarsten Beweise müssen im Kriegsrathe, mit meinen neu ernannten Herren Stellvertretern Fenneberg und Rebel vorliegen, daß die Stadt ohne die gewisse Aussicht, eines Entsatzes von Seite der Ungarn, gegen die großen Kräfte des Herrn Feldmarschall bei allem Muthe der Bevölkerung nicht gehalten werden könne, daß wir nach dem Bombardement von einigen Stunden aus Mörsern und Zwölfpfündern auf demselben Punkte stehen würden, wie jetzt, und bloß härteren und unversöhnlicheren Bedingnissen entgegen zu sehen hätten.

Messenhauser, provisorischer Ober-Commandant.

(172) Kundmachung.

Das unterzeichnete Ober-Commando der Wiener Nationalgarde protestirt hiemit feierlichst gegen jede Zumuthung, als seien die am 31. Oktober Nachmittags von Seite einzelner mobiler Corps gegen die kaiserlichen Truppen begonnenen Feindseligkeiten auf seinen Befehl geschehen.

Es fordert den löblichen Gemeinderath auf, im zu bezeugen, daß es im Gegentheile seit Früh Morgens fortwährend mit der Entwaffnung der Garden beschäftiget, mehrere Geschützpiecen mit Lebensgefahr der Betheiligten von den Basteien schaffen und sich die Herstellung des Friedens und der Ruhe mit aller möglichen Energie angelegen sein ließ.

Es erklärt sich daher nochmals entschieden gegen jede Anschuldigung, als hätte es einen Capitulations-Bruch begünstiget oder gar anbefohlen.

Messenhauser, provisorischer Ober-Commandant.
Fenneberg Stellvertreter,

Am 2. November.

(173) Proklamation.

Indem ich die unter meinem Befehle stehenden k. k. Truppen in die Hauptstadt Wien einrücken lasse, finde ich mich im Nachdrange meiner Proklamation vom 23. October d. J. bestimmt, jene Maßregeln allgemein bekannt zu machen, deren Ausführnng ich zur Wiederherstellung des auf das Tiefste erschütterten öffentlichen Rechtszustandes für unerläßlich halte.

Die Stadt hat zwar am 30. v. M. ihre Unterwerfung angezeigt, die darüber geschlossenen Bestimmungen wurden jedoch durch den schändlichsten Verrath wieder gebro-

chen, daher ich ohne Rücksicht auf diese Unterwerfungsakte hiermit folgende Anordnungen treffe:

1. Die Stadt Wien, ihre Vorstädte und Umgebungen in einem Umkreise von zwei Meilen werden in Belagerungszustand erklärt, das ist: alle Lokalbehörden für die Dauer dieses Zustandes nach der im §. 9 enthaltenen Bestimmung der Militärbehörde unterstellt.

2. Die akademische Legion und Nationalgarde, letztere jedoch mit Vorbehalte ihrer Reorganisirung, sind aufgelöst.

3. Die allgemeine Entwaffnung, falls sie noch nicht vollständig durchgeführt worden wäre, ist durch den Gemeinderath binnen 48 Stunden von der Kundmachung gegenwärtiger Proklamation an gerechnet, zu beendigen. Nach Verlauf dieser Frist wird die zweite und letzte Aufforderung zur Ablieferung der Waffen erlassen, und 12 Stunden nach Affigirung derselben eine Hausdurchsuchung vorgenommen, dann aber jeder Besitzer von was immer für Waffen eingezogen und der standrechtlichen Behandlung unterzogen werden.

Von dieser Entwaffnung sind blos die Sicherheitswache, die Militär-Polizeiwache, die Finanzwache, welche in ihrer bisherigen Wirksamkeit verbleiben, dann jene Beamten, die nach ihrer persönlichen Eigenschaft zur Tragung von Seitengewehren zur Uniform berechtigt sind, ausgenommen.

Waffen, welche Privateigenthum sind, werden mit den Namen der Eigenthümer bezeichnet, abgesondert aufbewahrt werden.

4. Alle politische Vereine werden geschlossen, alle Versammlungen auf Straßen und öffentlichen Plätzen von mehr als 10 Personen sind untersagt, alle Wirths- und Kaffehäuser sind in der innern Stadt um 11 Uhr, in den Vorstädten und Umgebungen aber um 10 Uhr Abends zu schließen.

Die dawider Handelnden werden verhaftet, und vor ein Militärgericht gestellt.

5. Die Presse bleibt vorläufig nach der Bestimmung des Punktes 4 der Proklamation vom 23. October d. J. beschränkt und der Druck, Verkauf und die Affigirung von Placaten, bildlichen Darstellungen und Flugschriften nur insoferne gestattet, als hierzu die vorherige Bewilligung der Militärbehörde eingeholt und ertheilt worden sein wird.

Gegen die Uebertreter dieser Anordnung tritt die im vorigen Absatze angedrohte Behandlung ein.

6. Die im §. 5 der Proklamation vom 23. October l. J. enthaltene Verfügung, wornach die sich in der Residenz ohne legale Nachweisung der Ursache ihrer Anwesenheit aufhaltenden Ausländer auszuweisen sind, wird auf alle in gleicher Lage befindlichen nach Wien nicht zuständigen Inländer ausgedehnt.

Die Ausführung dieser Maßregel wird der Stadthauptmannschaft übertragen, welche sich durch nominative Eingaben der Hauseigenthümer über ihre Inwohner die Ueberzeugung von der Zahl der in die eben bezeichnete Kathegorie bezeichneten Personen verschaffen wird.

Der Hauseigenthümer, welcher vorsetzlich einen Inwohner verschweigt, oder den Zuwachs eines solchen nicht innerhalb des in den Polizei-Vorschriften festgesetzten Termins anzeigt, wird eingezogen und vor das Militär-Gericht gestellt.

7. Wer überwiesen wird:

a) unter den k. k. Truppen einen Versuch unternommen zu haben, dieselben zum Treubruch zu verleiten

b) wer durch Wort oder That zum Aufruhr aufreizt, oder einer solchen Aufforderung werkthätige Folge leistet,

c) wer bei einer etwaigen Zusammenrottung auf die erste Aufforderung der öffentlichen Behörde sich nicht zurückzieht, und

d) wer bei einer aufrührerischen Zusammenrottung mit Waffen in der Hand ergriffen wird — unterliegt der standrechtlichen Behandlung.

8. Alle Barrikaden in der Stadt und den Vorstädten sind durch den Gemeinderath alsogleich spurlos wegräumen, und das Pflaster herstellen zu lassen.

9. Während der Dauer des Belagerungszustandes bleiben zwar alle öffentlichen Behörden in der Ausübung ihrer Functionen ungestört; nachdem aber die Militär-Behörde für diese Zeitperiode alle jene Geschäfte übernehmen wird, welche auf die Aufrechthaltung der Ordnung, Ruhe und Sicherheit der Hauptstadt und ihrer Umgebung abzielen, so haben von nun an, der mit diesen Geschäften bisher betraute Gemeinderath und die Stadthauptmannschaft dazu nur in jener Weise mitzuwirken, welche die Militär-Behörde für zweckmäßig erachten wird.

10 Um den Zweck des Belagerungsstandes zu erreichen, der kein anderer sein kann, als den Uebergang von der Anarchie zu dem geregelten constitutionellen Rechtszustande vorzubereiten, wird eine gemischte Central-Commission unter dem Vorsitze des Herrn General-Majors Baron Cordon, welchen ich gleichzeitig zum Stadt-Commandanten ernenne, die oberste Leitung der durch den Belagerungszustand bedingten Geschäfte führen, und sowol die niederösterreichische Landes-Regierung als auch die Stadthauptmannschaft an ihre Anordnungen gewiesen.

Hauptquartier Hetzendorf, am 1. November 1848.

Fürst zu Windisch-Grätz, k. k. Feldmarschall.

(174) An die Bewohner von Nieder- und Ober-Oesterreich.

Der verlängerte Widerstand, den die in offener Empörung begriffene Stadt Wien meinen Truppen entgegen gesetzt hat, bemüssigte mich, nachdem ich alle Mittel zur gütlichen Unterwerfung derselben erfolglos versucht, und selbst die schon angebotene Kapitulation treulos und wortbrüchig von derselben umgangen wurde die strengste Waffengewalt eintreten zu lassen, welche deren vollkommene Bezwingung zur Folge hatte.

Die Stadt Wien und deren Umgebung auf zwei Meilen im Umkreise befindet sich von heute an im Belagerungszustande, wodurch sämmtliche innerhalb der gedachten Ausdehnung bestehenden Ortsbehörden unter die Autorität der Militärgewalt gestellt werden.

Indem ich dieses hiermit allgemein bekannt gebe, spreche ich die zuversichtliche Erwartung aus, daß die Provinzen Oesterreich ob und unter der Enns in ihrer bisherigen Treue an das Kaiserhaus und die constitutionelle Monarchie unerschütterlich verharren, alle bösen Einflüsterungen von sich entfernt halten und mir die Nothwendigkeit ersparen werden, den Belagerungszustand noch weiter auf einzelne Ortschaften oder Gemeinden ausdehnen zu müssen, in denen sich wider mein Erwarten ein gleicher übler Geist zeigen sollte.

Ich warne somit die Bewohner dieser Provinzen auf das Eindringlichste vor jenen Aufwieglern, welche unter täuschenden Vorspiegelungen nur die Auflösung aller Bande der Ordnung und Gesetzlichkeit beabsichtigen, unabsehbares Verderben verbreiten, und der fortschreitenden Entwicklung jeder wahren Freiheit nur entgegen wirken können.

Fürst zu Windisch-Grätz, k. k. Feldmarschall.

Am 9. November.

Urtheil, welches in dem auf Befehl des hohen k. k. Militär-Stadtcommando in Wien zusammengesetzten permanenten Standrechte mit Einheit der Stimmen geschöpft wurde.

Hr. **Robert Blum** zu Cöln in Rheinpreußen gebürtig, 40 Jahr alt, katholisch, verheirathet, Vater von 4 Kindern, Buchhändler zu Leipzig, welcher bei erhobenem Thatbestand durch sein Geständniß und Zeugen überwiesen ist, am 23. Oktober l. J. in der Aula zu Wien durch Reden in einer Versammlung zum Aufruhr aufgeregt, und am 26. Oktober l. J. an dem bewaffneten Aufruhr in Wien als Commandant einer Compagnie des Elitencorps thätigen Antheil genommen zu haben:

Soll nach Bestimmung der Proclamation S. D. des F. M. Fürsten zu Windischgrätz, vom 20. und 23. Oktober, dann nach §. 4 im 62. Artikel der Theres. Gerichts-Ordnung mit dem Tode durch den Strang bestraft werden.

So gesprochen in dem Standrechte, angefangen um 1/2 6 Uhr Abends, am 9. November 1848.

Cordier m. p.	Wolferom m. p.
Major als Präses.	Hptm. Auditor.

Ist kund zu machen und in augenblicklicher Ermangelung eines Freimannes mit Pulver und Blei durch Erschießen zu vollziehen. Wien, den 8. November 1848. Im Namen S. D. des Hrn. Feldmarschalles. Hipsek m. p. Gen. Major.

Kund gemacht und mit Pulver und Blei durch Erschießen vollzogen worden. Wien, den 9. Nov. 1848, 1/2 8 Uhr Morgens. Wolferom m. p. Hptm. Auditor.

Am 10. November.

Durch standrechtliches Urtheil vom 9. d. M. ist Eduard Jelowicki, aus Hubnik im russischen Antheile Polens gebürtig, wegen thätiger Theilnahme an dem bewaffneten Aufruhre in Wien und Widerstand gegen die k. k. Truppen, in Folge der von Sr. Durchlaucht dem Herrn k. k. Feldmarschall Fürsten zu Windischgrätz unterm 20. und 23. Okt. l. J. erlassenen Proclamation zum Tode verurtheilt, und das Urtheil am 10. Nov. 1848. Morgens um 7 1/2 Uhr in dem hiesigen Stadtgraben mit Pulver und Blei vollzogen worden. — Wien, am 10. Nov. 1848.

Durch standrechtliches Urtheil vom 10. d. M. ist Julius Fröbel, aus Grißheim, im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt gebürtig, 43 Jahre alt, wegen Betheiligung an dem bewaffneten Widerstand gegen die Truppen Sr. Majestät des constitutionellen Kaisers, durch Commandirung einer Abtheilung des Eliten-Corps bei den Barri-

laden der Leopoldstadt vom 26. bis 28. Oktober d. J. zum Tode durch den Strang verurtheilt, — jedoch von Sr. Durchlaucht dem Herrn General-Feldmarschall Fürsten zu Windischgrätz, in Berücksichtigung der für ihn vorgekommenen Milderungsumstände, mit Nachsicht der Todesstrafe unbedingt begnadigt worden.

Am 11. November.

Mittels Standrecht-Urtheils vom 11. d. M. ist Eduard Preßlern Edler v. Sternau, aus Wien gebürtig, 32 Jahre alt, wegen Theilnahme am bewaffneten Aufstande zu Folge der Proklamation Sr. Durchlaucht des Herrn General-Feldmarschalls Fürsten zu Windischgrätz, ddo. 20. und 23. Oktober d. J.. zum Tode verurtheilt, und das Urtheil an demselben Tage Abends um 5½ Uhr durch Pulver und Blei vollzogen worden.

Am 14. November.

Zu Folge Kriegsrechts-Urtheils vom 11., kundgemacht am 14. d. M., ist **Ignaz Porsch**, aus Widin in Böhmen gebürtig, katholisch, ledig, 38 Jahre alt, Dr. der Rechte und Privat-Docent durch Zusammentreffen der Umstände überwiesen, einen Versuch unternommen zu haben, mehre k. k. Soldaten zum Treubruche zu verleiten und für die Zwecke des Aufruhrs zu gewinnen, zu Folge Proklamation Sr. Durchlaucht des Herrn General-Feldmarschalls Fürsten zu Windischgrätz, vom 20., 23. Oktober, dann 1. November 1848, in Verbindung mit dem 34. Artikel des Militär-Strafgesetzbuches §. 2, zur sechsjährigen Schanzarbeit in schweren Eisen verurtheilt, diese Strafe jedoch in Berücksichtigung seiner persönlichen Eigenschaft auf Befehl Seiner Durchlaucht ddo. 13. d. M. in jene des sechsjährigen Festungs-Arrestes ohne Eisen gemildert worden.

Am 15. November.

Durch standrechtliche Sentenz vom 14. d. M. ist:

1) **Johann Horvath** aus Sagy in Ungarn gebürtig, 33 Jahre alt, katholisch, verheirathet, Schuhmacher und Unterlieutenant der zu Hernals bestandenen Nationalgarde, wegen Theilnahme an dem Verbrechen des Aufruhrs, thätigen Aufreizung zu einem bewaffneten Ausfalle gegen die k. k. Truppen und persönlichen Leitung dieser Unternehmung zu einer Zeit, als die Nationalgarde zu Hernals die Waffen bereits abgelegt hatte, —

2) **Joseph Dangel**, Gemeiner der 18. Füsilier-Compagnie des Lin. Inf. Regiments Ritter v. Heß, und

3) **Anton Niklinski**, Gemeiner der 6. Compagnie des 1. Landwehr-Bataillons von Inf. Regimente Herzog v. Nassau —

wegen treulosen und meineidigen Abfalls von ihren Truppen, Uebergang zu den hiesigen, Insurgenten und Theilnahme an dem bewaffneten Aufstande, in Folge der Proclamation Sr. Durchlaucht des Herrn General-Feldmarschalls Fürsten zu Windischgrätz vom 20. und 23. October, dann 1. Nov. d. J. zum Tode durch den Strang verurtheilt, die Strafe jedoch durch Erschießen mit Pulver und Blei an demselben Tage um halb 5 Uhr Nachmittags in dem hiesigen Stadtgraben vollzogen worden.

Von der k. k. Militär-Central-Untersuchungs-Commission.

Am 16. November.

Wenzel Messenhauser, zu Proßnitz in Mähren geboren, 35 Jahre alt, katholisch, ledig, Schriftsteller, ist in der mit ihm abgeführten kriegsrechtlichen Untersuchung durch sein Geständniß bei erhobenem Thatbestande überwiesen, daß er in der Eigenschaft als provisorischer Ober-Commandant der Wiener Nationalgarde den bewaffneten Aufruhr in Wien, dessen Umgebung und in mehren Provinzen durch Placate und Aufgebote zum Landsturm eingeleitet habe; daß er selbst nach Kundmachung des Belagerungszustandes über die Stadt Wien nebst Vorstädten und Umgebung, mittelst der Proklamation Sr. Durchlaucht des Herrn Feldmarschalls Fürsten zu Windischgrätz vom 20. und 23. Oct. d. J., durch einen weiteren Aufruf vom 25. October und dessen Nachtragsbefehl vom nämlichen Tage zum Aufruhr gegen die zur Herstellung der Ruhe und Ordnung von Seiner Majestät dem constitutionellen Kaiser gegen Wien entsendeten Truppen angereizt, und diese bis zum Treubruch zu verleiten versucht, daß er ferner durch einen terroristischen Befehl die äußerste Vertheidigung Wiens gegen die anrückenden Truppen angeordnet und sonach den bewaffneten Widerstand auch thätigst fortgesetzt; daß er sogar nach abgeschlossener Capitulation wegen Uebergabe der Stadt an den Herrn General Feldmarschall am 30. Oct. Mittags zwei Bulletin's über das angebliche siegreiche Vorschreiten der schon am 28. October angekündigten Heeresmacht der Ungarn in zahlreichen Abdrücken verbreitet, und dadurch den Bruch der abgeschlossenen Capitulation herbeigeführt habe. Es ist demnach Wenzel Messenhauser durch kriegsrechtliches Urtheil vom 11., und kundgemacht am 14. Nov. d. J. in Folge der angeführten Proklamation in Verbindung mit dem

Art. 62 §. 4 des Militär-Straf-Gesetzbuches zum Tode durch den Strang condemnirt, das Urtheil aber am 16. d. M. um halb 9 Uhr Morgens im hiesigen Stadtgraben durch Erschießen mit Pulver und Blei vollzogen worden.

Von der k. k. Militär-Central-Untersuchungs-Commission.

Am 17. November.

Anton Brogini, aus Brünn in Mähren gebürtig, 29 Jahre alt, katholisch, ledig, ohne Profession und Beschäftigung ist bei richtig erkanntem Thatbestand durch eidliche Zeugen überwiesen, am 13. d. M. Abends in einem hierortigen Gasthause und in Gegenwart mehrer Gäste vom Civil- und Militärstande aufwiegelnde Geschräche geführt zu haben, wobei er sich insbesondere Drohungen über die nothwendige Ermordung hoher Personen erlaubt hat. Es ist daher A. Brogini in Folge der Proklamation Sr. Durchl. des Hrn. Fürsten zu Windischgräz vom 1. und 12. d. M. gemäß standrechtlichen Urtheils vom 16. d. M. durch Stimmenmehrheit zum Tode verurtheilt, und das Urtheil heute Vormittag 8 Uhrim hierortigen Stadtgraben durch Pulver und Blei vollzogen worden.

Am 23. November.

1) **Alfred Julius Becher**, geboren zu Manchester in England, 45 Jahre alt, protestantischer Religion, Witwer, Doktor der Rechte, verantwortlicher Redacteur und Verleger der politischen Zeitschrift „der Radicale" und

2) **Hermann Jellinek**, aus Ungarisch-Brod in Mähren gebürtig, 25 Jahre alt, israelitischer Religion, ledig, Doktor der Philosophie und Mitarbeiter des vorerwähnten Blattes — sind in Uebereinstimmung mit dem erhobenen Thatbestande, theils durch ihr Geständniß, theils durch die gerichtliche Anerkennung des Inhaltes der durch sie redigirten und in Umlauf gesetzten Exemplare des sogenannten Radicalen überwiesen, daß sie ungeachtet der am 20. und 23. October d. J. kundgemachten Proklamation Sr. Durchl. des Herrn Feldmarschalls Fürsten zu Windischgräz fortfuhren, in dem genannten Tagesblatte das Volk zur bewaffneten Empörung gegen Se. Majestät den constitutionellen Kaiser und zum offenen Widerstande gegen die zur Unterdrückung des hiesigen Octoberaufruhrs entsendete k. k. Armee aufzuwiegeln, indem besonders in den Blättern vom 22., 24. und 25., dann 26. October die schamloseste und empörendste Verdächtigung Seiner Majestät des Kaisers und des Hofes gegen das Volk ausgesprochen, zur Verweigerung der Steuern aufgefordert, die Proklamation des Herrn Feldmarschalls herabgewürdigt und für ungesetzlich erklärt, der allerhöchte Hof des Despotismus und des offenen Bruches mit den Völkern der Gesammtmonarchie ehrlos beschuldigt, Letztere zum Kampfe gegen die legitime Dynastie angereizt, die Einsetzung einer revolutionären Executivgewalt vorgeschlagen, überhaupt alle Elemente einer entfesselten Presse aufgeboten worden sind, um den Sturz der gesetzlichen Regierung und der allerhöchsten Dynastie durch Waffengewalt und den vorbereiteten äußersten Widerstand gegen die k. k. Truppen herbeizuführen.

Es sind daher Alfred Julius Becher und Hermann Jellinek wegen Verbrechen des Hochverraths, der beleidigten constitutionellen Majestät und der öffentlichen Anreizung zur bewaffneten Empörung, in Folge der angeführten Proklamation des Herrn General-Feldmarschalls in Verbindung mit dem 5. Kriegs-Artikel und dem Artikel 61 der Theresianischen pol. G. O. im Einklange mit dem §. 53 des Civil-Strafgesetzbuches durch einhelliges Kriegsrechts-Urtheil vom 22. d. M. zum Tode durch den Strang condemnirt, das Urtheil den Beschuldigten in völliger Ermangelung gesetzlicher Begnadigungsgründe an demselben Tage kundgemacht, und am 23. Nov. d. J. Morgens um 7 Uhr, mittelst Erschießens durch Pulver und Blei vollzogen worden.

Von der k. k. Militär-Central-Untersuchungs-Commission.

Eigenthum des Verlägers. Druck, von C. W. Medau in Prag.

„hatten sie mir Rache geschworen, und haben dieselbe mit allem ihrem Cha„rakter eigenthümlichen Verschlagenheit auszuführen gesucht.

„Diese Leute umgaben Fürst Windischgrätz, und sie und ihre Prager „Organe bestimmten sein Urtheil.

„Daß dieses so ist, erhellt aus einer Antwort, welche der Fürst einem, „jetzt hochgestellten Manne gab, der sich für mich, für mein Leben fürchtend, „bei ihm verwandte.

„Fürst Windischgrätz gab diesem auf seine Vorstellungen zur Antwort: „Nun gut, wenn sie dafür einstehen, soll er den Kopf gerade nicht verlieren; „aber haben muß ich ihn, denn schon in Prag ist er mir stets als ein höchst „gefährlicher Demagog geschildert." — „Ich aber dachte und denke: es ist „besser, daß er weder meinen Kopf noch mich hat, und werde dem Fürsten „beweisen (und habe ihm jetzt bewiesen), daß seine Macht doch keine Allmacht „ist, und gedenke durch die That ihn an das alte Schrichwort zu erinnern; „daß man in Nürnberg die Diebe erst haben muß, bevor man sie hängt!"

„Mich freiwillig dem Fürsten zu stellen, wäre wirklich beim Fortbestand des „Standrechtes und Kriegsgerichtes und bei der grenzenlosen Erbitterung der „Armee eine Thorheit gewesen, denn es hätte mir ergehen können, wie dem „unglücklichen **Messenhauser** *) den Fürst Windischgrätz selbst nicht „retten konnte, weil ja die Armee seinen Tod verlangte.

---

*) Messenhauser im Gefühle seiner Unschuld, und im Gefühle, daß er nur im Auftrage des Reichstages, und selbst in der vom Fürsten Windischgrätz als anerkannten legalen Behörde: dem Gemeinderathe als Oberkommandant der gesammten bewaffneten Macht Wiens, handelte: hatte sich **„freiwillig"** gestellt.

Er, der so ehrlich gehandelt — der das bewaffnete aufgeregte Volk stets zur Milde, zur Nachgiebigkeit und zum Edelmuthe aufgefordert — durch dessen Anordnungen vieles Unglück verhindert wurde — der trotz der eigenen persönlich lebensbedrohenden Gefahr nach dem Abschlusse der Capitulation mit allen Mitteln der Ueberredungsgabe zum Frieden mahnte, der das bewaffnete Volk dringend gebeten: Die Waffen niederzulegen — den man dafür, weil er aus seiner innersten Ueberzeugung sprach und den Frieden ernstlich haben wollte und den man schon darum vom Stephansthurm stürzen wollte, und ihn darum einen Verräther nannte, weil er es ehrlich und aufrichtig mit dem Volke meinte: „Dieser Mann mußte sterben," weil: Die Armee seinen Tod wollte.

Noch um die Mitternachtsstunde vom 15. auf den 16. November fuhr der Reichstags-Deputirte Prato in Uebereinstimmung mit vielen Reichstagsmitgliedern mit einem Seperat-Train nach Olmütz, um die Begnadigung für Messenhauser bei Sr. Majestät dem Kaiser zu erbitten. Allein wie man sagt, soll diese Verwendung den Akt der Vollziehung des Urtheiles beschleunigt haben, und so wurde Messenhauser schon am 16. Morgens gegen 1/2 9 Uhr aus dem Stabsstockhause beim Neuen Thore in den in der Nähe liegenden Basteigraben geführt.

In einem schwarzen Sammtrocke gekleidet, schritt er langsam mit Ruhe und fester Haltung seiner Todesstätte zu. Dort angekommen, wechselte er einige Worte mit dem Geistlichen, so wie mit dem die Militär-Abtheilung befehligenden Major; er ersuchte den letztern, daß er sich selbst kommandiren dürfe, worin dieser einwilligte. Messenhauser machte einige Schritte vor, um sich in die gehörige Distanz zu stellen. Als er sich gestellt, ließ er eine Hand in die linke Hüfte sinken, und legte seine Rechte auf die linke Brust auf die Stelle des Herzens, commandirte mit lauter Stimme zu den Jägern: **„Fertig"** — **„Legt an!"** — blickte noch todesmuthig in den Lauf der Geschosse, welche ihm in der nächsten Sekunde den Tod bringen sollten, und rief endlich mit verstärkter Stimme: **„Feuer!"**

3 Schüsse knallten fast zu gleicher Zeit — und Messenhauser hatte sein Leben geendet. Viele Thränen sah man über die Wangen Mancher fließen, die dieß mit angesehen hatten.

Er starb, wie einst der alte Hofer so muthig und unerschrocken wie dieser. Er starb im Bewußtsein für sein gutes Recht; ob die Sache, für die er so heldenmüthig gestorben, eine so große und erhabene war, wie jene des Sandwirthes, darüber wird eine spätere Geschichte ihr Urtheil sprechen. Hätte Messenhauser nicht auf diese Art seinen Tod gefunden, sein Name wäre vielleicht verschollen; aber jetzt, nachdem er gleichsam den Tod eines Märtyrers starb, jetzt wird sein Name leben in allen freiheitsbegeisterten Herzen Wiens, und dieser Name wird nicht untergehen in der Geschichte Wiens, wie in der Geschichte Oesterreichs!

„Man hat aber wol als junger Mann in diesen Zeiten das Recht und die „Pflicht, sich zu etwas Besserem aufzusparen, und zu etwas Besserem in der „Welt zu dienen, als zur — **Zielscheibe** einiger k. k. Jäger, und als „zur Stillung der momentanen Rache, einer siegesberauschten Soldateska.“

Hiermit beenden wir die Notaten aus dem Tagebuche des **Dr.** Schütte, und zugleich auch selbst die ganze Darstellung. Der Leser wird noch im Anhange unter den Tagen vom 9. bis 23. November verschiedene Bekanntmachungen finden, in deren Erörterung wir uns nicht einlassen wollen, sondern blos an die Worte **Mirabeau's** erinnern:

„Die Revolution gleicht dem Saturn,
Sie frißt ihre eigenen Kinder.“